Ein Ritt über den Pamir

Wilhelm Filchner

Digitized by Google

Digitized by Google

Fiche(s)
BDC

Digitized by Google

Digitized by Google

77317

Ein Ritt über den Pamir

von

Wilhelm Filchner,
Leutnant im Königlich bayerischen 1. Infanterie-Regiment „König".

Mit 96 Abbildungen und 2 Karten.

Berlin 1903.
Ernst Siegfried Mittler und Sohn
Königliche Hofbuchhandlung
Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ein

Ritt über den Pamir

von

Wilhelm Filchner,
Leutnant im Königlich bayerischen 1. Infanterie-Regiment „König".

Mit 90 Abbildungen und 2 Karten.

Berlin 1903.
Ernst Siegfried Mittler und Sohn
Königliche Hofbuchhandlung
Kochstrasse 68–71.

Digitized by Google

257947

Alle Rechte aus dem Gesetz vom 19. Juni 1901
sowie das Übersetzungsrecht sind vorbehalten.

Digitized by Google

Dem königlichen Generalmajor

Kommandeur der 2. Infanterie-Brigade

meinem früheren Regimentskommandeur

Herrn Ritter von Thäter

in treuer und dankbarer Verehrung

gewidmet.

Digitized by Google

Zur Einführung.

Der Name Pamir „Land der Hochtäler“ hat von altersher einen besonderen, bezaubernden Klang gehabt. Dies darf nicht wundernehmen. Denn von seinen schneebedeckten, ungastlichen und unzugänglichen Felsmassen haben so manche Ströme ihren Ausgang genommen, die in der älteren Geschichte der alten Welt hervorragende Rollen spielten, und mit Recht nennt man dieses Bergland, in dem sich die höchsten und mächtigsten Gebirgsketten der Erde gleichsam auf einem Punkte ein Stelldichein gegeben haben, das „Dach der Welt“. Ein solcher Teil unseres Erdballes aber, zu dem man nur unter Gefahren und Strapazen Zutritt erlangen kann, bleibt für alle Zeiten Gegenstand des Interesses sowie der Bewunderung der Menschen, und jede Nachricht von dorther wird willkommen sein.

Nicht lange ist es her, seitdem sich der Schleier zu lüften begann, der über den Wildnissen Pamirs lagerte, diesen herrlichen, bewundernswerten Gebirgsmassen, die, in Wolken gehüllt, hoch über das Getriebe der Welt hinaufragen, deren Kuppen mit ewigem Schnee und Gletschereis bedeckt sind, wo nur das Wildschaf sich Steige bahnt, und wo die Täler nur wenig zahlreichen kirgisischen Schafherden Weide bieten. Die Nachrichten, die wir bisher über dies Land hatten, waren mehr als dürftig. Araber und Griechen kennen nur dessen Dasein. Die unsterblichen chinesischen Pilger geben in so oberflächlichen Zügen von ihm Kunde, daß man hiernach kaum deren Reisewege festzustellen vermag. Erst bei dem unübertrefflichen Marco Polo finden wir den Namen unentstellt. Auch zu Humboldts und Ritters Zeiten war die Kenntnis, die man von Pamir besaß, nicht größer, und erst im

Digitized by Google

Jahre 1838 begann mit Wood die Reihe jener kühnen Reisenden, die Schritt für Schritt die Geheimnisse Pamirs enthüllten. Wenn ich hierzu die Namen Trotter, Gordon, Littledale, Bower, Young-husband, Curzon, Bonvalot, Fedschenko, Severtsoff, Muschketoff, Oschanin, Regel und Grombschefsky rechne, so führe ich nur die bekannteren und berühmteren an.

In allerletzter Zeit haben die Russen genaue und besonders prächtige Karten des russischen Teiles von Pamir herstellen lassen, auch hat die Anlage von Pamirskij Post in hohem Grade die Kenntnis der Geographie und Natur des Landes gefördert, da von dort aus mannigfache Expeditionen nach allen Richtungen hin unternommen wurden. Ebenso bedeuten die Arbeiten der russisch-englischen Grenzkommission vom Jahre 1895, in dem auch Pamir dem indischen Triangulationsnetz angeschlossen wurde, einen wichtigen Fortschritt in dieser Beziehung.

Die Reise, die in der vorliegenden Arbeit geschildert wird, führt den Leser durch den größeren Teil des eigentlichen Pamir, und deren Beschreibung entrollt vor seinen Augen in angenehmer und leichtfaßlicher Form ein klares Bild eines der wunderbarsten Länder der Erde. Die beigegebene Karte ist in der Tat wertvoll, da sie, ohne an Klarheit und Übersichtlichkeit Einbuße zu erleiden, an Einzelheiten überaus reich ist. Die Abbildungen sind vortrefflich, wohl gewählt und gut ausgeführt.

Es gereicht mir zur Genugtuung, die Arbeit der sich für geographische Forschung interessierenden Allgemeinheit empfehlen zu können. Über Pamir hin tanzt man nicht auf Rosen — das weiß ich aus eigener Erfahrung.

Stockholm, den 21. Oktober 1902.

Sven v. Hedin.

Digitized by Google

Vorwort.

Die Durchforschung des Hinterlandes der großen chinesischen Ströme erschien mir stets als eine einer eingehenden Lösung würdige Aufgabe, an deren Durchführung mitzuarbeiten ich mir als erstrebenswertes Ziel stellte. Die hierzu nötige praktische Erfahrung und körperliche Widerstandsfähigkeit suche ich mir durch eine Reihe in Schwierigkeit und Dauer zunehmender Reisen zu verschaffen. Die letzte, die ich in diesem Buche zu erzählen unternehme, und die bereits Gegenstand mehrerer Vorträge in den geographischen Gesellschaften zu München, Wien, Frankfurt a. M., Dresden, Stuttgart und Straßburg war, hatte als äußeren Hauptzweck, mir einen Maßstab für meine körperliche Leistungsfähigkeit zu geben.

Um dieses Ziel zu erreichen, reiste ich allein; dabei mußte natürlich das rein wissenschaftliche Moment mehr in den Hintergrund treten.

Wenn meinem Buche trotzdem die ehrenvolle Auszeichnung zu teil wurde, daß der rühmlichst bekannte Forschungsreisende Dr. Sven v. Hedin es mit einer Vorrede schmückte, so bringen mich deren anerkennende Bemerkungen in Verlegenheit, weil ich eben unter dem Druck der erwähnten Umstände mir wissenschaftliche Verdienste nicht erwerben konnte. Vielleicht gelingt es mir gelegentlich späterer Reisen, die auszuführen mein sehnlicher Wunsch ist, manches vorweg gespendete Lob wirklich zu verdienen.

Da ich kein Sprachforscher bin, dieses Buch auch populär gehalten sein soll, so mußte darauf verzichtet werden, die Namen genau nach den Regeln der wissenschaftlichen Transkription, die übrigens selbst auch

Digitized by Google

vielfach schwankend ist, zu schreiben. Ich trachtete vor allem nach Einfachheit und Einheitlichkeit der Schreibweise.

Den Maschgar behandelnden geschichtlichen Teil übersetzte mir in liebenswürdigster Weise der als erste Autorität auf diesem Gebiete bekannte Sinologe Herr Professor Dr. Friedrich Hirth aus dem Chinesischen ins Deutsche, wofür ich ihm hier meinen besten Dank ausspreche. Da der genannte Herr inzwischen einen Ruf nach Amerika erhalten hat, war es nicht mehr möglich, die einschlägigen Korrekturen durch seine sachkundige Hand gehen zu lassen.

Von ganzem Herzen freut es mich, an dieser Stelle meinem früheren Lehrer, Herrn Dr. Wilhelm Götz, Professor an den Militärbildungsanstalten und der Technischen Hochschule in München, meinen herzlichen Dank zu sagen, denn sein lebensvoller Unterricht ist es, welcher in mir geographisches Interesse dauernd anregte und wohl auch die richtigen sachlichen Begriffe mit ins Leben zu geben vermochte.

Es ist mir ein aufrichtiges Bedürfnis, dem früheren Legationsrat an der Kaiserlich Russischen Gesandtschaft in München Herrn v. Lwoff meine größte Dankbarkeit zu bezeugen für die überaus wohlwollende und wirksame Weise, in welcher er meine Interessen zu fördern die Güte hatte. Nicht minder bin ich dem nunmehrigen Generalgouverneur von Turkestan Herrn General Iwanov verpflichtet, dem Generalgouverneur von Ferghana Herrn General Tschejkovski und dem Hauptmann im Kaiserlich Russischen Generalstabe Herrn Sniessarev.

Sehr verbunden bin ich den Herren, die sich um die Herstellung der Reproduktionen verdient gemacht haben: Herrn Kunstmaler H. B. Wieland, Herrn Dr. Gönner und Herrn Kunstmaler Gräbhein, sowie namentlich Herrn Redakteur Ed. Klaw der „Münchener Neuesten Nachrichten" für freundschaftlichen und wertvollen Rat.

Es würde hier zu weit führen, wollte ich alle diejenigen nennen, deren liebenswürdige Gastfreundschaft und Hilfe ich genoß. Ich verweise deshalb auf die bezüglichen Stellen im Buche.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Zur Einführung V
Vorwort VII

Erster Teil.

Von München nach Baku 1

Zweiter Teil.

Von Baku nach Andischan 14

Dritter Teil.

Über den Pamir nach dem Karakul und zur indischen Grenze 37

Vierter Teil.

Von der indischen Grenze über den Mustag-Pamir nach Kaschgar in China . . . 91

Fünfter Teil.

Von Kaschgar über den Terekdavan-Paß nach Osch 161

Sechster Teil.

Heimkehr 224

Sachregister 231

Benutzte Werke:

Dr. Sven v. Hedin: „Durch Asiens Wüsten".
Dr. K. Futterer: „Durch Asien".
Professor Dr. Schwarz: „Turkestan".

Digitized by Google

Erſter Teil.

Von München nach Baku.

Der Pamir, die Völkerſcheide der Welt, war mein Reiſeziel. Wie in früheren Jahren hatte ich Urlaub nach Rußland erhalten, um Sprache, Land und Leute kennen zu lernen. Ein Beſuch Zentralaſiens war ſchon längſt mein Wunſch. Jahre hindurch hatte ich mich vorbereitet auf dieſe Reiſe, zu deren Ausführung mich Sven Hedins Buch: „Durch Aſiens Wüſten“ und Graf York v. Wartenburgs „Vordringen der ruſſiſchen Macht in Aſien“ im Verein mit der im vorderſten Intereſſe ſtehenden Pamirfrage endgültig beſtimmten.

Mit einigen Meßinſtrumenten und einem Revolver ausgerüſtet ſowie mit der notwendigſten Bagage verließ ich am 24. Mai 1900 mit dem Wiener Schnellzuge München.

Heftige Regenſchauer praſſelten nieder, Nebelſchleier verſperrten mir einen letzten Blick auf die entſchwindende Vaterſtadt. Eine mehrtägige Bahnfahrt ſtand bevor.

Drei Monate Urlaub und nicht zu reiche Mittel mahnten zur Eile. 24. Mai.
In großen Zügen, wie ich die Reiſe gemacht, ſei aber auch die Anreiſe bis zur Grenze Aſiens geſchildert. Die ſchnellſte Bahnverbindung nach dem Kaukaſus geht über Wien—Lemberg. Ich machte den Umweg über Buda- 25. Mai.
peſt, um von Sr. Exzellenz dem Grafen Zichy Empfehlungen nach Zentralaſien zu erbitten. Leider verfehlte ich jedoch dieſen verdienſtvollen und einflußreichen Forſcher.

Die Hauptſtadt Galiziens wurde mir bereits in Budapeſt als ſo abſchreckend geſchildert, die Hotels und beſonders die galiziſchen Juden als ſo ſchmutzig, daß ich vorzog, ſogleich weiter nach dem bekannten Grenzorte Podwoloczyska bis zum nächſten Morgen zu fahren. Den Ort ſelbſt kann 26. Mai.
man freilich wenig anziehend finden. Überall polniſche Juden, zudringliche Bettler und Krämer. In der Türkei, in Südrußland und in Zentral-

Digitized by Google

asien sieht man in ihrer Art charakteristische Typen, die mitunter sympathisch erscheinen; doch diese hier sind es nicht. Die Welt scheint den Juden aber nicht entbehren zu können, und ich konnte ihn während meines einstündigen Aufenthaltes in Podwoloczyska erst recht nicht entbehren; der Jude sprach meine Sprache, war zu jedem Dienst bereit und machte in dieser Beziehung auch die gewagtesten Anerbietungen. Im dicht besetzten Wagen ging es endlich nach dem wenige Kilometer entfernten russischen Woloczysk weiter. Genau an der Grenze steht ein russischer Posten mit Gewehr bei Fuß vor seinem Schilderhaus am Bahnkörper. Schon auf dem Bahnhofe bietet sich ein wesentlich anderes Bild als drüben. Hochgewachsene stattliche Gendarmen sind an den Bahnhofsausgängen postiert oder öffnen beim Halten des Zuges die Türen und bedeuten jedem Reisenden, mit allem Hab und Gut den Wagen zu verlassen. Unter scharfer Bedeckung wandelt der erstaunte Reisende zwischen den Spalier bildenden Gendarmen in einen großen Raum, den wir nicht eher verlassen durften, als bis unsere Pässe und Gepäckstücke einer gründlichen Revision, wie ich sie an der rumänischen Grenze oder in Alexandrowo noch nicht erlebt hatte, unterzogen worden waren.

Mein Lederfutteral, in dem Karten und ein Photographenapparat untergebracht waren, und ein Revolver hatten schon längst die Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Doch hatte bereits die russische Gesandtschaft zu München von meinem Vorhaben, Schießwaffen und Apparate mitzuführen, in liebenswürdiger Weise den Gouverneur von Kiew, in dessen Gouvernement der Grenzort gelegen ist, verständigt und dieser die Grenzpolizei von Woloczysk telegraphisch hiervon in Kenntnis gesetzt. So mußten mir denn die Beamten ihren vermeintlichen Fang zurückerstatten. Trotz der peinlichen Genauigkeit in der Revision des Gepäcks zeigten die russischen Beamten an der Grenze jedesmal große Höflichkeit. Nach Erledigung der Grenzformalitäten konnte ich unbehindert im geräumigen Restaurationssaal in Gemeinschaft vieler Offiziere und Beamten das Mittagsmahl einnehmen. Bei Reisen in Deutschland denke ich mit Sehnsucht an die trefflich eingerichteten Büfetts auf den russischen Stationen. Mich selbst und den Kellner, der deutsch sprach, ausgenommen, hörte man bei Tisch nur russisch und polnisch. Es dauerte nicht lange, so stellte sich mir ein Offizier vor, der mich aufmerksam machte, daß es für Zivilpersonen verboten sei, einen Revolver zu tragen. Auf meine Vorstellung hin entschuldigte sich der Offizier, und mit dem üblichen Händedruck war die Sache abgetan. In der darauffolgenden Unterhaltung trat allenthalben die reservierte Neugierde mir gegenüber zu Tage, die ich überall in Rußland, wenn auch mit größter Gastfreundschaft und Liebenswürdigkeit verbunden, antraf. Nach Tisch besah ich mir das Grenzgebiet und den Ort etwas näher, von den Leuten neugierig beobachtet. Wenn nicht die Militärbehörde bereits für die Aver-

Digitized by Google

tierung meiner Durchfahrt auf der Linie Woloczysk—Wladikawkas—Taschkent Sorge getragen hätte, würden es sicher die Mitreisenden und Kondukteure nicht daran haben fehlen lassen, auf allen Stationen die Mitfahrt eines deutschen Offiziers als Neuigkeit zu verkünden. Der Besitz eines Empfehlungsschreibens an den Generalgouverneur von Turkestan verschaffte mir aber allenthalben die aufmerksamste Behandlung; dieser Gouverneur ist offenbar eine hoch respektierte Persönlichkeit, da von der Grenze an durch ganz Rußland das Vorzeigen jenes Schreibens genügte, um mir das größte Entgegenkommen zu sichern.

Nun aber zurück zum Orte, der aus meist einstöckigen Häusern aus Lehm und Holz mit Strohdachung zu beiden Seiten einer langen, breiten, schmutzigen Straße besteht. Das Ganze macht einen unreinlichen Eindruck, der durch die überall lagernde Staubschicht noch erhöht wird. Außerhalb des Ortes sind am Ende einer weiten Ebene, die als trefflicher Exerzierplatz dient, Baracken für das Militär errichtet. Ein Trupp Soldaten in Sommeruniform zog hier eben unter Absingen eines eigenartig melancholisch klingenden Liedes in sein dürftiges Quartier, dort kehrten Kosaken auf ihren zierlichen Pferden von der Schwemme zurück. Eine tiefdurchfurchte Landstraße, mit metertiefen Löchern und breiten Wasserflächen, in denen sich verwitterte Pappeln dunkel wiederspiegelten, diente einer Meute wolfsartiger Hunde zum Tummelplatz. Es erfordert selbst bei Tag eine gewisse Geschicklichkeit des Wagenführers, um mit seinem Gefährt auf dieser Hindernisbahn vorwärts zu kommen. Am Bahnhof nahm ich ein Billet direkt nach Wladikawkas, während sich der Wartesaal allmählich füllte, obwohl es noch zwei Stunden bis zum Abgang des Zuges währte. Dieses frühe Eintreffen am Bahnhof ist eine allgemeine russische Gewohnheit. Man freut sich offenbar so auf das Fahren, daß man nicht früh genug kommen kann. Und wahrhaftig, nicht nur angenehm, sondern vor allem auch billig ist das Fahren in Rußland. Ein Eisenbahnbillet von Woloczysk nach Wladikawkas, etwa dreimal die Strecke München—Berlin, kostet in diesem so dünn bevölkerten Lande für die II. Klasse 45 Mark. Ein älterer, stattlicher Gorodowoi mit einem breiten, weißen Vollbart hatte sich mir gegenüber schon wiederholt liebenswürdig gezeigt und lud mich jetzt zu einem Schnaps ein, da er wußte, daß ich deutscher Offizier sei. Der gute Alte bewies seine Deutschfreundlichkeit noch dadurch, daß er mir später im bereitstehenden Schnellzug auch gleich zwei gute Plätze im direkten Wagen nach Wladikawkas belegte. Was der Gorodowoi in Rußland will, das geschieht, und so war ich auf meiner 48stündigen Bahnfahrt gut aufgehoben. Der Schutzmann empfahl mich in huldvollster Weise dem Kondukteur, außerdem sorgte das in Rußland unentbehrliche Trinkgeld für die nötigen Sympathien. Während meiner ganzen Fahrt blieb ich ungestört; mit Ausnahme der häufigen Kontrolle des Billets durch den Oberkontrolleur und den Zugkontrolleur bei Tag und bei Nacht,

Digitized by Google

und der Plage, die mir gewisse polnische Andenken verursachten. Trotz der Bequemlichkeit, die die russische Wageneinrichtung gewährt, die Rückenpolster durch Heraufklappen zu Schlafstellen umwandeln zu können, war es unter diesen Umständen mit dem Schlafen nicht weit her. In Smolenka erwarb ich mir den „Petersburger Herold", eine deutsche Zeitung, in der zufälligerweise ein abschreckender Artikel gegen eine geplante Pamirexpedition enthalten war.

Lebhaftes Getöse erweckte mich gegen Abend aus einem leichten Schlummer. Die Industriestadt Jekaterinoslaw war erreicht. Aus den Essen der Fabriken schossen grellrote Feuergarben, die sich am dunkeln Firmament in einem prächtigen Funkenregen auflösten. Unter dem imposanten Feuerwerk fuhren wir über den Dnjepr.

27. Mai. Um 11 Uhr vormittags des nächsten Tages fuhr der Zug in Rostow ein, wo zwölfstündiger Aufenthalt war. Mit Hilfe des Baedeker, des von mir in Rußland bestens erprobten Führers, besah ich mir die Stadt, die einen überaus angenehmen Eindruck macht. Der deutsche Konsul Dr. Lange nahm mich sehr liebenswürdig auf, bereicherte meinen Literaturvorrat mit einem russischen Lexikon und gab mir manchen guten Rat, so daß ich guten Mutes abends 11 Uhr die Reise mit dem Schnellzug nach Wladikawkas fortsetzte. Ein riesiger Bauer im russischen Nationalkostüm

28. Mai. belegte mit seiner Frau das Abteil nebenan und setzte sogleich nach Abgang des Zuges, nach russischer Gewohnheit gut ausgestattet mit Kissen und Decken, sein Nachtlager in stand. Der nächste Tag brachte uns dem Kaukasus nahe. Bei Station Mineralbad kam die Kaukasuskette in Sicht, leider nur unvollständig, da dichter Nebel die Höhenkämme umlagerte; abends 6 Uhr hatte ich Wladikawkas erreicht.

Wladikawkas, der „Beherrscher des Kaukasus", am Terek gelegen, hat noch alte Befestigungen, da es die wichtige Straße nach Tiflis beherrscht; die Stadt macht einen reinlichen, angenehmen Eindruck, besonders durch ihre vielen Alleen und Gärten. Zu Ehren des zur Zeit anwesenden Schah von Persien war die ganze Stadt mit persischen Fahnen, Guirlanden und Triumphbogen geschmückt. Diese Dekoration trug so einheitlichen Charakter und war so massenhaft angebracht, daß man sie als auf Staatskosten angeordnet erkennen mußte. Es ist solches Beispiel charakteristisch für Rußland, das so gut versteht, durch Artigkeiten sich diejenigen Sympathien zu erwerben, welche ihm zur Erreichung seiner weit-

29. Mai. gesteckten politischen Ziele dienlich sein können. Am nächsten Morgen weckte mich Militärmusik. Die Truppen rückten auf den Bahnhofsplatz, wo, wie ich durch einen Soldaten erfuhr, um 2 Uhr dem Schah von Persien bei seiner Abfahrt militärische Ehren erwiesen werden sollten. Volle zwei Stunden wartete ich am Bahnhof, um dieses für einen Soldaten besonders interessante Schauspiel nicht zu versäumen. Die Zeit verging schnell, da

Digitized by Google

bereits einige Kompagnien anmarschiert waren. Die Gewehre wurden zusammengesetzt, die Mannschaft trat weg und brachte gegenseitig den Anzug in Ordnung. Die Soldaten waren gut gekleidet, insbesondere jene der Ehrenkompagnie. Offiziere zu Fuß und zu Pferde der verschiedensten Waffen versammelten sich; das Musikkorps spielte Märsche, und der Menschenzudrang wurde so stark, daß die Schutzleute alle Mühe hatten, die Massen durch Entschiedenheit oder freundlichen Zuspruch im Zaume zu halten. Allgemeine Bewunderung erregten die anrückenden Trupps Tscherkessen in ihren grauen, ungemein kleidsamen Uniformen auf zierlichen Pferden. Endlich der Ruf: „An die Gewehre!" Die Kompagnien richteten sich aus, unter den gleichen Begleiterscheinungen, wie bei den deutschen Truppen, hierauf ein allgemeines Rapportieren, ein letzter kritischer Blick des Führers auf seine Schar und dann endlich das Spiel der ergreifenden russischen Nationalhymne mit Präsentieren und allgemeinem Hurrarufe. Einem offenen Wagen, von zwei feurigen Rappen gezogen, entstieg der Schah, der nun ganz nach Europäerart die Front der Ehrenkompagnie abschritt und dann in den reich mit persischen Fahnen und Wappen geschmückten Wartesaal eintrat.

Das militärische Schauspiel war zu Ende, die Truppen rückten unter klingendem Spiel in ihre Quartiere, und die Garnison Wladikawkas war eines ergiebigen persischen Ordensregens sicher.

Den Nachmittag wollte ich im botanischen Garten zubringen. Gleich beim Eingang erregten zwei Reiher, die zahm umherspazierten, mein Interesse, ich aber auch offenbar das ihre. Denn sie attackierten mich urplötzlich ganz kunstgerecht von zwei Seiten, indem sie mit ihren spitzen Schnäbeln auf mich loshackten, so gut sie konnten. Da ich wirklich für meine Augen fürchten mußte, trat ich schleunigst den Rückmarsch an, immer verfolgt von den erbosten zwei Tieren, die nicht eher mit ihren Angriffen nachließen, als bis ich den botanischen Garten geräumt hatte; ja selbst noch durch das Gitter hindurch stießen mir diese mißgünstigen Vögel mit den Schnäbeln nach. Ich hielt es daher für ratsamer, die Besichtigung des botanischen Gartens auf ein anderes Mal zu verschieben.

Statt dessen besorgte ich auf der Post mein Billet für die Fahrt auf der grusinischen Poststraße. So zog ich denn mit meinem geringen Gepäck am nächsten Morgen, meines Omnibusplatzes sicher, zur Positation und 30 Mai
staunte nicht wenig, als ich von dem Posthalter kurzer Hand mit dem Bemerken abgewiesen wurde, morgen wäre auch noch Zeit zu fahren, für heute habe er über die Wagen schon anderweitig verfügt. Er mußte wohl meine gut deutsche Erwiderung verstanden haben, denn nach kurzem Zaudern stellte er mir einen Wagenplatz zur Verfügung, auf dem ich die 201 Werst*) nach Tiflis in 32 Stunden zurücklegen sollte.

*) Entspricht ungefähr der Entfernung Kufstein—Bozen.

Digitized by Google

In einem Deutschrussen fand ich auf dieser langen, ermüdenden Fahrt einen ebenso angenehmen wie ortskundigen Reisebegleiter. Einen alten, kranken Tscherkessen, der des letzteren Platz auf dem Bock beanspruchte, veranlaßten wir mit Mühe und Not dazu, in das Innere des Wagens zu steigen. Und nun ging's in flottem Tempo dem linken Terekufer entlang, in mäßiger Steigung aufwärts, am Fort Dscherachowskoje vorbei, der Darjalschlucht entgegen. Eng an die hohen, steilen Felsen geschmiegt, zieht sich die „Grusinische Heerstraße" neben dem reißenden Gebirgsbach dahin. Nach kurzer Zeit erweitert sich der Gesichtskreis, der bisher von den senkrechten Felswänden auf ein kleines Stück blauen Himmels beschränkt war. Der Schneegipfel des Kasbek (5044 m), der heute ausnahmsweise klar sichtbar war, trat in seiner ganzen gewaltigen Größe und Mächtigkeit vor das Auge — ein unvergeßlicher Anblick! Abends 7 Uhr erreichten wir die Station Kasbek, wo wir uns, wie auf jeder Haltestation, an Wein, Bier und Speise gütlich taten. Die Pferde wurden gewechselt, und bald ging es an Höhlenwohnungen und dürftigen Auls vorüber im ungemein wilden Tale des Terek aufwärts über Gobi, zu der Kreßtowaja Gora (Kreuzberg), dem höchsten Punkte der Straße. Hier begegnete uns ein Radfahrer, ein Schweizer, der, wie er sagte, eine Vergnügungstour von Kleinasien über den Kaukasus nach Berlin machte. Wir wünschten ihm für seine Dauerfahrt ein sportliches „All Heil". Es war mittlerweile dunkel geworden, und in raschem Schuß sauste der ungebremste Wagen talabwärts. Eisiger Wind pfiff uns um die Ohren; die Straße wand sich in immer kürzer werdenden Krümmungen, und die Postkutsche rollte dabei stets mit unheimlicher Genauigkeit gerade bis an die äußerste Kante der senkrecht abfallenden Felswände. Zu allem Überfluß begann der Kutscher auch noch gesprächig zu werden und erzählte die schauerlichsten Geschichten von Unfällen durch Lawinen und Räuberanfälle. Diese haarsträubenden Schilderungen verfehlten denn auch ersichtlich ihre Wirkung auf das Gemüt meines Mitreisenden nicht; denn er war Familienvater und als solcher weit entfernt von irgend welchem Wunsche nach Abenteuern.

Im Tal der Weißen Aragwa fuhren wir durch Schneetunnels hindurch um Mitternacht nach Mtety. Trotz heftigen Protestes des Kutschers gelang es doch, hier Station zu machen.

Nach kräftigem Verhandeln brachten wir endlich auch den Postmeister aus seinem festen Schlaf und erhielten Zutritt in das Wartezimmer. Dort lag auf einer Holzbank ein schlafender Offizier, dessen Gestöhne uns für
31. Mai. seine Gesundheit bangen ließ. Auch der Kellner wurde endlich mobil gemacht, und so war denn das ganze Haus in Aufruhr gekommen, ehe wir uns mit warmem Wein die steif gefrorenen Glieder erwärmen konnten. Bis 4 Uhr morgens saßen wir beide in lebhafter Unterhaltung beisammen, als endlich die ersten Sonnenstrahlen hervorbrachen und die schneebedeckten

Digitized by Google

Bergriesen mit flüssigem Gold übergossen. Während neue Pferde vorgespannt wurden, beschwor mein Reisegefährte vorher den neuen Kutscher in allen Tonarten, den Weg über Passanaur und Ananur zum Tal der Schwarzen Aragwa hinunter in mäßigem Tempo zu fahren; aber es war auch diesmal vergeblich.

Unvermutet und rasch verdüsterte sich der bisher wolkenlose Himmel, und strömender Regen ergoß sich über uns. Bis auf die Talsohle senkte sich dichter Nebel, der nur manchmal vom azurblauen Firmament durchbrochen ward, und auf dem die Sonnenstrahlen sich in den herrlichsten Regenbogenfarben brachen.

Kurz vor Tiflis verflüchtigten sich die Nebel, und jetzt durchfuhren wir wieder bei lichtem Sonnenschein den weiten Talkessel, und endlich um ½7 Uhr abends rollte die polternde Kutsche auf dem holprigen Pflaster von Tiflis der letzten Poststation entgegen. München—Tiflis war in einem Stück zurückgelegt, und ich fühlte mich insbesondere infolge der letzten Wagenfahrt am nächsten Tage wie gerädert; einige Rast war nötig.

Ich verblieb einige Tage in Tiflis und hatte hinreichend Gelegenheit, 1. bis 3. Juni.
durch die gütige Führung des Herrn Osiander und der Familie Siebert die sehr interessante Stadt in zweckmäßiger Weise kennen zu lernen. In Offizierskreisen, deren liebenswürdige Kameradschaftlichkeit ich besonders hervorheben möchte, fand ich überaus entgegenkommende Aufnahme. Unter den Sehenswürdigkeiten des Ortes erscheint besonders reizend der botanische Garten am Kastell, sehr geschmackvoll zu beiden Seiten einer Schlucht angelegt, in der Nähe des alten grusinischen Königsschlosses Meteck. Im Innern der Stadt, unweit der russischen Kathedrale, zieht vor allem uns Deutsche ein Gebäude an, das reiche kaukasische Museum, das unser Volksgenosse Dr. Radde in hervorragend zweckmäßiger Weise eingerichtet hat. Auf der Straße fällt, wie im Kaukasusgebiet überhaupt, die Schönheit der Frauen, namentlich der Grusinerinnen auf, zuweilen edle und reizende Gestalten. Allerdings war die Versuchung groß, statt sofort auf den Pamir zu gehen, noch in Tiflis zu verbleiben. Doch die beschränkte Zeit drängte zur raschen Abfahrt.

Am 4. Juni fuhr ich mit der Bahn abends 6 Uhr nach Baku weiter, 4. Juni.
nachdem ich noch vorher von den neuen, liebgewordenen Bekannten und russischen Kameraden, die mich mit besonderer Artigkeit auf den Bahnhof begleiteten, herzlichen Abschied genommen hatte. Eben wollte ich mein Nachtlager zurecht richten, als mich die Worte: „Herr Kamerad fahren wohl nach Baku?“ elektrisierten. Ich sah um und vor mir stand ein russischer Stabsoffizier mit Frau, die sich später als Ostpreußin zu erkennen gab. Am Bahnhof in Tiflis waren sie auf mich aufmerksam geworden, und der Umstand, daß ein Bruder der Dame als Offizier in preußischen Diensten stand,

Digitized by Google

veranlaßte das Ehepaar, mit mir ein Gespräch anzuknüpfen. So hatte ich mitten im Kaukasuslande eine angenehme Reisegesellschaft gefunden.

5. Juni. Am nächsten Tage 12½ Uhr mittags fuhren wir in Baku ein, nachdem wir an Balachany, einem großen Bohrfeld für Naphtha, mit seinen zahlreichen Bohrtürmen, die sich in der Ferne wie ein abgebrannter Wald ausnehmen, vorbeigekommen waren. Baku, mit ungefähr 125 000 Einwohnern, ist die größte und bedeutendste Stadt am Kaspischen Meere und liegt am Strande amphitheatralisch aufgebaut. Fortwährend wächst seine Wichtigkeit, hauptsächlich durch die zunehmende Ausbeute der vorhandenen Lager von Naphtha. Nach einem herzlichen Abschiede von meinen liebenswürdigen Reisegefährten erhielt ich im Grand Hotel, allerdings um billiges Geld, ein abscheuliches Zimmer; ich eilte daher, im österreichischen Konsulat bei Herrn Goldlust einen Bekannten aufzusuchen, Herrn Kaufmann Rauk. Als gegen Abend die drückende Hitze nachgelassen hatte, wurde ein Spaziergang am Strande veranstaltet. Große Steinlager waren dort angestapelt, dazwischen verluden Lastträger, halbnackte Perser, mit großer Geschicklichkeit die schwersten Lasten auf die massenhaften Transportschiffe.

6. Juni. Am anderen Morgen suchte ich den deutschen Vizekonsul Steppuhn auf, der mir die freudige Mitteilung machte, daß am heutigen Tage zwei preußische Offiziere mit dem Schiff von Krasnowodsk ankommen müßten. Wir gingen sogleich an den Hafen und fanden auch die Erwarteten vor. Mit besonders freudigem Gefühl setzte ich mich hier, wo ich am allerwenigsten Kameraden vermutet hätte, mit solchen zu Tische. Hierbei lernte ich auch einen belgischen Ingenieur, Herrn Honoré Vermylen aus Bärode, kennen. Statt mich in meinem Vorhaben zu bekräftigen, rieten mir alle dringend von meinem Plane ab, über den Pamir nach Indien vorzudringen. Der eine der preußischen Offiziere, der in Samarkand mit dem Prinzen Borghese zusammengetroffen war, schlug mir vor, zuzusehen, ob ich mich nicht dem vom Prinzen geplanten Ritt durch den Altai anschließen könne. Nach einem prächtigen Mittagstisch lud unser freundlicher Wirt, der deutsche Vizekonsul, uns ein, mit ihm nach Balachany zu fahren. Der Ort bildet mit dem südlich von der Stadt (sechs bis sieben Werst) am Meere gelegenen Gebiet von Bibi Eybat das Naphthagebiet von Baku. Von diesem waren im Jahre 1899 etwa 118 Dessjatinen für die Naphthagewinnung verwertet. Romani und Sabuntschi liegen nordöstlich von der Stadt auf der Halbinsel Apscheron und sind durch eine elf Werst lange Zweiglinie der transkaukasischen Bahn mit Baku verbunden. Auf 712 Dessjatinen dieses Gebietes war im Jahre 1899 die Naphthaausbeute im Gange.

Die Naphthaterrains sind teils Privatbesitz, teils Eigentum der Krone, welche sie in früheren Jahren gegen einen mäßigen Pachtzins an Private überließ, in den letzten Jahren aber gegen eine Abgabe von jedem Pud des gewonnenen Naphtha auf zwölf Jahre an den Meistbietenden verpachtet.

Digitized by Google

Das in den Gesteinsschichten enthaltene Naphtha wird durch Bohrungen erschlossen, deren Tiefe 100 bis 500 m beträgt. Aus den Bohrlöchern, deren Durchmesser 10 bis 14 Zoll beträgt, wird das Naphtha mittels cylindrischer Schöpfeimer gehoben, deren Länge bis zu 10 m beträgt und deren Boden ein Kugelventil bildet.

Die Geschwindigkeit der Förderung hängt von der Tiefe des Bohrloches und der Ergiebigkeit seiner Zuflüsse ab. Die maschinelle Einrichtung ist so vervollkommnet, daß z. B. bei 400 m Tiefe in 2½ Minuten eine

Balachany.

Schöpfung fertig ist, so daß in einem Tage 7000 Pud gefördert werden können.

Ein besonders günstiger Fall ist es, wenn die Naphtha-Springquelle aus den Bohrlöchern schlägt und dadurch die Arbeit des Schöpfens erspart wird. Diese sogenannten Fontänen bilden den Gegenstand des heißen Sehnens der Bakuer Naphthaindustriellen und haben manchen in kürzester Zeit zum reichen Mann gemacht. Es ist schwer, sich eine Vorstellung von der Macht einer solchen Naphthafontäne zu machen; manche werfen bis zu 1 Million Pud Naphtha, vermischt mit Sand und Gesteinstrümmern, an einem Tage aus. Doch scheinen die guten Zeiten, wo solche ergiebige Fontänen noch öfter vorkamen, vorüber zu sein, wie überhaupt die Naphtha-

Digitized by Google

industrie Bakus durch die aufs höchste gesteigerte Ausbeute der letzten Jahre gelitten hat. Die jährliche Naphthaausbeute nimmt wohl noch fortwährend zu, doch sinkt die Ergiebigkeit der einzelnen Bohrlöcher bedeutend, ebenso Zahl und Reichtum der Fontänen; es wachsen die Tiefen der Bohrlöcher und mit ihnen die Kosten der Förderung. Zur Illustration einige Zahlen aus der offiziellen Statistik des Verbandes der Bakuer Naphthaindustriellen:

Jahr	Gesamt-Ausbeute in Millionen Pud Naphtha	Darunter von Fontänen ausgeworfen in % der vorigen Kolonne	Gesamtzahl der in Exploitation befindlichen Bohrlöcher	Verhältnis der fontanierenden zu sämtl. Bohrlöchern	Mittlere Tiefe der Bohrlöcher in russischen Saschen	Mittlerer Ertrag eines Bohrloches in 1000 Pud	Jahresdurchschnitt des Naphthapreises in Kopeken per Pud
1892	286	26	448	3:37	110,7	638	1,1
1893	324	33,6	458	6:41	114,8	708	1,4
1894	297	20,5	532	2:53	120	558	3,1
1895	373	29,7	604	4:46	122	617	6,5
1896	386	22,5	736	8:81	128	524	7,8
1897	421	20,9	917	4:76	128	459	7,7
1898	486	23,2	1107	3:92	131	439	9,8
1899	525	11,4	1357	7:135	134	387	13,7

Aus diesen Zahlen ergibt sich, daß die Bakuer Naphthaindustrie ihre glänzendsten Zeiten überschritten hat, und wenn auch der im Sommer 1900 erreichte Preis von 17 bis 18 Kopeken per Pud Naphtha (das acht Jahre früher 1 Kopeke gekostet hatte) vorübergehend einen neuen Goldregen über die Parvenustadt Baku ausgoß, so wird von Kennern der Verhältnisse nicht ohne Sorgen einer Zukunft entgegengesehen, da die von der Natur so verschwenderisch aufgespeicherten Schätze erschöpft sein werden und Baku, das in wenigen Jahren zu einer der reichsten Industriestädte heranwuchs, in das Nichts einer halbasiatischen Provinzstadt zurücksinkt. Vor kaum mehr als einem Menschenalter diente sie als Verbannungsort für aus Rußland verschickte Sträflinge.

Die Hoffnungen der Bakuer Industrie sind auf die Erschließung neuer Naphthagebiete in der Umgebung der Stadt gerichtet, doch sind die bisher an verschiedenen Orten ausgeführten Probebohrungen nicht vielversprechend. Ganz neuerlich sind allerdings auch neue Fontänen erbohrt worden.

Das auf dem Bohrgebiete von Balachany—Sabuntschi—Romani gewonnene Naphtha wird mittels Rohrleitungen, das auf Bibi Eybat gewonnene zu Schiff in die „schwarze Stadt", den Fabrikrayon von Baku, geschafft, um dort weiter verarbeitet zu werden.

Digitized by Google

Die Zahl der Fabriken nimmt von Jahr zu Jahr ab, da bei der technischen Vervollkommnung des Betriebes die kleineren Fabriken konkurrenzunfähig werden.

Bei der Destillation des Naphthas (Rohöls) fließen Naphtharückstände ab, Masut*) genannt, die als wertvolles Heizmaterial das stets an Kohlennot leidende Rußland mit vorzüglichem Brennmaterial versorgen und auch als Ausgangsprodukt für die Schmierölfabrikation dienen.

Die Ausbeute an Petroleum beträgt 20 bis 29 Prozent der erbohrten Naphthamenge.

Die in Baku erzeugten Naphthaprodukte gehen teils über das Kaspische Meer und die Wolga hinauf nach Rußland, teils in Zisternenwagen auf der transkaukasischen Bahn nach Batum und von dort größtenteils ins Ausland.

Die transkaukasische Bahn (Staatsbahn) befördert bloß ihre eigenen Zisternenwagen und hat viel zu wenig rollendes Material, um den Bakuer Bedarf zu decken, worunter der dortige Export schwer leidet. In neuerer Zeit ist eine achtzöllige Röhrenleitung von Michailowo bei Tiflis nach Batum in Betrieb, dieselbe ist 215 Werst lang, dient ausschließlich für Petroleum und hat die Transportverhältnisse wohl gebessert, genügt aber auch noch nicht dem Bedarfe. Sie soll allmählich bis Baku verlängert werden.

Schließlich noch einige statistische Angaben über den Export von Naphthaprodukten:

Ausfuhr aus Baku im Jahre 1899 in Millionen Pud

	auf dem Kaspischen Meere	auf der transkaukasischen Bahn
Leuchtöl	43,01	60,09
Schmieröle	3,03	8,40
Benzin, Gondron ꝛc.	1,28	0,10
Masut	240,48	4,44
Rohnaphtha	13,89	10,54

Ausfuhr aus Batum im Jahre 1899 in Millionen Pud

	nach russischen Häfen	ins Ausland
Leuchtöl	4,293	56,566
Schmieröle	0,328	8,001
Sonstige Produkte	0,260	2,240

*) Masuterzeugung im Jahre 1899 = 246 Millionen Pud. Davon verbrauchte Baku selbst 50 Millionen Pud.

Digitized by Google

Export.

Jahr	Naphthaproduktenausfuhr aus Baku		Ausfuhr aus Batum in Millionen Pud		
	auf dem Kaspischen Meere	nach Batum	Gesamtausfuhr	nach russischen Häfen	ins Ausland
	in % der Gesamtausfuhr				
1892	68,2	31,8	57,5	6,1	51,4
1893	70,4	29,6	62,8	7,4	55,4
1894	77,2	22,8	57,6	8,4	49,2
1895	76,0	24,0	62,4	6,1	56,3
1896	79,7	20,3	49,3	6,3	43,0
1897	77,1	22,9	65,6	7,8	57,8
1898	78,8	21,2	68,9	6,4	62,5
1899	78,3	21,7	71,6	4,8	66,8

Ich beschäftigte mich hier eingehender mit Baku und seiner Industrie, da die transkaspische Eisenbahn, auf die ich bald zu sprechen kommen werde, ein bedeutender Abnehmer des dort gewonnenen Heizmaterials geworden ist und die Naphthaindustrie für diese Bahn eine geradezu unentbehrliche Voraussetzung bildet.

Verlassen wir nun die unreinlichen Bohrplätze und die naphthadurchsetzte Atmosphäre. Auf dem Wege zur Stadt zwang uns ein gewaltiger Sturm angenehmerweise, recht lange in dem gastfreundlichen Hause des Vizekonsuls zu verweilen. Vom Fenster aus bot sich eine herrliche Aussicht auf die Hafenbucht und auf die ansteigenden graubraunen Uferränder, an denen sich die weißen Häuserreihen emporziehen. Noch kurz vorher war die See spiegelglatt, der Himmel wolkenlos gewesen, ein herrlicher Sonnenuntergang schien bevorstehend, und nun plötzlich der pfeifende Sturm, der den fußhoch lagernden Staub auf dem Festland wild in die Lüfte wirbelte und der ganzen Landschaft das Gepräge und den Charakter eines Vulkanausbruches gab! Die Luft wurde völlig undurchsichtig, und wir mußten über zwei Stunden warten, ehe wir das Haus verlassen konnten. Wir beabsichtigten, am Abend mit dem Schiff nach Bibi Eybat zu fahren, um die sogenannte brennende Stelle des Meeres in Augenschein zu nehmen. Dort befindet sich im Meere eine Gasquelle, die, angezündet, stundenlang fortbrennt und so den Anschein erweckt, als brenne das Meer selbst. Der Sturm wurde aber erneut so heftig, daß die kleine Nußschale, der wir uns anvertrauen sollten, wegen des starken Wellenschlages nicht abgehen konnte. Statt dessen fuhren wir im Wagen nach Surachany, wo dem festländischen

Digitized by Google

Boden Gase entströmen, die in früherer Zeit von der Sekte der Feueranbeter als heilige Feuer verehrt wurden. Jetzt brennen die Feuer nur noch schwach, obwohl ihnen, wie es scheint, von den Aufsehern im Interesse des Fremdenbesuches künstlich nachgeholfen wird.

Trotz des vielen Interessanten, das Baku einem Fremdling bietet, war ich doch froh, als ich am nächsten Mittag auf einem Dampfer der Gesellschaft „Kawkas und Merkur" die Stadt verlassen konnte, um nach Krasnowodsk überzufahren. 7. Juni.

Digitized by Google

Zweiter Teil.

Von Baku nach Andiſchan.

Auf dem ſpiegelglatten, grünlichen See ſpielte der Sonnenglanz in den mannigfachſten Farben. Kaum glaublich erſchien mir damals die Behauptung, das der Kaſpiſche See von den Seeleuten weit gefürchteter iſt als das Schwarze Meer. Der Abend kam, die Wärme war verſchwunden, eine ſchwache Briſe ſetzte ein, die letzten Lichter flatterten noch ſeenhaft auf den leicht gekräuſelten Wogen; am dunklen Himmel brach allmählich der Silberglanz der Sterne durch, und ich wollte eben beginnen, mich der uns Deutſchen beſonders anmutenden ſentimentalen Stimmung zu überlaſſen, als eine lebhafte deutſche Unterhaltung meine Aufmerkſamkeit auf zwei Geſtalten zog, die, an die Brüſtung gelehnt, alle Merkmale des jungen Ehepaars an ſich trugen. Es dauerte auch nicht lange, und die Bekanntſchaft war gemacht. Ich hatte das Vergnügen, den durch ſeine Hochtouren und Weltreiſen rühmlichſt bekannten Herrn W. R. Richmers mit ſeiner hochgebildeten und lieblichen Frau, einer Sanskritiſtin und Hochtouriſtin von Ruf, kennen zu lernen. Abends 9 Uhr fand die Tafel ſtatt. Es war eine bunt zuſammengewürfelte Tiſchgeſellſchaft, in der natürlich die ruſſiſche Sprache vorherrſchte. Dreyfus und der Burenkrieg waren die Hauptthemata des Abends. Der Abendwind hatte ſich zu heftigem Sturm geſteigert, der den Giſcht unter Brauſen gegen die Schiffswände peitſchte, während wir in der warmen Kajüte bei einem kühlen Glas „Bakuer Bier“ zuſammenſaßen. Außer dem eben erwähnten deutſchen Ehepaar fand ſich noch ein Deutſcher, mit dem ich früher ſchon in Berlin zuſammen geweſen war. Als ich ſpät abends in meine Kabine mich zurückziehen wollte, machten ſich ſchon die Wirkungen des hohen Seeganges bemerklich. Gleich beim Eintritt in die Kajüte fiel mein Blick auf eine junge Dame, die ſeekrank und hilflos am Boden lag. Nach beſten Kräften leiſtete ich Samariterdienſte, die in den dankbaren Blicken aus ihren Rehaugen die ſchönſte Belohnung fanden.

Digitized by Google

Am 8. Juni, um 10 Uhr morgens, kam Krasnowodsk in Sicht. Ich nahm Abschied von meiner liebenswürdigen Russin, die ich, wie es ein günstiger Zufall wollte, auf der Rückreise in Samarkand als die Tochter 8. Juni.

Hafen von Krasnowodsk.

eines russischen Beamten wieder antraf, der mich aus Dankbarkeit aufs gastfreundlichste in sein Haus aufnahm.

Krasnowodsk liegt zwischen der steil abfallenden Ostküste und dem See, 21 m unter dem Spiegel des Ozeans. Die Stadt besteht aus weißgetünchten Parterrehäuschen mit Horizontaldach, amphitheatralisch nächst der Bucht angelegt. Ersteigt man die Höhe, so zeigt sich sofort die Wüste. Das ganze umliegende Gelände hat eine trostlose braune Farbe, ist fast ohne jede Vegetation und besteht teils aus Kalkstein, teils aus Sand, auch in der Stadt selbst lagert fußhoher Staub. Das Trinkwasser wird mit der Bahn

Digitized by Google

herbeigebracht oder aus dem See destilliert. Kurz nach Betreten des Landes teilte mir ein Beamter mit, daß der Polizeioffizier mich zu sprechen wünsche, worauf ich meine Visitenkarte abgab mit Nennung meines Reisezweckes und der beabsichtigten Zeitdauer meines Aufenthaltes in Kraßnowodsk. Ein Perser mit rotbraun geschminkten Fingernägeln und kurzgeschnittenem Vollbart trug mein Gepäck auf den Bahnhof, der wenige Minuten von der Landungsbrücke entfernt ist. Nach einem Frühstück besichtigte ich eben ein nahegelegenes Pferdedepot, als mich wiederum ein Polizeisoldat bat, ihn zu begleiten. — Im Bahnhof empfingen mich zwei Polizeioffiziere, die mich auf französisch um meine Papiere ersuchten. Nachdem sie sich von dem Inhalt des Schreibens der russischen Gesandtschaft in München an den Generalgouverneur von Turkestan*) überzeugt hatten, schüttelten sie mir die Hand und zeigten sich sehr liebenswürdig, auch luden sie mich zu einem Glas Bier ein und boten mir ihre Dienste an. Inzwischen war der gesamte Inhalt des Schreibens an das Kriegsministerium nach Petersburg telegraphiert worden, und nach verhältnismäßig kurzer Zeit traf die, die Richtigkeit bestätigende Antwort aus Petersburg ein, was natürlich zur Folge hatte, daß die Herren noch liebenswürdiger und dienstbereiter wurden. Mehrere Offiziere gesellten sich zu uns, von denen jeder in seiner Art mir zutrank und Glück zu meinem schweren Unternehmen wünschte. Man half mir das Billet lösen, Soldaten besorgten mein Gepäck, und um 3 Uhr nachmittags verließ der Zug bei glühender Hitze Kraßnowodsk. Vorher war mir noch mitgeteilt worden, daß die Stationen der transkaspischen Bahn von meiner Durchfahrt bereits benachrichtigt seien. Da das Aussteigen in Merv, Askabad und Buchara verboten ist, erholte ich mir für einen Aufenthalt in Buchara telegraphische Erlaubnis vom Gouverneur. Meine Reisebegleiter, das erwähnte Ehepaar, besaßen bereits die Erlaubnis zum Bereisen der Bahn. Unverständlich mutet es an, daß die Russen ihre Tätigkeit in Zentralasien so verschleiern. Sie haben doch wahrlich keinen Grund, sich ihrer Kulturarbeit dort zu schämen! Die transkaspische Bahn, die seit dem 3. Januar 1899 bis Andischan fertiggestellt ist, ist an und für sich schon ein Riesenwerk moderner Technik. Die Bahn und deren Fortsetzung hilft Mittelasien, sich fester an Rußland anzuschließen, und bildet später, nach Verbindung**) mit

*) In den asiatischen Militärbezirken vereinigt der Oberbefehlshaber des Militärbezirks auch zugleich die Würde eines Generalgouverneurs in sich. Er besitzt also nicht nur die höchste militärische, sondern auch die höchste bürgerliche Gewalt im Bezirke.

**) Von Taschkent aus soll die transkaspische Bahn nordwärts weitergeführt werden über Wjerny, Semipalatinsk, Barnaul und bei Kriwoschtschekowo an die sibirische Bahn Anschluß finden. Vorläufig wird an der Ausführung einer anderen Verbindung der transkaspischen mit der sibirischen Bahn gearbeitet. Der neue Schienenstrang führt von Taschkent—Turkestan nach Tschulket, Perowsk, Karmakschi, längs des Sirdarja, umgeht Kasalinsk im Osten und führt über Atjubinsk, Kezk nach Orenburg (Ural-Bahn). Die Ausführung des Projekts steht erst noch bevor. Die ganze über 1800 km (etwa München—Konstantinopel) lange Strecke soll Ende 1904 eröffnet werden. Die Neuen Militärischen Blätter 1902

Digitized by Google

der sibirischen Bahn, mit dieser ein einheitliches asiatisches Bahnnetz, das die weiten, bisher weltentlegenen Länder zu einer auch wirtschaftlich hochbedeutenden Entwickelung zu bringen verspricht. Diese Tatsache bezeugt die Tatkraft der russischen Regierung in der Kultivierung selbst ihrer entlegensten Provinzen. Vom Ostufer des Kaspischen Sees aus hat Rußland vor Jahrzehnten den Eisenbahnangriff auf Zentralasien begonnen, Persien und Afghanistan der Kultur näher gebracht, und heute durchzieht die transkaspische Bahn Mittelasien bereits in einer Länge, die der Entfernung München—Lissabon entspricht. Solch ungeheuere Strecken, die mit europäischen Entfernungen kaum noch zu vergleichen sind, erfordern natürlich auch ganz eigentümliche Einrichtungen und stellen Schwierigkeiten in den Weg, deren Überwindung der Energie des Bahnbauleiters, Generals Annenkow, und der beteiligten Ingenieure zu besonderem Ruhme gereicht. Vor allem galt es hierbei, drei Hindernisse zu überwinden: den empfindlichen Wassermangel, die Gefahren der Sandstürme und den Mangel an Unterkunftsstationen.

Durch die Anlage artesischer Brunnen und durch umfangreiche Wasserleitungen wurde das nötigste Wasser gewonnen, welches übrigens zum Trinken erst filtriert werden muß.*) Der Sandsturm kommt aus der

sprechen sich über die Bedeutung dieser Bahn in einem Aufsatz „Veränderungen im russischen Heer- und Kriegswesen 1901“ folgendermaßen aus:

„Käme Rußland heute in die Lage, bedeutende Verstärkungen nach Turkestan werfen zu müssen, um gegen Afghanistan und Indien oder nach dem chinesischen Kaschgarien vorzugehen, so steht ihm vorläufig nur die transkaspische Eisenbahn mit ihrer Zufahrtslinie über das Kaspische Meer zur Verfügung. Zwar ist die Zufahrt jetzt erheblich vereinfacht, seitdem 1899 die kaspische Bahn Petrowsk—Derbent—Baku eröffnet und der Hafen von Petrowsk für große Transportschiffe brauchbar gemacht worden ist. Gleichwohl bleibt der Weg über das Kaspische Meer von Petrowsk bezw. Baku nach Usun-ada bezw. nach Krasnowodsk (Hafenplätze der transkaspischen Bahn) mit zweimaligem Umladen und daher mit bedeutendem Zeitverlust verbunden. Sieht dagegen Taschkent mit Orenburg durch eine Bahn in Verbindung, so können Truppen aus allen Gebieten des europäischen Rußlands (siehe S. 16 und 75) auf schnellstem, kürzestem Wege ohne jede Fahrtunterbrechung nach Innerasien an die afghanische Grenze geworfen werden. Die Bahn bringt den Militärbezirk Kasan mit Turkestan in innige Fühlung. Die heute um Kasan stehenden fünf Reserve-Brigaden, welche mindestens fünf mobilen Divisionen entsprechen, könnten rasch nach Mittelasien geworfen werden, ohne die aktiven europäischen Truppen zu schwächen und von ihrer Hauptaufgabe, dem Kriege mit der Front nach Westen, abzuziehen. So wird der Bezirk Kasan mit dem Gebiet der kriegstüchtigen Orenburg- und Uralkosaken die natürliche Reserve für Turkestan.“

*) Wasserstationen (zum Arbeitsgebrauch) sind in Usun-ada, Michailowsk, Bala Tschem, Kasandschik, Kisyl-arwat, Bami, Geok Tepe, Askabad, Baba Durmas, Artyk, Kaschta, Duschak, Takir Tedschen, Geok, Schugar, Dschu Dschu Kli, Merv, Dschardschui. Trinkwasser wird ebenso wie Naphtha von den Zügen auf Zisternenwagen mitgeführt.

Stationen I. Klasse (Reservoirs für Wasser und Naphtha, Werkstätten, Lokomotivschuppen) sind in Askabad, Merv, Dschardschui, Buchara, Samarkand, Chodschent, Taschkent Kokan, Andischan; Stationen II. Klasse (Reservoirs für Wasser und Naphtha) sind in Usun-ada, Michailowsk, Geok Tepe, Duschak, Dschisak, Amudarja, Patty Kurgan.

Digitized by Google

Karakummüste, an deren südlichem Rande die Bahn sich hinzieht; er ist so intensiv und der mitgeführte Sand so massenhaft und so feinkörnig, daß er selbst durch die doppelten Fenster der Personenwagen dringt und sich mehrere Millimeter hoch auf die Sitze und Passagiere lagert. In seiner steten Massenbewegung wird dieser Detritus zum Verkehrshinderuis, indem oft auf großen Strecken Geleiseverwehungen entstehen. Um solche hintanzuhalten, sind zu beiden Seiten der Bahnlinie Windfänger aus Reisigflechtwerk und Zäune von Saxaulbüschen*) angebracht; an einzelnen Stellen sind zu diesem Zweck Gräben gezogen. An einigen Telegraphenstangen sind Pegelmarken zu erkennen, die den jeweiligen Sandstand anzeigen.

Die Anlage der Unterkunftsstationen erforderte enorme Geldmittel, und deshalb sind dieselben vorerst noch ziemlich primitiv; doch trotz all dieser Schwierigkeiten bietet man auch hier dem Reisenden möglichste Bequemlichkeit. Dies bezieht sich vor allem auf die zweckmäßige Wageneinrichtung, die für bequeme Schlafgelegenheit sorgt. Im Sommer werden auch offene Güterwagen, die mit Plantüchern zum Schutz gegen die Sonnenstrahlen bedeckt sind, zur Personenbeförderung benützt. Die täglich verkehrenden Personenzüge führen als weitere Annehmlichkeit Speisewagen mit, welche zwar nicht den europäischen gleich stehen, jedoch immerhin die Fahrt durch das trostlose Steppengebiet bis Buchara einigermaßen erträglich gestalten. Auch gut eingerichtete Büfetts stehen auf größeren Stationen zur Verfügung. Um die gewaltige Sonnenhitze etwas abzuschwächen, tragen die Wagen weiße Farbe. So unterscheidet sich denn eine Fahrt auf dieser Bahn nicht allzusehr von einer Reise im europäischen Rußland, bis auf das Klima**) und die trostlose Gegend. So saßen wir am 8. Juni 1900 bei + 50° C. zwischen Askabad und Merv auf den glühend heißen Polstern des Wagens und schlürften beständig heißen Thee als einziges Kühlungsmittel. Wie geistesabwesend saßen die Passagiere nebeneinander, Gesicht und Gewand

*) Diese merkwürdige Baumart, die stets, Sommer wie Winter, das gleiche, dürre, graue Aussehen hat, kommt in den salzhaltigen Steppen und Sandwüsten vor. Der Saxaul wird auf den Amu- und Sirdarja-Dampfern als Brennholz verwendet.

**) Infolge der das Hinzuströmen von wasserhaltigen Luftmassen verhindernden Lage Turkestans zwischen angrenzenden riesigen, oft trockenen Ländergebieten verdankt Turkestan seine Niederschläge einzig den Luftströmungen, die von dem Meere im Westen und Südwesten her in das Gebiet einzudringen vermögen. Die Sommertemperatur in Turkestan ist höher als die über dem Persischen Golf, dem Roten und dem Mittelländischen Meere. Es erklärt sich bei Hinzutreten der hocherwärmten Luftmasse über Iran die Verringerung der wandernden Wasserdämpfe und somit auch der geringe Niederschlag im Sommer, Juli bis Oktober (0 — 0,4 mm monatlich). In den übrigen Monaten verteilen sich die Niederschläge von 12 bis 35 mm monatlich, da die kühlere Temperatur Turkestans dann das Annahen südwestlicher wärmerer Luftmassen fördert. Für Taschkent gibt Franz v. Schwarz in seinem „Turkestan" eine Niederschlagssumme im Mittel von 330 mm an für die Jahre 1877 bis 1886.

Digitized by Google

mit einer gelben Sandschicht überzogen, in der herabrieselnde Schweißperlen merkwürdige Tätowierungen schufen. Doch gewöhnte ich mich allmählich an diese drückende Temperatur, und ich bedurfte dessen auch, denn später, im chinesischen Turkestan, kam es noch stärker. Immerhin stellte sich in den ersten Tagen nervöses Kopfweh ein, ich fühlte mich matt und physisch verstimmt. In seinen „Reiseskizzen aus Transkaspien" schreibt Professor Georg Böhm (Freiburg):

„Bei Repetek, zwischen Merv und dem Oxus, hat der bekannte Reisende Kapus + 46° C. im Schatten beobachtet. Thermometer bis + 60° C. geteilt, reichten in der Sonne nicht aus."

Ist die hohe Temperatur lästig, so bildet eine ernste Gefahr in Turkestan das Fieber, welches in vielen Stationen*) jahraus, jahrein epidemisch herrscht und an manchen Orten, wie in Dschisak, so heftig auftritt, daß ein großer Teil des Dienstpersonals und der Besatzung von dem Leiden**) ergriffen wurde. Auf meiner Rückfahrt hörte ich in einer solchen Fieberstation klagen, daß jeder Ankömmling nach vier Tagen infiziert, nach vier Wochen aber ruiniert sei. Das Aussehen der Bedauernswerten spricht für die Richtigkeit dieser Behauptung. Auch ich glaube, an diesem Malariaherde mir eine bösartige Erkrankung zugezogen zu haben. Man sieht: Für Vergnügungsreisende ist diese Bahn nicht gebaut, wenn auch der Betrieb auf der 1791 km langen Strecke Krasnowodsk—Andischan, die in 66 Stunden durcheilt wird, ein ziemlich guter ist; die Fahrgeschwindigkeit ist allerdings wegen des lockeren Unterbaues eine geringe. Aus diesem Grunde wird auch der Streckenkontrolle besonderes Augenmerk gewidmet durch Zivilarbeiter, die nach je 13 km in kleinen Steinbauten mit einem Türmchen untergebracht sind.

Wie schon früher erwähnt, dient das Masut aus den Nobélschen Petrolenmwerken im Kaukasus als Heizmaterial, wie solches auch auf den Bahnen im Gouvernement Moskau, im Wolgagebiet und im Kaukasus fast ausschließlich im Gebrauch ist, im Gegensatz zum übrigen Rußland, das Holz und Kohlen, letztere hauptsächlich in Südrußland, verwendet, im Gebiet zwischen Dnjestr und Don. Die Gesellschaft Nobél hat längs der ganzen Bahnlinie große Depots von Naphtha angelegt (Hauptlager Askabad).

Trotz aller Mühen und Verbesserungen gehören Verkehrsstörungen nicht zu den Seltenheiten. Jedenfalls ist man eifrig bestrebt, durch Ver-

*) In Merv ist im Jahre 1896 nach Franz v. Schwarz „Turkestan" die Malaria so bösartig aufgetreten, daß 15 bis 20 pCt. der Einwohner gestorben sind und ein großer Theil der Bevölkerung die Flucht ergriffen hat. Auch in Taschkent wütete im gleichen Jahre die Malaria heftiger als seinerzeit die Cholera. 55 000 Personen waren am Fieber erkrankt.

**) In Merv herrscht außerdem gelbes Fieber. 1899 wütete es so stark, daß ein großer Teil der Bevölkerung aus der Stadt floh.

Digitized by Google

mehrung der Betriebsingenieurstellen und durch Anlage von weiteren Vorratshäusern, Werkstätten und Ausweichstellen nach dieser Richtung hin Abhilfe zu verschaffen. Auch sind längs der Bahn große Bretterlager verteilt und Rampenmaterial. Zuweilen sah ich auch ständige Militärrampen.*)

Trotz der unangenehmen Hitze war der Tag rascher zu Ende gegangen, als ich zu hoffen gewagt hatte. Ein herrlicher Abend folgte der hohen Temperatur, und so konnten wir uns denn durch einen guten Schlaf stärken für den kommenden Tag, der die gleiche Hitze und einen ausgiebigen Sandsturm
9. Juni. brachte. Um 10½ Uhr vormittags erreichten wir den aus hellem Gestein

Transkaspische Eisenbahn
(Kapellenwagen
mit Glockenturm und Kreuz.)

erbauten Bahnhof von Askabad, wo ich meine Papiere erneut vorzuzeigen hatte. Schon das bunte Gedränge und die kostbaren Kleiderstoffe mancher Bahnhofsbummler ließen auf regen Handel und Wohlhabenheit schließen. Askabad, mit 14 000 Einwohnern, erfreut sich auch tatsächlich einer raschen Entwickelung, die durch die Bahn und die Nähe Persiens, das regen Verkehr mit Askabad unterhält, noch besonders begünstigt wird.

Außerdem sind nach einer „Figaro"-Meldung vom 14. Oktober 1901 Vorarbeiten zu einer Zweiglinie Askabad—Meschhed (Persien) nach der afghanischen Grenze im Gange. Die Bahn dürfte nicht nur aus mili-

*) An rollendem Material dürfte Rußland auf der transkaspischen Bahn Krasnowodsk—Andischan im Juli 1900 besessen haben schätzungsweise: 120 Lokomotiven, 1300 Frachtwagen, 600 offene Wagen, 50 Ballastwagen, 130 Zisternenwagen.

Digitized by Google

tärischen Gesichtspunkten von russischer Seite begrüßt werden, sondern auch aus merkantilen Gründen, da Askabad als Mittel- und Durchgangspunkt der Handelsstraße aus Buchara und Chiwa nach Persien einen bedeutenden Aufschwung nehmen wird.

Nach einem kurzen Halt fuhren wir in einer glühenden Hitze von + 54° C. (in der Sonne gemessen) der Sandwüste Karakum entlang, deren salzige Lehmbodenfläche bei dem grellen Sonnenschein wie ein Schneefeld aussah. Lange Baumreihen begrenzten den Wüstenhorizont — eine Fata morgana. Zur Rechten zeigt sich die Gebirgskette Hasar Meschid, die bereits zu Persien gehört, in silberbraunen Konturen. Der Grenze Persiens nähert sich nach Askabad die Bahn bis auf etwa 35 km. Auffallend sind die zahlreichen Kurgane, d. i. Erdhügel, die vor Jahrhunderten von Menschenhand aufgetürmt wurden, teils um Befestigungen auf denselben anzulegen, teils um sie als Ausguckplätze zu gebrauchen oder um Tote damit zu ehren.

Turkmenen-Museum in Geok Tepe.

Gegen 2 Uhr erhob sich einer jener Sandstürme, welche die ganze Gegend in einen dunklen Staubnebel hüllen. Abends 9½ Uhr war Merv, das uralte Handelszentrum, das Margiana Antiochia, die Königin der Seleuciden, erreicht. Von hier aus geht eine Zweigbahn südlich im Murghabtale nach Kuschk ab, welche, im Unterschied von der Hauptbahn, zwar nominell unter Zivilverwaltung steht, jedoch unter militärischer Aufsicht und vollkommen militärisch verwaltet und betrieben ist. Die Bevölkerung dieser Gebiete ist vorwiegend turkmenisch. Auch in Merv überwog das turkmenische Element am Bahnsteig. Dieses tapfere Kriegervolk verstand der Russe (nach dem Skobelevschen blutigen Kampfe von Geok Tepe, 17. Januar 1881) durch Geld und Titelverleihung an turkmenische Häuptlinge sich geschmeidig zu machen und zu erhalten. [Jetzt steht vor dem kleinen Museum in Geok Tepe stolz ein Turkmene als russischer Reichs-

Digitized by Google

soldat Posten.*)] In dem Museum sind Trophäen und Bilder lebhaftester Scenen zur Erinnerung an den Sturm Skobelevs am 12. Januar 1881 aufgestellt.

Die Station Merv ließ trotz der vorgerückten Zeit deutlich erkennen, daß wir uns in einem militärisch wichtigen Punkt befinden. Trotzdem die Zeit inzwischen schon auf Mitternacht vorgeschritten war, hatte sich eine große Anzahl Offiziere aller Waffen und Grade auf dem Bahnhof eingefunden, um dem Tagesereignis beizuwohnen,

10. Juni. der Ankunft des Zuges. Was etwa in deutschen Städten die Wachparade zu sein pflegt, ein allgemeiner Rendezvousplatz, ist in diesen ab-

Die alte Holzbrücke über den Amudarja. Rechts die Eisenbrücke im Bau.

gelegenen russischen Orten der Bahnhof, auf dem sich alles Neue vollzieht. Ein übereifriger Polizeimann, der mir bis ans Büfett gefolgt war, begehrte, zu allem Überfluß in lauter Tonart, von meinen Papieren Einsicht zu nehmen, worauf er nach Befriedigung seiner pflichtgemäßen Neugierde mich gnädig ziehen ließ. Da mehr Soldaten und Polizei in der Oase Merv liegen als Zivilbevölkerung, so ist es nur zu leicht verständlich, wenn die Polizei aus Mangel an Opfern die Passagiere der Bahn zu Studienzwecken auserwählt.

Nach einer ruhelosen Nacht, die wir in einer drückenden, stauberfüllten Atmosphäre verbrachten, war endlich Tschardschui am Amudarja erreicht, in dessen Quellgebiet mein Reiseziel lag. Das Wetter war herrlich ge-

*) Die Bevölkerung Turkestans ist im allgemeinen nicht wehrpflichtig.

Digitized by Google

worden, auch die Hitze hatte nachgelassen. Auf dem anderen Gleise stand der Hofzug des Emirs von Buchara, der von seiner Residenz aus eine Vergnügungsfahrt nach Paris unternahm. Bald rollte mein Zug auf einer Holzbrücke über den schmutzigbraunen Amudarja, den Oxus des Altertums, der hier eine bedeutende Breite hat. Da die Holzbrücke schon ziemlich alt und baufällig ist, ist man aus militärischen Gründen eben daran, sie durch eine eiserne, eingleisige Riesenbrücke, von der russischen Firma Brianski ausgeführt, zu ersetzen. Die Brücke ruht auf 25 eisernen Pfeilern, mit je 70 m Spannweite.*) Ein mäßiger Schiffsverkehr belebt den Strom. Im langsamsten Tempo bewegte sich der Zug über die ächzende Brücke, auf der in Zwischenräumen mit Wasser gefüllte, große Gefäße sowie Aufsichtspersonen aufgestellt waren. Ein langgedehnter Pfiff der Lokomotive hatte aus den Materialdepots und den Unterkunfts-

Eisenbahnbrücke über den Amudarja (Tschardschui).

räumen am rechten Ufer eine Unzahl Arbeiter, meist Turkmenen, herbeigerufen, die nun aus nächster Nähe den Bahnzug und die Insassen bestaunten. Die Öde der Wüste tritt unverhüllt heran; um so erfreulicher wirken die wenigen Personen- und Güterdampfer, die auf der weiten Wasserfläche einen etwas belebenden Eindruck hervorrufen. Rußland schuf sich auch eine eigene Amudarja-Flottille, die den Strom, der von Kerki aufwärts die Grenze zwischen Rußland und Afghanistan bildet, bis nach Patta-Hissar und Kelif, den beiden Übergangspunkten nach Masar-i-Scherif und nach Faisabad-Kolo, hinauf beherrscht. Ja selbst bis über die Einmündung des Kokscha aufwärts versuchen die Russen Schiffe fortzubringen.

Obiges Bild zeigt den damals fertig gestellten Teil der

*) Spannweite und Pfeilerzahl ergeben eine Brückenlänge von 1820 m. Diese Zahl steht im Widerspruch zu einer Strombreite von 4 km, die Graf Yorck v. Wartenburg in „Russische Macht in Asien" S. 54 angibt. Ludwig Gießbauer, Rußland und England in Zentralasien, Heft 9 „Asien", nennt eine Brückenlänge von 1600 m. Die 4 km beziehen sich wohl auf das ganze Inundationsbett.

Digitized by Google

Brücke, die bis heuer*) (1902) vollendet sein soll. Wenn dann die sämtlichen Kunstbauten längs der ganzen Bahn aus Stein und Eisen ausgeführt sein werden, ist auch der letzte technisch schwache Punkt der transkaspischen Bahn beseitigt. Das alte Transoxianien ist betreten. Ein Meer von Dünen, die Smudkli-Sandwüste, breitet sich zwischen dem Oxus und der Stadt Buchara ins Unendliche aus. Der Wüstencharakter hat seinen Höhepunkt an furchtbarer Erhabenheit und Unheimlichkeit erreicht. Nur ein plastisches Element macht sich zuweilen geltend in den Sicheldünen, den sogenannten Barchanen, mit ihrer konveren, sanft geböschten Windseite und der konkaven, steil abfallenden anderen Seite, das Ganze in feingeschwungenen Linien. Die Gegend wird aber bald noch flacher; hier und da unterbricht ein blühender Tamariskenstrauch diese gelbe Hügellandschaft, und nach Passieren von weiten Wiesenflächen, auf denen Pferde und Kamele das schopfartig wachsende Gras abreißen, fährt man in die aus Stein

Amudarja bei Tschardschui.

erbaute Station von Buchara ein. Es ist 10 Uhr 40 Minuten vormittags. Die Familie Rickmers und ich besaßen gleichmäßig eine Empfehlung an den dortigen Apotheker, den Deutschen Reinhardt, der uns auch schon mit dem schönen deutschen Gruß „Grüß Gott!" empfing.

Noch bevor wir in einen Wagen stiegen, um in das, aus nur einem Erdgeschoß bestehende Hotel Europa zu fahren, hatte sich bereits wieder ein Gendarm erkundigt, diesmal bei Reinhardt, ob ich eine politisch zweifelhafte Persönlichkeit wäre. Dieser Verdacht war dem Manne des Gesetzes allerdings nicht zu verübeln, da mein Äußeres durch die lange Eisenbahnfahrt sehr strapaziert war. Durch breite, mit Bäumchen eingefaßte staubige Straßen mit fast ausschließlich Parterrehäusern führte die kurze Fahrt zum „Hotel". Ein deutscher Besitzer empfing uns freundlich und stellte uns für bucharische Verhältnisse gute Zimmer zur Verfügung. Nach einem wohltuenden Bade saßen wir bei einem guten Mittagsmahl und verschickten nach allen Himmelsrichtungen die unvermeidlichen Ansichtspostkarten. Selbst in der Wüste hat man vor diesen Pflichten keine

*) Seit August 1901 soll sie bereits soweit hergestellt sein, daß sie befahren werden kann.

Digitized by Google

Ruhe mehr. Mit einem „Jour fixe“ bei Apotheker Reinhardt wurde der Tag beschlossen. Auch der Apotheker sprach die wenig ermunternde Überzeugung aus, daß mein geplanter Ritt über den Pamir unmöglich könne ausgeführt werden.

Am nächsten Morgen stand ein festlich geschmückter Kawasse, ein Bucharе, vor unserer Behausung, der uns in einem flotten Zweispänner auf einer vorzüglichen Straße nach dem uralten Altbuchara geleitete. Bereits Tags vorher hatten wir hierzu die Erlaubnis des russischen Agenten erholt. Ein Garten, den eine 8 m hohe Lehmmauer um gibt, das Sommerpalais des Emirs von Bu chara, war unser erstes Ziel. Apri kosen-, Pfirsich-, Äpfel-, Quit ten-, Kirsch- und Pflau menbäume gedeihen hier in reichstem Maße. Hier sah man Trauben, die bis 3 cm lange Beeren trugen. In mitten dieses Paradieses steht das Palais Scherbudin, ein Lehmbau in ganz bucharischem Geschmack mit Stuckarbeiten in arabischem Stil, nach Art der Alhambra geschmückt. Eine Schar von Höflingen, junge, hübsche Knaben und ältere, etwas zweifelhaft aussehende Bucharen, begleiteten uns auf Schritt und Tritt. Man zeigte uns ein Labyrinth, das der Emir eigens zu dem Zweck hatte bauen lassen, um mit seinen Höflingen hier Verstecken spielen zu können. Der Emir, der damals verreist war, steht im besten Mannesalter und soll ein großer Frauen- und Knabenliebhaber sein, wofür die zahlreichen Gemächer sprechen, in denen seine Lieblingsfrauen und -knaben Unterhaltung finden, sei es in Gesellschaft alles möglichen Spielzeugs und Puppen, oder des gräßlich verstimmten Klaviers,

11 Juni

Anmerkung: Vorstehende Abbildung zeigt eine photographische Aufnahme bei Buchara. In der Mitte sehen wir Frau Rickmers, links ihren Gemahl, dazwischen Herrn Kaiser und rechts den Kawassen.

Digitized by Google

das uns die Höflinge mit eben demselben Stolze zeigten, wie ein Paar elektrischer Lampen, die im entscheidenden Augenblick, zum größten Bedauern unserer Führer, den Gehorsam verweigerten. Komisch berührte der Anblick eines kleinen Zimmers, das die Einrichtung eines russischen Eisenbahnwagens hatte, und das sich der Emir in seinem Enthusiasmus für die Eisenbahn, die er erst vor wenigen Jahren bei Buchara das erstemal zu Gesicht bekommen hatte, hatte bauen lassen. So lange der Reiz der Neuheit ihn fesselte, soll er dort ganze Nächte zugebracht haben. Welch sonderbaren Vergnügungen der Emir nachgeht, zeigt die weitere Tatsache, daß zeitweise Wettessen für seine Höflinge veranstaltet werden, bei denen jeder eine Schüssel mit gebratenem Hammelfleisch und Reis, Pilav genannt, in dem kleine Knochensplitter versteckt sind, verzehren muß. Wer zuerst fertig ist, erhält einen Rubel. Die Kunst, möglichst rasch zu essen, findet ihre Grenzen in der Vorsicht wegen der Knochensplitter, und so lag auch damals gerade wieder einer der Teilhaber dieses Hofvergnügens, dem ein Splitter im Halse stecken geblieben war, krank im russischen Hospital darnieder.

Obgleich der Emir den Russen absolut ergeben zu sein scheint, traut man ihm doch nicht unbedingt, denn er wird durch einen besonderen russischen Agenten, Herrn Ignatiev*), überwacht. Als symptomatisch in dieser Beziehung mag auch gelten, daß vor einigen Jahren gelegentlich der Schenkung von 10000 Berdan-Gewehren an den Emir von Buchara durch den Zaren bei diesen Gewehren alle Auszieher entfernt waren; die bucharischen Soldaten mußten also nach jedem Schuß die leere Hülse mit dem Ladestock ausstoßen.

Nach Besichtigung des Palastes, in dem wir mit Obst und Eiswasser bewirtet wurden, wanderten wir durch enge orientalische Gäßchen nach der Karawanserei. Dieses asiatische Hotel besteht aus zwei Zimmern mit einem Billard und mit Schlafgelegenheit, natürlich auf blankem Boden, ist vom Bazar aus durch eine halsbrecherische Treppe zu erreichen und hat wohl für gewöhnlich in den zahlreichen Hunden und Katzen, die wir auf den flachen Dächern spazieren gehen sahen, die normalen Hotelgäste. Der Bazar, den eine breite Lehmgasse mit kleinen Kaufbuden beiderseits durchzieht, trägt einen rein bucharischen Charakter. Strohmatten auf Querbalken schützen die Bazarstraße vor der brennenden Sonnenhitze; darunter bewegen sich in malerischem Durcheinander in zum Teil grellen, bunten Gewändern: Sarten, Perser und Afghanen, Hindus und Tadschiken, Turkmenen, Kirgisen und Juden.**) Kirgisen trifft man hier seltener, dafür ziemlich viele Turkmenen, die der enganliegende, lange, meist dunkle Chalat und die zottige Fellmütze trefflich kleiden. Hier trägt ein Märchenerzähler

*) Ist inzwischen gestorben. — **) Als Tauschplatz zwischen Rußland und Indien spielt Buchara eine bedeutende Rolle, da die Beziehungen nordwärts bis nach Nischni-Nowgorod und Moskau, südlich bis an das Persische Meer und an die Indische Küste reichen.

Digitized by Google

vor, dort hält einer mit kreischender Stimme seine Ware feil. Ein blinder Krüppel, der sich, an der Hand eines Kindes, mitten durch das Gewirr seinen Weg bahnt, hier das Flüchten vor einem durchgehenden Pferd, dort ein handgreifliches Handelsgeschäft, hier ein Gaukler, ziehen das Augenmerk auf sich, und man hat alle Not, heil durch diesen Menschenknäuel sich durchzuarbeiten. Bei einem Geldhändler versahen wir uns noch mit einigem bucharischen Gelde, dann marschierten wir zum Rhigistan, dem Marktplatz, dem belebtesten Teil Altbucharas, mit dem Palast des Emirs. Es ist dies eine etwa 1 bis 1½ km im Umfang messende Zitadelle, die auf einem wohl 10 m hohen Hügel erbaut ist. 10 m hohe Lehmmauern mit Zinnen umschließen die Wohnung des Emirs selbst, dann die des Kuschbeggi, des höchsten Würdenträgers, und der sonstigen Großen des Bucharenreiches. Nachdem der Kuschbeggi von unserer Anwesenheit benachrichtigt worden, kam er aus dem Tor auf einem prächtigen Schimmel mit kostbarem Zaumzeug angeritten und begrüßte uns freundlich, ja er stieg sogar vom Pferde und gab der Frau Rickmers die Hand, trotz der Unzahl von Mohammedanerangen, die auf uns gerichtet waren. So etwas wäre im Lande Buchara vor zehn Jahren noch nicht möglich gewesen! Da wir Eile hatten, schlugen wir seine freundliche Einladung zu Tisch ab und besahen uns das nahe Minaret, einen runden, säulenartigen Turm, von dem vor nicht allzu langer Zeit die Verbrecher herabgestürzt wurden.

Auch eine Knabenschule — Maktab — und eine Mädchenschule — Bibi-Kalfas — wurden noch besucht. — Meist ist eine solche Elementarschule mit einer Moschee verbunden. Schon von weitem hört man den singsangartigen Lärm, den die Zöglinge, von den kleinsten bis zu solchen von 17 Jahren hinan, mit dem Aufsagen des Chadscha Hafis, des Alphabets oder des Korans machen. Die Schuljugend sitzt auf dem Boden mit gekreuzten Beinen, in der Mitte der Lehrer mit einem langen Stock. Die Schüler begleiten maschinenförmig das monotone Gebet durch Handbewegungen und Körpervorneigen nach dem Taktschlag des Lehrers, der diesen auch manchmal auf den Rücken eines intelligenten Jungen, dem die stumpfsinnige Beschäftigung zu langweilig geworden ist, aufmunternd ausführt. In der Nähe des Rhigistan stieß ich auf einen Geschützschuppen, der die unglaublichsten und unmöglichsten Schießinstrumente enthielt. Ein bucharischer Posten, der sichtlich zu präsentieren bestrebt war, gestattete uns den Eingang, verfolgte uns aber mit mißtrauischen Augen, da er scheinbar fürchtete, ich möchte die Konstruktion dieses neuesten Typs bucharischer Schnellfeuergeschütze an mein Vaterland verraten. Bei einem Geschütz war sogar das grünspanige, verbeulte Rohr verkehrt auf der Lafette angebracht: wahrscheinlich eine Schießwaffe, auf die die Bucharen besonders stolz waren, da mich der Posten mit dem Finger und ernster Miene auf diese Rarität aufmerksam machte. Nebenan war ein

Digitized by Google

kleiner Wachtraum mit bucharischen Soldaten, bei dem, genau der deutschen Garnisondienstvorschrift gemäß, die Gewehre, die aus Furcht vor Rost fest mit Tüchern umwickelt waren, in „Gewehrstützen“ vor dem Wachtlokal aufgestellt waren. Überall wich man uns ehrerbietig aus, und so gelangten wir ungehindert zu einem uns bekannten Würdenträger, der in einem einstöckigen, gegen die Straße zu fensterlosen Hause im ersten Stock wohnte, gerade über seinen Pferden und Kühen, die zu ebener Erde logierten. Ein kleiner, hohes Zimmer mit den charakteristischen, bucharischen Gipseinlagen, einem Teppich, einem Spiegel und einem Lesetisch, bildete seine Behausung. Nebenan waren seine Frauengemächer, die er sich aber weigerte zu zeigen. Solche sind aber immerhin interessant, und da die Dächer im Sommer abgedeckt sind, fiel es mir in einem unbewachten Moment nicht schwer, mir mittels eines Klimmzuges einen Einblick in sein Schatzkästlein zu verschaffen. Eine hübsche Bucharin und zwei wirkliche Schönheiten, so viel in der Eile zu erkennen war, Perserinnen, hockten wie Frösche auf Teppichen und sonnten sich, doch als sie meiner ansichtig wurden, verschwanden sie langsam in ihre Gemächer. Ob meiner Unvorsichtigkeit bin ich später gescholten worden, und man erzählte mir, daß die Mohammedaner in diesem Punkte keinen Spaß verständen, weshalb schon mancher seine Neugierde in solchen Dingen mit dem Leben bezahlen mußte. Meine Neugierde veranlaßte mich ferner, ein Telegramm nach Neubuchara aufzugeben, das meine Bitte, das Hamamschloß und den Harem besichtigen zu dürfen, dem politischen Agenten überbrachte. Mitten aus der sagenhaften Wüstenstadt hätte man also in kürzester Zeit Grüße nach München senden können! Das noch vor kurzer Zeit unzugängliche Buchara, dessen Name mit blutroten Lettern in der Geschichte verzeichnet steht, der Mittelpunkt des islamitischen Fanatismus, hat sich unter russischer Herrschaft in kurzer Zeit in den Wohnsitz ergebener und dankbarer Untertanen umgewandelt.

Für den Abend war uns noch die Besichtigung des Liabahaus mit dem Dawon Beggiteich und der Beggi Medresse aufgehoben. Schmutzig braunes Wasser überschatten riesige Maulbeerbäume. Dazwischen stehen Theebuden und Erfrischungsläden, in denen geriebenes Eis mit Fruchtsaft untermischt als Gefrorenes feilgeboten wird. Appetitlich ist es gerade nicht, aber Tatsache, daß das Wasser, in welchem die einen ihre Schwimmkunststücke zeigen, die anderen die religiösen Fuß-, Gesicht- und Handwaschungen vornehmen, der Bevölkerung zugleich zum Trunke dient. Mein Durst war mit dem heiligen Wasser, das in Kürbisschalen feilgeboten wurde, bereits gelöscht, als ich diese Kunde erhielt. Wer leicht Ekel empfindet, darf wohl nicht nach Zentralasien gehen.*) Insbesondere sind es die Kranken, die schon

*) In diesem Bucharenteich kommt der Rischta, der Hautwurm, vor. Eine Anzahl heimischer Barbiere sind damit beschäftigt, den langen (90 cm bis 2 m) weißen Wurm, der einer gekochten Nudel gleicht, mit Nadel oder Spule aus dem Oberarm des Behafteten herauszuziehen. Die Operation wird in den öffentlichen Barbierläden mit großer Exaktheit

Digitized by Google

hier, aber noch weit mehr im chinesischen Turkestan, wo sie ohne jegliche ärztliche Kontrolle umherwandern, einen geradezu widerwärtigen Anblick bieten. Hierbei denken wir nicht an Fieberkranke und Krüppel, wohl aber an die zahlreichen Aussätzigen und Geschlechtskranken.*) In manchen Teilen greift die Bevölkerung selbständig zu einem Radikalmittel, indem sie jeden Leprakranken oder jeden Verdächtigen kurzerhand in menschenentlegene Gebiete oder eigene Lepraansiedelungen verbringen, in denen er und die Seinigen ihr Leben weiterführen müssen. Vor einigen Jahren besuchte ich in Kleinasien ein Leprahaus und traf in demselben ein bildhübsches Mädchen an, mitten unter diesen zum Tode Verurteilten. Der Vorwurf, wie man nur einem solchen Wesen, das wahrscheinlich von seinen Lieben nicht zu trennen gewesen, den Aufenthalt unter diesen rettungslos Verlorenen gestatten könne, erschien mir als voreilig, als man mich auf die Innenseite der Handfläche des Mädchens aufmerksam machte, wo sich ein weißer Fleck, ein Symptom des Anfangsstadiums der Lepra, befand. Jetzt noch in voller, herrlicher Jugendpracht, war dieses bedauernswerte Wesen vielleicht nach drei Monaten schon ein unkenntliches Geschöpf, dem man nur mehr baldigsten Tod als Erlösung wünschen konnte. In Hangi Hissar (China) traf ich später einen Leprosen an, dem die Glieder, Arme und Hände teilweise abgefallen waren, ebenso der Unterkiefer. An seinem mit Eiterbeulen bedeckten kahlen Haupte, in dem die Augen unsymmetrisch saßen, war die Nase schon völlig zerstört, und der Mund stellte nur mehr eine Öffnung dar. In unartikulierten Tönen suchte er von mir eine Gabe zu erflehen. Am liebsten hätte ich ihm die Wohltat erwiesen, die ihm vielleicht die ersehnteste gewesen wäre. Es ist ein Glück, daß ich vollkommen heil in meine Heimat zurückgekehrt bin, ohne die geringste ansteckende Krankheit, nachdem ich bei den Kirgisen und bei den Chinesen verkehrt, aus ihren Geschirren gegessen und getrunken und ihre Felle als Lager benützt habe.

Am Abend machten wir noch einen Spaziergang auf den Dächern der

ausgeführt. Den gleichgültigen Mienen der Patienten nach zu urteilen, verursacht diese keine oder nur geringe Schmerzen.

Schon der Reisende Jenkinson, welcher Buchara im Jahre 1558 besucht hat, erwähnt hierüber folgendes: „Das Wasser des die Stadt durchströmenden kleinen Flusses (Seraffchan. D. Verf.) ist sehr schlecht, indem diejenigen, welche davon trinken, an den Beinen zwischen Fleisch und Haut Würmer von einer Elle Länge bekommen, die aufgewickelt werden, bis sie entfernt sind. Reißt der Wurm bei der Operation, so muß der Kranke sterben. Trotzdem ist es verboten, andere Getränke als Wasser und Stutenmilch zu genießen, und wer sich gegen dieses Gesetz vergeht, wird durch den Markt gepeitscht. Es sind besondere Beamte angestellt, welche die Häuser nach aqua vitae, Wein oder ‚Braga', wie Abul Ghasi diesen Trank nennt, durchsuchen; finden sie derartige Getränke, so werden dieselben fortgeschüttet, die Gefäße zerbrochen und die Eigentümer bestraft; ja es wird sogar derjenige gepeitscht, dessen Atem nach starken Getränken riecht."

*) Als weitere, häufig vorkommende Krankheiten seien Augenentzündung und Blattern angeführt.

Digitized by Google

Karawanserei, zum Ärger der Katzen und Hunde, die damit in ihren abendlichen Zusammenkünften gestört wurden.

Allerorts zeigt sich der Verfall alttypisch bucharischer Bauten gegenüber dem früheren Wohlstand, zu der Zeit, als Buchara noch das Leipzig Vorder- und Mittelasiens war, in drastischer Weise selbst an den sonst hoch gehaltenen Banten, den Medressen, die den Angriffen der Temperatur und der Witterung wehrlos preisgegeben sind.

12. Juni. Gegen 8 Uhr traten wir dann die Wagenfahrt nach Neubuchara an, und am nächsten Morgen verabschiedete ich mich von dem interessanten Buchara und meinen angenehmen Reisegefährten. Östlich von Buchara rollte der aus zehn Wagen bestehende Bahnzug über eine Ebene, in der Gras büschelweise gedeiht. Nach Kisil-Tepe treten Baumgruppen bis auf etwa 1000 m nördlich an die Bahn heran. Zu beiden Seiten begleiten niedere Bergketten, wenige Kilometer entfernt, die Bahn.

Taschkent, den Sitz des Generalgouverneurs, mußte ich vor allem erreichen, um dort die Erlaubnis zum Betreten des Pamirs zu erholen und außerdem weitere Instruktionen zu empfangen. Der Schienenweg führt an Samarkand vorbei nach Tscherejowo, wo die Zweiglinie von Taschkent nördlich in die Hauptlinie Samarkand—Andischan einmündet.

Vor Samarkand steigt die Bahn beträchtlich an. Ein riesiger Adler saß gravitätisch auf einer Telegraphenstange und kümmerte sich wenig um den polternden Zug, der abends 11 Uhr Samarkand*) erreicht, die Stadt, in der vor 600 Jahren der große asiatische Eroberer Tamerlan residierte, der ganz Zentralasien von der chinesischen Mauer bis Moskau und Hindustan, und zwar vom Indus bis zur Gangesmündung, sich unterjocht hatte. Im Speisewagen sitzend, sah ich dessen Residenz. **Tempora mutantur!** Um 3 Uhr morgens gelangten wir nach Tscherejowo. Nach kurzem Aufenthalt ging es in aller Frühe nach Taschkent weiter, an den eigenartigen Saxaulbüschen vorbei, zwischen denen Kamele weideten. Im Süden lag die niedere Ausläuferkette des Hissargebirges, vom Morgenrot übergossen. Nach Passieren der eingeleisigen, etwa 300 m langen, eisernen Sirdarjabrücke, tritt an Stelle der baum- und strauchlosen Hungersteppe grünes, fruchtbares Gelände mit Bäumen und Ansiedelungen. Reisbau wird hier mit Erfolg getrieben. Da im Frühjahr 1900 sehr viel Regen gefallen war, zeigte sich dies Gebiet schon jetzt im Juni in saftigem, grünem Gewande. Auch die Temperatur betrug am Tage nur mehr zwischen + 30° und + 40° C. in der Sonne, während sonst im Sommer eine Wärme von + 55° nicht zur Seltenheit gehörte. Um 10 Uhr morgens war der vorläufige Endpunkt der Bahn, Taschkent, erreicht. Freundliche, hübsche Sta-

13. bis 17. Juni.

*) Samarkand, Sirdarja und Fergana bilden das Generalgouvernement Turkestan, das an Ausdehnung Deutschland übertrifft und dennoch nur 2 100 000 Einwohner besitzt.

Digitized by Google

tionsgebäude nahmen mir schon von vornherein jegliches Vorurteil gegen die mir völlig unbekannte Stadt. Taschkent ist der Sitz des Generalgouverneurs von Turkestan und heißt auf deutsch Steinstadt. Die Stadt wird durch breite, regelmäßige Straßen, die von Pappelreihen und kleinen Kanälen durchzogen sind, gegliedert. Die Häuser haben meist nur ein Erdgeschoß und machen mit ihren Gärten einen anheimelnden Eindruck. Ein hübscher Park, in dem Konzerte veranstaltet werden, ergänzt das freundliche Städtebild des rasch entstandenen, großen russischen Stadtteiles. Nachdem ich im hübschen Grand Hotel mich — welch ein Luxus! — in meinen schwarzen Gehrock geworfen hatte, der zuerst vom Wüstenstaub gründlich gereinigt werden mußte, begab ich mich auf den Besuchspfad. Zuerst ging es zum Apotheker von Taschkent, dem Deutschen Krause, dessen Tochter an den Generalstabsoffizier Anosov, in dem wir später den Kommandanten von Pamirski Post kennen lernen, verheiratet ist. Besser hätte ich es kaum treffen können, da mich mein Weg über diesen Posten führen mußte. Der italienische Fürst Borghese aus Rom mit seinem Begleiter, einem Schweizer Bergführer, wohnte gleichfalls im Grand Hotel, war jedoch zur Zeit auf einem Ausflug nach Andischan begriffen, um ein Kupferbergwerk zu besichtigen. Der Führer war nicht wenig erstaunt, einen deutschen Offizier in Taschkent anzutreffen. Mir fiel im ersten Augenblick das Verständnis der ungewohnten Schweizer Kehllaute fast schwerer, als das allgemach gewohnte Russische; doch sehr bald war das natürliche Verhältnis hergestellt, und ich unterhielt mich lebhaft mit diesem — die Schweizer in Bern erlauben dies — Landsmanne. Der Führer war schon viel in der Welt herumgekommen als Begleiter und Bergführer hoher Persönlichkeiten und Reisender, hatte schon viele der höchsten Gebirge der Erde bestiegen und sprach mehrere Sprachen. Im Augenblick nun war Taschkent Ausgangspunkt zweier Unternehmungen: der Fürst Borghese wollte das Altaigebirge überschreiten und über den Baikalsee Peking erreichen — meine Absicht war: über Pamirski Post nach Afghanistan zu gelangen und von hier nach Indien bezw. Bombay.

Der Abend wurde vergnügt mit einigen Offizieren im Stadtgarten verbracht, wo unter den lustigen Klängen einer Militärmusik ein flotter Fahrradkorso auf der hierzu eingerichteten Bahn gefahren wurde. Der nächste Tag war für Anmeldungen und Aufwartungen bestimmt. Nach Erledigung der üblichen Formalitäten im Kreisstab*) und im Polizeistab fuhr ich um 1 Uhr bei Seiner Exzellenz dem Generalgouverneur vor, dessen Adjutant, Leutnant Rodstwennoi, mich in liebenswürdiger Weise empfing und mich im Audienzsaal mit mehreren hochgestellten Offizieren, darunter dem Polizeichef, bekannt machte. Der eine Herr sprach mich frau-

*) Taschkent ist auch Sitz eines Artilleriedepots und Arsenals, hat Artillerieschießplatz und Hospital.

Digitized by Google

zösisch an, der zweite russisch, der dritte wieder deutsch; ja sogar englisch hatte ich auszuhalten; verstanden wurde ich, das genügte. Bald trat nun der General Iwánov, der den abwesenden damaligen Generalgouverneur Duchovskói*) vertrat, in der russischen weißen Sommeruniform ein. Iwánov ist eine große, stolze Erscheinung mit langem, weißem Barte und vornehmem, gewinnendem Wesen. Ich übergab mein Schreiben der russischen Gesandtschaft in München und wurde nach Durchsicht desselben in ehrender Weise vom General zu Tisch geladen. Ein Kosak führte mich durch die prächtigen Gärten, in denen zahmes Wild gepflegt wird. Der Adjutant, der seine Geschäfte beendigt hatte, zeigte mir seine Wohnung, sein Photographenatelier und seine Schlafstätte im Sommer, ein Kirgisenzelt, das er sich behaglich eingerichtet hatte. In Gesellschaft des Diakon**) Burov saßen wir dann bei gutem Samarkander Bier bis gegen 6 Uhr nachmittags in traulicher Unterhaltung beisammen, wobei wir unzählige Male vom Leutnant Rodstwennoi photographiert wurden. Zwei feurige prächtige Rappen mit langen Schweifen und Mähnen brachten mich um 6 Uhr vor das Haus des Gouverneurs; die Schildwachen geleiteten mich in das Zimmer, in dem mich General Iwánov und seine liebenswürdige Gattin, die perfekt deutsch sprach, empfingen. Endlich wieder etwas Gutes zu essen und in angenehmster Umgebung! Der Generalgouverneur wies mich an den Generalitabschef, der mir eine russische Karte zu geben den Befehl hatte, und mich mit Rat unterstützte. Empfehlungsschreiben, darunter eines an den Generalgouverneur von Fergana, General Tschejkovsky, wurden mir später in das Hotel durch einen Offizier übersandt.***) Im Kreisstab empfingen mich Generalstabshauptmann Snjessarev und General Jevrejnoi, die mich mit einer russischen Generalstabskarte 1 : 1 700 000 †) versahen und mit mir den projektierten Weg auf der großen Karte besprachen. Meine Marschroute ging über Pamirski Post, über den Barogilpaß durch afghanisches Gebiet nach Maituj—Tschitral—Peschawar. Von hier wollte ich mit der Bahn Bombay erreichen, um zur See die Heimfahrt anzutreten. Anfangs standen die Herren meinem Plan skeptisch gegenüber, als sie jedoch meine feste Absicht erkannten, den Ritt auszuführen, unterstützten sie mich in der entgegenkommendsten Weise mit Rat und Tat. Schon hier wies man mich auf die Gefahr hin, die mit einem forcierten Ritt vom Pändschfluß aus über den Barogilpaß verbunden sei, wegen des Übergangs von den russischen zu den englischen Vorposten.

*) Ist inzwischen gestorben. — **) Militärgeistlicher.

***) Für den Fall, daß ich chinesisches Gebiet passieren sollte, hatte ich auch eine mit dem russischen Reichswappen versehene Empfehlung an den russischen Reichsvertreter in Kaschgar, dem „Gebieter Ostturkestans", ausgehändigt erhalten. Das alleinige Vorzeigen dieses Briefes sollte mir in ganz chinesisch Turkestan über etwaige Hindernisse hinweghelfen.

†) Eine Topographenabteilung sorgt in Turkestan für Geländeaufnahme und Herstellung von Karten. Sie untersteht dem jeweiligen Bezirksstab des Militärbezirks.

Digitized by Google

Es war eine Sache ernsten Entschlusses, mich entweder für den Weg Peschawar zu entscheiden oder für den vom Generalgouverneur vorgeschlagenen Ritt nach dem Posten Pamir und zurück; denn es standen mir im ganzen nur drei Monate zur Verfügung. Der Weg nach Pamirski Post allein forderte nach Berechnung der russischen Offiziere elf Tage. Andischan—Pamirski Post 450 km. Es blieb mir also nur übrig, meine Tagesetappen den russischen Berechnungen gegenüber zu verdoppeln. So ungläubig man den Kopf schüttelte, so gelang es schließlich doch; denn statt der elf Tage*) brauchte ich deren nur fünf, und meine weiteren Tagesleistungen dürften ebenfalls dementsprechend gewesen sein. (Freilich erreichte ich unbeabsichtigt statt des indischen ein anderes Gebiet, in das mich die Nachricht von den deutsch-chinesischen Wirren abzuschwenken veranlaßte. Dies war es, was mich zwang, die täglichen Leistungen noch zu steigern, da die neue Marschroute die Länge Andischan—Peschawar noch um etwa 400 km übertraf.) Die Erlaubnis zum Beschreiten des Pamirgebietes war gegeben, und nun wurde der Rest meines Aufenthaltes dazu benutzt, um die Sternwarte zu besichtigen, die noch zu erfüllenden Formalitäten abzuwickeln und mich mit kleinen Geschenken, wie Spiegeln, Messern, Glasperlen, für die Pamirbewohner zu versehen, die diese Gegenstände viel höher schätzen als Geld, das für sie nur wenig praktischen Wert besitzt. Es war mir dies eine sehr willkommene Eigenschaft der Kirgisen, da ich für meine Person Geld den Glasperlen vorziehe. Die militärisch beanspruchte Sternwarte, die ich in Begleitung meiner sechs liebenswürdigen russischen Kameraden besichtigte, besteht aus mehreren Steingebäuden, die ein hübscher Garten umgibt. Sämtliche Apparate, wie Sterndistanzmesser, der gegen die dort häufig auftretenden Erdstöße unempfindliche Meridiankreis, die Thermometervorrichtung im Hofe zur Messung der Erdtemperatur und das große Teleskop sind von der deutschen Firma Repsold & Söhne in Hamburg verfertigt.

Als täglicher Gast des Generalgouverneurs lernte ich in dessen Hause interessante und bekannte Namen kennen. Es ist ein schönes Zeichen für München, daß in der Fremde nur eine lobende Stimme herrscht in seiner Beurteilung, aber auch für die Qualität unseres Bieres; denn auch in den Taschkenter Kreisen, die München kannten, hatte dessen Gerstensaft das beste Andenken hinterlassen. Auch der Generalgouverneur kannte unser Hofbräuhaus und suchte lange vergeblich nach dem Ausdrucke „Maßkrug", bis ihm seine Gattin mit dem gesuchten biertechnischen Worte zu Hilfe kam. Ebenso überraschte mich General Skjulibákin mit seiner Kenntnis Münchens und erzählte mir von Eindrücken, die er gelegentlich seiner An-

*) Sven Hedin legte die Strecke über das Altaigebirge (Paß Tenginbai), Kisil-artpaß—Pamirski Post, 490 km, im schwersten Winter in 18 Tagemärschen mit 5 Ruhetagen zurück!

Digitized by Google

wesenheit bei einer Felddienstübung der 5. und 6. Kompagnie meines Regiments in der Nähe von München erhalten hatte. Auch das für bayerische Militärs so wichtige Pumperhölzchen auf Oberwiesenfeld kannte er und fragte, ob das Gehölz nun doch endlich einmal genommen sei, nachdem es im Sommer doch täglich gestürmt würde. Die Russen sind in dieser Beziehung allerdings besser daran, sie finden immer wieder neues Übungsgelände.

18. Juni. Als nach der letzten Tafel beim Generalgouverneur mir dieser bei der Verabschiedung herzlich die Hand schüttelte, mich mit seinen klugen Augen scharf ansah und mir alles Glück wünschte zu meinem großen Unternehmen, war mir der Ernst der Situation noch klarer geworden. Am letzten Abend folgte ich einer Einladung mehrerer Offiziere, darunter des Adjutanten, des Gouverneurs, dann des Obersten Rdwepskin, die kameradschaftlich meinen Abschied feierten. Ein anmutiger Damenflor, Deutsche und Russinnen, zierte die Tafel, Toaste lösten einander ab, Toaste auf die deutsche Armee, auf mein Glück und auf die deutschen Frauen, die den Russen zu gefallen scheinen. Nur mit Mühe gelang es, einen Stabsoffizier zu überzeugen, daß ich nicht von der deutschen Regierung geschickt sei, um die russischen Stellungen zu erkunden. Derartigem Verdacht begegnete ich öfter in Rußland, besonders bei dem weniger gebildeten Teile des Offizierkorps; manchmal wurde ich sogar kurzerhand gefragt, ob ich ein Spion sei. Man kann solches nicht verwunderlich finden, da es gewiß für diese entlegenen Posten eine außerordentliche Seltenheit ist, einen fremden Offizier bei sich zu sehen. Vom gebildeten Teil des Offizierkorps wird man in Rußland dagegen mit einer unübertroffenen Gastfreundschaft und Kameradschaftlichkeit empfangen. Es gereicht mir zur Genugtuung, solches an dieser Stelle in aufrichtiger Dankbarkeit aussprechen zu können.

19. Juni. Nach einem Abschiedsbesuch im Stab Okruga (Kreisstab) und nochmaliger eingehender Orientierung über meinen Weg fuhr ich in Begleitung des Adjutanten des Generalgouverneurs nach dem Bahnhof, langte abends 8 Uhr 40 Minuten in Tscherejowo an, mit der unerwünschten Aussicht, acht Stunden Aufenthalt zu haben. Es war stockfinstere Nacht; zur Verfügung stand ein Wartesaal II. Klasse,*) der mit schlafenden Passagieren angefüllt war, die auf Boden, Bänken und Tischen lagen. So langen Aufenthalt sucht man allerdings am besten durch Schlaf auszufüllen. Da in dem Lokal kein Platz mehr vorhanden war, band ich meine Hängematte in der Nähe des Bahnhofs an zwei verkreuzte Telegraphenstangen und schlief alsbald trotz des scharfen Windes, fest ein, den gespannten Revolver in Bereitschaft, weil die Möglichkeit nicht ausgeschlossen war, ausgeraubt zu werden. Diese Vorsicht hätte allerdings in das Gegenteil umschlagen können; denn der Sturm hatte die Hängematte in schaukelnde Bewegung gesetzt und ich war

*) 1. Klasse gibt es auf der transkaspischen Bahn nicht.

Digitized by Google

dabei herausgefallen, wobei sich die Waffe entlud. So lag ich nun mit ein paar blauen Flecken am Boden und hoffte im stillen, daß das Geschoß keinen Nachteil angerichtet habe.

Mein Reiseziel war zuerst Margelan, um General Tschejkovsky aufzusuchen, der vom Generalgouverneur Anweisung erhielt, mir in seinem Kreise Fergana, zu dem auch das Pamirgebiet gehört, jegliche Unterstützung angedeihen zu lassen. Bei angenehmer Temperatur ging es durch 20. Juni.
die freundliche Ebene Ferganas dahin, und gegen 2 Uhr gelangten wir nach Kokan. Auf der ganzen Strecke war die Frequenz der Bahn eine so hohe, daß ich gut tat, den Kondukteur durch eine Silbermünze nochmals daran zu erinnern, daß es unstatthaft ist, das Wagenabteil II. Klasse über die vorschriftsmäßige Platzzahl hinaus mit Fahrgästen anzufüllen. Im anderen Teil des Wagens dagegen saßen die Einheimischen dicht gedrängt und dazwischen eingekeilt ein europäischer, feingekleideter Herr, der sich später zu mir herausflüchtete: es war Fürst Borghese! Auch er besaß eine Empfehlung an den Gouverneur von Margelan, und so stiegen wir dort gemeinsam im Central-Hotel ab, um später beim Gouverneur vorzusprechen. Die hochklingenden Hotelbenennungen können freilich über die Wirklichkeit nicht täuschen: Zimmer sind nur im Parterre vorhanden, vielleicht sechs, und zwar nur mit der allernötigsten Einrichtung; eine stehende Lache im Hof dient als Bad; die Verpflegung ist übrigens im Verhältnis sehr gut. Abends 6 Uhr waren wir beim Gouverneur zu Tisch geladen. Nachdem uns ein Posten, der nach langer Überlegung auch präsentierte, hatte passieren lassen, empfing uns im herrlichen Gouvernementsgarten General Tschejkovsky mit Gemahlin, Sohn und Töchtern. Der General versprach in entgegenkommendster Weise, alles zu tun, was unseren Plänen dienlich sein könnte. Für mich sandte er an den Kreischef von Osch Instruktionen ab in diesem Sinne. Den Nachmittag verbrachte ich noch in der gastfreundlichen Familie. Das zweistöckige Gouvernementsgebäude mit seinen 44 Zimmern bot Raum genug, um noch einmal dem Tanzvergnügen huldigen zu können. Der Sohn, ein kleiner Kadett, der von Moskau bis nach Margelan beurlaubt war, war mein Gegenüber bei der letzten Française in Zentralasien.

Am 21. verließ ich Margelan, um Andischan, den Endpunkt der trans- 21. Juni.
kaspischen Bahn zu erreichen, und von hier aus Osch, den Sitz des Kreischefs, aufzusuchen. Den Verkehr Andischan—Osch vermittelt die Post.

Vor Antritt der eigentlichen Pamirreise wollte ich mich noch der Grüße des Generalgouverneurs entledigen an einen russischen Oberst v. Hackewitz. Ich wußte, daß v. Hackewitz vor 1871 preußischer Offizier war und das Eiserne Kreuz trug, daher fiel es nicht schwer, ihn zu finden. Vor einer Kapelle, in der russische Soldaten ein weihevolles Abendgebet an-

Digitized by Google

gestimmt hatten, saß er sinnend auf einer Bank und staunte nicht wenig, als ihn deutsche Worte begrüßten.

Es dunkelte bereits, als ich Andischan auf einem gemieteten Zweispänner, der einem Fleischerwagen täuschend ähnlich sah, verließ. Glücklicherweise hatten mir mildtätige Hände ein Bündel Schilf untergeschoben, das wenigstens die unangenehmsten Stöße des federlosen Fuhrwerks auffing. Das Gepäck tanzte lustig auf dem rissigen Boden, der jeden Moment durchzubrechen drohte. Mit einmaligem Wagenwechsel dauerte die tolle Fahrt fünf Stunden. Für dieses rädernde Vergnügen verlangte der kühne Rosselenker natürlich auch noch ein Trinkgeld.

Digitized by Google

Dritter Teil.

Über den Pamir nach dem Karakul und zur indischen Grenze.

Müde pochte ich — es mochte bereits 1 Uhr nachts sein — 22. Juni.
in Osch an die Tür des Postmeisters. Dieser, ein liebenswürdiger Großrusse, wies mir sein bestes Zimmer, eine elende Spelunke mit einem reich bevölkerten Divan, als Schlafstätte an. Es war eine Schreckensnacht, und ich ahnte, daß ich am vorhergegangenen Tage in Margelan zum letztenmal auf längere Zeit in einem Bett geschlafen hatte. Da ich wiederholt verdächtiges Geräusch an 23. Juni.
den Holzwänden und hinter der Tür vernahm, vermutete ich einen beabsichtigten Raubanfall; führte ich doch einen ansehnlichen Geldbetrag in bar mit mir. Bald hatte ich mich durch eine Alarmvorrichtung gesichert, die darin bestand, daß ich die Tür von innen verspreizte und hinter ihr eine Barrikade aus Stühlen und Brettern errichtete. Ich legte den gespannten Revolver neben mich und schlief ein. Auf einmal ertönt ein Krach, als ob das Haus einstürzte, die Barrikade bricht polternd in sich zusammen, ich fahre auf und setze mich zur Wehr.

Statt der Räuber aber stand ein Gendarm vor mir, der sicher ebenso erschrocken war wie ich, und der mich kleinlaut um Namen und Stand ersuchte, während von außen her geängstigtes Geblöke und Scharren der Haustiere ertönt, die hinter der Bretterwand ihren Stall hatten — es waren die Räuber von Mitternacht. — Der gutmütige Gendarm führte mich am Vormittag, da Bataillonskommandeur Seitzev selbst abwesend

---

Anmerkung. Wer beabsichtigt, auf einer ähnlichen Reise Kaschgar zu passieren, der lasse sich vertrauensvoll den gewünschten Geldbetrag auf die Filiale der russisch-chinesischen Bank in Kaschgar (Herrn Direktor Hammerbeck) übertragen. (Filialen dieses Instituts sind außerdem in Petersburg, Moskau, Paris, Irkutsk, Perm, Kjachta, Blagoweschensk, Wladiwostok, Peking, Tientsin, Schanghai, Hankou, Port Arthur, Niudwan [Undsi], Girin, Charbin, Nagasaki, Kobe und Samarkand.)

Digitized by Google

war, zu dessen Vertreter, der mich sehr liebenswürdig empfing und mir mitteilte, daß zwar von Andischan—Margelan noch keine Instruktion betreffs meiner eingetroffen sei, daß mir aber infolge meines Begleitscheins der Weg nach dem Pamir offen stehe. Nur noch 2 Monate 5 Tage Urlaub lagen vor mir; deshalb war kein Tag zu verlieren. Ich beschloß daher, noch am gleichen Tage abzureisen und sofort mobil zu machen. Die Hauptsache war die Beschaffung guter, ausdauernder Pferde, wobei mir das energische Eingreifen meines polizeilichen Schutzgeistes gute Dienste leistete.

Das rasch sich verbreitende Gerücht von der Anwesenheit eines Fremden, der auf den Pamir reiten wollte, hatte bald einen kleinen Pferdemarkt ins Leben gerufen. Meine Wahl fiel auf zwei Schimmel, von denen der eine nach eingehender Prüfung für 91 Mark*) mein Eigentum wurde, während der andere, den ich direkt von einer Arba (d. i. Wagen) wegkaufte, 50 Mark kostete. Nichts ohne Zeremonie, dachte sich wohl der Gendarm; denn zur feierlichen Bestätigung meines Handelsabschlusses mit den Verkäufern mußte ich diesen Sarten die Hände reichen, während der Gendarm dem Gebrauche nach durchschlug, wofür er 1 Rubel verlangte.

Das „Schwein",**) nach seiner fleischigen Schnauze und seinen geröteten, kleinen Augen so genannt, war das billigere Pferd, leistete aber trotzdem bedeutend mehr als die wohlgenährte, gutmütige „Pia". Ein wildes Tier, ähnelte es einem Kalmückenpferd und gehörte dem Körperbau nach gewiß zu einer der besten Pferdearten**) Zentralasiens. Eine voll und wollig entwickelte Mähne und ein langer Schweif gaben dem kleinen kräftigen Tiere ein possierliches Aussehen. Geradezu staunenswert ist trotz ihres zierlichen Körperbaues die Eigenschaft dieser Pferde, ohne besondere Ermüdung die größten Anstrengungen, Hitze und Kälte, Hunger und Durst, letzteren oft tagelang, zu überwinden. Als Nahrung dient nur Steppengras, das außerordentlich spärlich wächst, und das sich das Pferd während der Ruhe selbst sucht.

Die „Pia" war zwar etwas größer, hatte aber noch zierlichere Beine,

*) Der Preis war ein höherer, da das Pferd ein sogenannter Paßgänger war. Die Gangart „Paß" besteht bekanntlich darin, daß die Pferde mit den Füßen einer Seite gleichzeitig nach vorn ausgreifen; sie ist sehr bequem und ermöglicht dem Pferde, größere Strecken zurückzulegen, als einem gleich ausdauernden im Galopp; 10 bis 13 Werst rechnet man auf die Stunde als Durchschnittsleistung.

**) Dieser weiße Stamm lebt auf der Hochebene des Pamir in den Steppen bis zum Schwarzen Meer und südlich des Kaukasus. Im allgemeinen ist der Stamm größer als der Tarpan, das braune, wilde Pferd. Es hat weißes Haar und zeichnet sich durch die geapfelte Zeichnung auf dem Hinterteile aus. Die Haut ist schieferfarbig, mit schwärzlichen Mähnen und Füßen; doch neigt dieser Stamm zum Albinismus mit rosenroter Haut und blauer Iris. Das wilde Pferd besitzt feste Glieder. Es zeichnet sich durch die Eigentümlichkeit aus, sich Adern aufzubeißen. Diese Unart geht auf abstammende Zuchten edelster Art über. Dieser Stamm ist zur Veredlung, besonders in Ländern am Mittelmeer, Ungarn, Süd- und Niederdeutschland verwendet worden.

Digitized by Google

Kinder aus Dsch.

Digitized by Google

Digitized by Google

eine viel graziösere Haltung und war, trotzdem sie direkt von der Weide kam, so schlank, daß man ihre Rippen deutlich zählen konnte. „Pia“ machte also durchaus keinen allzu hoffnungsvollen Eindruck. Gleichwohl hatte ich bald Gelegenheit genug, mich von der großartigen Leistungsfähigkeit und Anspruchslosigkeit dieser Pferde, die in direktem Gegensatz zu ihrem Aussehen stand, zu überzeugen.*) In kurzer Frist waren wir drei gute Freunde geworden.

Die Kirgisen lassen ihre Reitpferde in diesen Gebieten mit etwa 4 mm starken, glatten Tellereisen beschlagen, die auf den schlechten Wegen nach etwa zehn Tagen erneuert werden müssen.

So mußten sich auch meine beiden Pferde, die in ihrem Leben vielleicht das erstemal einen Sattel aufgeschnallt bekamen und schon darüber ihren Mißmut unzweideutig zu erkennen gaben, diese fremdartige Prozedur gefallen lassen. Unter Zuhilfenahme des Knebels wurden „Pia“ und „Schwein“ gezwungen, sich ihre Stiefel ruhig anmessen zu lassen. Sie stolzierten dann auf ihrem niederen Kothurn einher und wälzten sich noch ein paarmal aus Bosheit und Übermut am Boden; bald aber sollten sie Gelegenheit finden, die Vorteile solcher Eisenstiefel auf dem felsigen Boden einzusehen. Zur Belohnung und um die Tiere vorzufüttern, bekamen sie vor dem Abritt noch einmal Hafer und Gerste, während ich einer Einladung zu Tisch beim Besitzer des Proviantmagazins in Osch Folge leistete. Leider verstanden meine liebenswürdigen Gastgeber kein Wort deutsch; ich fühlte es jedoch als ein wahres Bedürfnis, noch einmal deutsch reden zu können, und alsbald meldete sich auch ein deutsch sprechender Dolmetsch in Gestalt der „Hebamme von Osch“, die in Deutschland „studiert“ hatte und jetzt im weltentlegenen Orte Osch ihr Brot sucht und findet. Nach Tisch erstand ich mir auf dem sartischen Bazar einen Holzsattel mit Zaumzeug und die offizielle Peitsche, Nagaika, die unsere Sporen zu ersetzen hat. Der Sattel ist aus Holz geschnitzt, rot lackiert und mit Bein eingelegt, läuft nach vorn in einen hohen gekerbten Sattelknopf aus und ruht auf zwei Polsterkissen auf dem Rücken des Pferdes. Befestigt ist er durch zwei Gurte, die durch Verschnürung, also ohne Schnallen und Schließen, geschlossen werden. Unter den Polstern sind drei Satteldecken aufgelegt, die ein Aufscheuern des Pferderückens verhindern sollen. Tatsächlich gelang es mir auch, sowohl diese, wie auch meine späteren Pferde, die mit mir den Pamir überschritten haben, vor Wundscheuern zu behüten, wohl dadurch, daß ich bei jeder Gelegenheit die Pferde absattelte, wenn möglich ihren Rücken wusch oder Lehm

*) Folgende Stelle aus Franz v. Schwarz „Turkestan“ spricht wohl am besten für die Leistungsfähigkeit und Ausdauer der turkestanischen Pferde: „Die Tekke-Turkmenen veranstalteten ihre Pferderennen gewöhnlich zwischen den zwei Städten Kuschl-Arwat und Geok-Tepe. Diese der Entfernung zwischen München und Stuttgart ungefähr gleichkommende Strecke mußte bei den Rennen zwischen Sonnenaufgang und Sonnenuntergang zurückgelegt werden.“

Digitized by Google

auflegte. Das Zaumzeug ist aus Lederstreifen geschnitten, die Metallteile sind aus verzinntem Eisen grob gefertigt, ebenso wie die großen reichverzierten Steigbügel. Zur Führung benützt man nur Trensen. Die Nagaika leistete oft gute Dienste, da meine Pferde stark mit Eifersucht behaftet waren, welche in meinen, wohl ungewohnten Freundlichkeiten immer neue Nahrung zu finden schien. Wie zwei Gassenjungen bearbeiteten sie sich oft unter hellem Gewieher mit Zahn und Huf, und manchmal hatte ich Mühe, die Eifersuchtsscenen zu schlichten. Mit der Zeit besserte sich das Verhältnis, und es war geradezu rührend, wie anhänglich die Tiere an mich wurden. Auch ich gewann sie von Tag zu Tag lieber wegen ihrer Klugheit, ihrer Treue und großen Verwendbarkeit.

Von meiner Ausrüstung, die ich in Osch noch ergänzte, führe ich, da diese eine äußerst primitive war, nur kurz folgende Gegenstände an: den rühmlichst bekannten Revolver mit 40 Patronen, einen Knicker, den Kompaß, Aneroid-Sextant mit Ephemeridentafel, ein Thermometer und ein Fernglas, ferner einen Photographenapparat, Kodak Nr. 2, mit Bildgröße von 9 : 9 cm und 300 Films, eine kleine Reiseapotheke und zwei Uhren. Eine Lodenjoppe, die ich später mit einem Rock aus Wolfspelz vertauschte, eine wollene Hose mit Ledergamaschen, Halbschuhe und ein Kirgisenhut aus dunkelbraunem Filz bildeten meine Bekleidung. Im allgemeinen unterschied ich mich, besonders später, nur wenig von einem Kirgisen. Ein Reisesack enthielt außer den nötigen Reisenteusilien einen schwarzen Anzug samt Zubehör und Wäsche. An Verpflegsvorräten führte ich neben einem kleinen Hafervorrat für die Pferde zwei Flaschen Sherry, fünf Konservenbüchsen mit der Aufschrift: Rigaer Zitschen mit frischgestowtem Sauerkraut, 1 Büchse Kaviar, Schokolade, einen Laib Brot, dem der Regen bald bös zusetzte, eine Flasche Schnaps und vier Pfund Zucker mit mir. Das Ganze war in einer Kiste verpackt und als Gegengewicht zum Reisesack auf dem Rücken meines Lastpferdes, des „Schweins", verladen. Auch eine kupferne Kanne*), in der ich Thee kochte, gehörte zur Ausrüstung und ein Schlauch aus Ziegenfell, der zum Transport von gegorener Pferdemilch**) oder Wasser diente. Da der Proviant nur zu bald aufgezehrt war und ich den „eisernen Bestand" nicht angreifen wollte, bildeten Pferdemilch, Schokolade und Zucker während meines Rittes das Hauptnahrungsmittel.

Um 4 Uhr waren die Reisevorbereitungen beendet, und ich traf eben Anordnung für den Abritt, als ich Kunde erhielt, daß ein kirgisischer Postkurier, der alsbald in Osch eintreffen sollte, nach Pamirski Post weiter zu

*) Kirgisisch Tschugun.

**) Kumiß genannt bei den Kirgisen. Außerdem erhielt ich von diesen auch „Kaimak", ein süßes Getränk, Yakfahne, das wie mit Wasser verdünnte Milch schmeckt und sehr erfrischt und stärkt.

Digitized by Google

reiten habe. Dieser Zufall kam mir nicht unwillkommen, und so beschloß ich, mich diesem Kirgisen vorläufig anzuschließen.

Um 4½ Uhr nachmittags sagte ich dem sauberen Städtchen Osch*) mit seinen schattigen Baumanlagen Lebewohl und wollte eben in einem flotten Trabe die Altstadt, die Stadt der Kirgisen, durchreiten, als das Packpferd bereits Lust verspürte, sich auf der Straße zu wälzen. Mit Mühe gelang es, das unbändige Tier zu fangen, und weiter ging es wieder durchs Dorf, überall von neugierigen Sarten begafft, die uns unter Schreien und

Dschigit. „Schwein". Gensdarm auf „Pia".

Vor dem Abritt aus Osch.

Gesten Glück auf die Reise wünschten, während der Dschigit, ein wetterharter, kleiner Kirgise mit klugen, braunen Augen, kopfschüttelnd die dunklen Wolkenmassen, die sich hinter den dunkelblauen Bergketten im Südosten zusammengezogen, beobachtete. Seine Angst war nicht grundlos. Schon beim fünften Werstzeichen brach ein heftiger Sturm los, und ein Regenschauer ging hernieder, der uns bis auf die Haut durchnäßte. Ein

*) Temperatur in Osch (1228 m) an diesem Tage mittags in der Sonne gemessen + 38° C.

Digitized by Google

sehr verheißungsvoller Anfang, den die unerquickliche Aussicht, mehrere Wochen auf dem blanken Holzsattel verbringen zu müssen, noch trostloser gestaltete. Über welliges Gelände ging es an einzelnen Dörfern und Gehöften vorbei, Madui entgegen.

Das Bild zeigt Wohngebäude eines solchen Gehöftes, ähnlich einer offenen Veranda. Sommer und Winter verbringt der Sarte dank seiner wetterfesten Natur bei dieser bedeutenden Seehöhe hier oder in einem fensterlosen Grunde im Hintergrunde sein Dasein.

Manchmal durchfurteten wir kleine Wasserläufe, die den Weg ungehindert überflossen, und erreichten, vor Frost zitternd, den Ort Madui, wo wir einen solennen Abendtisch, bestehend aus rundem Kirgisenbrote, Süßig-

Dorfstraße in Madui.

keiten, Korinthen, Rosinen und Obst einnahmen; die Pferde erhielten frisches Gras und Melonen.

Nach zweistündiger Rast setzten wir den Ritt fort mit Unterbrechungen, die durch die Pferde entstanden. Diese wälzten sich aus Übermut von Zeit zu Zeit am Boden, wobei ich jedesmal Gefahr lief, unter das Pferd zu geraten oder einen Abdruck der Hufeisen auf meinen Körper zu bekommen. Solch aufregenden Situationen folgte meist ein langer Beruhigungstrab.

Trotzdem die kupferrote Sonnenscheibe eben am flimmernden Horizont hinter den violetten Bergketten verschwand, die allmählich aus der Ebene anstiegen, war die Luft klar und durchsichtig. Es lag eine gewisse Feier über der ersterbenden Natur, zu der der monotone, melancholische Gesang des Dschigiten sehr wohl paßte.

Bis zum Sonnenuntergang hatte der Dschigit kein Wort mit mir gewechselt; erst jetzt wurde er gesprächig, und endlich gelang es auch, mich mit

Digitized by Google

Blick von der Pamirstraße aus nach Nordwesten auf Madui.

Digitized by Google

Digitized by Google

ihm in einem beiderseits sehr mäßigen Russisch über die Wahl des Weges zu verständigen.

Von Osch aus führt der Weg zuerst über das dem Pamir nördlich vorgelagerte Alaigebirge. Kurz südlich Osch teilt er sich in zwei Linien und vereinigt sich erst wieder in Guldscha, dem Endpunkt der Telegraphenlinie von Osch her. Der westliche dieser Wege stellt die Pamirstraße selbst dar, während der östliche den weit weniger gangbaren*) Abkürzungsweg bildet. Da es für mich von größerem Interesse war, auf einem minder bekannten Gebirgspfad einen volleren Einblick in die Wegsamkeit der Verbindungen Osch—Pamirski Post zu erhalten, wählte ich statt des Weges über den Tschigirtschikpaß im Westen den kürzeren, aber beschwerlicheren Pfad über die Pässe Taka (2350 m) und Schalbeli (2110 m) im Osten.

Rasch war es so stockfinster geworden, daß die Ohren des Reitpferdes kaum mehr zu erkennen waren. Mit dem Tschigiten, der auf den ihm wohlbekannten Wegen rasch vorwärts trabte, konnte ich keine Verbindung mehr halten, und so war ich zu meiner Orientierung einzig und allein auf den Hufschlag des vorauseilenden Tschigitenpferdes, der zeitweise auf den Grasflächen ganz verstummte, angewiesen. Da alle Zurufe an den Kirgisen, langsamer zu reiten, nichts halfen, gab ich meinem Reitpferde die Zügel frei und verließ mich auf den Instinkt des Tieres, das auch tatsächlich immer wieder die richtige Spur fand. Manchmal ging's durch Wasser, Gestrüpp, dann an steilen, steinigen Hängen empor oder über üppige Wiesen, meist in der den Pferden eigenen Paßgangart, stets mein Packpferd an einer Führleine hinter mir. Es war ein toller nächtlicher Ritt, ein würdiger Anfang meiner strapaziösen Pamirüberschreitung.

Was ich in Büchern über die Kirgisen und ihre scharf entwickelten Sinne gelesen hatte, bestätigte der Tschigit vollkommen,**) der sich in der pechschwarzen Nacht rasch und sicher zurechtfand. Mit der Zeit schärften sich auch bei mir die Augen. Hundegekläff deutete um 10 Uhr auf die Anwesenheit von Kirgisenniederlassungen. Auf ein gebieterisches „Paschwa", d. i. „kusch dich", verstummten die Hunde. Weiteveränderte Wasserläufe wurden passiert und unter neuerlichem, strömendem Regen machten wir um 12 Uhr nachts halt, nach Aneroid auf Höhe 1820 m. Seit ½5 Uhr nachmittags waren wir also um 660 m gestiegen. Nicht in der besten Laune sattelte ich meine Pferde ab, die ich auf Anraten des Kirgisen frei laufen ließ, damit sie sich Nahrung suchten. Dann hüllte ich mich in eine Pferdedecke und griff zur Sherryflasche, deren Inhalt auch dem Kirgisen nicht

*) Dieser Weg ist auch nicht mit Wegzeichen versehen.

**) Noch mehr kommt diese dem Kirgisen eigentümliche Fähigkeit in der Steppe zur Geltung, die unserem Auge nach jeder Richtung hin unterschiedslos erscheint in Bodenform und Bedeckung. Hier ist ihm ein Stein oder ein Grasbuschel oder eine kaum merkbare Bodenwelle ein Hilfsmittel, sich zurecht zu finden. Außer dieser Eigenschaft besitzt der Kirgise eine vortreffliche Sehschärfe und ein ebensolches Gehör.

Digitized by Google

unschmackhaft zu sein schien. Der Regen prasselte in Strömen nieder, und trotz Pferdedecke und Sherry fror mich ordentlich — das Thermometer zeigte nur + 6° C. Wohl aus Müdigkeit verfiel ich in einen tiefen, wenn auch kurzen Schlaf.

24. Juni. Als ich um 4 Uhr morgens erwachte, hatte der Regen nachgelassen. Ich verließ mein nasses Lager wie gerädert und wollte nach dem Kirgisen und den Pferden Umschau halten. Trotz Suchens und Rufens war aber weit und breit weder Pferd noch Dschigit zu erblicken. Eine recht nette Aussicht; ich befand mich nun ganz allein mit Gepäck im unbekanntesten Gebiet! — Meinen ersten Gedanken, daß der Kirgise einen Pferderaub ausgeführt hatte, widerlegte der Umstand, daß das gesamte Gepäck noch neben mir lag; es lag deshalb die Vermutung nahe, daß die Pferde, nachdem sie sich an dem üppigen Grase gütlich getan, auf die Suche nach Wasser ausgezogen seien. Da die Pferde kaum nach aufwärts geweidet haben dürften, ging ich einen Bach abwärts, den entlang wir die Nacht aufwärts geritten waren, und entdeckte tatsächlich meine Schimmel am grasreichen Ufer. Es gelang, wenigstens das Reitpferd zu fangen, mit dem ich, nachdem es aufgesattelt worden, auch das eigensinnige „Schwein" fing. Der Dschigit dagegen blieb verschwunden. Nachdem ich mich auf der Karte orientiert hatte, brach ich um 5 Uhr morgens auf. Der Weg war vorderhand nicht zu verfehlen, talaufwärts mußte es weiter gehen, dem Takapaß entgegen. Eiskalter Regen setzte ein, der Aufstieg gewann immer schwierigere Gestalt, um so mehr, als der Lehmboden, der durch das Wasser ungemein glatt geworden war, zu großer Vorsicht beim Reiten ermahnte. Bald stürzte das Reitpferd, bald das Packtier. Der Weg führte zwischen abgerundeten, mit Gras bedeckten Höhenkuppen, die immer gewaltiger anstiegen, zum Passe Taka empor, dort eng an die steilen Graswände geschmiegt. Der Frostregen hatte bereits meine Haut unempfindlich gemacht, von einer Führung des Pferdes war keine Rede mehr. Das Packpferd hatte sich losgerissen und folgte zahm wie ein Lamm. Staunenswert kletterten die Tiere den glatten Berg vorsichtig empor, denn wie die umliegenden grünen Riesenkuppen dichter Nebel umlagerte. Weit und breit keine scharf durchbrochene Linie, alles abgerundet und grün. Hier und da flattert ein Geier oder ein Rabe aus dem üppigen Graswuchs empor. Mich friert. Endlich ist die Paßhöhe erreicht. Vor mir im Süden dehnt sich in bedeutender Breite ein etwa 300 m tiefes, scharf eingeschnittenes Tal aus, in das hinab über eine schluchtenreiche Wand in unheimlich steilen Serpentinen ein Pfad führt. Dunkelrot und violett leuchtet das gedämpfte Licht auf den mächtigen Konglomeratmassen, die an den Talwänden das alles bedeckende Grün durchbrechen. Diesmal war es aber nicht ein Fröstlein, diesmal zitterten Mensch und Tier vor dem Abstieg in die Tiefe. Ich legte mich im Sattel scharf zurück, und nun ging es Schritt für Schritt den Abhang hinunter. Streckenweise setzten sich

Digitized by Google

meine Pferde wie die Hunde auf die Hinterbeine und glitten hinab. Unten angelangt, atmete ich erleichtert auf; denn ein Blick zurück und umherliegende Pferdegerippe ließen mich erst die Gefahr voll erkennen.

Der Kaplankul*), in der Talsohle gelegen, in dessen klarem Wasser sich die frischen Farben der bunten Matten und die geballten Nebel, die um die Gipfel lagerten, malerisch spiegelten, blieb links liegen, und nach 378 m Steigung hatte ich den Paß Schalbeli, 2100 m, der dem Takapaß ganz ähnlich ist, erreicht.

Die dichten Nebelschleier zerrissen allmählich, und um 9 Uhr öffnete sich vor mir eine herrliche Aussicht. In einem riesigen Talkessel, den wuchtige Graskuppen einfaßten, lag tief unter mir eine kleine Bergfeste — Guldscha — in der Nähe des Zusammenflusses des Guldscha mit dem vielverzweigten Talldikfluß. Auf den eisbedeckten Gipfeln der überragenden Bergriesen des Alai spielten in den wunderbarsten Farben die Sonnenstrahlen, die durch das zerrissene Gewölk gedrungen waren. Im Osten lachte blauer Himmel über den klaren Bergketten, im Westen lagerten auf den düsteren schneebedeckten Gebirgen dunkle Wolkenmassen, die manchmal ein greller Blitzstrahl jäh aufflammen machte. Das ganze unruhige Bild verschönte ein farbenprächtiger Regenbogen. Langanhaltendes Donnerrollen verlor sich in der unendlichen Folge der Berge; dann aber schaute lachender Himmel auf die umliegenden Fluren hernieder, und endlich konnte die Sonne die erstarrten Glieder erwärmen.

Nun hinab ins Tal, in dem zahlreiche Hammel- und Kamelherden weideten. Von Guldscha trennte mich noch der Talldikfluß, der mangels einer Brücke durch eine Furt überschritten werden mußte. Starke Regengüsse hatten den sonst leicht passierbaren Fluß zu einem mächtigen Gewässer anwachsen lassen, der, ganze Wiesenstreifen überflutend, das Tal wild durchschoß. An mehreren Stellen versuchte ich den Übergang; doch überall zeigte der Fluß eine derartige Tiefe, daß ich für meine Apparate und Films fürchten mußte. Es blieb nichts anderes übrig, als das Packpferd abzuladen und die Films und Apparate dicht mit Wäsche, Tüchern und Wachsleinwand zu umhüllen.

Dann ging's hinein in die graubraune Flut. Das Pferd sank immer tiefer in den Schwemmsand ein, die Führerleine meines Packpferdes entglitt mir und bald ragten aus der weiten Wasserfläche nur mehr zwei sich blähende Nüstern und die Ohren meines Pferdes. Krampfhaft saß ich im Sattel und versuchte so gut wie möglich das Gleichgewicht zu halten, da die Strömung immer heftiger wurde, das Pferd bald gegen, bald mit der Strömung schwamm. Ein gutes Stück stromabwärts am anderen Ufer landete ich, doch ohne Packpferd. Alsbald entdeckte ich stromabwärts das arme Tier, wie es gegen einen Strudel ankämpfte. Es war wahrscheinlich

*) Kul = See.

Digitized by Google

durch das Gepäck am Schwimmen gehindert. Ein Versuch, mit meinem Pferd Hilfe zu bringen, scheiterte, da die geängstigte „Pia" nicht mehr tiefer ins Wasser zu bringen war. Allein konnte ich auch unmöglich schwimmend gegen die Strömung ankämpfen. Inzwischen war es dem „Schwein" selbst gelungen, sich aus dem Strudel herauszuarbeiten, und mit vereinten Kräften brachten wir das geängstigte Tier die steilen Uferhänge herauf auf trockenen Boden.

Hier sei gleich die Überzeugung ausgesprochen, daß es diese Übergänge der mächtig angeschwollenen Flüsse im Alai- und Pamirgebiet sind, die sich im Sommer einem Reisenden als Haupthindernisse entgegenstellen.

Im späteren Verlauf meines Rittes ergab sich noch wiederholt Gelegenheit, das entfesselte Element des Wassers kennen zu lernen. Denn in den Bergströmen des Pamir erreicht die Strömung schwindelnde Schnelligkeit; Strudel und Schnellen erschweren den Übergang ebenso wie die drohenden Klippen und Blöcke, an denen Reiter und Pferd rettungslos zerschellen können. Eine besondere Schwierigkeit bedingt die Unregelmäßigkeit des Wasserstandes, da im Sommer die Täler oft unvermutet riesige Mengen des durch den raschen, starken Temperaturwechsel und die ruckweise einsetzenden warmen Winde frei gemachten Schmelzwassers der Gletscher aufnehmen. In den Randgebieten des Pamir kann man am deutlichsten die Arbeitsleistung dieser Hochwasser erkennen, die in ihrem heftigen Absturze in den peripheren Zonen des Randgebietes gewaltige Erosionstäler geschaffen haben.

Nach 68 zurückgelegten Werst war Guldscha, mithin die richtige Pamirstraße wieder erreicht, und ich war erstaunt, den Dschigiten, der mich nachts so schnöde verlassen hatte, in einer schmutzigen Sartenherberge anzutreffen. Er schien sich höchlichst zu wundern, daß ich ohne seine großmütige Hilfe auch hierher gekommen war.

Seinen sartischen Kameraden, die sich meiner Pferde annahmen, konnte ich wohl nichts spenden, das sie dankbarer begrüßt hätten, als eine Flasche Schnaps, und in toller Lustbarkeit gingen sie daran, mit Rücksicht auf den Koran hinter einem Vorhang, vor den Augen der Weiber und Kinder versteckt, die Flasche zu leeren.

Sarten- und Kirgisenwohnungen bildeten eine Gasse, an deren nördlichem Ende in einiger Entfernung etwas seitwärts das ehemalige Fort Guldscha liegt, das jetzt als Proviantmagazin Verwendung findet. Es hat die Gestalt eines geräumigen Vierecks aus Ziegelmauern, die mit Erde verstärkt sind, und ist von einem Graben umzogen. In der Mitte des Hofes befindet sich, von hohen Bäumen umgeben, das Wohnhaus der geringen Besatzung und des Kosakenoffiziers, dem ich meinen russischen Passierschein vorzeigen mußte. Während im Kirgisenserai*) meine Kleider

*) Kirgisenschenke, in der nur Thee und Obst gereicht wird.

Digitized by Google

getrocknet wurden, besuchte ich in einem geliehenen Sartengewand einen Professor, der auf einer Wagenfahrt, gelegentlich eines wissenschaftlichen Ausfluges hierher, auf der Straße Osch—Guldscha den Fuß gebrochen hatte.

Um 1 Uhr war ich wieder marschbereit zum Aufstieg auf den gewaltigen Alai. An meiner Seite balanzierte mein treuloser Dschigite von Osch auf seinem feurigen Braunen. Der Alkohol schien dem Guten in den Kopf gestiegen zu sein. Trotz einer Temperatur von nur + 8° C. öffnete er seinen Pelzmantel und nahm seine Kopfbedeckung ab. Unter tierischem Gebrüll begrüßte er die vielen und stattlichen Karawanen, die ebenfalls dem Alai zustrebten, um auf einige Monate des Sommers ihre tiefer gelegenen Weideplätze zu verlassen und mit Hab und Gut höhere Regionen aufzusuchen. Voraus zogen enorme Pferde- und Schafherden und einzelne Kirgisen zu Pferde, die Weide oder geeignete Lagerplätze suchten. Dann folgt die Karawane selbst, an der Spitze auf dem schönsten, reich mit Zierat behangenen Kamel die Tochter des Hauses in vollem Schmucke mit dem hohen, schweren Kopfputz, in die Haare Münzen und Glasperlen eingeflochten, dann folgen in langer Reihe die schwer mit bunten Stoffen und Teppichen beladenen Kamele, während wieder andere mit den zusammenlegbaren Jurten*) und den wenigen Gerätschaften beladen sind. Die Frauen und Kinder sitzen oft zu dritt und noch mehr auf den Kamelen; die Männer umkreisen zu Pferde mit ihren Hunden den Zug und treiben die störrischen jungen Kamele zum Weitermarsch an. Unheimlich hallt das widerwärtige, langgezogene Gebrüll der Kamele von den Bergwänden zurück.

Im anmutigen, breiten Tale des Talldik geht es auf dessen rechtem Ufer etwa 10 km vorwärts. Zu meiner Linken (Ostseite) treten granitene Träger an der Böschung auf, welche sich wie Klippen herausheben und kulissenartig**) vorschieben. Allmählich schieben sich die Berge näher zusammen, und des öfteren wird der reißende Fluß auf Holzbrücken überschritten. Die Gegend hat sich seit gestern wesentlich verändert. An Stelle der weichen Grasformen tritt hier nacktes Gestein, das mitunter schroff gestaltet ist. Das Tal erweitert sich zu einem Becken, in dem das Aul Kisilkurgan liegt, das wie fast der ganze Alai von den Karakirgisen bewohnt ist. Im breiten Tale zieht sich der Weg auf hohen Terrassen, dann längs des Flusses selbst hin, um endlich nach beträchtlichen Steigungen wieder hinabzu-

*) Zelte aus Filztafeln.

**) Die staubig-sandigen Massen, welche die Zwischenräume ausfüllen, bekunden lebhaft die Lufttrockenheit und die energische Arbeit des Windes, welche so vielfach die Profile der Gebirge Hochasiens verwischen. Offenbar sind hier nordwestliche und westliche Winde wirksamer, denn wie Bild S. 52 zeigt, treten an den Hängen im Talbiktale die einfachen granitischen Formen meist unverhüllt heraus. Grasflächen und Flecke bedecken oft diese Stellen.

Digitized by Google

führen in das Flußbett des Talldik, der sich auf ein paar hundert Meter wildschäumend in steil abfallende Felshänge eingefressen hat. Auf einer kühnen Brücke wird der Fluß überschritten, die Hänge treten weiter auseinander, um sich nach wenigen hundert Metern wieder zu schließen, und zwar so enge, daß der Weg seinerzeit künstlich geschaffen werden mußte. Auf einer Holzbrücke passieren wir einen weißschäumenden, klaren Gebirgsbach, der von Osten her in den schwarzen Talldikfluß einmündet. Sie sollte auf längere Zeit die letzte von mir passierte Brücke sein; erst vor

Pamirweg.

Talldiktal bei Guldscha (rückwärts Süden).

Kaschgar fand ich die nächste. Bald ist das Tukaital,*) das im allgemeinen südnördlich von Sifikurgan ab verläuft, betreten. Grüne Matten und stattliche Birken- und Pappelhaine, durch die der stark angeschwollene Talldik in vielen Adern verläuft, geben dem hochumrandeten Tale ein idyllisches Aussehen. Infolge der Überschwemmung war ein Fortkommen im Tal unmöglich, und es mußte deshalb der stark gekerbte Westhang als Weg dienen. Nach Übersetzung des hier wieder vereinten Talldik, dessen kalte Fluten meinen wankenden Reisegefährten wieder zur Besinnung brachten, waren wir an der südlichen Talsperre, einem vielleicht 70 m hohen Felsenkamm angelangt, der östlich an unübersteigbare Höhen angelehnt, im Westen aber vom dort unpassierbaren Talldikfluß begrenzt war. Dieses

*) Etwa 2000 m hoch gelegen.

Digitized by Google

Hindernis mußte noch überwunden werden, um nach Sifikurgan,*) dem nächsten Posten, zu gelangen. Mit bewundernswerter Geschicklichkeit und einer Gewandtheit, die alsbald jedes beunruhigende Gefühl verscheuchte, kletterten die Pferde die steilen zerklüfteten Höhen empor. Vom Kamm aus konnte man trotz der vorgeschrittenen Dämmerung in der Tiefe an der Einmündung des von Osten kommenden Terektales den Offizierposten und die Karawanenstation Sifikurgan, ein hohes Mauerwerk, erkennen. Im quadratischen Hof waren Einrichtungen für Pferdeunterkunft und aufgeschlagene Jurten zu bemerken.

Es war 8½ Uhr abends, als mir zwei Kirgisen in der Station beim Absteigen vom Pferde halfen. Allein war es mir nämlich nicht möglich, abzusitzen, da der Holzsattel und der ungewohnte lange Ritt meine Beinmuskeln derart geschwächt hatten, daß ich, obwohl ich im übrigen Teil meines Körpers keinerlei Müdigkeit verspürte, am Boden angelangt, zusammenbrach.

Eben wollte ich mich in einem der Kirgisenzelte zur Nachtruhe begeben, als mich von außen eine Stimme aufforderte, mit ins „warme Zimmer" zu kommen. Kosaken führten mich in einen durch eine Kerze spärlich erleuchteten Raum, in dem zu meiner Überraschung eine hübsche junge Frau und ein aufgeweckter, blondgelockter Knabe in Pelze gehüllt saßen. Im Hintergrund stand eine Bettstelle und eine Kiste mit dem nötigsten Kochgeschirr, dem Inventar der Offiziersfamilie, die auf diesen einsamen Posten verbannt war. Der Kosakenleutnant, ein bärtiger, ehrlicher Troupier aus Andischan, der durch den Dschigiten auf mich aufmerksam gemacht worden war, hatte eine aufrichtige Freude an meinem unerwarteten Besuch und lud mich gastfreundlich ein, das einfache Abendessen, einen Hammelrisotto, mit seiner Familie zu teilen. Da ich am Abend vor der Ablösung des Offiziers von seinem Posten eingetroffen war, steuerte ich eine Flasche Wein bei. Stühle gab's keine, auch keinen Ofen, dafür Pelze in Menge und ein lustiges Feuer in der Mitte des Hofes, an dem ein Kosak unser Mahl kochte. Lebhaft erinnerte mich das Bild an ein kaltes nächtliches Biwak. Einige Kirgisen mit ihren verwitterten Gesichtern hockten schweigend um die lodernde Flamme, während die paar Kosaken melancholische Gesänge anstimmten, Lieder an die ferne Heimat, an den treuen Schatz. Bis spät in die Nacht hinein plauderten wir im engen Kreise, und ich schätzte mich glücklich, mit so zufriedenen und anspruchslosen Menschen einen Abend verbringen zu dürfen. Trotzdem ich mich nachts in mehrere Wolfsfelle gehüllt hatte, fror ich: die Temperatur betrug + 2° C.

Heller Tag war es bereits, als ich Langschläfer um 8 Uhr wieder 25. Juni.
erwachte. Mit besten Wünschen auf die Reise sagten wir uns Lebewohl, die Familie ritt auf Pferden nach Andischan zurück, nach mehrmonatiger

*) Sifikurgan ist von Guldscha 42 km entfernt.

Digitized by Google

Postenzeit in Sifikurgan; ich zog weiter nach Süden, um an diesem Tage das Alaital und den Fuß des Pamir zu erreichen. Im breiten, ebenen Talldiktale ging es vorläufig dem Talldikpaß entgegen. Im Tale rauschte, tief eingeschnitten, der gleichnamige Fluß dahin. Ich konnte mich des Eindrucks nicht erwehren, daß hier das sehr bedeutende Wasser diese Weitung in Jahrtausenden herausmodelliert habe.*) Am südlichen Talende überschritt ich den hier seichten Talldikfluß und erstieg mit den Pferden eine kahle, gewaltige Terrasse. Alsbald änderte sich die Bodenbedeckung und das Aussehen der Landschaft mit einem Schlage. Saftige Wiesen überdeckten das wellige Gelände, immer häufiger wurden Gruppen buschigen Kunihholzes, auch Artschen**) gedeihen in Menge. Da mir das Packpferd hinderlich war bei einem flotten Trabe, gab ich es dem Dschigiten ab, der gegen eine Belohnung versprach, das Pferd auf der nächsten Station wieder abzuliefern. Frei von dem lästigen Ballast, ließ ich der „Pia" freien Lauf. Ein gut Stück Weges war ich dem Paß Talldik näher gekommen, und trabte eben lustig einer gemütlich daher ziehenden Karawane vor, als deren wolfsähnliche Hunde mein Pferd umstellten. Da die Kirgisen ihre Hunde zu dem bösen Spiel sogar noch aneiferten, schoß ich in die rebellische Meute, die nun schleunigst das Weite suchte, bis auf einen Kameraden, der seine Bissigkeit mit dem Leben bezahlt hatte. Um 1 Uhr mittags machte ich bei einem Kirgisenzelte Halt. Der Aneroid zeigte 2960 m. Ich sattelte ab und labte mich an Pferdemilch und Kaviar. Brot besaß ich keines mehr: durch das Wasser war es völlig zerstört worden. Inzwischen hatte mich die Karawane eingeholt, den toten Hund auf dem ersten Kamel mit sich führend. Ich erwartete eine kleine Auseinandersetzung wegen meiner Tätlichkeit, war jedoch sehr erstaunt, statt dessen Ehrerbietung und demütige Haltung zu begegnen. Die Kirgisenmänner waren von ihren Pferden gestiegen und gingen gesenkten Hauptes auf mich zu.

Hatte ihnen mein aufgestellter Sextant oder das lange Fernrohr Furcht eingejagt, oder zeigten sie tatsächlich Reue über ihr fremdenfeindliches Verhalten, kurz, in Demut standen sie vor mir und erwarteten scheinbar eine Züchtigung mit der Nagaika. Da ich froh war, daß die wilden Herren mir nichts taten, ließ ich sie in Frieden ziehen und hatte auch auf diese Weise mehr erreicht, als durch eine Lektion Prügel. Dankbar wie Hunde sattelten sie mein Pferd auf, halfen mir die „Pia" besteigen und geleiteten mich dann auf den Talldikpaß, der eine voranseilend, während

*) Die Glacialgelehrten mögen aus dem Bild S. 55 selbst entscheiden, ob solche „Rohlformen" von wanderndem Eis ausgepflügt worden sein konnten. Der Unbefangene wird freilich zunächst nur an die Arbeit strömenden Wassers denken, welches natürlich (ehemals) unvergleichlich bedeutender als der heutige Fluß gewesen sein muß. Die Talbreite beträgt etwa 1,5 bis 2 km.

**) Eine Wachholdergattung, die in ihrer Gestalt Ähnlichkeit mit einer Föhre hat, bis herunter zu Zwergsträuchen oder Strauchwerk.

Digitized by Google

die übrigen in respektvollem Abstand folgten. Durch ein paar kleine Geschenke hatte ich das Völkchen vollkommen gewonnen. — An dies kleine Intermezzo anknüpfend, ist es mir ein Bedürfnis, die vielen guten Seiten des kirgisischen, unkultivierten Naturvolkes zu betonen. Vor allem setzte mich ihre aufrichtige Gastfreundschaft und der hoch entwickelte Gerechtigkeitssinn in Erstaunen. Ich gebe gewiß zu, daß nicht jeder die Gelegenheit hat, diese ihre Eigenschaften in so hohem Maße wie ich kennen zu lernen, da die meisten Reisenden vorziehen werden, mit größerem Pomp aufzutreten, wo-

Talldiktal (rückwärts Süden).

Anmerkung. Die Bilder habe ich meist vom Pferde aus aufgenommen, weshalb einigemale die Ohren oder der ganze Pferdekopf auf der Photographie sichtbar sind. So tapfer auch die Pferde sonst waren: das Klappen des Momentverschlusses war ihnen stets außerordentlich unheimlich. Ich mußte es vermeiden, daß eines meiner Pferde den Apparat zu Gesicht bekam, denn dann wäre es unmöglich gewesen, eine Aufnahme zu machen. Auch durfte ich zum Photographieren nicht anhalten, denn sogleich sah sich meine „Pia“ mißtrauisch um, während mich das „Schwein“ vor Angst fast aus dem Sattel zog. Ich war daher gezwungen, meist meine Aufnahmen während der Bewegung zu machen. Von einem Absitzen zum Photographieren konnte keine Rede sein, da sich gerade im Anfang meine „Pia“ beim Aufsteigen am unbändigsten gebärdete und ein Klappen des Momentverschlusses für mich, nachdem ich abgesessen, die allerunangenehmsten Folgen hätte haben können.

Digitized by Google

durch dann die Habgier dieser Leute geweckt wird. Zweifelsohne imponiert den Asiaten „das große Gesicht", d. h. das Erscheinen mit Prunk und Lärm in ganz anderem Maße; aber für einen Einzelreisenden dürfte es meiner Ansicht nach doch ratsamer sein, möglichst bescheiden aufzutreten. Kleine Geschenke erobern bald die nötigen Sympathien, und wenn man Not leidet oder Hilfe benötigt, macht sich die Gabe eines Stückchens Zucker, eines blanken Geldstücks oder einer Glasperle reichlich bezahlt.

Das Tal verengt sich zunehmend, bis der Weg in Serpentinen übergeht, die in großen Zickzacks zur Paßhöhe hinaufführen. Auf diesem Teil ist die „Militärstraße" für Artillerie und Wagen anstandslos gangbar, wenn auch die Steigung eine bedeutende ist.

Der Talditpaß ist der am leichtesten zu überschreitende der fünf Pässe, die Fergana mit dem Alaital verbinden. Diese sind von Osten nach Westen aufgezählt: der Talditpaß selbst mit 3537 m, der Dschibtschik mit 4116 m, der Sarikmogal mit 4300 m, der Tengisbai mit 3850 m, der Karakasik mit 4360 m. Während nun das Ferganatal von Osten nach Westen fällt, steigt die Alaikette, die eine mittlere Höhe von 4000 m hat, in dieser Richtung an.

Die Aussicht vom Talditpaß muß bei klarem Wetter eine herrliche sein. Im Norden liegt die bewaldete, eingeschnittene Schlucht des Talditquellbaches, im Osten und Westen lehnt sich der scharfe Kamm des Passes an schroffe, schneegeränderte Hänge, im Süden war der Blick gegen das Alaital zu durch vorliegende Hänge und Nebel versperrt.

Die westlichen granitenen Kämme sind mir auch insofern aufgefallen, als hier die trockene Verwitterungs- und Transportarbeit der Atmosphärilien in sehr hohe Regionen (4000 m und höher) hinaufreicht und die Mannigfaltigkeit der Plastik dieser granitenen Gehänge hierdurch stark beeinträchtigt wird.

Leichtes Kopfweh und Herzklopfen stellten sich ein, Symptome der Bergkrankheit, die der plötzliche Höhenwechsel verursacht hatte.

Von der Wasserscheide des Talditund des Alaiflußgebietes ging es rasch hinab in das Quellgebiet der Nebenflüsse des Kisilsu, in das begangene Alaital, das ich um 7 Uhr abends bei + 3° C. erreichte. Die Klarheit der Luft führte mich noch zu so später Zeit in Versuchung, ein paar Aufnahmen des prächtigen Gebirgspanoramas zu machen, die aber mißglückten, da „Pia" durch Schüsse, die ich auf die massenhaft anwesenden Hamster*) abgegeben hatte, beunruhigt, nicht mehr ruhig hielt.

*) Am Pamir fand ich dieses Tier, das ein Kirgise einmal Baibak benannte, auf jeder Höhe vor zu Tausenden. Dieser „Baibak" war durchschnittlich 0,3 bis 0,5 m lang, hatte braune oder graue Pelzfarbe und saß meist auf seinen Hinterbeinen aufgerichtet neben dem Eingang seiner Behausung, eines selbstgegrabenen Loches im Boden. Hier bei Borooba stellte ich durch Nachgraben fest, daß sich der Baibak, ähnlich dem Fuchs, mehrere Zugänge zu seinem Bau schafft. Die Gänge besitzen mitunter eine ansehnliche Länge. Zu wieder-

Digitized by Google

Die Alaikette lag in dunklen, scharfen Konturen hinter mir im Norden, vor mir eine weite Grassteppe, das Alaital, das etwa 100 km lang am Südfuß der hohen Hauptkette des Alai ostwestlich zieht mit einer Breite von etwa 30 km und im Süden begrenzt wird von der mächtigen baum- und strauchlosen Bergkette des Transalai. Die untergehende Sonne machte in bezaubernden Farben die funkelnden Eisriesen erglänzen, die sich in unendlich langer Kette nach Osten zogen und sich dort verjüngten zu schwachen Umfassungsprofilen des Alaitales, während gegen Westen zu der Blick offen war. Vor mir steht die mächtige Eispyramide des Berges Kauffmann (7000 m), umgeben von anderen eisigen Kameraden, die an Höhe nicht bedeutend nachzustehen scheinen.

Der von Ost nach West dahinziehende mächtige Firn- und Gletscherkamm kann eines imponierenden Eindrucks*) auch auf den durch die Alpenwelt Verwöhnten nicht verfehlen; auch fesselt das Auge das zacken- und spitzenreiche Gesamtprofil der oft wildzerklüfteten Grate. Der Kisilsu, der fast ganz ausgetrocknet war, wurde ohne Mühe passiert, die Karawane trennte sich von mir, um im Alaital nach Westen zu ziehen und den Amudarja zu erreichen. Ich ritt nach Süden weiter, den Werststeinhaufen entlang, über die Alaisteppe in die Nacht hinein und erreichte endlich um 9¼ Uhr abends die auf der Karte angegebene Station Bordoba, nachdem ich längere Zeit vergebens am Rande des Tales nach der vermeintlichen Station gefahndet hatte. Kirgisen, die auf meine Signalschüsse herbeigeeilt waren, brachten mich auf die richtige Fährte. Der Dschigit war mit meinem Packpferd bereits angelangt, und ich schämte mich vor ihm ob meiner Ungewandtheit.

Eine Jurte diente mir als Obdach und ein paar Wolfsfelle als Nachtlager. Bei mattem Feuerschein schrieb ich meine Tagebuchnotizen, dann aß ich Schokolade, kochte mir Thee und ließ mich dann von den umstehenden Kirgisen begaffen. Nachts fror ich trotz Pelz und Feuer. Das Thermometer zeigte + 5° im Zelt; außerdem ließ mich das ungewohnte Geheul

holten Malen brach eines meiner Pferde auf dem oft gänzlich unterminierten Boden ein. Der Baibak ließ mich meist auf ganz nahe Entfernung herankommen, dann gab einer plötzlich das Signal zum Verschwinden, ein im Ton fallendes, kurzes, sehr helles „Gezwitscher", das von den Tausenden seiner niedlichen Kameraden mit einem Schlag wiederholt wurde; und kein Baibak war mehr zu sehen. Mehrere Male mußte ich einen Baibak, den ich auf wenige Schritte mit meinem Revolver aufs Korn genommen hatte, getroffen haben; doch kaum war ich vom Pferde gesprungen, um die interessante Jagdbeute zu holen, war der Baibak verschwunden. Das Tier steht hart am Eingang seiner Wohnung, so daß es, getroffen, in die Wohnung zurückfällt; oder sollten seine Kameraden den Verwundeten noch rasch in die Behausung zerren? Bei dem ausgeprägten Gemeingeist des Baibak wäre dies nicht unmöglich.

*) Diese bedeutenden absoluten Höhen erscheinen nicht bedeutender als etwa jene unserer Alpen, da die Höhe des Standpunktes des Beobachters schon eine sehr große ist. Das Alaital hat eine solche von 3000 m.

Digitized by Google

der Wölfe nicht zur Ruhe kommen. Die ganze Nacht hindurch mußte ich an die schauerlichen Wolfsgeschichten denken, die mir in Andischan zu Ohren gekommen waren. Furchtsame Leute warnten mich dort vor diesen blutdürstigen Gesellen, deren zwei genügten, es mit einem Menschen aufzunehmen. Obwohl ich wußte, daß im nahen Zelte zwei Kirgisen ruhten, und daß der Wolf im Sommer seinen Hunger an den zahlreichen Hasen und Kaninchen, den Archaris und den ansehnlichen Schafherden der Kirgisen im Alaitale stillt, war es mir diese Nacht doch etwas sonderbar zu Mute. Aber nur im Winter, wenn im Alaital die großen Schneefälle eintreten, wenn der Wolf auf das Hochplateau zum Karakulsee wandert und dort spärliche Nahrung findet, fällt er auch den Menschen an. Dschigiten und Kirgisen wissen von solch einem Angriff durch hungrige Wölfe zu erzählen, und manch einer fiel den Bestien zum Opfer.

26. Juni. Nach dieser unruhigen Nacht trat ich den Weiterritt an mit der Absicht, bis zum Eintritt der Dunkelheit den Karakulsee und die gleichnamige Station zu erreichen. Heute blieb ich kleinlaut an der Seite des Dschigiten, trotzdem der Weg nicht zu verfehlen war, da Wegsteinhaufen im Tale und längs der Serpentinen diesen kennzeichnen bis hinauf zum Kisilartpaß (4221 m), der nun 11¼ Uhr vormittags erstiegen war. Die Temperatur war angenehm (+ 10° C.); trat jedoch die kleinste Wolke vor die Sonne, so durchfröstelte es mich eisskalt.

Im Winter ist der Kisilartpaß gefürchtet, da hier oft bei völlig klarem Wetter die furchtbaren Schneestürme, Burane, einsetzen, in denen schon mancher Wandersmann den Tod gefunden hat. Erreicht ein Kirgise unbeanstandet die Paßhöhe, so dankt er Allah für die glücklich überstandene Passage an einem Steinhaufen, dem Grabmal des heiligen Kisilart, wie Sven Hedin berichtet, auf den Knieen. Das Grabmal ist mit Stangen, an denen Haare und Lumpen flattern, besteckt und mit Archari-*) und Antilopenhörnern geschmückt.

Im Sommer ersetzen allem Anschein nach ausgiebige Sandstürme den Buran. Trotz des klarsten Firmaments setzte alsbald ein solcher so stark ein, daß sich die Pferde wiederholt auf den Boden legten. In Kokfai, einer kleinen Unterkunftsstation, hielt ich nach mehrstündigem Ritt kurze Rast. Das abflußlose Gebiet, dessen nördliche Umrandung, der Transalai, nun überstiegen war, und das sich vom Kisilartpaß südlich erstreckt mit dem Karakulbecken, war betreten. Die Nivellierungsarbeit der Witterungseinflüsse macht sich stark geltend. Die scharfen Bergformen sind vollkommen verschwunden, alles ist abgerundet, die relativen Höhen sind ganz gering geworden. Geröll und Sand hat die ehemaligen Täler ausgefüllt, die scharfen Bergkämme abgeschnitten und verschwinden lassen. Der Eindruck

*) Die Archaris (Kaschgarschafe) kommen in großen Rudeln im Alaithale und am Pamir vor, oft auch in Gemeinschaft mit den Kijiks (Wildziegen).

Digitized by Google

ist einem von Schneewehen ausgeglichenen, scharf coupierten Gelände nicht unähnlich. Nun herrschte die blendend gelbe Farbe des Sandes vor. Sven Hedin vergleicht das Gebiet sehr treffend mit einer Mondlandschaft.*)

Mitten in dieser Sandwüste fand sich eine Wasseransammlung. Dicht nördlich des Karakul, doch höher gelegen als dieser, liegt der Katirkul, den ich umritt. Nach Aussage des Dschigiten soll hier im Winter der größte Frost herrschen; er berichtete mir eine Minimaltemperatur von —45° C. im Winter 1900. Dieser Teil des Pamirweges hier am Karakul heißt

Blick vom Uibulakpaß aus auf den Karakul.

Uibulakpaß. Von hier aus fällt der Boden gegen Süden zu stetig ab, so daß man das Karakulbecken, speziell den östlichen Teil, vollständig überblicken kann. Hinten in dieser weiten Ufersteppe liegt der tiefdunkle Karakul, „der schwarze See", dessen Wasser im Kontrast zu den Eisbergen auch tatsächlich schwarz erscheint. Je weiter ich abwärts gegen die Steppe zu gelangte, desto vollständiger öffnete sich das Gesichtsfeld. Im Westen begrenzt eine lange meridional streichende Gletscherkette,**) von der einige Eiszungen bis fast an das Ufer des großen Wassers reichen, den See, während in den anderen Himmelsrichtungen die beschneiten Bergketten so

*) Pamir, türkisch-tatarisch, = unbewohnte Wildnis, von den Kirgisen Bam-i-duniah „Dach der Welt", und von den Chinesen Tschungling, „Zwiebelgebirge", benannt.

**) Zum Unterschied von fast allen Zügen des Pamirbereiches.

Digitized by Google

weit zurücktreten, daß sie einer Steppe Raum geben, die von Osten gegen Westen zu stetig fällt. Da die im Westen das Karakulbecken begrenzende Gletscherkette steil aus diesem ansteigt, ergibt sich für den in diesem Becken lagernden See hier am Fuß der Kette die größte Tiefe. Sven Hedin stellte im Winter 1897 durch Lotungen eine solche von 230,5 m*) im westlichen Becken fest. Der See selbst liegt nach Angabe Sven Hedins 4000 m*) über dem Meeresspiegel.

Schon seit dem Übergang über den Kisilartpaß fühlte ich mich unwohl. Dieser Zustand verschlimmerte sich zusehends, und es unterlag keinem Zweifel, daß mich gleich meinen Pferden, die traurig den Kopf hängen ließen und wiederholt stolperten, die Bergkrankheit in ausgiebiger Weise befallen hatte. Seit dem Morgen waren wir ohne Nahrung ununterbrochen auf dem Marsche. Als Haupterscheinung beobachtete ich an mir und den Pferden vollkommenes Gleichgültigkeitsgefühl. Apathisch überließ ich dem Reitpferde die Zügel und sorgte nur, daß die südliche Richtung eingehalten blieb. Das Packpferd folgte zahm wie ein Lamm an der Leine nach.

Mit unfreiwilligen Unterbrechungen zogen wir abwärts — ein traurig komisches Bild, dessen nähere Beschreibung ich mir wohl ersparen darf. Wer die Seekrankheit kennt, kann sich selbst die Wirkung der Bergkrankheit ausmalen.

Die Sonne versank schon hinter der Gletscherkette, als endlich um 7½ Uhr abends die aus Stein erbaute Unterkunftsstation Karakul am Ostufer des Sees erreicht wurde. Derartige Stationen finden sich mehrere längs der Militärstraße vor, nämlich: Langar, Guldscha, Sitkurgan, die Holzhütte in Bordoba, Koksai, Karakul selbst, Muskol, Kisilrabat und Pamirski Post.**) Eine wahre Flut von Fragen seitens hier seßhafter Kirgisen

*) Andrees Handatlas gibt 4190 m an, Schwarz 4026 m.

**) Die Entfernung Osch—Pamirski Post beträgt 450 km. Die Strecke Osch—Bordoba ist ohne Gefahr zu überwinden (im Sommer); von hier ab kann der Weg bis Pamirski Post von Infanterie und Kavallerie benutzt werden, von Artillerie ebenfalls, doch unter Überwindung mannigfacher Schwierigkeiten. Immerhin werden die Tagemärsche geringe sein (höchstens 30 km) und die Schwierigkeit der Verpflegung mit Größe der Kopfzahl an Mensch und Tier und der Entfernung vom Alaital wachsen. Diese Unterkunftsstationen haben Rechteckform mit etwa 100 bis 160 qm Bodenfläche und bestehen aus einer übermannshohen festen Steinmauer, in der ein Eingang gelassen ist, und gewöhnlich aus zwei oder drei überdachten Räumen, die längs der Schmal- und einer Breitseite des Rechtecks nach innen vorgebaut sind. Sie dienen zur Aufbewahrung von Brennmaterial (getrocknete Steppenwurzel oder trockener Kot) oder als Stallungen, auch als Sammelort aufgefundener Archarihörner. Mitunter fand ich ein primitives Fuhrwerk, ähnlich dem, das mich von Andischan nach Osch brachte, vor oder für Pamirski Post bestimmte Gegenstände, die bis zum Weitertransport hier lagerten. Meist trifft man in diesen Stationen Kirgisen an, die aber vorziehen, im Hofe oder außerhalb der Station in ihren Jurten zu wohnen.

Digitized by Google

mußte ich über mich ergehen lassen. Selbstredend blieben alle unbeantwortet, was zur Folge hatte, daß sie nur noch lebhafter auf mich eindrangen. Ein internationales Zeichen belehrte sie über mein „Kanitverstan" und weiter über meinen Wunsch nach Speise und Trank. Diese Kirgisen fanden hier als Dschigiten, Postkuriere, Verwendung und hatten auch für Erhaltung der Station zu sorgen. Sie mußten mich, da ich von der Bergkrankheit zu geschwächt war, um auch nur ein Bein im Sattel lüften zu können, vom Pferde heben. Ich wurde auf ein Fell im Hofe gesetzt, neben meine Pferde, die bereits Platz genommen hatten und gleich mir nicht mehr zum Aufstehen zu bewegen waren. Ein Kirgise kochte mir Thee, den ich dann, ermuntert durch das beifällige Kopfnicken der Kirgisen, trank — zwar ein einfaches Abendessen, dafür aber ein Radikalmittel gegen die Höhenkrankheit, die tatsächlich auch sofort verschwand. Die Pferde fanden Nahrung in den aufgestapelten Vorräten an Steppenwurzeln, und im Karakulwasser ein Getränk, das faul schmeckte und ekelhaft roch. Die Kirgisen sattelten meine Pferde ab, krochen dann in den primitiven Unterkunftsraum und versammelten sich um ein Feuer, das mitten in dieser Gruft prasselte, und dessen Rauch durch die Türöffnung ins Freie entwich.

Ich schleppte mich ins Innere, verließ aber sogleich diese Rauchkammer wieder, um trotz der kalten Temperatur (—4° C.) im Freien zu übernachten.

Aus Wolfsfellen und einem Archarischädel als Kopfkissen hatten mir die fürsorglichen Barbaren ein Nachtlager bereitet.

Die ersten Sonnenstrahlen setzten eben die Gletschermassen in Glut, 27. Juni.
als ich um 6½ Uhr morgens erwachte und mich, wieder vollkommen frisch und guten Mutes, anschickte, mit meinen Pferden, die ebenfalls wieder vollständig genesen waren, den „Schwarzen See" in südwestlicher Richtung zu umreiten.

Diese riesige Wasserfläche, die an Ausdehnung der des Starnberger- und Chiemsees zusammen gleichkommt, wird durch je eine nördlich und südlich vorspringende Landzunge in zwei ungleiche Hälften geteilt, deren westliche die größere ist. Ich passierte zahlreiche Tümpel und bemerkte hin und wieder oberhalb der Wasseroberfläche des Sees parallel zu dieser im Ufersand Linien, die auf einen ehemals größeren Umfang des Karakul schließen lassen. Der Weg ist an der Südostseite nicht markiert, dennoch ist ein Fehlreiten kaum möglich. Unangenehm sind dem Reiter nur die Sumpfstreifen, die der See nach Osten entsendet. Im ganzen war das Gelände eben, und so trabten wir, ich und der Kirgise, flott dahin. Doch in einer Mulde trennte sich der Dschigite von mir, indem er in südlicher Richtung enteilte. Lakonisch rief er mir ein Wiedersehen in Muskol zu, dessen Lage er mir durch eine Handbewegung kurz kennzeichnete, und fort war er. Da die Richtung, die er mir angab, stimmte, steuerte ich zunächst

Digitized by Google

einer einſamen Jurte am Südende des Sees entgegen. Einige Büffel umkreiſten mich grunzend und gaben ihre Raufluſt deutlich zu erkennen. Meine kräftigen Nagaikaſtreiche ſchienen auf dieſe dickpelzigen, ſchwarzen Jaks keinen Eindruck zu machen. Kurz vor Oktali, ſo heißt die Anſiedelung (eine Jurte), traten bei meinem Reitpferd am ganzen Körper gelbbraune Flecken auf, die mich zu großer Vorſicht im Reittempo beſtimmten und mich ferner zwangen, ſtreckenweiſe zu Fuß zu gehen. Vielleicht ſtand dieſe Erſcheinung bei den Pferden im Zuſammenhang mit ihrer Höhenkrankheit? Jedenfalls kam mir dieſes Übel ſehr ungelegen. Glücklicherweiſe ſollten Menſch und Tier in dieſer einſamen Jurte köſtliche Erfriſchung und Labung

Oktali.

erhalten. Nachdem ich die Pferde vor dem Zelte angepflöckt hatte, kroch ich auf allen Vieren in das Innere des Zeltes und war nicht wenig erſtaunt, eine hübſche Kirgiſin vorzufinden, die eben einen kleinen Rangen ſtillte, der jämmerlich ſchrie. Sie ließ ſich in ihrer Pflicht nicht ſtören und begrüßte mich freundlich mit dem kirgiſiſchen „Amman Bai", brachte mir ſogleich zu meiner freudigen Überraſchung eine Holzſchale mit geſtockter Büffelmilch, die ſie mir bereitwilligſt überließ. Nur allzubald war tabula rasa gemacht. Da die Schöne meinen Wunſch nach Wiederholung des Experiments nicht mehr verſtehen wollte, griff ich zu einem probaten Univerſalmittel. Warum ſollten die Kirgiſenfrauen nicht durch die gleichen Mittel gewonnen werden wie die ſtolzen europäiſchen Mütter? Ich ſchmeichelte einfach ihrem unappetitlichen Säugling in Mienen und Geſten, und ſiehe da, der Erfolg ließ nicht lange auf ſich warten. Hinter einer Strohwand wurde eine weitere Schale Büffelmilch hervorgeholt, dann verſchwand die Dame auf

Digitized by Google

kurze Zeit und ließ mich mit dem ſchmutzigen Kinde allein, das zu meinem Schrecken bedenklich näher kroch. Glücklicherweiſe erſchien die Mutter bald wieder mit einem Tuch voll getrockneten Kamel- und Pferdemiſtes, mit dem ſie Feuer machte. Auf ein eiſernes Drehgeſtell wurde ein eiſerner Topf, kirgiſiſch Kaſan, geſetzt.*) Die Kirgiſenſchönheit ſchüttete Pferdemilch hinein, ſtreifte mit der Hand noch ſorgſam den Reſt der Milch aus der

Die Kirgiſin von Oſſali.

Schale und zog ſparſamerweiſe bald ſich bald ihrem Jungen die milchigen Finger durch den Mund.

Dabei ſtarrte ſie mich unausgeſetzt an, ohne zu bemerken, daß ich ſie photographierte, und daß die Milch überlief. Als ſie einen halben Rubel als Lohn für ihre Gaſtfreundſchaft erhielt, packte ſie meine Hand und küßte und drückte ſie. Meine Pferde hatten ſich inzwiſchen am Gras gütlich getan, das die biedere Kirgiſin von der nahen ſpärlichen Wieſe, auf der

*) In Ermangelung von Holz gebrauchen die Kirgiſen die getrocknete Steppenwurzel als Feuerungsmittel, und da, wo auch dieſe fehlt, erſetzt dies der durch die Sonnenglut des Tages vollkommen getrocknete Miſt.

Digitized by Google

Schafe*) und Jaks**) weideten, herbeigeholt hatte; nachher half sie mir das Roß besteigen, küßte noch einmal meine Gamaschen, und fort ging es in südlicher Richtung auf Mustol zu. Rasch vergrößerte sich die Entfernung zwischen mir und dem idyllischen Heim der jungen Witwe, die mir noch lange sinnend nachsah.

Kadaver und Gerippe lagen längs der Marschrichtung als häufige Markierung zerstreut. Erinnternd nahmen sich diese von der Sonne gebleichten Überreste von Lebewesen nicht aus, die teils durch die Burane im Winter teils durch Wölfe umgekommen waren. Die Pferde scheuten nur hin und wieder bei einem derartigen Anblick, der mitunter ein ekelhafter war, besonders wenn das rohe Fleisch noch am Gerippe hing. In weitem Umkreis verpesteten diese Kadaver, die meist von Pferden herrührten, die Luft. Ab und zu stieß ich auf Archarileichen, deren gebleichte, spiralförmige Hörner weithin in der Sonne glänzten.

Schwach stieg das Gelände an; nach etwa 30 km verließ ich das Karakulbecken und betrat ein durch niedere Höhenzüge eingefaßtes Tal, in dem ich mehrere, durch den Wind bloßgelegte, horizontal und schief gelagerte Steinflächen wahrnahm. Die Sonne stand im Mittagspunkt; es waren + 28° C.***)

Flott ging es in diesem Muskoltale, d. h. Eistale, aufwärts, am Muskolbach entlang, der stellenweise ausgedehnte, tief dunkle Seen bildet, in denen mächtige Eisschollen treiben und lagern. An einer Stelle bildeten sie einen mit Schnee bedeckten kleinen Hügel. Die Gegend macht einen wirklich arktischen Eindruck; auch die Temperatur rechtfertigt einen solchen Vergleich; sie war plötzlich am Ufer der Seen auf 0° C. gesunken. Da

*) Das Karakulschaf ist das edelste der kirgisischen Schafarten. Es kommt nur am Karakul am Unterlaufe des Serafschan vor und ist begehrt wegen seines feinen, glänzenden Pelzes, der in Europa unter dem Namen „Astrachanpelz“ in Handel kommt.

**) Der Jak bildet einen schönen großen Rinderschlag, der nach Franz v. Schwarz „Turkestan“ nur über 1800 m vorkommt. Die eigentliche Heimat des Jaks (Grunzochsen) ist Tibet. Er hat beinschwarze, seidenglänzende, lange Haare, ist etwa 1,20 m hoch und hat ein unheimlich wildes Aussehen. Als Reit- und Lasttier leistet er vorzügliche Dienste und bewegt sich an Stellen, wo Mensch und Pferd kaum mehr fortzukommen vermögen, noch mit einer Gewandtheit und Leichtigkeit, die man seiner plumpen Gestalt niemals zutrauen würde. Sven Hedin erreichte mit Hilfe des Jaks den Mus-tag-ata bis zu einer Höhe von 6300 m; welchen Anteil an dem Gelingen der große Forscher den Jaks zuschreibt, geht am besten aus folgender Stelle hervor (I. 219): „Auf etwa 5300 m Höhe passierten wir eine Stunde lang ein Gebiet voller Querspalten, wo mehrere unangenehme Fälle vorkamen; doch hatten wir es gewöhnlich den Jaks zu verdanken, daß es glücklich ablief. Wenn der Jak mit den Vorderbeinen in den Schnee eintritt und in die heimtückisch darunter verborgene Spalte stürzt, hält er sich an der anderen Seite mit dem Maule fest und klettert wieder heraus.“

***) Die Kirgisen wenden zwar den Pelz auch gegen die Hitze an, indem sie ihn nach außen wenden; nach innen gekehrt, schützt er gegen die Kälte.

Digitized by Google

diese und der tief liegende Teil des Muskoltales versumpft waren, ging es längs der meridional verlaufenden Höhenzüge weiter. Wohltuend wirkte der Ritt durch diese fremdartige Gegend im Vergleich zu der Überquerung der eintönigen Steppenflächen, die bei der Monotonie des Gesamteindruckes weder das Ergreifende eines großartigen Einerleis noch den Schauer einer todesstarren Welt aufkommen lassen. Immerhin fühlte ich mich manchmal recht einsam, und so war ich auch jetzt von einer Art Niedergeschlagenheit und innerer Öde befreit, als Muskol, die Unterkunftsstation, erreicht war.

Kirgisen (aufgenommen von Professor Dr. K. Futterer).

Der Dschigit war mir entgegengeeilt und teilte mir mit, daß er nichts Eßbares vorgefunden hätte. So mußte ich mich mit einer 1½stündigen Rast begnügen. Um drei Uhr nachmittags setzte ich meinen Weg nach dem Akbaitalpasse fort. In kurzer Zeit war der Nordfuß des Passes erreicht. Ein kleiner, für Geschütze wohl fahrbarer, doch sehr steiler Pfad führt in Serpentinen aufwärts. Der Einfluß der verdünnten Luft machte sich wieder stark geltend, bei mir sowohl wie bei den Tieren. Mein Reitpferd atmete so schwer, daß ich beschloß, das Tier zu entlasten und zu Fuß zu wandern. Doch nach wenigen Schritten mußte auch ich stehen bleiben und verfiel schließlich in eine ohnmachtartige Willenlosigkeit, die wohl auch in der forcierten Eile meinerseits, mit der ich den Gipfel erreichen wollte, ihren Grund hatte. Begreiflicherweise drängte ich vorwärts, denn ich hatte Hunger, und nur 50 km trennten mich noch von Kisilrabat II, wo die Pferde mit mir nach langer Entbehrung wieder Nahrung finden sollten. Als ob sie ahnten, daß es gelte, zu verhungern oder zu leben, leisteten sie Bewundernswertes. Endlich um 5½ Uhr abends erreichte ich die schneefreie, kolossale Höhe von

4682 m, ungefähr Montblanchöhe bei + 15° C. Die Tiere legten sich ermattet gleich mir auf den Boden, die verdünnte Luft hatte unserem Organismus arg zugesetzt. Nach einer langen Pause erschien auch der Dschigit auf der Bildfläche, pustend und fluchend, und gemeinsam wurde der Ritt fortgesetzt. Zuerst ging es in schwacher Steigung auf den noch etwa 3 km entfernten Gipfelpunkt des Albaitalpasses.

Die wundervolle, klare Luft und die herrliche Aussicht auf das Gipfelmeer ließen den Gedanken nahe treten, auf dem Paßkamm zu übernachten, doch forderte der Magen gebieterisch den Weitermarsch.

Auf sehr steilen Pfaden, die für Reiter und Pferd gleich gefährlich waren, ging es hinab ins schmale Tal des Albaitalflusses, das mit Kies und Geröll angefüllt ist. Des öfteren wurde der kleine Quellbach überschritten, das Tal erweiterte sich langsam.

Bis auf Gewehrschußweite näherten wir uns mehreren Archarirudeln, die, als sie uns zu Gesicht bekamen, plötzlich mit Blitzesschnelle nach einer Richtung entflohen. Endlich spät abends erreichten wir, nach Durchschreiten des hier bedeutend gewachsenen Albaitalflusses, gerade noch rechtzeitig die Station Kisilrabat II, als ein gewaltiges Gewitter hereinbrach. Schwarze Wolken senkten sich bis auf die Taljohle, zuckende Blitze schienen aus der Erde zu flammen, und markerschütternder Donner machte die Pferde erzittern. Durch das Naturwunder selbst befangen, kroch ich kleinlaut in den gruftartigen Raum der Station, hüllte mich in meinen Pelz und versuchte zu schlafen. Der Dschigit hatte die Pferde abgesattelt und auf den nahe gelegenen Weideplatz gebracht, dann trug er getrocknete Kot und Steppenwurzeln herbei, mit denen ein lustiges Feuer angemacht wurde, auf dem wir das „Abendessen", Thee, zubereiteten. Ein großes Stück Zucker bildete das Dessert. Bis spät in die Nacht hinein tobte ein grauenhaftes Unwetter, und ich war froh, auf dem steinigen, eiskalten Boden endlich Ruhe finden zu können. Und Ruhe tat not; denn Augen und Haut brannten heftig; mein allgemeines Befinden war den Tag über kein gutes gewesen. Die Augen hatten durch das unruhige Flimmern der gelben, von der Sonne grell beschienenen Bodenfarbe gelitten, und die verhältnismäßig hohen Tagestemperaturen hatten zu den Erscheinungen der Höhenkrankheit noch die charakteristischen Symptome des Sonnenstichs hinzugefügt. Starker Kopfschmerz und Augenbrennen hatten sich eingestellt, die Lippen waren aufgeschwollen, die Haut des Gesichts und der Hand schälte sich, sie war aufgesprungen und blau angelaufen. Für andere kleine Verletzungen hatten die Hufeisen meiner Pferde in ausgiebiger Weise gesorgt. Dergleichen aber ward durch die angenehme Wahrnehmung aufgewogen, daß meine Pferde hier reichlich zu fressen hatten, da der Boden bei aller Kahlheit doch fleckenweise mit dünnem Graswuchs bekleidet war. Die Tiere zu erhalten, war jedenfalls eine entscheidende Sache, da weit und breit auf keine Hilfe zu rechnen gewesen wäre.

Digitized by Google

Der Himmel war herrlich klar, als ich am nächsten Morgen um 8 Uhr abmarschbereit war. Mein Befinden war bedeutend besser, und ich hätte mir den Inhalt einer Konservenbüchse zu Gemüt gezogen, würde mich nicht der Kirgise davor gewarnt haben. Er meinte, ein derartiges Frühstück könnte meinem Magen, dem die Höhenkrankheit allerdings stark mitgespielt hatte, schädlich werden. So begnügte ich mich denn mit dem Genusse des wiederholten Durchlesens der russischen Aufschrift der Blechdose. 28. Juni.

In wenigen Stunden mußte Pamirski Post erreicht sein. Diese Hoffnung gab mir neuen Mut, und flott ging es in südöstlicher Richtung im Tale des Akbaitalflusses abwärts in einen runden Talkessel, in dem sich das Tal des Rangkul mit dem des Akbaital vereinigt. Das Gelände wird zeitweise mit dürftigem Graswuchs bedeckt. Rasch geht es vorwärts in dem beträchtlich sich erweiternden Tale, dann am Murghabflusse entlang, über ein riesiges Geröllfeld, Pamirski Post entgegen.*)

Rasch war ich der Höhe, auf der das Fort selbst gelegen ist, nahe gekommen; der letzte Werststein war um 11 Uhr vormittags passiert, und zum Erstaunen des Postens und der Kirgisen, die rings um das Fort in Zelten lagen, sprang ich vom Pferde, und ließ mich zum Kommandanten, Generalstabshauptmann Anosov führen, der eben mit seinem Offizierkorps in einer Lehmbaracke, dem Offizierkasino, das Frühstück einnahm. Die Herren waren nicht wenig erstaunt, einen deutschen Offizier bei sich zu sehen, und sprachen ihre Verwunderung aus, daß ich den Weg hierher so rasch zurückgelegt hatte. Denn von Osch nach Pamirski Post, 450 km, war ich in fünf Tagen gelangt (23. Juni abends 5 Uhr bis 28. Juni vormittags 11 Uhr). Für den nachfolgenden, beschwerlichen Ritt war dieser harte Anfang notwendig, denn er gab Gelegenheit, mich vollkommen einzureiten und genügend abzuhärten.

Freudig begrüßte ich die Aufforderung des liebenswürdigen Kommandanten, an der Mahlzeit teilzunehmen. Gebratene Hammelleber und guter Wein mundeten vortrefflich.

Es war ein erhebendes Gefühl, auf diesem weltentlegenen und verantwortungsvollen Posten Gast der russischen Armee zu sein. Der Generalstabshauptmann Anosov, dem seine tapfere Frau auf diesen einsamen Punkt gefolgt war, setzte an den deutschen Kriegsminister v. Goßler ein Telegramm**) in französischer Sprache auf, mit dem allgemeinen Inhalt:

*) Vom Akbaitalpasse an führte der Weg immer über dieses Meer von Verwitterungsprodukten, das sich längs des ganzen Akbaitalflusses südöstlich, dann südlich bis nach Pamirski Post hinzieht, von Togolakmatik an das ganze, oft mehrere Kilometer breite Tal ausfüllend. Allerorts völlige Sterilität. An massenhaft lagernden größeren Steinen und Felsen zeigten sich ganz frische Bruchstellen, was darauf schließen lassen dürfte, daß die Verwitterung hier rasch fortschreitet und diese Ablagerung und Überschüttung aus einer nicht sehr alten Zeit herrührt.

**) Wurde bei unserer Trennung abgesandt und traf tatsächlich am Bestimmungsorte ein. Die Kopie des Telegramms kam später in meine Hände.

Digitized by Google

Das Offizierkorps Pamir beglückwünscht anläßlich der ersten Ankunft eines deutschen Offiziers auf Pamir Se. Exzellenz den Kriegsminister, und bittet bei dieser Gelegenheit Exzellenz, der deutschen Armee die Versicherung aufrichtigster Sympathieu seitens der russischen Kameraden auszudrücken.

Unterschrieben sind sämtliche Offiziere und schließlich ein Professor an der K. K. Universität Warschau:

Chef du détachement le capitaine d'État Major Anosov, le lieutenant capitaine M. Trubtschaninov, lieutenant Trubtschaninov; le lieutenant M. Naslidov, B. Stankewitsch.

Es ist auch dies ehrende Telegramm ein Zeugnis für die von jedem Reisenden anerkannte große Liebenswürdigkeit der russischen Militär- und Zivilbehörden. Zuerst wollte das Offizierkorps an Se. Majestät, den deutschen Kaiser, der sich offenbar der aufrichtigen Sympathie des Pamiroffizierkorps erfreute, durch einen Dschigiten nach Guldscha ein Telegramm zur Beförderung überbringen lassen, und erst nach längerem Widerstreben gelang es mir, die Begeisterten von dem Plane abzubringen, da meine bisherige Leistung hierfür doch zu gering war. Jene Sympathie brachten sie durch herzliche Toaste auf Se. Majestät, unseren Kaiser Wilhelm, zum Ausdruck, an welche sich solche auf die deutsche Armee unter anderen anschlossen, auch ein solcher auf unsere Bayernhauptstadt in deutscher Sprache von Professor Stankewitsch, der seiner Zeit in München studiert hatte. Da der Wein bald zu Ende war, wurde zum Wotka übergegangen, um schließlich nach russischer Sitte Brüderschaft zu trinken, wobei bekanntlich ein Kuß auf beide Wangen das Wesentliche der weihevollen Zeremonie bildet. Noch nie habe ich so begeistert ein Hoch auf meinen Kaiser ausgebracht, als damals auf dem „Dache der Welt".

Pamirski Post wurde 1893 von den Russen erbaut. Der Anlage dieser Festung folgte im Sommer 1895 die Entscheidung der englisch-russischen Grenzfrage.*)

*) Die Note des Herrn v. Staël an Lord Kimberley vom 11. März 1895 wurde im Frühjahr 1895 dem englischen Parlamente als endgültiger Grenzregulierungsvorschlag vorgelegt. Sie war die Grundlage zu folgendem Abschluß zwischen Rußland und England:

„1. Die Machtsphären Rußlands und Großbritanniens im Osten des Sarikoliees werden durch eine Linie geschieden, die, vom einen Punkt am östlichen Ende dieses Sees beginnend, dem Kamm der Bergkette, die sich etwas südlich von der Parallele des Sees hinzieht, folgt, bis letztere jenseits der Übergänge von Bendler und Ortabel sich südwärts wendet. Dann zieht die Grenze nach Kisilrabat, einem Orte am Alsu, und weiter nach Osten bis zur chinesischen Grenze.

2. Die Grenzlinie wird durch eine gemischte technische Kommission, aus Bevollmächtigten beider Regierungen bestehend, festgesetzt. Die englische Regierung wird sich mit dem Emir von Afghanistan über dessen Vertretung in der Kommission verständigen.

3. Die Kommission hat auch an Ort und Stelle alle Daten bezüglich der Herstellung der chinesischen Grenze zu sammeln, um beiden Regierungen es zu ermöglichen, über die

Digitized by Google

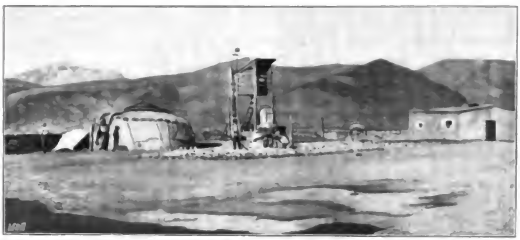
Anosov B. Stankewitsch. Trubtschaninov II. Rostidov. Trubtschaninov I.

Offizierkorps auf Posten Pamir.

Digitized by Google

Wenn auch heutzutage Pamirski Post gewiß einen klaren Zweck und eine beträchtliche politische Bedeutung besitzt, so wird man doch das Fort als solches nicht überschätzen, denn es entbehrt jeglichen Anspruches auf die Eigenschaft eines modernen Festungswerkes. Seine Hauptbedeutung hat es als Proviantmagazin und Endpunkt der Militärstraße über den Pamir.

Das Fort ist auf einer hohen Konglomeratterrasse, die nach Süden zu steil abfällt, angelegt; vermöge dieser überhöhenden Lage beherrscht es das ostwestlich streichende breite Murghabtal vollkommen. Der gleichnamige Fluß



Pamirski Post (rückwärts Südwesten). Observatorium mit Wache (rechts Küche).

möglichst zweckmäßige Abgrenzung des chinesischen Territoriums in Verhandlung zu treten, das die russisch-englische Grenzlinie berührt.

4. Die Regierungen des Kaisers von Rußland und der Königin von Großbritannien verpflichten sich, sich jedes politischen Druckes oder Einflusses jenseits der festgestellten Grenzlinie, die erstere südlich, die letztere nördlich derselben, zu enthalten.

5. Die englische Regierung verpflichtet sich außerdem, dafür Sorge zu tragen, daß das innerhalb der englischen Machtsphäre gelegene Gebiet, zwischen dem Hindukusch und der vom Ostende des Sariklolsees (Victoriasee) nach der chinesischen Grenze gezogenen Linie, im Herrschaftsbereich des Emirs von Afghanistan verbleibt, daß also dieses Gebiet nicht britischer Besitz wird und daselbst weder militärische Posten aufgestellt, noch befestigte Plätze angelegt werden.

Die Ausführung dieser Vereinbarung hängt davon ab, daß der Emir von Afghanistan alle von ihm besetzten Gebiete am rechten Ufer des Flusses Pändsch und der Emir von Buchara den südlich vom Amudarja gelegenen Teil des Darwasgebietes räumt, wobei die englische und russische Regierung nach Maßgabe dieser Vereinbarung ihren Einfluß auf diese beiden Herrscher in dieser Beziehung zur Anwendung bringen werden."

Meiner flüchtigen Beobachtung nach scheint die in Absatz 5 obigen Vertrages definierte neutrale Zone nicht allzu ernst von beiden Seiten aufgefaßt zu werden. Auch macht es den Eindruck, als ob der Emir von Afghanistan nicht gewillt wäre, sich Vorschriften machen zu lassen.

Die Grenzkommission begann am 27. Juni 1895 ihre Arbeit. Im August 1897 übergab Rußland Schugnan, Roichan und Wachan dem Emir von Buchara.

Digitized by Google

führte bei meiner Anwesenheit in Pamirski Post eine Wassermenge mit sich, die der unserer Isar bei Tölz entsprechen dürfte. Die Ufer sind scharf eingeschnitten, die Wassertiefe betrug durchschnittlich 1 bis 2 m. Der Fluß ist im allgemeinen nur an Furten zu überschreiten. Von Osten mündet das breite Akjtal in das des Murghab ein.*) Nordwärts übersieht man das Akbaitaltal; im Nordwesten dagegen begrenzen niedere Höhenzüge schon in kurzen Entfernungen den Horizont.

Im Nordwesten und Norden besitzt der befestigte Platz Wall und Graben, 2,5 m hoch,**) während auf seinen übrigen, steil abfallenden Seiten Festungsmauern aus Sandsäcken und Erdklötzen meterhoch in Rechteckform den eingebneten Hof umschließen. Auf seiner östlichen Schmalseite

Pamirski Post (rückwärts Osten).

sind niedere Lehmgebäude errichtet, die Wohnräume der Offiziere und des Arztes, Kanzleien, Werkstätten ꝛc., und an der Nordseite Unterkunftsräume für die 129 Soldaten.***) An der Westseite befindet sich die Küche, auf der Südseite des Hofes ein meteorologisches Observatorium, auf dem täglich dreimal Ablesungen vorgenommen werden. In der Mitte des freien Platzes stehen einige Jurten für Aufbewahrung von Proviant und Munition. In den Ecken des Hofes sind Nordenfeldt-Schnellfeuergeschütze als drohende Waffen aufgestellt, doch macht an und für sich das Fort als solches einen nicht eben imposanten Eindruck. Bedenkt man

*) Nach Sven Hedin haben alle nach Westen fließenden Flüsse an ihrem Oberlauf kirgisische, am Unterlauf aber persische Namen, z. B. Aksu—Murghab, weil die Kirgisen in der Geographie türkische, die Tadschiks persische Namen führen.

**) Auf der Innenseite mit Auftritten.

***) 98 Infanteristen und 31 Kosaken.

Digitized by Google

aber, daß das ganze Material über die Militärstraße von Fergana hergeschleppt werden mußte, so wird man die Energie und die Arbeitskraft der Russen, die auch in dieser Anlage sich kundgibt, nur bewundern können.

Das Innere der nur ein Erdgeschoß besitzenden Gebäude ist allerdings denkbarst primitiv ausgestattet; dennoch verbrachte ich in dem Offizierskasino Pamirski Post gemütliche, unvergeßliche Stunden.*)

Wäre ich nur einen Tag später nach Pamirski Post gekommen, so hätte ich das Nest ohne Offiziere gefunden, da der nächste Tag als Beginn einer Expedition nach Westen bestimmt war. Meine Anmeldung und Empfehlung durch den Gouverneur aus Margelan, die erst in einigen Tagen hier eintreffen konnte, hatte ich überholt. Der mir vom Generalgouverneur ausgestellte Passierschein für Pamir hätte zwar vollkommen genügt zur Bewilligung meines Übertritts über die russische Grenze nach dem afghanischen

Pamirski Post (rückwärts Nordwesten). Die Unterkunftsräume.

Chanat Wachan, um von hier aus über den Barogilpaß nach Tschitral—Peschawar auf indisches Gebiet zu gelangen. Doch verweigerte mir der Generalstabshauptmann in Pamirski Post die Erlaubnis mit der Begründung, daß er bei der momentan feindlichen Gesinnung der afghanischen Bevölkerung Wachans für meine Sicherheit keine Garantie übernehmen könne. Ungern stand ich von meinem ursprünglichen Plane, Indien über den Barogilpaß (3799 m) zu erreichen, ab; doch ich mußte mich wohl oder übel für einen anderen Zugang nach Indien entschließen. In Betracht kamen nur zwei.

Im Anschluß an die Russen, welche am nächsten Tage nach dem Sorkul (Viktoriasee) abmarschierten, hätte ich wohl Chaigossо in Schugnan, wohin ein Teil des Pamirdetachements verlegt ist,**) dann über Kabul und den

*) Als ich mich in Pamirski Post in einem Spiegel sah, erschrak ich über mein Aussehen. Die Haut hing in Fetzen vom Gesicht, die Lippen waren geschwollen und blutig gesprungen, die Augen lagen tief in den Höhlen. Den unheimlichen Eindruck erhöhte noch die Kirgisenkleidung mit der Peitsche und die blaue Brille.

**) 1897 aus klimatischen Rücksichten von Pamirski Post dorthin verlegt.

Digitized by Google

Khaiberpaß*) Peschawar erreichen können; doch ich zog es vor, den anderen Weg zu wählen, der von Pamirski Post im Murghabtale aufwärts, dann im Tale des Afsu nach Kisilrabat zur Grenze führt. Von dort zieht sich der Weg längs der afghanischen Grenze bis zum Bijikpaß, wo er auf chinesisches Territorium führt, dann weiter zum Killikpaß zur indischen Grenze. Südwärts gelangt man dann über Gilghit nach Rawal Pindi zur indischen Bahn.

Die Wahl des letzteren Wegs über Gilghit kam mir insofern gelegen, als meine Zeit- und Wegrechnungen, die ich mir bereits für Barogil—Peschawar im voraus festgelegt hatte, im allgemeinen auch auf diese Route paßten.

Die doppelte Länge der Entfernung Osch—Pamirski Post lag noch vor mir, in der Richtung auf Rawal Pindi. In fünf Tagen hatte ich diese 450 km zurückgelegt. Ich rechnete daher zuversichtlich, Rawal Pindi bis längstens 30. Juli erreicht zu haben, um von hier aus nach Bombay per Bahn zu gelangen, von wo mich der am 5. August nach Genua abgehende Dampfer nach meiner Heimat verbringen sollte.

Vor einem Monat hatte ich München verlassen, und in zwei Monaten hatte ich wieder in meiner Garnison einzutreffen.

Es sei mir vergönnt, auf den ursprünglichen Plan kurz zurückzukommen und daran anschließend einige Bemerkungen anzufügen. Er lautete: Marsch von Pamirski Post südlich über Basardärä, an der Murghabquelle aufwärts hinüber zu den Aksuquellen, südlich im afghanischen Gebiet zum Wachanfluß. Von hier aus wollte ich indisches Gebiet betreten über den Barogilpaß, dann längs des Yarkhunflusses Mastuj und das befestigte Tschitral (1518 m) erreichen, dann weiter durch Dir nach dem Malachandpaß (1091 m). Von hier aus beabsichtigte ich auf der neuen Bahn nach Peschawar zu gelangen, um dann, wenn noch möglich, den Gebieten von Swat und Bajaor einen Besuch abzustatten.

Dieser Weg sollte an und für sich keine besonderen Schwierigkeiten bieten, nur von den Afghanen selbst drohte Gefahr. Nach Angabe der russischen Offiziere machten diese fanatischen Nachbarn kurzen Prozeß mit einem in ihren Gebieten Aufgegriffenen. Schon der Tschigit, der einige Stunden nach mir angelangt war, hatte mir wiederholt diese Versicherung gegeben, indem er mit der Hand um seinen Hals einen Kreis beschrieb und dabei jämmerlich schrie. Die Bewegung war nicht mißzuverstehen. Aus dem Munde der Offiziere erfuhr ich auch, daß die Afghanen aus dem Hinter-

*) Der Khaiberpaß gehört zu drei Hauptzugängen Indiens nach Afghanistan. Er ist der wichtigste und befindet sich im nördlichen Teile der Westgrenze Indiens (Kabul-Peschawar). Im Süden dieser Grenze befindet sich als Zugang die Bahn Bibi-Festung Quetta—Tschaman mit Anschluß an das indische Bahnnetz bei Ruk am Indus. Sie ist eine der größten Bergbahnen der Erde. Zwischen beiden vermittelt den Verkehr der (Bolan—Kodjak) Kurumpaß am Ghomulfluß entlang auf Ghazni.

Digitized by Google

halt schon manchen russischen Soldaten ermordet hätten. Es stimmt diese Aussage auch mit der anderwärts erhaltenen Charakteristik des afghanischen Soldaten, der als minderwertig und hinterlistig geschildert wurde. Seine Anspruchslosigkeit und Ausdauer dagegen sollen bewundernswert sein. Jedenfalls wird der Russe in diesen Gebieten wie auch im chinesischen Turkestan von Afghanen mehr respektiert als der Engländer. Ich führe diese Tatsache auf das zielbewußte, unentwegte Vorgehen Rußlands in Mittelasien zurück, das durch die Note vom 8. Dezember 1864 des Fürsten Gortschakov an England gekennzeichnet ist. Das Ende derselben lautet: „Jeder Schritt vorwärts führt zu neuem Vorschreiten, jede überwundene Schwierigkeit zu neuen Schwierigkeiten. Ein Zurückgehen aber gibt es nicht, weil die Asiaten das als Schwäche ansehen würden. Sie achten und sie fürchten nur die greifbare Gewalt.“*)

*) Der Weg von den russischen Vorposten durch Afghanistan nach Tschitral-Peschawar hätte für mich aber auch Interessantes geboten durch Vergleichung jener mit den englischen Truppen und ihrer Lage. Die Neuen Militärischen Blätter 1902 geben in dem Artikel „Veränderungen im russischen Heer- und Kriegswesen“ nachstehende Dislokation:

„An der afghanischen Grenze stehen zwei vollkommen kriegsmäßige Armeekorps (Taschkent und Askabad), dazu eine starke gemischte Brigade im Semirjetschenskgebiet (zusammen mit den Reservetruppen im Friedensverhältnis): 33 Schützen-Bataillone, 8 Reserve-Bataillone, 58 Eskadrons, 17 Batterien, 2¼ Sappeur-Bataillone, 2 Eisenbahn-Bataillone, d. h., da die Truppen auf Kriegsstärke sind, über 50 000 Mann. Das I. Armeekorps ist um Taschkent und Samarkand sowie in Fergana vereinigt, eine starke Avantgarde auf dem Gebiete des Chanats Buchara bis unmittelbar an die afghanische Grenze nach Termes am Amudarja vorgeschoben. Das II. Korps ist an der transkaspischen Militärbahn gestaffelt, Hauptmasse um Askabad, Avantgarden in Kuschk (drei Tagemärsche nördlich Herat) sowie in Kerki, auf bucharischem Gebiet. Einzelne Sotnien stehen auf persischem Gebiet, um den Grenzverkehr zu überwachen und dem Räuberunwesen zu steuern. Die große Reserve der turkestanischen Truppen ist am Kaukasus. Wie schnell mit der kaspischen Flotte und mit der transkaspischen Eisenbahn Truppen an die afghanische Grenze geworfen werden können, hat die „Probemobilmachung“ der 1. kaukasischen Schützen-Brigade (Tiflis) gezeigt, welche in vier Tagen mit einer Stärke von 4500 Mann und 6 Geschützen nach Kuschk geworfen wurde, eine recht vernehmliche Drohung für Afghanistan und gewiß auch ein verständlicher Wink für die Engländer in Indien.“

„Asien“ Nr. 9, 1902 (Ludwig Gießbauer): „England hat an Truppen in Indien vier Armeekorps zur Verfügung, die zumeist aus Eingeborenen bestehen. Es kommen im ganzen 172 Bataillone Infanterie, 44 Regimenter Kavallerie und 98 Batterien Artillerie in Frage. Nur ein kleiner Teil dieser Truppenmacht kann aus leichtbegreiflichen Gründen auf dem afghanischen Kriegsschauplatz Verwendung finden, einmal, weil Indien nicht ganz von Truppen entblößt werden kann, dann aber auch deshalb, weil die Schwierigkeiten der Verpflegung in Afghanistan hier eine Grenze ziehen. Sollte bei Beginn eines Krieges Herat in die Hände der Russen fallen und dadurch der Weg nach Kabul und Kandahar für diese frei werden, dann wäre es für eine größere englische Truppenmacht ein gefahrliches Wagnis, den Kampf mit dem Rücken gegen die so schwer zu passierende Suleimankette aufzunehmen.“

Die englische Eisenbahn bei Quetta ist von Tschaman, an der Grenze Beludschistans und Afghanistans, noch 120 km entfernt.

Anschließend an die Angaben über russische und indische Truppenstärken seien zur besseren Beleuchtung der gegenwärtigen Lage, die in einem Kriege zwischen England

Digitized by Google

Und trotzdem versteht es der Russe in seinem Verkehr mit asiatischen Völkern ganz vorzüglich, deren Herzen an sich zu ziehen, während der

---

und Rußland in Frage kommenden Anmarschlinien angeführt (entnommen aus „Asien" Nr. 9 [1902], Ludwig Grießbauer):

„Rußland verfügt über die wesentlich günstigere Operationsbasis und über zahlreichere Anmarschlinien als England. Die russische Operationsbasis bildet die in den Jahren 1880 bis 1888 erbaute zentralasiatische Eisenbahn von Krasnowodsk nach Arwai—Geok Tepe—Merv—Dschardschui—Buchara—Samarkand—Kokan nach Andischan bezw. Taschkent. Aus dem Innern Rußlands führen nach dieser Basis drei Eisenbahnlinien an das Kaspische Meer, nach Astrachan, Petrovsk und Baku. Neuerdings ist eine Bahnlinie von Orenburg am Ural nach Taschkent in Bau genommen worden (siehe S. 16), die für Rußland nicht nur strategisch, sondern auch handelspolitisch von außerordentlicher Bedeutung werden wird.

Von der erwähnten Operationsbasis führen in der Hauptsache folgende Anmarschlinien nach der afghanischen Grenze. Von Kaachka nach Sarachs über den Zulfikarpaß nach Herat, ferner die Eisenbahnlinie von Merv nach Kuschk, woselbst Eisenbahnmaterial in solcher Menge angesammelt sein soll, daß in zwei bis drei Wochen der Bau einer Bahnlinie nach Herat durchgeführt werden kann. Die Strecke Merv—Kuschk wird zur Zeit so vervollkommnet, daß täglich 12 Militärzüge nach beiden Richtungen verkehren können. Eine weitere, strategisch sehr wichtige Bahnlinie ist geplant, bezw. im Bau, die Linie von Katta-Kurgan nach Karschi. Von letzterem Orte führen mehrere Wege nach der afghanischen Grenze, einmal über Kerki, Andschui nach Maimene (auf dem Karawanenweg von Herat nach Kabul), ferner über Kelif nach Mazar-i-scharif, weiterhin über Patta Hissar und von da einerseits nach Chulm und andererseits nach Kunduz über den Hindukusch nach Kabul und endlich über Hissar, Baldschuan, Feisabad nach Tschitral und Peschawar. Als östlichste Anmarschlinie, gleichzeitig die schwierigste, ist diejenige von Kokan nach dem indischen Gebiet Kaschmir zu nennen.

Die Operationsbasis für die englischen Unternehmungen ist der Indus. Von hier führen drei für größere Truppenmassen geeignete Wege nach Afghanistan:

1. von Peschawar nach Kabul = 309 km,
2. von Thall nach Kabul = 240 km,
3. von Quetta nach Kandahar = 227 km

(von Kandahar nach Herat beträgt die Entfernung 630 km).

Bei allen diesen Einbruchslinien sind überaus schwierige und gefährliche, stellenweise für Artillerie kaum gangbare Gebirgspässe zu überwinden: ad 1) die Khaiberpässe, ad 2) der Kurumpaß und ad 3) der Bolanpaß.

Eine wichtige strategische Bahn wurde von Schikarpur über Quetta bis Tschaman an der afghanischen Grenze erbaut deren weiterer Ausbau nach Kandahar nach neueren Meldungen bereits in Angriff genommen sein soll."

Die „Münchener Neuesten Nachrichten" berichteten am 12. und 13. September 1902, daß der Bau einer Bahn von Quetta, dem wichtigen strategischen Platz an der Südostecke von Afghanistan, nach Ruschki nun offiziell sanktioniert und wohl schon in Angriff genommen worden sei.

Ruschki liegt an der äußersten Westgrenze von Britisch-Beludschistan und nicht viel weiter von der persischen Grenze als München von Karlsruhe. Die englischen Sachverständigen haben festgestellt, daß die beste Eisenbahnverbindung zwischen Persien und Indien und die beste Route, um die Bagdadbahn mit dem indischen Eisenbahnsystem in Verbindung zu bringen, über Ruschki-Quetta führt. Von Ruschki läßt sich die Bahn über Kirman, Yezd, Kaschan nach Teheran fortsetzen, ohne auf große Hindernisse zu stoßen, da sie

Digitized by Google

Engländer in seinen Beziehungen zu den Eingeborenen das Gefühl seiner kulturellen Überlegenheit wahrt. Und das Moment, daß der Russe in dem

trotz ihrer großen Höhe über dem Meere nirgends einen Gebirgszug zu überqueren hätte.

Der russischen Presse ist die Bedeutung des neuen englischen Schachzugs nicht entgangen. Die „Nowoje Wremja“ sieht in der in Angriff genommenen Quetta-Nuschkibahn nur den ersten Teil einer Eisenbahn, die Indien mit Seistan verbinden und die Engländer der „wahrscheinlichen Vormarschlinie Rußlands auf Indien“ in die Flanke bringen soll. Sie gibt zu, daß der Bau dieser Bahn, die nur der von den Engländern hergestellten Karawanenstraße Quetta—Nuschki—Chageh—Seistan zu folgen brauche, leicht und schnell ausgeführt werden könne. Das Blatt erklärt weiter, der Bau der Quetta—Nuschkilinie zwinge Rußland, sofort den Bau einer Eisenbahn durch Persien in Angriff zu nehmen. Nur durch schnelles Vorgehen könne Rußland verhindern, daß Deutschland und England sich in Persien die Hände reichten, die sie sich schon entgegenstreckten. Nach hiesiger Ansicht wird es mit dem Bau einer russischen Bahn von Askabad im Norden nach dem Persischen Golf noch gute Weile haben, da sie, ganz im Gegensatz zu der geplanten englischen Ausdehnung, alle Bergzüge in Persien im rechten Winkel schneiden müßte und daher enorme Summen kosten würde.

Die englischen Blätter, auch die russenfreundliche „Times“, weisen in sehr scharfer Sprache die heftigen Angriffe der russischen Blätter zurück. Die „Times“ gibt zu, daß die Bahn wahrscheinlich bis Seistan, der persischen Grenzprovinz, weitergeführt werde, betont aber, daß die Sache Rußland nichts angehe, und daß England, ganz abgesehen von strategischen Erwägungen, die dringlichsten Gründe zu ihrem Bau habe. Es sei Englands Pflicht, Belutschistan zu entwickeln, wie die Entwicklung Turkomaniens Rußlands Pflicht sei, und es habe das gleiche Recht, zu diesem Zweck Bahnen zu bauen, wie Rußland. Die „Times“ wiederholen zum Schluß gegenüber den russischen Anzapfungen in höflicher aber bestimmter Weise die Warnung, daß England in bezug auf Südpersien und die an sein indisches Reich grenzenden Provinzen Persiens keinen Spaß verstehen werde. Es sei entschlossen, dort seine Prädominanz zu wahren. „Was immer sonst wir tun mögen, ein Spielen mit unsern Interessen in Gegenden, die an unsere indischen Besitzungen grenzen oder unsere Heerstraße nach Ostasien flankieren, ist ausgeschlossen. Unzweckmäßige Konzessionen oder Gleichgiltigkeit könnten uns hier Verlusten aussetzen, die nicht wieder gut zu machen wären.

Außer der Tatsache, daß Englands Nachschub und Reserve eine 14tägige Schiffahrt bis zum nächsten indischen Ausschiffungspunkt zurückzulegen haben, während Rußland seine Truppen über Land ungestört an den gewünschten Punkt befördern kann, ist noch zu betonen, daß der Emir von Afghanistan einen Verlust Kandahars schwerer empfinden würde als den von Herat. Nicht zu unterschätzen ist auch die Siegesgewißheit und der Kampfeseifer, der allenthalben im russischen Offizierkorps und in der Mannschaft herrscht. So oft ich mit russischen Militärs auf diesen Punkt zu sprechen kam, gewann ich den Eindruck dieses kräftigen und edlen Selbstbewußtseins, das einer seinerzeitigen Offensive der Russen gegen Indien einen gewaltigen und wohl auch erfolgreichen Impuls geben wird. Vorderhand dürfte der Zustand vielleicht zusammenzufassen sein in die Worte: Am Pamir stehen sich Rußland und England feindlich gegenüber, ersteres fest gewillt vorzudringen, letzteres, nicht zu weichen.

Digitized by Google

wildesten Eingeborenen einen gleichwertigen Menschen anerkennt, bildet die Kraft Rußlands in Asien, eine Kraft, die schon an und für sich dem Russen ein Übergewicht über den Engländer sichert.

29. Juni. Für mich nun galt es über den Bisitpaß und Gilgit nach Indien zu gelangen. Unwiderstehlich zog es mich fort, weshalb ich das gütige Anerbieten des Kommandanten von Pamirski Post, während seiner Abwesenheit seine Wohnung zu benutzen, mit Dank ablehnte. Vortrefflich wäre mir zweifellos der Aufenthalt auf diesem Höhenluftkurort (3610 m über dem Meere) bekommen. Am nächsten Morgen um 7 Uhr tranken wir noch einmal gemeinschaftlich Thee und aßen gebratene Hammelkeule. Die Pferde hatten in Pamirski Post eine kurze, aber wohlverdiente Rast gehabt, ich hatte meine Kräfte neu ersetzt, und so nahm ich um 10 Uhr vormittags nach 23stündigem Aufenthalt wieder Abschied. Der Generalstabshauptmann hatte noch eine Anrede gehalten vor dem zurückbleibenden Teil der Besatzungstruppen, und dann ging es den gemeinschaftlichen Weg, etwa 50 km weit südwestlich bis zur Wegegabel Chaigosso—Bijik.

Das breite Murghabtal, dessen Talsohle grüne Matten bedeckten, gestattete rasches Vorwärtskommen bis gegen Taschbulak. Dort besuchten wir einen Kirgisenbürgermeister. Während unseres halbstündigen Aufenthaltes in dem hübschen, gastlichen Zelt bot sich auch Gelegenheit, einen Richter dieses kirgisischen Bergvolkes kennen zu lernen, einen durch Klugheit und Gerechtigkeitssinn hervorragenden Mann. Ein, kirgisisch gedacht, großartiges Diner, bestehend aus Thee, Pilav, Büffelcutern und Stutenmilch, wurde serviert. Hernach veranstaltete das auf den Matten des Murghab in herzerfrischender Kameradschaft vereinigte russisch-deutsche Offizierkorps einen kurzen Spazierritt auf Büffeln. Ein Ring durch die Nase und ein Strick als Zügel bilden das Zaumzeug, ein dicker Knotenstock die Peitsche für den dickfälligen Yak. Im übrigen trägt er den Sattel wie das Pferd.

Nach mehreren Messungen, die Professor Stankewitsch vornahm, ritten wir um 2½ Uhr bei + 25° C. in 3700 m Seehöhe gegen das Yamantal zu ab und überschritten dabei den Murghabfluß, um südlich desselben eine steile Höhe zu erklimmen. Im malerischen, felsigen Tale eines kleinen Nebenflusses des Murghab, des Yaman,*) ging es aufwärts einer breiten

*) An der Stelle des Yamantales, wo dieses in das Murghabtal einmündet, trifft man Buschwerk an und vereinzelte kümmerliche Bäumchen. Im Yamantale hat man deutlich die erodierende Arbeit des Wassers vor Augen. Stellenweise hat sich der Bach senkrecht in die Konglomeratbänke eingefressen, an anderen Punkten stößt man auf Auswaschungen und Unterspülungen, die mitunter die sonderbarsten Formen zeigen. Die Steppe, die dem tiefgelegenen Teile des Yamantales südlich folgt, besitzt große Ähnlichkeit mit der am Karakulsee. Auch sie fällt mäßig gegen die Gewässer zu ab, ist vollständig flach und geht im Westen, im Unterschied vom Osten, sanft in felsige Bergzüge über. Auch hier hat man den Eindruck, daß durch die Verwitterung des Gesteins der

Digitized by Google

Steppe entgegen, die sich in südwestlicher Richtung ausbreitet. Die Jagd scheint dort sehr ergiebig zu sein, ich beobachtete wenigstens große Scharen von Archaris und anderes Wild. Nach 2½stündigem Marsch wurde bei einem inzwischen durch die Kirgisen und die Kosakenbedeckung aufgeschlagenen Zelt Halt gemacht, um hier zu übernachten.

Das Ende der Steppe ist erreicht: die niederen, die Steppe umfassenden felsigen Höhenrücken treten hier näher zusammen und bilden ein Tal, das südlich abschwenkt.

An dieser Talbiegung konnte lange Zeit eine Windhose beobachtet werden, die gelben Staub mit sich führte und deshalb einer enormen gelbgrauen Säule glich, die sich oben trichterförmig erweiterte.

Professor Stankewitsch stellte wieder Messungen mit dem Theodoliten an, während die Offiziere der Ruhe pflegten. Der 29. Juni brachte nur eine geringe Reitleistung. Für die Pferde war diese Schonung gut, um so mehr, als sie des weiteren Zeit fanden, sich an den Vorräten der Expedition und an dem spärlichen Gras des Talgrundes satt zu fressen. Nachts lagen wir alle zusammen, in Decken und Pelze gehüllt, friedlich nebeneinander. Gelegentlich einer nächtlichen Visitation fand ich meine Pferde in einen so heftigen Streit geraten, daß ich Mühe und Not hatte, die Tiere, die um ein saftiges Krautgewächs miteinander stritten, zu trennen. Als Belohnung für meine Vermittlung erhielt ich hierbei einen kräftigen Hufschlag und das „Schwein" einen solchen auf das Maul, das von nun an noch rötlicher leuchtete.

Um 7 Uhr war ich schon auf den Beinen. Der Gedanke, heute die 30. Juni.
Expedition, bei der ich wie ein König lebte, bezw. die Fleischtöpfe von Ägypten verlassen zu müssen, hatte mich etwas herabgestimmt. Obwohl der Abmarsch um 8 Uhr angesetzt war, zog er sich doch bis 10 Uhr hinaus. Immer noch ein Wotkaglas wurde geleert, und eine photographische Aufnahme löste die andere ab.

Endlich war der lange Zug marschbereit. Fünf Werst ritten wir noch zusammen, dann wurde Halt gemacht, der unentbehrliche Schnaps wurde kredenzt, ein herzliches Lebewohl, auf Nichtmehrwiedersehen. Die Expedition ritt westlich, ich südöstlich nach Bijik. Der Dschigit von Osch ritt mit der Expedition. Der Kommandant von Pamirski Post gab mir bis zum Bijikpaß, bis zur chinesisch-russischen Grenze, einen Begleiter mit, da nach seiner Aussage längs der afghanisch-russischen Grenze Räuberbanden streiften.

anliegenden Höhenzüge das Tal mehr und mehr ausgeglichen wird. Diesen Vorgang sieht man am deutlichsten vor Augen am Ende des Yamantales, wo der dort eingeschnittene Yaman eben wieder für seinen Teil diese hochangelagerte Verwitterungsmasse, den Steppengrund, annagt und diese dann weiter abwärts in das Murghabtal transportiert.

Digitized by Google

Immer größer wurde die Entfernung zwiſchen uns, immer kleiner die Figuren meiner ruſſiſchen Freunde. Beim Abſchiednehmen wurde ein Dſchigit der ruſſiſchen Expedition nach Guldſcha entſandt, um das in Pamirſki Poſt bereits aufgeſetzte Telegramm dem Telegraphen zu übergeben. Es berührte mich feierlich und eigenartig zugleich, als die Expedition meine drei Revolverſchüſſe, die ich zum Abſchied gab, durch drei kräftige Salven erwiderte und mir einen weiteren Salut nachfeuerte. Noch ein letztes Echo, und ich fühlte mich völlig allein, allerdings neben dem Dſchigiten und meinen zwei braven Pferden.

Endlich von Ziut.

Eine troſtloſe, nordweſtlich-ſüdöſtlich verlaufende Steppe wurde bei + 30° C. durchritten*), ſodann der Pamirpaß Saritaſch überſtiegen. Mit einem Schlage war die Temperatur kühl geworden; das Thermometer zeigte ſüdlich des Paſſes + 3° C.

Der Ritt in der Steppe war anſtrengend, da die endlos erſcheinende gelbe Fläche, die zerklüftete Höhenzüge begrenzten, Geiſt und Körper ermüdeten. Hierzu trug auch die Trockenheit ihr Teil bei und der ſtarke, heiße Wind, der den feinen Sand gegen das Geſicht ſchleuderte. Meine blauen Brillengläſer leiſteten mir hier gute Dienſte, da nach kurzem Ritt die Augen brannten, bei dem ſtändigen Blick auf den grell von der Sonne beſchienenen

*) Liegt in der Höhe von Pamirski Poſt.

Digitized by Google

Steppenboden, auf dem tonreiche, kalkige Steine zerstreut liegen. Sie erklären die Überwehung des Tales und der unteren Höhenlagen mit einer staubigen, trockenen Schicht. Die trostlose Energie der trockenen Zerstörungsarbeit von seiten der Luft und der Winde wird durch die Massen von zerbrochenen und abgeschliffenen Steinen und von staubartigen Fragmenten derselben bewiesen. Der Mangel alles Blattgrüns läßt mir nämlich nicht das Wasser und die Niederschläge als die Ursache dieser Bodenverhältnisse erscheinen.

Nach siebenstündigem Ritt bogen wir um 5 Uhr nachmittags im Tale des Istik*) ein, in dem der südöstlichste russische Militärposten (Posten Istik) liegt. Vor den Wachtjurten standen acht Soldaten in zwei Gliedern und riefen mir in militärischer Form ihren Willkomm zu, während mir der Unteroffizier Rapport erstattete. Die Soldaten hatten mich nämlich für einen russischen Offizier gehalten, der den Posten revidieren wolle. Die Tatsache, daß ein Besuch dieses Postens durch eine Zivilperson eine große Seltenheit ist, läßt den Irrtum leicht entschuldigen. Als ich dem erstaunten Unteroffizier eröffnet hatte, daß ich ein deutscher Offizier sei, veranlaßte er flink die Bereitrichtung einer Jurte zu meiner Verfügung. Geschickt wurde mir aus mehreren Proviantkisten eine Bettstelle errichtet. Ein Soldat buk mir Brot, man versorgte meine Pferde und behandelte mich überhaupt mit militärischer Ergebenheit. Das Innere meiner Jurte war mit Damenbildern aus einem russischen Modejournal geschmückt, um die gewöhnlichen Insassen, die armen Kosaken, die erst nach Monaten abgelöst werden, wenigstens an die Existenz des schönen Geschlechtes zu erinnern.

Der Posten Istik liegt nördlich des Istikflusses, diesem nahe, in einem breiten Tal,**) das von Südwesten nach Nordosten zu fällt. Die Höhe der umliegenden Bergketten ist gering, etwa 300 bis 400 m über dem flachen Talboden, der zu beiden Seiten des Istikflusses mit Weideplätzen bedeckt ist. Diese ziehen sich bis in die Täler südlich hinauf, die gegen den Istik zu ausmünden. Bald hatte mich der Schlaf übermannt; es mochte 7 Uhr abends gewesen sein.

Frisch gestärkt und gekräftigt von einem Frühstück aus Brot und Thee, 1. Juli.
trat ich bei herrlichem Wetter und bei + 10° C. um 8½ Uhr die Weiterreise an, mit der Absicht, heute noch Kisilrabat nahe der afghanischen Grenze zu erreichen.

Nach Überjetzung des etwa 10 m breiten, meterliefen Istik brachte uns ein langweiliger Ritt längs des Kisilrabatflusses am Taschtube- und Kisilrabatsee vorbei, aufwärts zum Kisilrabatpaß. Nach Westen steigen die Höhen an, welche die Wasserscheide zwischen dem Quellengebiete des Akjn und des Murghab bilden. Dicht westlich erkennt man den Paß Ortabel.

*) Istik—Pamirski Post 150 km.
**) Höhe noch immer die von Pamirski Post.

Digitized by Google

Im Süden lag, von der untergehenden Sonne vergoldet, die Eiskette des Kukturuk, des Mukhman und des Karatschitker, die sich vom Bijikpaß aus in östlicher Richtung mit einer ungefähren Erhebung von 4500 m hinzieht. Sie ist ein Ausläufer der im allgemeinen nordsüdlich laufenden Sariffoletten, die nördlich in den Bergriesen des Mustagata*) ihren Abschluß finden, und die in ihren Gebieten eine mächtige südnördlich verlaufende Furche, das Tagdumbaschtal, aufweisen, das der Karatschukkur, bei Taschkurgan Tagdumbaschfluß genannt, durchströmt.

In einem ausgetrockneten, scharf eingeschnittenen Flußbett eines Nebenflusses, des Aksuflusses, führt unser Weg gegen Irmanatak hinab, dann am linken Aksuufer flußabwärts im gleichnamigen Tale, das sich von West nach Ost trichterförmig erweitert. Östlich der kleinen Kirgisenansiedelung Kisilrabat setzte ich über den ruhig dahinfließenden, aber ziemlich tiefen Aksufluß, der den ganzen Talgrund versumpft hatte. Nach langem Suchen, nach etwa 70 km Ritt, fand ich, zwischen zwei Höhenzügen ganz versteckt, einen Kirgisenauul,**) an einem guten Weideplatz gelegen. Rasch richteten die Weiber das beste Zelt zurecht, räumten mit den Händen den Schmutz im Innern der Jurte zusammen und trugen ihn in Fellen fort, brachten dann Pelze herbei und machten aus Hammel- und Kameikot Feuer, da es kühl geworden war.

Ich hatte mich fröstelnd im Kreise der Kirgisen niedergelassen, die mir gestockte Pferdemilch als Abendbrot reichten. Als das Feuer ausgegangen war, schmolz die Hausfrau Hammelfett, drehte aus Hammelhaaren eine Lunte, tauchte sie in das flüssige Fett, ließ das Ganze erkalten, und für Beleuchtung war nun auch gesorgt.

Je weiter ich mich von Pamirski Post entfernte, um so größer wurde das Erstaunen der Kirgisen, die in mir irgend ein unheimliches Wesen vermuteten, mich vielleicht auch gerade deshalb mit so großer Ehrfurcht begrüßten. Tschaggatai Türkisch,***) die Sprache der Kirgisen, die vom Türkischen vollkommen verschieden ist, beherrschte ich natürlich nicht; doch immerhin fanden sich Mittel und Wege, sich mit den Leuten verständlich zu machen.

Nach ein paar Stunden war die Jurte voll Neugieriger, die von der ganzen Umgegend zusammengeritten waren, um mich als billige Neuigkeit zu schauen. Mit sichtlichem Interesse bestaunten sie meine Hieroglyphen im Tagebuch, während ich auf einem Wolfsfell im Kreise der Kirgisen lag die mit Takt und Anstand Feuer und Mahlzeit mit mir teilten.

*) Der Mustagata, der „Vater der Eisberge", liegt etwa 200 km östlich von Pamirski Post.

**) Im Sommer ziehen die Kirgisen auf wenige Monate ins Hochgebirge und schlagen dort ihre Zeilaus (Sommerlager) auf, während sie im Winter in der Ebene oder in geschützten Tälern ihre Kischlaks (Winterlager) bewohnen.

***) Die Sprache der Sarten.

Digitized by Google

Nicht eine trotzige Miene, nicht ein Murren zeigte sich bei der Familie, die der Hausälteste aus ihrem Zelt gejagt hatte, um dasselbe mir, einem Fremden, zur Verfügung stellen zu können.

Nach einem langen, festen Schlaf trug mich der Schimmel von Kisilrabat durch lange Sümpfe, längs der afghanisch-russischen Grenze, dem Bijikpaß entgegen. Ich beabsichtigte, am 2. Juli das russische Gebiet am Bijik zu verlassen, die chinesische, westlich vorspringende, schmale Gebiets- 2. Juli.

Am Bijik-Paß.

zunge zu durchreiten und noch am Abend desselben Tages die indische Grenze zu erreichen. Der 2. Juli sollte ein schwerer Tag werden. Gleich am Morgen stellten sich in den Sümpfen bedeutende Schwierigkeiten entgegen. Das ganze Tal, das ein Nebenfluß des Aksu, vom Bijikpaß kommend, nordwestlich durchwässert, war von breiten Sumpfstreifen durchzogen. Wiederholt geriet ich in eine schwierige Lage, weil ich zu Beginn dieser Sumpfwanderung mir einbildete, den Weg besser ausfinden zu können als Tschigit und Pferd. Bald aber zeigte sich, daß der Instinkt der Tiere ein besserer Pfadfinder war. Dennoch versanken die Pferde noch einigemale bis an den Rücken in Morast. Dieser Ritt in dem versumpften Tale strengte Tiere

Digitized by Google

wie Menschen außerordentlich an, und ich war froh, als endlich der Abschluß südlich erreicht war. Das Tal verengt sich stark und biegt südlich ab zum Aufstieg auf den Bijikpaß. Auch der Aufstieg auf dem weichen Grasboden war schwer, und zu allem Überfluß stieß ich auf der Paßhöhe auf Schnee. Es schneite leicht. Letzte Nacht hatten wir + 1° C., am Morgen maß ich, bei herrlichem Wetter, + 10° C., und jetzt, um 1 Uhr, zeigte das Thermometer nur mehr — 5° C. auf der Kammhöhe.

In einer eingesenkten Stelle führt der Bijikpaß über den westöstlich verlaufenden Höhenkamm. Der Bijikkamm weist tonige, schieferartige, dünne Bänke mit steilen Fallen nach Westsüdwesten auf, und zwar zu beiden Seiten, ohne daß der westliche Hang infolge seiner Schichtenköpfe merklich steiler wäre als die Abdachung der nordöstlichen Seite des Sattels. Nach Norden fällt er sanft ab, während ich beim südlichen Hang die gegenteilige Wahrnehmung machte.

Wenngleich der Paß auf der russischen Seite einen günstigen Anstieg besitzt, setzt der südliche Hang der Gangbarkeit enge Grenzen. Die englische Generalstabskarte sagt: „practicable for Ponies". Jedenfalls spricht der Umstand ungünstig für die Bedeutung des Passes, daß sich der Weg über den Bijikpaß südlich nach Indien nicht in der eingeschlagenen Richtung fortsetzt, da sich schwer passierbares Gelände quer als Riegel bei Chadariaich vorlagert. Seitlich liegende Pässe treten deshalb für das Bedürfnis nach meridional fortlaufenden Pfaden und Wegen ein.

Ich befand mich an der Stelle, an der sich Rußland, China und Afghanistan berühren. Vor mir im Süden lag ein tief eingeschnittenes Tal, das mir als Weg in das chinesische Tagdumbaschgebiet dienen sollte. Nach kurzer Rast machten wir uns daran, in dieses meine Pferde über die weichen Schneefelder hinabzubringen. Eisiger Wind erschwerte die mühevolle Arbeit.

Der Dschigit von Pamirski Post verließ mich, da er die chinesische Grenze nicht überschreiten durfte. Obwohl er den Befehl vom Kommandanten von Pamirski Post erhalten hatte, mir einen weiteren Führer zu verschaffen, der mich bis nach Indien geleiten sollte, eilte der Dschigit, nachdem ich ihn entlassen hatte, schleunigst auf seinem flüchtigen Pferd nach Norden zurück. Nicht einmal blanke Rubelstücke vermochten ihn zu bewegen, auch nur einige Schritte mir auf chinesischen Boden zu folgen.

So war ich denn ganz auf mich angewiesen, und ich muß gestehen, auf all die Schauergeschichten hin, die mir der Dschigit zu berichten wußte, war mir etwas unheimlich zu Mute.

Ein mächtiges, kleinbröckeliges Geröllfeld zieht sich hinab in das Tal des Chadariaschflusses, der sich südlich gegen den Karatschukkurfluß im rasch sich verengenden Tale Bahn bricht. Der Ritt erfordert hier große Vorsicht, da der lockere Boden wenig Halt bietet. Manchmal hielt ich inne und horchte auf einen Zuruf, da mir auf Pamirski Post Mitteilung gemacht

Digitized by Google

worden war, daß kurz nach dem mühsamen Abstieg beim Bijikpaß eine chinesische Grenzwache stände, die mich anhalten werde. Trotz dreistündigen Rittes hatte ich noch nichts von derselben gefunden. Es war mir dies unheimlich, da mich der Gedanke beschlich, daß ich auf chinesischem Boden Gefahr lief, jederzeit abgefaßt zu werden. Und so fürchtete ich denn, daß ich

Im Bett des Chadariasch (Blick nach Süden).

vielleicht die Wache übersehen hätte, obgleich es wohl nach unseren Begriffen der Begriff „Wache" mit sich bringt, daß diese mich zuerst zu erblicken gehabt hätte.

Der Weg wurde im Chadariaschtale immer schwieriger, der Fluß immer tiefer, die Pferde immer unruhiger. Bei Hochwasser dürfte dieses Flußtal überhaupt nicht gangbar sein; denn eine Talsohle fehlt fast gänzlich,

Digitized by Google

da faſt direkt am Ufer eine etwa 10 bis 50 m hohe Gerölleterraſſe anſteigt, die im Weſten terraſſenartig ſich weiter baut bis zu den Gipfelhöhen der Karatſchitker Kette, während ſich der öſtliche Talhang raſch zu beträchtlichen Höhen erhebt.*)

Der Ritt in dieſem Flußtal war ſchwierig. Wiederholt brach ich infolge Überanſtrengung nieder. Endlich, nach einem verzweifelten Übergang über den Bijikfluß, bog der „Weg“ ins Tal des Karatſchukkur ab. Gelegentlich des Übergangs über den Karatſchukkurfluß ſpielte ſich eine mir

Chadariaſch (rückwärts Oſten).

unvergeßliche Scene ab. Die Pferde wollten nicht mehr ins Waſſer; ſie ſtutzten, das Seil des Laſtpferdes verhängte ſich noch dazu unglücklich an meinen Beinen, und ich wurde in einem großen Bogen auf eine Felsplatte geſetzt. Es entſtand ein verzweifeltes Ringen auf Leben und Tod für Menſch und Tier. Noch heute ſind mir die angſterfüllten Augen der armen

*) Dieſes Gerölfeld, das ſich bis Chadariaſch hinzieht, iſt offenbar eine geologiſch junge Bildung, wie die genannte Terraſſe ebenfalls, die wohl nicht von irgend welchem früheren Abſchnitt dieſer Talbildung herrührt, ſondern von der leichten Verwitterung und Abtragung des Geſteins in der Nähe des Flußeinſchnitts, wobei die Terraſſenform beſonders aus der nahezu wagerechten Lagerung der Geſteinsbänke erklärlich war. Außerdem ſei über die anliegenden Hänge bemerkt: Wenn man in der Fortſetzung des Schluchtenweges Süden annimmt (ſiehe Bild S. 85), iſt ein weſtſüdweſtliches Fallen der Schichten genügend erſichtlich, was hier nur deshalb bemerkt ſei, weil die Kammrichtung des Gebirgszugs keineswegs die daraus zu folgernde Streichrichtung beſitzt.

Digitized by Google

Pferde deutlich in Erinnerung; der Anblick des reißenden Gebirgsbaches und die Tatsache, daß dieser unbedingt passiert werden mußte, schien die aufgeregten Tiere in Verzweiflung gebracht zu haben. Die Pferde rissen sich los, Gepäck und Sattel rutschten unter den Bauch der Pferde, und ich lag völlig entmutigt am Boden. Aber der Pamir hat hier seine Südgrenze, und mein Zweck, über den Pamir zu reiten, war demnach erreicht. Sollte ich nun so jämmerlich auf eine vollständige Durchführung meines weiteren Unternehmens verzichten müssen?

Am anderen Ufer des Karatschukkur lag am Karakorumgebirge der chinesische Posten Chadariasch, der, durch unseren Lärm aufmerksam geworden, nun doch endlich von meinem Eintritt ins himmlische Reich Notiz genommen hatte. Er forderte mich durch Zeichen auf, ans andere Ufer zu kommen. Noch einmal raffte ich meine ganze Kraft zusammen, jagte meinem Reitpferde nach, faßte es an der Mähne und schwang mich hinauf, um mich jedoch gleich mit ihm am Boden zu wälzen. Ein derber Hufschlag, dicht oberhalb der Kniescheibe, nahm mir jeden Rest von Widerstandsfähigkeit, ich wurde ohnmächtig. Gegen 6 Uhr abends erwachte ich; neben mir standen die beiden Sünder, meine zwei Schimmel, reumütig und mit unschuldsvoller Miene. Ohne Beißen und zahm wie die Lämmer ließen sie sich aufsatteln. Der chinesische Wachtkirgise zeigte mir die Furt über den hoch angeschwollenen Karatschukkur.*) und am anderen Ufer fand ich in dem schmutzigen Wachtgebäude Chadariasch herrliche Ruhe und Erquickung. Das Gebäude war aus Lehm erbaut, war vielleicht 1,30 m hoch, 2 m lang und 1,5 m breit.

Im Wachtgebäude fand ich einen Hunza, der gottlob etwas englisch verstand, und zwei Kirgisen vor, die mir, da sie mich anfänglich für einen Russen hielten, mit Mißtrauen entgegenkamen,**) jedoch bald freundlich wurden.

Um 9 Uhr versiel ich nach einem solennen Abendtisch (Milch und ein undefinierbares Gemenge von Milch und Gras) in einen tiefen Schlaf. Der Revolver war bereitgelegt, da ich fürchtete, meine Gastgeber möchten Lust verspüren, die Apparate, die sie durch meine Unvorsichtigkeit zu Gesicht bekommen hatten, gewaltsam in Besitz zu nehmen. Wie erstaunt war

*) Der Fluß ist hier nur an der Furt westlich Chadariasch zu überschreiten. Furt 1 m Tiefe, Strömung stark. Flußbett Geröll. Weiter oberhalb sind noch ein paar Stellen, an denen der Karaschukkur überschritten werden kann. Dort steile Uferränder. Von Chadariasch abwärts ist es unmöglich, den mit dem Bijikfluß vereinten reißenden Fluß zu überschreiten, auch für einzelne Reiter.

**) Die Engländer unterhalten nämlich vom indischen Gebiet aus über Mintekke—Atjai und den Mintekkepaß nach Taschkurgan—Kaschgar über das chinesische Chadariasch eine Relaisverbindung, so daß es begreiflich erscheint, wenn diese unter englischem Einfluß stehenden Bewohner mir feindlich gegenüberstanden, da ich sowohl aus russischem Gebiet kam, als auch mit russischen Empfehlungen ausgerüstet war.

Digitized by Google

ich aber, als mir am nächsten Morgen der Inder eine Art Verweis erteilte wegen dieser Vorsichtsmaßregel. Er meinte auf gut englisch: bei uns ist derlei nicht nötig. Und er hatte recht. Ich reiste in dieser, Tibet so nahe gelegenen Gegend sicherer als in manchen europäischen Gegenden und Städten mit reichlicher Polizei.

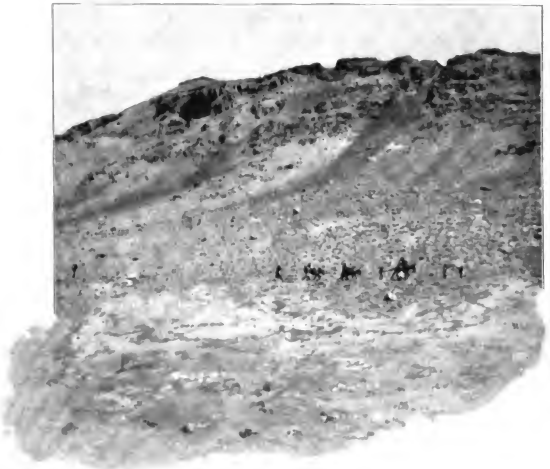
3. Juli. Um 7 Uhr morgens rüttelte ich meinen Körper zurecht, der auf dem harten Lehmboden über Nacht fast steif gefroren war, trank Thee und ritt im breiten Tale des Karaschukkur, diesen aufwärts in westlicher Richtung zum Mintekke Killikpaß, um am selben Tage Indien zu betreten und den Ort Hunza am Schimschalfluß zu erreichen. Die Westrichtung motivierte der Umstand, daß der oben erwähnte Mintekkepaß*) der einzige ist, der dem Verkehr von Indien hierher dient. Die Tatsache, daß sich hier im Westen die Pässe Mintekke und Killik nach Norden zu nicht direkt fortsetzen, spricht diesen Pässen ebenso wenig größere Bedeutung für Bewegungen von Norden her zu, als dem Bijikpaß nach Süden. Im Norden begrenzt den westöstlich verlaufenden Teil des Tagdumbaschtales ein fortlaufender, direkt gegen den Tagdumbaschfluß steil abfallender felsiger Höhenzug, der außer im Bijikpaß bis zur Breite des Killikpasses keine nennenswerte Unterbrechung besitzt. Das Profil dieser Höhen, die etwa 300 bis 1000 m aufsteigen, ist im Gegensatz zu der oft unterbrochenen südlichen Taleinfassung ein ruhiges. Ein Übersteigen der Kette ist ausgeschlossen. Im Süden sind eisstarrenden, zerklüfteten Berggruppen (Bild, S. 89) stark verwitterte und zerfallene Rücken vorgelagert, auf denen einzelne schwache Tafelbergformen auftreten, wie sie in den nordamerikanischen Gebirgen (Colorado) vorkommen sollen. Weiter westlich, insbesondere nach Mintekke Aksai, treten ausgesprochene Bergformen an ihre Stelle. Das steinige, breite Tal, das sich von Süden nach Norden senkt, weist mehrere in dieser Richtung verlaufende, breit ausgewühlte, steinige Rinnen auf, die jene unscheinbaren Gebirgswasser, welche jetzt ohne Mühe zu überschreiten waren, sich geschaffen haben mußten. Stellenweise trifft man üppigen Graswuchs an, und bei dem Wachtgebäude Chadarisch stieß ich auf ein förmliches Edelweißfeld.

Es muß 12 Uhr mittags gewesen sein, als in der Ferne Zelte sichtbar

*) Der Paß Killik liegt östlicher und dient daher dem Verkehr von China nach Indien. Außer diesen beiden Pässen führen nachfolgende von den Quellen des Pändsch und des Karaschukkur nach Süden zur indischen Eisenbahn: Karogilpaß (3799 m), der Darkotpaß (4573 m) nach Yasin (2387 m), über den Talpaß (5927 m) nach Dir und Peschawar, ferner Karogilpaß—Yasin—Dodargalipaß zum Indus—Eisenbahn; außerdem führen vom russischen Pamir noch zwei wichtige Wege südlich, der eine vom Wachanfluß, einem Quellfluß des Pändsch, von Baikra (3598 m) über den ebenso hohen Khorabohrtpaß, den Gilgitfluß entlang nach dem befestigten Gilgit (1491 m), von hier an den Indus über Schardi—Nazaffarabad nach Rawal Pindi (Eisenbahn) (521 m). Der östlichere, wichtigere Weg geht vom Tagdumbaschtal über den Killikpaß (4756 m) oder Mintekkepaß (4395 m) und über Hunzatal (siehe S. 86) nach Gilgit—Indus über den Bularsee nach Maschmir (Srinagar) (1604 m) nach Lahore (Eisenbahn).

Digitized by Google

wurden, um welche Pferde weideten und Leute tätig waren. In dieser fast unbewohnten Gegend vor Mintekke Alsai menschliche Wohnsitze anzutreffen, noch dazu europäische Sommerzelte, war mir höchst überraschend. Ich ritt eilig näher und erkannte bald einen fein gekleideten Europäer. Es bleibe dahingestellt, wer sich über den anderen mehr wunderte; jedenfalls war dieser Engländer seit einer Reihe von Tagen der erste Mensch, der meine



Bei Mintekke Alsai (rückwärts Süden).

Vaterstadt München kannte. Reiter und Pferde wurden Gäste im Lager; beiderlei Wesen durften nach der spärlichen Kirgisennahrung der letzten Tage wieder eine Kulturmahlzeit genießen.

Zu meinem Leidwesen teilte mir der Gastfreund unter anderem mit, daß niemand die indische Grenze passieren dürfte, ohne vorher die Erlaubnis vom Militärdepartement Gilgit erhalten zu haben. Mr. Stein versprach mir allerdings, diese binnen fünf Tagen zu verschaffen, doch immerhin war ich infolgedessen gezwungen, diese Zeit, bis die Erlaubnis eintraf, vor der Thüre des Landes zu warten. Diese auszufüllen, lud mich

Mr. Stein freundlich ein, ihn auf seinem Zuge gegen Taschkurgan ein Stück zu begleiten.

Etwas niedergeschlagen zog ich denn mit ihm wieder zurück bis in die Nähe des Postens Chadarjasch, wo die vorausgeeilte Karawane inzwischen das Nachtlager aufgeschlagen hatte. 22 Büffel und 16 Pferde dienten zum Transport der Expeditionsausrüstung, zu der auch eine Bibliothek zählte. Mehrere Begleiter, die aus Hunza und Kanjut rekrutierten, bildeten mit diversen Leibdienern und dem Koch das Personal der Expedition, mit welcher die meine, nur aus mir und zwei Pferden bestehend, im Vergleich geradezu komisch wirkte.

Um 6 Uhr abends wurde das Diner serviert; ich war sorgsam mit Filzpantoffeln versehen, hatte mich in einem besonderen Raume des Zeltes gewaschen, und setzte mich, der ich dem Äußeren nach gar nicht zu dem Komfort der Einrichtung paßte, diesen Abend nicht wie sonst auf die kühle Erde, sondern auf einen hübschen Feldstuhl.

Seit Kisilrabat waren nur 100 km zurückgelegt, aber unter schwierigen Umständen. Im Norden und Süden zogen sich hohe Hänge hin, deren Höhenränder der klare Mond mit seinem Silber überzog, über uns breitete sich die sternenhelle Nacht, und das Gemurmel der Wellen war zum Ganzen melodisch gestimmt.

Aber kalt war es, und doch saßen wir vor dem Zelte an einem niedlichen Tischchen, auf dem Unterhaltungslektüre lag, und tauschten Neuigkeiten aus. Eine Flasche Wein glich bald die Melancholie der Natur und der ganzen Situation aus. Das Zusammentreffen zweier Kulturmenschen in dieser Öde ließ alle nationalen Schranken rasch verschwinden, und mit aufrichtiger Dankbarkeit gedenke ich der selbstlosen Bewirtung. Suppe, Hammelleber, Pastetchen, Kuchen und Gefrorenes — dort oben leicht zu bereiten — lösten einander ab, der Engländer bat um Entschuldigung ob des „bescheidenen Diners", mit dem Bemerken, daß sein Hauptgepäck noch weiter hinten sei. Mein Wirt hätte mich eitel machen können mit seinen Worten über die Kühnheit, ganz ohne Begleitung nach China hinein zu reiten. Da ich aber diese Komplimente als unbegründet zurückwies, fragte er, ob ich denn nicht wisse, daß mein Heimatland mit dem Reiche, in dem wir uns befänden, in Krieg verwickelt sei. Ein Blitz aus heiterem Himmel! Unser Gesandter ermordet, Truppen unterwegs, Krieg!

Digitized by Google

Vierter Teil.

Von der indischen Grenze über den Mustag–Pamir nach Kaschgar in China.

Unter diesen Umständen verloren die Wege nach dem Süden, nach dem Indus, für mich an Bedeutung. Meine ganze Teilnahme und alle meine Gedanken richteten sich nach Osten, auf das chinesische Reich. Ich beschloß deshalb, die Wege am Konjunum der asiatischen Weltmächte, besonders solche, die westwärts in das Machtgebiet des mongolisch-chinesischen Reiches führen, zu besichtigen. Und konnte es nicht vielleicht bei besonderem Glücke möglich werden, in Fortsetzung eines östlichen Weges zuletzt noch Anschluß an ein nach Osten ziehendes russisches Detachement zu gewinnen? Da ich nun auch die Russen im Kampfzustande mit China wußte, war es ja doch keineswegs ausgeschlossen, wenn sich Truppen dieser Macht zur Erprobung westöstlicher Wege von der Umgebung des Pamir durch Ostturkestan dorthin aufmachten, mich einem solchen Detachement anzuschließen. Von russischer Seite wäre mir die Erlaubnis hierzu sicher nicht verweigert worden.

Der Einladung des Engländers, ihn bis Kaschgar, der westlichsten Stadt Chinas zu begleiten, konnte ich nicht Folge leisten, da dessen Karawane täglich nur zwischen 20 und 40 km zurückzulegen vermochte, mir aber der Boden unter den Füßen brannte. Ich eilte, nach Kaschgar zu kommen, zum nächsten russischen Konsulat, wo ich nähere Auskünfte über den Kriegszustand und über die Möglichkeit eines Anschlusses an ein etwa nach Osten gehendes russisches Detachement zu erhalten hoffte.

Ganz gegen meine Gewohnheit erhielt ich am Morgen des 4. Juli ein schmackhaftes Frühstück auf einem niedlichen Tischchen serviert. 4. Juli.

Um 10 Uhr morgens brach die Expedition auf, um in östlicher Richtung den Südfuß des Kurgan zu erreichen. Ich beschloß, die Expedition für heute noch zu begleiten.

Mr. Stein, der gastfreundliche Engländer, hatte mich mit einem Empfehlungsschreiben an einen Perser in Taschkurgan, Sher Mohammed, versehen, um diesen, den dortigen politischen englischen

Digitized by Google

Agenten, zu veranlassen, mir vor allem für die Passage nach Kaschgar vom chinesischen Festungskommandanten in Taschkurgan einen Paß zu erwirken und mich nötigenfalls mit neuen Pferden zu versehen.

Mr. Stein befürchtete, ich würde als fremdländischer Offizier überhaupt nicht die Erlaubnis erhalten, nach Kaschgar zu reiten, um so mehr, als die Nachricht vom Kriegsausbruch den chinesischen Behörden sicherlich ebenfalls bekannt sei. Tatsächlich verdanke ich die Ausstellung eines chinesischen Passes durch den chinesischen Kommandanten von Taschkurgan nur den Bemühungen Sher Mohammeds.

Edelweißfelder wurden passiert, dann Steinfelder im langen Tal des Karatschukkur, das sich westöstlich vom Killikpaß aus gegen Chodschetbai*) hinzieht.

Das Tal fällt mäßig nach Osten ab, nördlich und südlich aus ununterbrochenen Höhenkämmen, steilen, mauerähnlichen Bergen gebildet, und auf der durch Geröllmassen abgeschrägten Südseite Raum bietend für den Bau einer Bahn, welche, wie mir Mr. Stein erzählte, von den Engländern projektiert ist. So großartig auch das Projekt zu sein scheint, zu stande wird es wohl nie kommen.

Dieses Tal, in dem sich ein beliebter Karawanenweg von Taschkurgan nach Gilgit und westlich zum Barogilpaß hinzieht, machten noch vor zehn Jahren die Hunzas, ein indisches Bergvolk, durch ihre Räubereien unsicher, bei welchen ihnen ihre unglaublichen Marschleistungen sehr zu statten kamen. Seit der Bezwingung der Hunzas durch die Engländer sind sie diesen ergebene und tapfere Diener. Mancher Eingeborene trägt jetzt mit Stolz seine Medaille zur Erinnerung an seine gut abgeleisteten Dienste im indischen Heere.

Nach 15 km östlich von unserem heutigen Ausgangspunkt erweiterte sich das Tal, und die Aussicht auf den Marriom-Pamir mit dem Tschangberg wurde frei, auf dem einer der Quellflüsse des Jarkent entspringt. Manchmal tönt es wie Geschützfeuer an mein Ohr: es ist das Gepolter einer im fernen Osten niedergehenden Lawine. Der Karatschukkur biegt nach Norden ab.

*) Ein paar Auls und ein chinesisches zerfallenes Wachthaus bilden den „Ort", der an der Einmündung zweier Täler von Süd her in das Tagdumbaschtal gelegen ist, nahe am Knie des gleichnamigen Flusses. In diesen Tälern führen wichtige Wege nach Süden und Südosten, der eine Weg über Ilisu (3430 m), den Kurbupaß (4470 m) an den Jarkent, der seinerseits wieder nordsüdliche Wege transversal verbindet (Ych am Indus—Karakorumpaß (5747 m)—Jarkent und Indus—Mustagapaß—Sallorapaß), bedeutungslose Pässe in Klein-Tibet (Jarkent); der andere Weg führt über den wichtigen, leicht passierbaren Chunjerabpaß (4588 m), nach Gilgit und an den Indus. Östlich dieses Passes zweigt ein Weg ab, der über den Oprangpaß in das Jarkentgebiet führt (Oprang oder Mustagafluß). Ein Parallelweg verbindet 50 km südlich das Hunzatal (Indusgebiet) mit dem des Indus über den leicht passierbaren Schimschalpaß (4488 m). Das Gebiet, das auf diesen bezeichneten Wegen zu durchqueren ist (Sarikkol und Kanjut), bleibt sehr schwierig.

Digitized by Google

Mr. Stein hatte seinen projektierten Biwakplatz für die Nacht erreicht. Erst, nachdem ich mit ihm noch ein Diner eingenommen hatte, ließ mich der gastfreundliche Gentleman ziehen. Zum Dank stellte ich auf seinen Vorschlag hin nach unserem deutschen Reichskursbuch, das ich bei mir trug, eine Reise von Kaschgar nach London zusammen. Einige Briefe, die Mr. Stein durch einen Boten nach Gilgit befördern ließ, sollten via Bombay meinen Plan nach Hause melden. Ich kam aber einen Monat früher in München an als diese Briefe.

Bei herrlicher Abendstimmung ritt ich gegen 5 Uhr nordwärts, um jenseits des Kurgan für heute ein Nachtquartier zu finden; am nächsten

Bei Chodschetbai (rückwärts ist Westen).

Tage hoffte ich in Taschkurgan, einer chinesischen Festung, übernachten zu können. Der Kurgan ist eine ungefähr 50 bis 300 m hoch angelagerte Geröll- und Verwitterungsmasse, die der Karatschukkur in ihrer westlichen Begrenzung, am Fuße des Tagdumbasch-Bergmassivs in einer gewaltigen, imposanten Durchschneidung durchbricht. Um 9 Uhr ritt ich am ziemlich steil abfallenden Nordrande dieses Gerölkoffers in die etwa 2 km breite Sarikkoltalweite hinab. Ohne Beschwerde überschritt ich den Fluß Chunserab, einen rechten Nebenfluß*) des Karatschukkur (von hier ab auch

*) Von Westen her mündet eine Anzahl scharfeingesägter Schluchten in das Tagdumbaschtal, die sich die Abflüsse der Karatafchkette, nordöstlich des Bijikpasses, geschaffen haben. Nach Dehda erweitert sich das Tal beträchtlich, auch wird dies Talprofil

Digitized by Google

Tagdumbaschfluß genannt) und stand vor Kirgisenjurten. Der Lage nach mußte es Dehda sein.

Dehda besteht nur aus zwei ganzen Kirgisenzelten, zu meiner Zeit von 4 Männern, 3 Frauen, einer Anzahl Kindern und Hunden bewohnt. Die diesjährige Volkszählung würde sicherlich eine höhere Ziffer ergeben, wohl nur an männlichen Wesen, wenn es wahr ist, daß die chinesischen Kirgisen, in dem Aberglauben, daß ein Mädchen Unglück bringe, die Mehrzahl derselben gleich nach der Geburt töten.*)

Mitunter fand ich das Verhältnis entgegengesetzt gestaltet; ich traf Kirgisen an, die mehrere Frauen, zum mindesten aber eine allein besaßen.**) Ein frischer, junger Kirgise nahm sich meiner Pferde an, während ich selbst, umringt von Neugierigen, in eine Jurte kroch, wo mich eine alte Hexe auf einem Büffelfell Platz nehmen ließ. Sie sowohl wie auch junge Kirgisinnen sahen scheu weg, als sie mich Fremdling gewahr wurden, hielten wie kleine Kinder die Hand vors Gesicht und blickten verstohlen zwischen den Fingern hindurch.

Mein erster Eindruck, den ich von den chinesischen Kirgisen gewann, wurde später weiter bestärkt. Ein Vergleich zwischen diesen und den russischen Kirgisen fällt für die letzteren vorteilhaft aus. Schon die Einrichtung der Jurten ist bei den chinesischen viel unappetitlicher als bei den russischen, wie auch Sitten und Gebräuche der chinesischen Kirgisen von denen der russischen verschieden waren. Ganz besonders aber machte ich die Bemerkung, daß die russischen Kirgisen einem Reisenden mehr Ehrerbietung und Vertrauen entgegenbringen als ihre chinesischen Stammesgenossen. Gastfreundschaft pflegen sie beide in rührender Weise.

Ein „Üi" (Kirgisenzelt) besteht aus einem zerlegbaren Holzgerippe, über das Filzdecken gespannt sind. Die Einrichtung ist im allgemeinen gleich. Nirgends fehlt der große Eisentopf, Holzschüsseln, der Tschugun (Kupferkanne), die Feuerzange und das Dreigestell zum Eisentopf. In einer durch eine spanische Wand gebildeten Speisekammer, die hier wie bei

flacher. Der Tagdumbasch-Fluß samt seinen östlichen und westlichen Zuflüssen, die fast alle eingetrocknet waren, ist oft scharf in die das Tal ausfüllende Verwitterungsmasse eingeschnitten. Von Westen her sendet die zerklüftete und schneebedeckte Karataschkette ihre Ausläufer, während sich auf der östlichen Talseite, auf der der Pfad führt, niedere Rand- und Schuttausläufer des östlichen Tagdumbasch-Pamir in schwachen Profilen kulissenartig vorschieben.

*) Obwohl das Vorhandensein dieser Unsitte bei den Kirgisen zu bezweifeln ist, sei sie doch erwähnt, da sie mir wiederholt an verschiedenen Punkten des Pamir zu Ohren kam. Bei den Chinesen ist der Mädchenmord eine gewöhnliche Tatsache.

**) Im ersteren Falle ist seine erste Frau, die Baibitscha, seine offizielle Frau, der er aber keine Neigung entgegenzubringen braucht, und die er in Gemeinschaft mit seinen übrigen Frauen nur als Haushaltungsvorstand zu verehren hat. Im übrigen ist hier jede Frau mehr oder minder Sklavin ihres Mannes.

Digitized by Google

uns unter scharfer Bewachung der Frauen zu stehen scheint, wird Milch und Schaffleisch in mancherlei Gestalt aufbewahrt. Hier und da fand ich alte Gewehre, Lixte, Lanzen, Guitarren und nicht zu selten sogar eine Wiege. Auch hier fehlte sie nicht, und ich staunte, daß das kleine freie Naturkind in dieser fürchterlichen Rauchluft zu existieren vermochte. Man hatte inzwischen ein Feuer angemacht, dessen Rauch sich durch die Öffnung oben an der Kirgisenjurte nur teilweise entfernte. Zum Abendtisch gab es Pferdemilch und Zucker. In einer Holzschale bot mir die Köchin, eine alte unheimliche Dame, den kostbaren Trank, nachdem sie selbst davon gekostet hatte. Nach mir ging die Schüssel weiter in der Runde, dem Rang nach, zu den anderen Männern. Die Sitte verbietet es nämlich, andere Frauen als die Baibitscha vorläufig einzulassen. Später allerdings leistete uns die Schwiegertochter Gesellschaft, die ohne Scheu ihrer Mutterpflicht genügte und dabei ein großes Stück Hammelfleisch in einem eisernen Kessel, d. i. Kasan, zurichtete. Nicht nur die Männer, sondern auch die Frauen kleiden sich sehr einfach, letztere recht unkleidsam. Kopf, Hals und Schulter haben sie mit einem weißen Leintuch dick umwickelt, das Gesicht unverschleiert, obwohl sie Mohammedaner sind.

Komisch nimmt sich ihr sehr weites, dunkles Beinkleid aus, ähnlich einer verlängerten Schwimmhose, die seitwärts zugeknöpft ist. Diese einfache Kleidung vervollständigt ein Hemd, das um die Hüfte zusammengebunden ist.*) Bei stärkstem Winde und Wetter konnte ich Kirgisenfrauen mit unverhüllter Brust beobachten, und jedesmal staunte ich über die Abhärtung, der die wetterharten Frauen auch schon ihre Säuglinge unterziehen.**) Die oben erwähnte Kirgisenfrau dürfte wohl 17 Jahre alt gewesen sein, hatte aber dennoch das Aussehen einer Vierzehnjährigen. Zwei Jahre war die Kirgisin gewiß schon verheiratet, werden ja doch die Ehen bei den Kirgisen von den beiderseitigen Eltern schon im zartesten Alter der Kinder im voraus abgeschlossen.***) In diesem Zelt schien mir der Mann der unterdrückte Teil zu sein, da sich die bessere Ehehälfte manchmal in nicht mißzuverstehender Weise bei ihrem Herrn Gemahl Geltung zu verschaffen wußte. Verstanden habe ich kein Wort von der Gardinenpredigt; dennoch machte sie mir großes Vergnügen.

*) Die Putzsucht der Kirgisinnen ist gering. Ich beobachtete nur die kindische Sitte, nicht nur Glasperlen und Münzen in die meist tiefschwarzen Zöpfe einzuflechten, sondern auch Pferdehaare.

**) Auch sind die Kirgisinnen vorzügliche Reiterinnen; nach meinen Beobachtungen konnte es manch junges Mädchen mit einem guten Kavalleristen in Bezug auf Sattelfestigkeit und Ausdauer aufnehmen. Das weibliche Geschlecht benutzt die gleichen harten Sättel wie das männliche und sitzt auch auf Männerart im Sattel.

***) Der Freier muß seine Erwählte loskaufen. Die Entschädigungssumme heißt Kalim. Sie schwankt zwischen 2 bis 10 Kamelen oder 30 bis 100 Pferden; das Herz hat sich also dem Kalim unterzuordnen.

Digitized by Google

Inzwischen war zur Bereitung des Soupers geschritten worden. Ich hatte Gelegenheit, auch die Kochkunst der Kirgisinnen zu bewundern; selten bekam ich besseres Hammelfleisch zu essen, als damals bei diesem Volke auf dem Pamir, wenn auch die Art der Zubereitung gerade keine appetitliche war. Schon schmorte der duftende Braten, der aller Augen auf sich gefesselt hatte. Bei jeder Lücke des Zeltes lugten die neugierigen Augen eines armen Ausgeschlossenen herein; selbst die Hunde vor dem Zelte schienen ihrem rührenden Gewinsel nach zu ahnen, daß heute ein guter Tag in Dehda eingezogen war. Das Fleisch war fertig, der Hausvater zerriß mit seinen Händen das Stück in gleiche Teile, und nun begann mit Fingern und Messern ein Wetteifern bis auf die Knochen. Der älteste Kirgise ließ mir eine besondere Ehrung dadurch zu teil werden, daß er plötzlich aufstand, ein großes Stück Fleisch von seinem Anteil abtrennte und mir höchst eigenhändig diese Extragebühr in den Mund stopfte. Die Herren hatten gespeist, die Knochen flogen zum Eingang hinaus, um draußen von den Weibern und Kindern nochmals einer gründlichen Abnagung unterzogen und dann, des Marks entledigt, endlich den gierig wartenden Hunden als unterster Stufe der Gesellschaft vorgeworfen zu werden. Wehe dem armen Hunde, der sich unterstände, einen Knochen, den seine Oberen nicht als völlig wertlos ansahen, zu erschnappen! Nach einem kurzen mohammedanischen Gebet erhoben wir uns, die Kirgisen verließen ehrerbietig das Zelt und ließen mich mit der jungen Kirgisin allein. Ich richtete mit ihrer Hilfe aus Fellen ein angenehmes Nachtlager her, nahm meinen Sattel als Kopfkissen, zündete eine Kerze an und schrieb mein Tagebuch; die Kirgisin betrachtete meine Tagebucheinträge mit freundlicher Neugierde und zeigte keinerlei Scheu.

Am anderen Morgen lagen die Leute schlafend vor dem Zelt, wie treue Hunde vor der Türe ihres Herrn. Auch die alte Kirgisin hatte im Freien übernachtet. Wie rührend gastfreundlich von dem unkultivierten Hirtenstamm, dem Fremden das Zelt zu überlassen auf Kosten der eigenen Behaglichkeit!

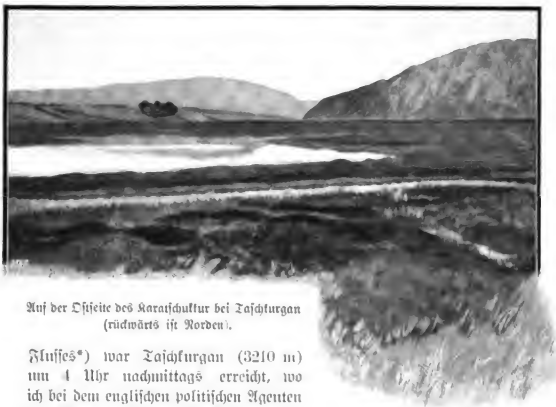
5. Juli. Inzwischen hatten die Frauen meine Pferde gesattelt, und nach einem kleinen Pferdemilchfrühstück ging es 6 Uhr früh gegen Taschkurgan im Norden ab.

Der Ritt war langweilig und anstrengend wegen der drückenden Hitze, die in dem breiten Tale des Tagdumbaschflusses, der sich tief in die Geröllmasse eingeschnitten hat, lagerte.*) Um 1 Uhr nachmittags kam die „Steinburg", Taschkurgan, in Sicht.

*) 12 km südlich Taschkurgan zweigt nach Osten ein Pfad ab, der auf dem Särghakpaß über den östlichen Tagdumbasch Pamir nach dem Kandaharpaß (5062 m) und Aryatallakpaß (3838 m) in die Ebene von Jarkent und Karghalik führt und die früher erwähnten nordsüdlichen Wege verbindet. Der Särghakpaß ist der einzige in 70 km nordsüdlicher Richtung, der das gangbare Tagdumbaschtal von Osten her erreichen läßt. Aus

Digitized by Google

Die Lage der Festung ist eine so gute, daß weittragende Geschütze die ganze Talenge beherrschen würden. An Wasserbauten der Chinesen vorüber führt der Pfad einer kleinen Ackerbauschule entgegen, die östlich Taschkurgan (im Bilde rechts) liegt und Reis und Getreide, auch Obst kultiviert. Um nach der Festung selbst zu gelangen, mußte der braune, angeschwollene Tagdumbaschfluß durchquert werden; obwohl ich bereits mehrere breite Flüsse passiert hatte, sah ich doch stets einem derartigen Übergang mit Unbehagen entgegen. Doch auch diesmal glückte das Wagnis; nach Durchreiten, bezw. Durchschwimmen des weit verzweigten



Auf der Ostseite des Karaschuktur bei Taschkurgan (rückwärts ist Norden).

Flusses*) war Taschkurgan (3210 m) um 4 Uhr nachmittags erreicht, wo ich bei dem englischen politischen Agenten des Platzes, Syer Mohammed, eine freundliche Aufnahme fand. Dieser prächtig gebaute Perser, der zehn Sprachen sprechen soll und ein Jahreseinkommen von 10 000 Mark von der englischen Re-

diesem Grunde messen wohl die Chinesen diesem Paß eine so hohe Bedeutung bei. Nach Sven Hedins Erfahrungen aber ist der Paß schwer zu überschreiten, da auf dem westlichen Anstieg der glatte Schiefer das Fortkommen sehr schwierig macht.

*) Der Tagdumbaschdarja (Fluß) verzweigt sich hier auf einem etwa 21 qkm großen Gebiete, dessen nasse Wiesen den Ziegen- und Pferdeherden einen vortrefflichen Weideplatz bieten. Bei Hochwasser soll der Tagdumbaschfluß derart anschwellen, daß das gesamte Inundationsgebiet einen großen See bildet, der bis an die Konglomeratterrasse, auf der die Festung liegt, reicht. Die Stromgeschwindigkeit ist hier sehr gering, wie überhaupt der Tagdumbaschfluß von Chodschetbai bis Taschkurgan auf etwa 260 m nur 1 m fällt.

Digitized by Google

gierung bezieht, lud mich in sein Heim ein, das außerhalb der Festung auf einer Anhöhe aus Lehm und Stein erbaut ist. Das Inventar bestand aus einer Bettstelle hinter zwei Gardinen, mehreren Kisten, einer Bücherstaffelei, einem zerbrochenen Spiegel und einer Lockenschere, kurz aus Dingen, deren Besitz schon allein den Mann hoch über den anderen Bewohnern des Platzes stehend erscheinen ließ. Die hellen Wände, in die die häufigen Erdbeben*) mannigfache Figuren gezeichnet hatten, sind mit Bilderausschnitten aus englischen Zeitschriften beklebt. Wieder ein Mann,

Taschkurgan (von Südosten aus).

der von Deutschland eine Ahnung hatte, der mir sogar stolz das Bildnis des deutschen Kaisers zeigte. Es war zwar Gambetta, doch der Mann war überglücklich, mir meinen Kaiser zeigen zu können. Auch Prinz Heinrich, Bismarck, Moltke und eine Unzahl regierender Häupter waren in seiner Galerie vertreten. Der Mann hatte entschieden Anlage zum politischen Agenten!

Jetzt nahte Besuch: Indier, Perser, Kirgisen, Mischlinge machten ihre Ehrenbezeugung und ließen sich dann mit gekreuzten Beinen am Boden nieder, wo wir im Kreise bei Thee und Brot plauderten.

Durch Vermittelung dieses englischen politischen Agenten gelang es

*) 1895 fand ein starkes Erdbeben statt, das letzte im August 1902.

Digitized by Google

mir, den Eintritt in die Festung zu erhalten, in der die chinesische Besatzung untergebracht ist und tatsächlich wie im Exil lebt, da sich die Soldaten fürchten, ihre Steinburg zu verlassen. Diese plumpe Burg ist auf einer zwar scharf, aber nicht hoch (etwa 25 m) vortretenden Konglomeratterrasse erbaut, aus Lehm und Stein, hat rechteckige Form, ist fensterlos und macht einen jämmerlichen Eindruck, den die tote braune Farbe noch steigert.

Nach Passieren allerlei Winkelwerkes gelangten wir in den ersten Hofraum. Auf diesem Bild, das Sher Mohammed vor seinem Heim darstellt, kann man die Qualität des Bauwerks erkennen. Die Mauerbeschaffenheit der „Festung des chinesischen Reiches" ist eine ähnliche. Weitere Höfe werden durchschritten, in welchen chinesische Soldaten, blau gekleidete Heldengestalten mit schwarzen Zöpfen, weißen Socken und Sandalen mit hohen Absätzen umherschlenderten und hockten und im Opium- und Tabakgenuß schwelgten. Stumpfsinnig drehten sich alle Köpfe mit ihren Glasaugen, wie es gewisse Tiere beim Eintritt in einen Stall zu tun pflegen, auf uns, um nach einer Weile der gewohnten Beschäftigung, hier dem Opiumgenuß, weiter zu fröhnen. Ein schon vollständig berauschter Soldat führte uns ins Kommandantenzimmer, an das ein größerer Empfangsraum anstieß. Im Innern standen Divans und lange Betten, auf denen die Offiziere gewöhnlich Opium rauchen, auch etliche Stühle. Auf einem schön geschnitzten Tisch lag neben einer Schreibvorrichtung eine interessante chinesische Karte, die ein Profil der Umgegend darstellte. Unzählige eingesteckte, bunte Fähnchen stellten die Dislokation der chinesischen Truppen dar. Die Wände bedeckten rote, lange Papierstreifen, auf denen chinesische Sprüche in großen Zeichen aufgemalt waren.

Sher Mohammed.

Da wir bereits vorher angemeldet waren, ließ der Vertreter des Kommandanten, den ich scheinbar im Opiumrauchen gestört hatte, nicht lange auf sich warten. Der Kommandant selbst war wegen der Wirren

257947

Digitized by Google

in Oſtaſien nach Jarkent zu einer Beſprechung verreiſt. Des Eindrucks, als ob der ſtellvertretende Gouverneur lieber weiter geraucht hätte, konnte ich mich nicht erwehren, da ſein Benehmen dem eines aus dem Nachmittagsſchläfchen aufgeſchreckten Biedermanns ähnelte. Dem konnte abgeholfen werden — ich ſchüttelte recht herzlich ſeine gelbe Rechte, was ihn ſcheinbar zur Beſinnung brachte. Auch ſtellte ich mich vor mit Namen und Rang, was ihn ſichtlich freute; überhaupt ſchien mir der hohe Militär jetzt auf einmal ſehr aufgeräumt, nur die Hände hielt er nun verſteckt. Sher Mohammed war mein engliſch-chineſiſcher Dolmetſcher, und ſo entſpann ſich alsbald eine hochintereſſante Konverſation.

„Wie geht es Ihnen? Wie alt ſind Sie? Wie viele Kinder haben Sie? und dergleichen chineſiſches Gerede, bildete den Hauptteil unſerer Unterhaltung, um dann endlich zu etwas Vernünftigerem überzugehen, nämlich zur Paßangelegenheit. Da China urſprünglich nicht in meinem Reiſeplan enthalten war, hatte ich mich mit keinem chineſiſchen Paß vorgeſehen, und war daher jetzt auf die Güte Sher Mohammeds angewieſen, der mir auch wirklich einen chineſiſchen Paß zu verſchaffen wußte. Es war mir bekannt, daß die Chineſen der Umgebung die Ruſſen ſehr reſpektieren, und ſo lag es deshalb nahe, mit Hilfe des in meinem Beſitz befindlichen Briefes des Generalgouverneurs von Turkeſtan an den ruſſiſchen Konſul in Kaſchgar freie Paſſage beim Kommandanten zu erwirken. Auch war mir in Taſchkent die Verſicherung gegeben worden, daß der Brief an den ruſſiſchen Konſul in Kaſchgar zur freien Paſſage nach China vollauf genüge. In den nörd-

Digitized by Google

licheren Gebieten mag das tatsächlich gelten, doch hier übte die Nennung des Namens Petrowski keine Wirkung aus, wenigstens sollte er es nicht, rechnet doch England Taschkurgan zu seiner Einflußsphäre.*) Immerhin war mein Ersuchen von Erfolg begleitet, und zur Belohnung durfte der Herr Festungskommandant meinen photographischen Apparat ansehen, der ihm sichtlich imponierte; als es freilich klappte und der Mann bereits aufgenommen war, ließ er mich durch den Dolmetsch inständig bitten, ihn nicht zu photographieren. Er wird sich aber immerhin gefreut haben, als er von München aus über Bombay und Gilgit einen Abzug erhielt.

Wie man es erwarten konnte, verhielt es sich auch mit seinen 200 Soldaten. Diese Summe existiert bei weitem nicht, da nach chinesischen Ansichten zum Mannschaftsstand auch Gewehre und einzelne Ausrüstungs- und Kleidungsstücke, auch Pferde gezählt werden. In Wirklichkeit mochten es daher vielleicht 48 Soldaten gewesen sein, mit einem Dutzend Gewehren, die aber nicht losgehen würden, da entweder der Verschluß fehlt oder das Laufinnere mit Sand ausgefüllt ist. Einige trugen überhaupt nur ein eisernes Rohr an einem Strick umgehängt, andere sind nur mit Pfeil und Bogen oder Lanzen bewaffnet. Besonders sinnreich nehmen sich die langen Gabeln aus, die an der Mündung der Gewehre befestigt sind und die, heruntergeklappt, dem chinesischen Schützen als Auflage zum Schießen dienen sollen. Trotz alledem ist Taschkurgan die bedeutendste chinesische Festung im östlichen Pamir.

Eigentlich wollte ich abends weiter reiten. Einen Paß besaß ich ja jetzt, und ich brannte danach, Kaschgar zu erreichen; doch der Zustand der Pferde nötigte zum Einlegen eines Rasttages in Taschkurgan. Sher Mohammed hatte mir auf einem trockenen Wiesenplatz in der Ebene eine Jurte aufschlagen lassen, und mich mit Zucker, Brot und Rosinen versehen, mir sogar Briefpapier, Tinte und Feder zur Verfügung gestellt.

Der 6. Juli war der erste volle Ruhetag seit Taschkent.**) Diesen 6. Juli.
auszufüllen, war nicht schwer. Kleidung und Sattelzeug mußten einer Reparatur unterzogen werden, weshalb ich Schneider- und Sattlerarbeit bis gegen Abend in Gesellschaft meiner „Pia“ und des ausgelassenen „Schweins“ verrichtete, die beide wie Hunde folgten. Meine Pferde waren mir teuer geworden, nachdem sie bisher alle Strapazen mit mir redlich geteilt hatten.

*) Seit 1867 ist England bestrebt, den Handel Ostturkestans, der bis dahin chinesisches Monopol war, an sich zu bringen. Durch Gangbarmachung des Passes Ladak bewerkstelligte England seine guten Handelsbeziehungen mit Tibet. Ohne Zweifel hätte England noch weit nach Ostturkestan hinein sein Monopol ausgedehnt, wäre dem nicht Rußland, insbesondere vom Jahre 1881 an, als energischer Konkurrent entgegengetreten. Rußland und England stehen sich auch hier im unblutigen Kampfe gegenüber, Rußland mit dem festen Willen und der Kraft, sich auszudehnen, England mit der bekannten Zähigkeit, vorderhand nicht zu weichen.

**) In Pamirski Post hatte ich nur 23 Stunden gerastet.

Digitized by Google

Gleichwohl lag es bei dem etwas ermatteten Zustand der Tiere nahe, sie auszuwechseln; doch stand hierfür nur ein Pferd zur Verfügung, der flotte Rappe „Kara", der gegen „Pia" umgetauscht wurde. Allerdings kam dies nicht billig zu stehen, da die Pferde in Ostturkestan teurer sind als in Fergana. Auf den üppigen, nassen Wiesen vor Taschkurgan konnte „Pia" reichlich die Mittel vorfinden, ihren früheren Leibesumfang wieder zu erlangen. Den ganzen Tag über blieb „Pia" in meiner Nähe und kam bei Nennung ihres Namens zutraulich herbei, als ob das Pferd ahnte, daß wir

Sher Mohammed und Kara.

uns morgen trennen sollten. Es wurde mir auch wirklich schwer, von diesem treuen Pferde zu scheiden.

Das Packpferd „Schwein" befand sich noch in guter Verfassung. Immerhin gab mir Sher Mohammed zu verstehen, daß die Bepackung eine zu schwere sei, wenn ich mit diesem Tiere in Eilmärschen Kaschgar zu erreichen beabsichtige. Ich war deshalb gezwungen, einen Teil des Gepäcks einem vertrauenswürdigen Tschigiten zu übergeben, der sich erbot, es gegen ein hohes Entgelt (30 Mk.) auf seinem Pferde nach Kaschgar zu bringen und mir zugleich Führerdienste zu leisten.

Doch schon bald nach unserem Abritt aus Taschkurgan (beim Tengitar) mußte der Tschigit mit seinem schwächlichen, kleinen Braunen zurück-

Digitized by Google

bleiben. Einen vollen Tagemarsch nach mir erreichte er Kaschgar auf seinem vollkommen erschöpften Pferde, das ich ihm noch dazu entschädigen mußte.

Gegen Mittag besuchte mich Sher Mohammed in meinem Zelt und brachte mir in der Hand eine gebratene Hammelkeule zum Diner. Fast zu gleicher Zeit kam Mr. Stein, der seiner Expedition vorausgeritten war, in Sicht. So konnte ich dann den Rest des Tages noch gemeinsam mit ihm verleben. Er war ärgerlich; denn beim Übergang über den Tagdumbaschfluß von Taschkurgan war ihm eine Unannehmlichkeit zugestoßen: die Yaks waren so tief ins Wasser geraten, daß der Inhalt mehrerer Kisten verdorben war. Nachmittags war eine ganze Auslage von Streichhölzern und nasser Wäsche zum Trocknen vor seinem Zelt ausgebreitet.

Mr. Stein wunderte sich, mich hier noch einmal anzutreffen; er glaubte mich bereits auf dem Weiterwege nach Kaschgar. Er veranlaßte den chinesischen Würdenträger mir indisches Geld gegen chinesisches umzuwechseln. Bei dieser Gelegenheit erzählte er mir, daß er seit Jahren in diesen Gebieten nach griechischen Münzen vergeblich geforscht hatte. Nach seiner Behauptung müßten solche existieren, da früher der Weg von Gilghit nach Taschkurgan von den Griechen als Handelsweg*) benutzt worden sei. Man hat Anhaltspunkte, die vor Jahrtausenden auf diesem Wege eine gut eingerichtete Postverbindung annehmen lassen. Damals brauchte, Überlieferungen gemäß, ein Brief von Taschkurgan nach Gilghit vier Tage, heute drei. Die Verkehrszustände in diesen unwegsamen Gebieten sind trotz der vorgeschrittenen Kultur und Technik doch fast die gleichen geblieben wie vor Tausenden von Jahren. Auch die Bevölkerung, die Kirgisen, sollen sich im großen und ganzen seit der patriarchalischen Zeit in Kleidung und Sitten noch ganz gleich geblieben sein.

Gegen Abend war das Dinner bei Mr. Stein serviert, Selterswasser mit Arak, Hammelschnitzel mit Gemüse, Bisquitcrèmekuchen. Das Gesprächsthema war der Krieg in Südafrika.

Wildes Geschrei erweckte mich am andern Morgen, die Tadschiks und die Indier Steins versuchten unter der Leitung Steins mein Packpferd einzufangen. Nach langen vergeblichen Versuchen gelang es endlich mit einem Hafersack, das störrische „Schwein" zu ködern. Nachdem mir Mr. Stein noch in liebenswürdigster Weise Vorräte aus seinem Bestand angeboten hatte, verabschiedete ich mich endgültig und ritt mit einem Dschigiten nach 7. Juli.

*) Damit sind wohl Angehörige der hellenisch-baktrischen Staaten um die Zeit vor und nach Christus gemeint. Ist es schon für einen Reisenden der Jetztzeit trotz der vorzüglichsten Verkehrsmittel gerade keine Kleinigkeit, in diese Gegenden vorzudringen, so muß man um so mehr die Energie und die Orientierungsfähigkeit der Alten bewundern, die es verstanden haben, sogar mit den entlegensten unzugänglichsten Teilen der damals bekannten Welt Handelsverbindungen anzuknüpfen. Auch die Römer pflogen Handel über den Pamir hinweg auf der „Seidenstraße" mit den Völkern des Nordens um das Jahr 100 nach Christus.

Digitized by Google

Norden, an der Festung vorüber am linken, steinigen Ufer des Tagdumbaschflusses über Gebirgsbäche hinweg an Tianaf*) vorbei. Die untere Zone des westlichen Gebirgshanges umhüllt eine hohe Masse feinen Schuttes und gibt dem strichweise begrünten und buschbesetzten Tale einen leblosen Hintergrund. Er harmoniert freilich mit der breitgezogenen, ruinösen Mauer der Burg Tschaschma, die nach 1½stündigem Ritt (s. Bild S. 105) in Sicht kam,

Blick auf Taschkurgan von Norden aus.

und die, obwohl gänzlich zerfallen, doch von einer vornehmen jungen Kirgisenwitwe bewohnt sein soll.

In Taschkurgan bereits machte man mich auf die Vorzüge dieser Dame aufmerksam, die, wie man erzählte, vor einigen Jahren auf geraume

*) Von hier aus führt der Weg nordwärts in das vollkommen gangbare Tagarmatal, dann weiter über den bequemen Ullugrabatpaß 4230 m in die Subaschi-Ebene. Die Pässe Muskarau, Tockterek und Akberdipaß verbinden diesen mit der „Pamirstraße". Östlich des Rangkul, 40 km nordöstlich Pamirski Post, haben die Russen an der Vereinigung obenbezeichneter Wege ein Fort angelegt, das ein Kommandant und ein paar Dutzend Kosaken dauernd besetzt halten.

Digitized by Google

Zeit einen europäischen Botaniker in ihrem gastfreundlichen Heim beherbergt hatte.

Bei Tianaf mündet ein reißender klarer Fluß von Westen her in den Tagdumbaschfluß, der in der Nähe des Lakschakpasses (4645 m) in der Sarikkolkette, am Fuße der im Südwesten sichtbaren Firnhäupter und Gletschersammelgebiete des Karatasch entspringt; im scharf eingeschnittenen Schindetal eilt er nach Nordosten. In trichterförmiger Taleöffnung tritt er in das Tagdumbaschtal ein und zerstreut sich dort in viele leicht passierbare Wasseradern, die treffliche Weideplätze und Ackergründe bewässern.

Sarikkoltal (rückwärts Westen). Vorn mein Packpferd.

Von Taschkurgan ab führt im schwer gangbaren Schindetale aufwärts ein Weg über den Lakschakpaß nach Aktasch am Aksu. Das Terrain nimmt nach Überschreiten des (Tagarma) Karasu, der sich von Nordwest her in den Tagdumbaschfluß ergießt, eine gänzlich veränderte Gestalt an. Der Übergang über den braunen Fluß, der sich in den lehmigen Boden scharf eingefressen hat und unter Gurgeln wie eine zähe Masse dahinwälzt, bringt ein unwillkommenes Bad. Die Pferde mußten einen regelrechten Tiefsprung von den steilabfallenden Uferrändern in das undurchsichtige Lehmwasser ausführen, und da der Boden der Flußsohle breiartig war, versanken sie förmlich in den Grund. Alle meine Vorräte waren bei dieser Gelegenheit zer-

Digitized by Google

stört oder fortgeschwemmt worden, leider auch die westliche Hälfte meiner russischen Karte, mein Sextant, die Ephemeridentafeln und mehrere Rollen Films.

In unheimlicher Kühnheit durchbricht weiter östlich der mit dem Karasu vereinigte Tagdumbaschfluß den Ostabhang der Sarikkolkette. Erdbeben haben in dieser Felseneuge stark gewütet. Felsenriffe gähnen, und mächtige Steinschichten drohen jeden Augenblick herabzustürzen. In jähen Böschungen zeigen sich die stahlblauen steilen Hänge der hochaufsteigenden kahlen Bergmassen. Das Ganze sieht aus, als ob hier eine große Sprengung stattgefunden hätte. Das „scharf eingesägte Tal" nennt Sven Hedin das von „Schinde", welches sich trichterförmig gegen die Tagarmaebene zu öffnet. Nach 16 km östlicher Richtung ergießt sich das eingeengte Wasser bei Schinde in den Yarkentfluß. — In einem ausgetrockneten Bergbach geht es aufwärts, in nordöstlicher Richtung dann wieder abwärts durch lehmiges Gebiet, in welches das hier periodisch dahinbrausende Wasser die sonderbarsten Formen gegraben hat, dann bergauf zu dem niederen leicht passierbaren Mamakpaß. Von der Höhe dieses Passes aus genießt man eine herrliche Aussicht auf die weite Tagarmaebene. Mächtige Bergketten in matt violetter Färbung umgrenzen im Westen und Norden in endlos langer Folge die viel durchäderte, von üppigen Grasflächen durchzogene Steppe. Im Hintergrund ist die schneeige sägegleiche Mustagkette sichtbar mit dem Riesen Mustagata selbst und dem diesem nördlich vorgelagerten Aktau (d. h. weißen Berg).

Am Mamakpaß begegnete mir ein chinesischer Soldat, der mich bat, ihm seinen Ladestock aus dem Lauf ziehen zu helfen, was aber unserer beiderseitigen Anstrengung nicht gelang. Dies schien den chinesischen Krieger zu ärgern, und so warf er kurz entschlossen den wertvollen Hauptteil des Gewehres, das Schloß, das er nicht mehr schließen konnte, weg und trat erleichtert den Weitermarsch an, während der ökonomische deutsche Reisende das Schloß als Briefbeschwerer nach München brachte.

Das schwerste Stück Arbeit lag noch vor mir, nämlich die Überschreitung des östlichen Pamirstockes. Mit unsäglicher Mühe mußten nacheinander die Pässe Jangidavan, Terart und Kaschkasu überschritten werden, die eine durchschnittliche Höhe von 4000 m haben und innerhalb einer Strecke von 35 km aufeinander folgen. Wie die Karte zeigt, ist das Gebiet hier stark gekerbt, die Notwendigkeit eines Berg- und Talrittes hiermit gegeben. Vorerst mußte die Hauptkette des Mustaggebirges überschritten werden, um ins Tal des Tengitar zu gelangen. Zur Verfügung standen drei Pässe, darunter der Tschikilik im Süden, der Jangidavan im Norden, der Tengitarpaß zwischen beiden. Die ersteren sind ohne Schwierigkeit zu überschreiten.

Meine Wahl fiel auf den kürzesten, den mittleren, den Tengitarpaß, auf dem ich mich jedoch nordwärts verirrte und zum Jangidavanpaß ge-

Digitized by Google

Aufstieg auf den Tengitarpaß.

Digitized by Google

langte. Der Aufstieg auf die Paßhöhe des Tengitar wird im scharf erodierten steilen Bett des nach Westen fließenden Tschitschekliibaches bewerkstelligt. Dieser biegt weiter abwärts nach Süden ab und vereinigt sich beim Aul Schinde mit dem Schindefluß, der dann später in den Jarkent einmündet. Auf gangbarem Pfade passierte ich unter beträchtlicher Steigung

Aufstieg auf den Tengitarpaß.

eine wildromantische Felsenpforte, die sich allmählich trichterförmig gegen Westen zu öffnet. Die Richtung des Weges gab die Schlucht selbst an; über scharfkantige Trümmer ging es mühsam zur Wasserscheide aufwärts.

Die Schichten des Gesteines fallen beiderseits der trümmerigen Schlucht, d. i. des Weges, nach Nordwesten, ganz wie es natürlich erscheint, wenn man nachher den Rücken als nach Nordosten umbiegend erkennt. Allerdings wurde eine sich kreuzende Richtung der Schichten wie bei einer Doppelschieferung wahrnehmbar, wenigstens zu meiner Linken. Manch-

Digitized by Google

mal stieß ich auf Eiskrusten an Stellen, an die die Sonne nicht zu dringen vermocht hatte. Die stattlichen Schneelagen in dieser Höhe von etwa 3800 m geben wohl Zeugnis von ausgiebigen Niederschlägen des Winters, wie man sie in diesem Gebiete großer Trockenheit und herrschender äolischer Verwitterung zunächst nicht vermutet. Allein die übermächtige Firnbedeckung der scharfkantig gipfelnden Ketten südöstlich und am Tengitar lassen keinen Zweifel zu, daß in der Tat ausgiebige Schneefälle hier stattfinden. (Die vorhandenen Karten lassen über diese Kette eine zutreffende Vorstellung kaum zu.) Obwohl der Paß gerade nicht angenehm zu überschreiten ist, begegnete ich doch einigen Reitern und sogar Karawanen; wiederholt hatte ich Gelegenheit, die Kaltblütigkeit und Sicherheit zu bewundern, mit der die Frauen und Mädchen, auf ihren Pferden sitzend, die schwierigsten Kletterpartien ausführten. Den Karawanen folgte gewöhnlich eine große Herde von Schafen, Ziegen, Pferden, Kamelen und Yaks. Auch jetzt versperrte mir ein derartiges Rudel Tiere den schmalen Schluchtgang, in dem die Tschitschekliquelle wasserfallartig zu Tal schoß. Die geängstigten Tiere getrauten sich nicht, das Hindernis zu nehmen. Schon war eine mehrstündige Verspätung in Sicht, als mich eine junge Reiterin, die im Herrensitz im Sattel saß, eine bildhübsche Kirgisin mit Zigeunertypus, beim Arm faßte und mir andeutete, ihr zu folgen.

Mit keckem Mute schwang sie die Nagaika,*) und mit silberhellen Rufen, die das Getöse des Wassers übertönten, brach sie mir Bahn durch die knurrende Menge, die der Tochter der Berge scheu Platz machte. Wie kam ich Zauderndes mir so jämmerlich vor, ich, der die Hilfe einer mädchenhaften Frau in Anspruch nehmen mußte, um vorwärts zu kommen! Fast schämte ich mich, ihr zu danken, als die rebellische Herde sich hinter uns wieder schloß.

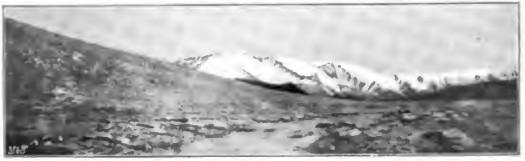
Vor uns lag die schwierige Enge, die zu Pferde nicht mehr zu passieren war, da die Sonne schon seit mehreren Tagen von den höheren Regionen in Menge Schmelzwasser losgelöst hatte und jetzt zu Tal sandte. Unsere Pferde standen bis an den Bauch im Wasser. Das flotte Kind lachte mich mit ihren feurigen Augen gutherzig an, und deutete boshaft auf das vorliegende Hindernis. Hier fand sich nun Gelegenheit, ihre Liebenswürdigkeit von vorher zurückzuzahlen. Ich stieg vom Pferde herunter in das sehr kalte Element und trug die Kirgisin auf trockenen Boden. Ohne Widerstreben vertraute sich die hübsche Reiterin meinen Armen an. Nur schade, daß sie ein ganz respektables Gewicht hatte; sonst hätte ich sie wohl ein

*) Besteht aus einem kurzen massiven Stock, an dessen einem Ende verflochtene Lederstreifen, event. mit Messingdraht durchzogen, befestigt sind, die dem Ganzen das Aussehen eines Dreschflegels geben. Getragen wird die Nagaika entweder im Leibgurt oder an einer Schleife am Handgelenk. Ist am Ende des Lederriemens ein Stein oder eine Metallkugel eingeflochten, so genügt diese „Reitpeitsche", einen tödlichen Streich zu führen. Die Nagaika hat die Sporen zu ersetzen.

Digitized by Google

gutes Stück weiter getragen. Die Pferde waren uns nachgeklettert, und so setzte ich die angenehme Last wieder auf den Rücken ihres Schimmels. Auch ich schwang mich auf meine „Kara“, und merkte erst jetzt, daß meine Fußsohlen aus mehreren Schnittwunden heftig bluteten, verursacht von den scharfkantigen Steinen. Inzwischen war hinter uns ein Kopf nach dem anderen erschienen, zuerst die klettergewandten, wuchtigen Yaks, zum Schlusse, unter widerwärtigem Gebrülle, die Kamele. Das mutige Beispiel ihrer Hirtin hatte die zögernde Masse angeeifert.

Die Felsenenge wurde breiter, das Fortkommen in ihr blieb aber gleich mühsam. Eine eigenartige Gesellschaft zu Pferde kam uns von der Höhe entgegen. Voraus ein Paar chinesische Soldaten zu Pferde, die ihre Augen gegen die Sonnenstrahlen durch fächerartige Lichtschützer, die sie unter ihre Kappen gesteckt hatten, schirmten; dann kam ein alter Kirgise mit langem,



Auf dem Tengitarpaß (Blick nach Osten).

weißem Bart, scheinbar der Wegweiser; ihm folgten dicht auf den Fersen drei Pferde. Auf dem mittleren saß, dicht in blaue Tücher gehüllt, eine Chinesin im Herrensitz, zu beiden Seiten ritt je ein chinesischer Soldat; der eine hielt einen großen, gelben Schirm über die Dame, der andere fächelte ihr mit einem buntfarbigen Federwedel Kühlung zu. In einigem Abstand folgten noch mehrere Soldaten mit großen, gelben Hüten, langen Spießen, im eifrigsten Dispnt. Anfangs war ich unschlüssig, wie ich mich gegen diesen sonderbaren Zug verhalten sollte, ich verließ mich jedoch wieder auf meine Begleiterin, die ruhig im Sattel sitzen blieb, den alten Kirgisen ehrfurchtsvoll begrüßte, und dann einige Worte mit ihm wechselte. Ich ließ mein obligates Amman Bai*) ertönen und kam auf diese Weise unangehalten an dieser Eskorte vorbei, der ich nicht recht geheuer zu sein schien.

Die Höhe von 4000 m erreichte ich um 2½ Uhr nachmittags bei + 15° C. Grasflächen breiteten sich hier aus, durch die sich das Schmelzwasser des auf den anliegenden Hängen noch lagernden Schnees Rinnsale

*) Begrüßungswort.

Digitized by Google

gegraben hatte. Die Kirgisin vermißte ich seit der Begegnung mit dem chinesischen Zuge, desgleichen meinen Dschigiten; an deren Stelle glotzte mich jetzt mißmutig ein Yak an, dem die ganze Menagerie der Kirgisin folgte.

In der Meinung, die Hirtin müsse nun dem chinesischen Zuge gleich mir den Weg durch die dichtgedrängte Herde bahnen, ritt ich allein weiter und hoffte im stillen, daß mich die Kirgisin wieder einholen werde. Mit Hilfe einer Karte wäre damals ein Umweg von 30 km zu ersparen*) ge-

Am Tschikilikpaß.

wesen. Allein, ich verließ mich auf den oben erwähnten Büffel, der nach Norden abschwenkte und kam daher, wie sich später ergab, nordwärts von der Richtung ab. Um der unangenehmen Begleitung des Yaks, der mich mißmutig umkreiste, und der ganzen, mir folgenden Menagerie zu entkommen, schlug ich eine schärfere Gangart an, doch mit dem komischen Erfolg, daß sich die ganze Suite hinter mir ebenfalls unter Blöken und Brüllen in Trab setzte, wobei der allzu freche Yak die ausgiebigen Nagaikahiebe nur mit behaglichem Grunzen erwiderte und meine Pferde weiter belästigte.

*) Der Regen und die Flußübergänge hatten den Karten stark zugesetzt, teilweise fehlten ganze Blätter.

Digitized by Google

Auf einmal hörte der Pfad auf: ich befand mich auf einem ausgedehnten, abschüssigen Geröllfeld. Nach Stunden erst erschloß sich um 6 Uhr abends zu meinen Füßen ein flaches, kahles Tal mit einem kleinen dunkelgrünen See, in dem sich der mächtige, schneebedeckte Eisriese Mustagata spiegelte. Der Lage nach muß mein Standpunkt östlich vom Jangidavan (Paß) gewesen sein. Weit und breit keine Jurte. Da Rast notwendig war, blieb ich an den kahlen Hängen eine halbe Stunde, machte à la Kirgise Feuer und kochte Thee. Pferdemilch vervollständigte das Diner, das um 6 Uhr abends eingenommen wurde.

Inzwischen war es bitter kalt geworden, und ein Regenschauer sorgte in ausgiebiger Weise dafür, daß kein Kleidungsstück trocken blieb. Doch das Bewußtsein, mich am Fuße des mächtigsten Bergkolosses des Daches der Welt zu befinden, an der Stelle, wo die höchsten Bergketten der Erde, Kwenlun und Karakorum, der Hindukusch und der Tienschan zusammenlaufen, ließ mich Hunger und Frost vergessen.

In ein Tal, das sich von Nordwesten nach Südosten stark senkt und mit Schuttmassen und Steinblöcken hauptsächlich vom östlichen Abhang her ausgefüllt ist, führte ein Pfad über gute Weideplätze hinab, den Bach entlang, der dem Tengitarifluß zueilt. Im Norden ist das Tal scharf begrenzt von dem mächtigen, nach Südost sich verjüngenden Höhenrücken des Mustagata (7800 m); im Süden sind die Erhöhungen geringer. Rasch wurde es dunkel. Man hörte nur noch das Rauschen des Baches, der in wilder Hast zu Tal stürzte und, durch viele Zuflüsse verstärkt, allmählich zum Hindernis heranwuchs. Meine Augen waren an die Dunkelheit bereits vollständig gewöhnt. Die Richtung war außerdem in diesem Tale kaum zu verfehlen, und so hatte ich nur Vorsicht zu üben, um nicht in Sumpf oder eine Felsspalte zu geraten. Von der mich bis vor kurzem begleitenden Karawane war mir nur ein Yak treugeblieben, der mir jetzt dicht auf den Fersen folgte und von Zeit zu Zeit ein unartikuliertes Grunzen vernehmen ließ. In Taschkurgan hatte ich mir einen kleinen Reisebegleiter, ein Hündchen, erworben, das ich in einem Sacke, am Sattel befestigt, trug. Durch sein Gähnen mahnte es zur Seelenruhe.

Nachdem ich über zwei Stunden talabwärts abwechselnd über sumpfiges, gras- und strauchbedecktes Gelände geritten war, ohne auf Kirgisen gestoßen zu sein, wurde mir die Lage aber doch etwas unheimlich, zudem der Fluß bereits ganz respektabel angewachsen war. Ich schrie aus Leibeskräften, strengte mein Auge auf das äußerste an: alles umsonst, ringsum alles totenstill! Höchstens das Grunzen des Yaks, der Schrei eines aufgeschreckten Thieres oder das erneute Gähnen meines frierenden Hundes unterbrach die feierliche Stille. Jäh aufsteigende Felsen zwangen, am anderen Ufer weiter zu reiten. Es war Mondschein; sonst wäre an einen derartigen Flußübergang kaum zu denken gewesen. In

Digitized by Google

raschem Schuß braust der schäumende Fluß zu Tal und bricht sich in mannigfach geisterhaften Formen, hoch Gischt aufspritzend, an den vielen Blöcken und Riffen. Breit war das Wasser gerade nicht, höchstens 15 m, auch nicht tief, dafür aber war der Wasserdruck so stark, daß sich die Pferde gegen die Strömung lehnen mußten, um nicht fortgerissen zu werden. Schnell stante das Wasser an Reiter und Pferd, und ich wurde von einer Flutwelle übergossen. Das Gepäck wurde vollkommen durchnäßt, und meinen Hund riß das aufgeregte Wasser mit sich fort auf Nichtmehrwiedersehen. Mich fror aufs empfindlichste; die Temperatur betrug nur + 5° C.

Endlich um 10 Uhr abends war die heiß ersehnte Stelle erreicht, die auf der Karte als Zusammenfluß mit dem Tengitar eingezeichnet war. Hier erweitert sich das Tal, dessen Hänge ein saftgrüner Riesenteppich bedeckt. Gruppenweise stehen Latschengewächse zerstreut. Nach angestrengtem Suchen entdeckte das Auge die lang erhofften, dunkelbraunen Punkte in dem düstern Grün, das der Mond mit silbernem Glanz übergoß. Ein paar Jurten waren gefunden. Es war Bulakbaschi. Kirgisenhunde schlugen an, und nach langem Lärmmachen kroch auch ein Kirgise aus dem Zelt und hielt eine lange, natürlich völlig unverstandene Ansprache an mich. Alsbald kam Leben in das Lager. Männer und Weiber umstanden mich neugierig, und mein „Bleichgesicht" war jedenfalls das Objekt ihrer lebhaften Unterhaltung.

Inzwischen hatte ein Kirgise Krummholz herbeigeschafft, mit dem er im Innern des Zeltes Feuer machte. Dort mußten vor allem das Gepäck und die Kleider getrocknet werden, während mich, obwohl ich in einen Pelz gehüllt war, der Frost schüttelte. Eine Kirgisin hatte alsbald Pferdemilch gekocht, die vorzüglich mundete, doch bei weitem nicht genügte, meinen Hunger zu stillen. Als Hilfe gegen diesen sollte eine Büchse meines eisernen Bestandes herhalten. Doch welche Enttäuschung mußte ich erleben. Statt der Würste mit Kraut, wie die russische Aufschrift besagte, fand ich nur letzters vor. Der Inhalt der Konserven blieb unberührt, sowohl von mir, wie von den Kirgisen, die nur an den Blechdosen sichtlich Wohlgefallen fanden. Ihre Freude steigerte sich noch, als jeder ein Stück Zucker erhielt. Die einen leckten wie Waschbären in indischer Freude, die anderen sammelten sorgfältig den Zuckerstaub, der beim Zerschlagen zu Boden gefallen war. Als Gegengeschenk stellten sie ein Erfrischungsmittel her, dessen Gebrauch ich schon öfter bei den Kirgisen beobachtet hatte. Knieföhrennadeln wurden verbrannt, die Überreste zwischen zwei Steinen zerrieben, und das Produkt, die Asche, stellte nun das eigenartige Mittel vor. Plagt Mensch oder Tier Hunger und Durst, oder fühlt man sich matt, so nimmt man eine Prise desselben in den Mund, bezw. man reibt es dem Pferd in das Zahnfleisch. Momentan schmeckt es zwar herb, doch später entwickelt es einen pfefferminzartigen Geschmack, der tatsächlich die Entbehrung leichter überwinden

Digitized by Google

Meine Freunde von Bulakbaschi.

Digitized by Google

läßt. Die Asche zieht viel Speichel im Munde zusammen und man muß häufig niesen.

Wiederholt bemerkte ich Kirgisen, die sich bei Begegnung gegenseitig wie bei uns Schnupftabak, so hier Aschenprisen anboten.

Der Zucker hatte inzwischen eine Anzahl Weiber und Kinder herbeigelockt. Nicht wenig war ich erstaunt, als ich als Besitzerin der zwei niedlichen Händchen, die um Zucker bettelten, meine schöne Hirtin vom Aufstieg auf den Tengitarpaß erkannte. Ungalanterweise hatte ich heute nicht auf sie gewartet; zur Strafe verirrte ich mich und war deshalb später hierher nach Bulakbaschi gelangt als die ortskundige Kirgisin. Zwar hatte sie mir offenbar längst verziehen; gleichwohl drückte ich ihr einen faustgroßen Zuckerbrocken in die Hand, zum allgemeinen Erstaunen und zur größten Freude der Beschenkten, die sich in ihrer sehr notdürftigen Pelzumhüllung nicht abhalten ließ, mir auf ihre Weise Dank zu sagen, indem sie meine Hand erfaßte und sie küßte. Es war nachts 12 Uhr geworden; eben wollte ich einschlafen, als eine plötzliche Glut das Zeltinnere noch einmal erhellte: mein zum Trocknen über das Feuer gehängtes Hemd war ein Raub der Flammen geworden.

Allgemeines Interesse erweckte an diesem Morgen die Manipulation des Waschens. Besonders die Zahnbürste und die Seife schienen den Leuten merkwürdig vorzukommen. 8. Juli.

Der gestrige Nachtritt hatte mich mürbe gemacht; ich wollte deshalb bis 10 Uhr ruhen. Auch hoffte ich, daß bis dahin mein Dschigite eingetroffen sei.

Die Kirgisen drängten aber schon von Morgengrauen an so intensiv durch Gesten und Zeichen in mich, aufzubrechen, daß ich nachgeben mußte, so ungern ich auch folgte und schon um 8 Uhr die mir behaglich gewordene Stätte Bulakbaschi verließ. Vorher hatten sich meine Gastwirte noch ohne Scheu photographieren lassen. Im breiten, flachen Tengitartale ritt ich zwischen sanft ansteigenden Talhängen am üppig grasbewachsenen Tengitarufer abwärts, um bis Mittag die Herberge Pasrabat zu erreichen und dann noch heute wo möglich über den Terartpaß nach Tschihilgumbes zu kommen. Nach einer Stunde bereits stieß ich auf eine Kirgisenfamilie, die eben daran war, ihre Jurte abzubrechen und auf die Pferde und Yaks zu verladen. Beim Nähertreten erkannte ich im Mann einen Bekannten von gestern Abend, in seiner Frau meine hübsche Hirtin vom Tengitar. Beide empfingen mich herzlich und forderten mich auf, abzusitzen. Letzteres geschah um so lieber, da sie bereits Milch für mich gewärmt hatten und ich außerdem hoffte, in dem Manne jemand zu finden, der mir beim Eintritt in die berüchtigte Tengitarschlucht behilflich sein könnte. Nach kurzer Rast und nachdem ich Vater und Sohn photographiert hatte, trat ich in südlicher Richtung den Weiterritt an in Begleitung der Frau, die ihr Kind vor sich auf den Sattel

Digitized by Google

ſetzte, und von zwei Kirgiſen. Das Tal verengt ſich, der Anfang der Tengitarſchlucht iſt erreicht. Die Kirgiſin ſamt Kind blieb zurück, während ich den Kirgiſen, die ſich erboten, mich ein Stück Weges zu begleiten, den ſteilen Pfad am Tarningbaſchimoinak hinab folgte in die brodelnde Hexenküche. Ein ſchmaler Pfad, der auf dem Bild S. 119 zu erkennen iſt, dient zum Abſtieg über die trümmerbeſäte Steinhalde und führt zum tiefergelegenen Laufe des Tengitarfluſſes hinab. Links rückwärts zwängt ſich das aufgeregte Gewäſſer in ohrenbetäubendem Lärm, Strudel und Schnellen bildend, durch

Einer der Kirgiſen vom Tarningbaſchimoinak.

die enge Felsgaſſe. Dieſe Stelle iſt unpaſſierbar, weshalb ich gezwungen war, ſtatt im Flußbett, das hier eine Schleife macht, talabwärts meinen Weg zu nehmen, den Umweg zu erſparen und direkt über den oben angegebenen niederen Paß Tarningbaſchimoinak zu reiten. Nach Überſchreiten dieſes Paſſes ging es neuerdings in das Flußbett, das nun den einzigen Weg bildete. Die Pferde zitterten am ganzen Leib, ſie ahnten wohl, daß es kein Leichtes ſein werde, in dieſer Schlucht vorwärts zu kommen, im reißenden Tengitarfluß ſelbſt einen Reiter zu tragen. Die Kirgiſen hatten Prügel bei ſich, mit denen ſie die zaudernden Pferde ins Waſſer trieben. Es koſtete Überwindung, in den Felsgang des Tengitar einzudringen, aus

Digitized by Google

dem kalte Kellerluft entgegenschlägt, und in dem sich der Fluß schäumend in meiner Marschrichtung zu Tal stürzt, Wasserfälle und kleine Strudel bildend. Die Wände steigen*) vom Wasser senkrecht in die Höhe und lassen nur noch einen schmalen Spalt frei, durch den Licht in die Tiefe fallen kann. Der sich überhastende Fluß sägt sich jetzt im Zickzack durch die Granitfelsen. Wiederholt glaubte ich, in eine Sackgasse geraten zu sein; doch stets eröffnete sich vor dem vermeintlichen Querriegel seitwärts die Fortsetzung der unheim-

Pfad

Der Eintritt in die Tengitarschlucht.

lichen Klamm. Die Pferde blähen die Nüstern und fügen sich ängstlich in ihr Schicksal. Auch mir klopft das Herz: im Rücken und in der Front der gleiche aussichtslose Blick. Die Pferde sondieren vorsichtig mit den Hufen, bevor sie auftreten, können es aber manchmal doch nicht verhindern,

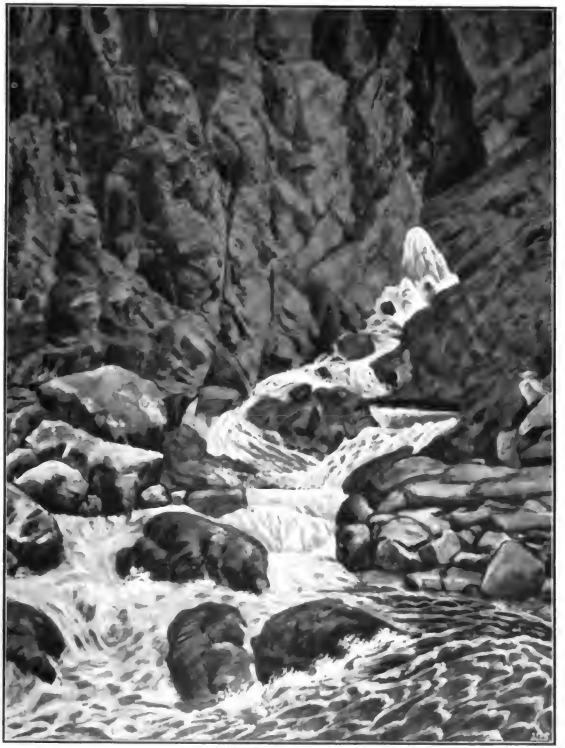
*) Die senkrechte Aufrichtung der Schichten läßt es, wie in unserem deutschen Schiefergebirge (Frankenwald), erklärlich erscheinen, daß das Gewässer sich in so scharfer Weise eintiefen konnte, zumal ja die Wucht des Gefälles dies besonders begünstigte. Der teilweise mergelig-tonige Charakter dieser Kalksteinregion förderte zudem noch den klammähnlichen Verlauf der wilden Schlucht. Im oberen Teile der Schlucht bestanden die Wände meist aus Gneis, von Konglomeratbänken überdeckt.

Digitized by Google

daß sie in ein Loch geraten und bis an den Kopf im Gischt verschwinden. Unheimlich gähnen diese dunkelgrünen Stellen in dem klaren Wasser; instinktiv stutzen die Pferde vor ihnen, versuchen dann umzukehren, werden aber durch den Wasserdruck einfach weitergerissen. So geht es langsam vorwärts, abwechselungsweise stürzt ein Pferd, verschwindet auf Augenblicke bis auf den Kopf, ich erhalte ein kaltes Bad, das Gepäck eine unliebsame Waschung. Ein Glück muß ich es nennen, daß sich keines der Pferde den Fuß gebrochen und uns keiner der herabfallenden Blöcke erschlagen hat. Riesige Felsen balanzieren auf den wildgezähnten Schluchträndern, gewärtig des geringsten Anlasses, um aus dem Gleichgewicht zu kommen und polternd in die Tiefe zu stürzen. Überhängende Wände drohen jeden Augenblick in sich zusammenzubrechen. Die Passage wird immer enger, nur ein paar Meter, durch die das Wasser mit erhöhter Wucht schießt. Rettung ist unmöglich, da der Fluß nirgends auch nur den kleinsten Uferrand gelassen hat, nicht einmal vorspringende Kanten, an denen man sich anklammern könnte. So sitzt man im Sattel und hat nur Mühe, vom Wasserdruck nicht mit fortgerissen zu werden. Die photographischen Aufnahmen waren hier umständlich herzustellen. Am Bild S. 123 ist eine Bemerkung angebracht, die bedeuten soll, daß sich an dieser Stelle viereckige (wohl künstlich hergestellte) Löcher befinden über Wasserhöhe, die schon stark verwaschen sind. Vielleicht führte an dieser Stelle vor Jahrtausenden ein künstlicher Weg oberhalb des unpassierbaren Flusses wie die Trajanstraße im Kasan, oberhalb Orsowa, wo man auch Löcher für die Tragbalken einer Straße eingemeißelt wahrnimmt. Die Schlucht erweitert sich etwas, Konglomeratblöcke, die sich von den Wänden losgelöst hatten, bieten einen trockenen Ruheplatz. Die große Energie der Schmelzwasser wird veranschaulicht durch die Dimensionen der Blöcke, welche das Hochwasser abgerundet und seitwärts vom normalen Weg hier zusammen abgelagert hat. Die Stelle heißt Jsikbulak. Bis hierher begleitete mich einer der Kirgisen auf seinem Pferd; mit der gleichgültigsten Miene der Welt saß er bei der Passage der gefahrvollsten Stellen der Schlucht auf seinem Reitpferd, und es schien mir manchmal, als ob der Mensch tränmte; mechanisch und unheimlich ruhig waren seine Bewegungen: die täglichen Gefahren hatten ihn zum vollständigen Fatalisten gemacht.

Eine Dampfwolke verkündete die Existenz warmer Quellen, meine ungestüme Neugierde trieb mich, das Wasser zu messen, wobei mir das Thermometer zerriß und ich mir die Hand verbrannte; widerlicher Schwefelgeruch erfüllte die Atmosphäre. Südwestlich eine ebenso stark eingesägte Seitenschlucht, aus der ein kleiner Gießbach sprudelt. In der Umgebung erfrischt das Auge wohltuendes Grün, Heckenrosen und eine mannigfaltige Blumenflora. Ich verabschiedete meinen Begleiter, und nach einer einstündigen, sehr nötigen Rast ging es wieder in der Tengitarschlucht weiter,

Digitized by Google



In der Tengitarschlucht.

Digitized by Google

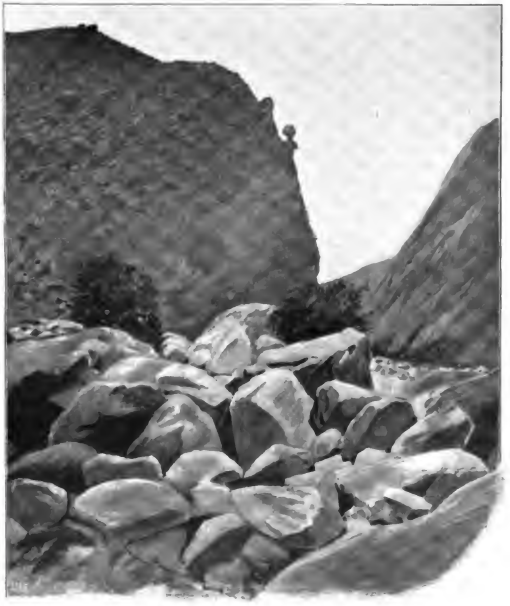
Digitized by Google

An dieser Felskulisse über Wasser
(siehe S. 120).

In der Tengilarschlucht.

Digitized by Google

die auch hier ebenso wild und großartig wie vorher ist, auch ebenso beschwerlich. In ständigem Zickzack durchbricht der Fluß diese untere Felsenge. Zeitweise hört man einen Knall, der das Poltern und Kochen in der Schlucht



Jsitbulak.

noch übertönt. Nicht unweit von mir schlägt ein riesiger Felsblock polternd ins Wasser, daß der Schaum hoch aufspritzt, nicht unähnlich einer krepierenden Granate. Ein Schuttregen folgt, den der Block an den Hängen losgelöst hat. Gottlob hatten diese Steinsalven nur ein paar blaue Flecken zur Folge.

Digitized by Google

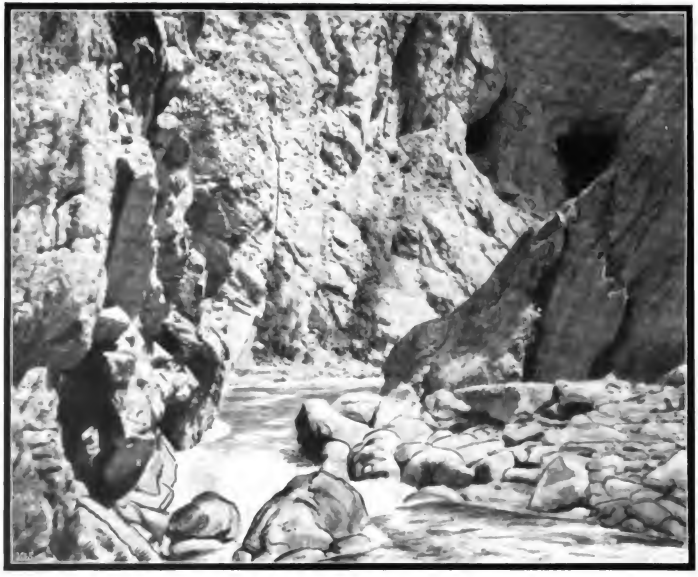
Die Pferde zitterten am ganzen Körper, und es kostete harte Arbeit, die erregten Tiere über diese Stelle hinweg zu bringen. Endlich werden die Felswände weniger steil, und man findet an ihnen später sogar Platz, seitlich des Flusses zu reiten. Der Charakter der Schlucht verschwindet, im erweiterten Tal bildeten niedliche Rosenbüsche und Birken einen angenehmen Kontrast zu der vorausgegangenen nackten, furchtbaren Scenerie. Ich fühlte mich wieder geborgen, konnte ich doch wieder auf festem Boden durch saftige Wiesen reiten, die Weidenbäume und Gestrüpp bedeckten. Von hier ab führt das erweiterte Tal nicht mehr den Namen Tengitar, d. h. „enges Tal", sondern Jambulak, d. h. „Grottenquelle".

Seit einer Stunde regnete es heftig. Zu wiederholten Malen mußte ich hier den nur metertiefen, dafür breiteren Fluß überschreiten, bis endlich eine unpassierbare Klause dazu zwang, den Weg über das steil ansteigende rechte Flußufer auf einem schmalen Pfade zu nehmen. Zu meinen Füßen lag der Aul Pasrabat (2880 m)*) in einem Talkessel. Ich setzte noch einmal über den bedeutend angewachsenen Fluß und hielt in der Furte des Postens einstündige Rast, die für Mensch und Tier absolut notwendig war. Der Aul bildet wie Bulakbaschi einen Posten auf dem Wege Taschkurgan—Kaschgar. Kurz vor dem Aufbruch zum Anstieg auf den Terartpaß gab es ein interessantes Schauspiel. Der Regen hatte aufgehört, klarer Himmel lachte über mir, trotzdem wurde in der Ferne Donnerrollen hörbar, das rasch näher kam. Im Anfang vermutete ich Erscheinungen eines Erdbebens; doch rasch sollte ich den Grund gewahr werden. Im Jambulaktale wälzte sich eine Hochflut daher, den ganzen Engpaß ausfüllend und mit unheimlicher Schnelle zu Tal schießend. Durch den Regen und durch die Sonne, welche aus den Schnee- und Eislagern der höheren Gebiete Schmelzwasser entstehen ließ, war der Fluß in kürzester Zeit zum Strom geworden. Bereits bei meinen Nachtritten war mir aufgefallen, daß die Wassermenge der Flüsse eine bedeutend größere war als am Tage. In so starkem Maße hatte ich diese Naturerscheinung jedoch noch nie, und noch dazu bei Tage, beobachtet. Nur meinem guten Schutzgeist und dem Treiben der Kirgisen von Bulakbaschi zum frühen Aufbruch war es zu verdanken, daß ich noch rechtzeitig das Ende des Engpasses erreicht hatte. Im entgegengesetzten Falle wäre ich unbedingt verloren gewesen.

In dem wilden, scharfeingeschnittenen Tale eines kleinen Nebenflusses des Tengitar aufwärts gelangte ich in einer Stunde in nördlicher Richtung rasch an den Fuß des Passes, der das Tal als schroffer Querriegel abschließt.

*) Ein anschauliches Zeugnis gibt die Natur für die reichliche Speisung der Gewässer durch den Anblick der regelmäßigen, wirkungsvollen Talerosion bei Pasrabat (Bild S. 131), wo zur Linken rückwärts ein verstärkender Bach herankommt, in dessen Tal der Aufstieg zum Terartpaß führt.

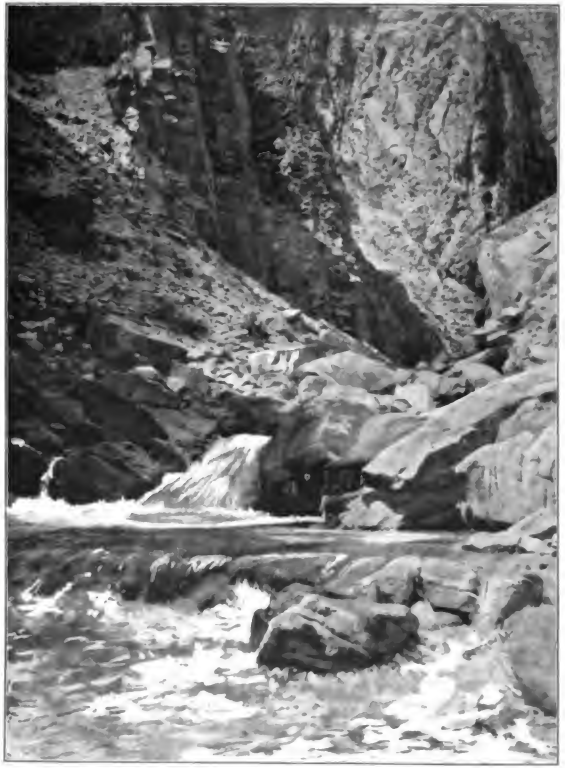
Digitized by Google



In der Tengitarschlucht.

Digitized by Google

Digitized by Google



In der Tengitarschlucht.

Digitized by Google

Digitized by Google

Auf steilen Serpentinen erkletterten meine Pferde den Paß. Der scharf gezähnte höchste Punkt wurde bei + 10° C. (4040 m Höhe) erreicht. Eine herrliche Aussicht entfaltete sich, die Sonne war bereits untergegangen, das ganze Panorama lag düster grau vor mir. Im Westen konnte man den ganzen Tagesritt verfolgen. In dem mächtig durchfurchten Terrain war deutlich die scharf eingeschnittene Linie des Tengitartales zu erkennen; der ganze Aufstieg auf den Paß, alles lag in fein ziselierten Miniaturkonturen zu meinen Füßen. Schon lagerte über den Tälern seiner Nebel,

Pasrabat (rückwärts Osten).

und alsbald mahnten die aufsteigenden Schleier an den Abstieg. Steil, im scharfen Zickzack, ging es abwärts den Quellbach des Tscharlung, eines Nebenflusses des Yarkentflusses entlang auf einem lehmigen Boden, der durch den Regen sehr schlüpfrig geworden war. Auf spärlichen Grasflächen weideten Kamele, die sich in ihrer Tätigkeit nicht stören ließen; aber sie ließen die Nähe einer Behausung vermuten. Die Dunkelheit nahm rasch zu, und in wenigen Minuten glich das Tal nur mehr einem schwarzen Abgrund, in den hinab mein Weg führte. Trotzdem konnte ich in diesem unbekannten Gebiet menschliche Wohnsitze nicht verfehlen, da sie meist an Schluchtenden oder an Zusammenflüssen im Tale aufgeschlagen sind. Selbst wenn man des Nachts Wohnsitze verfehlt haben sollte, führt das Gebell der

Digitized by Google

wachsamen Hunde auf die richtige Fährte. Um 10 Uhr abends wurde Tschihilgumbes erreicht, der Kreuzungspunkt der Wege von Tagdumbasch

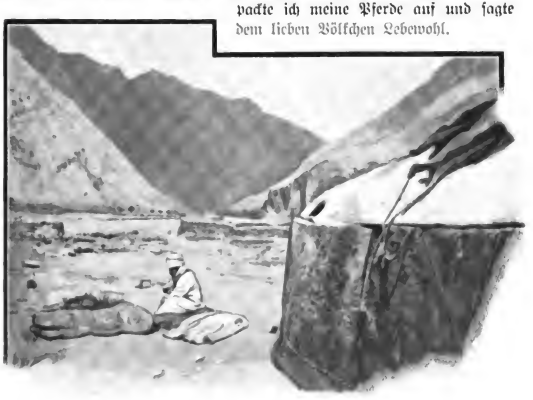
Terartpaß (rückwärts Osten).

oder des Tagarmatales und der Linie Kaschgar—Jarkent. In einer Jurte fand ich hier gute Aufnahme durch eine alte Frau, die Milch und Thee als Labung bot. (Im Bilde S. 133 sitzt sie gerade vor ihrer Jurte und flickt Felle.)

Digitized by Google

Tschihilgumbes machte einen wohlhabenden Eindruck. Man findet Lehmhütten vor mit Ställen, Jurten und sehr gute Weideplätze, auf denen sich große Herden tummeln. Selbst ein hübsch gepflegter Begräbnisplatz war zu sehen.

Bis in den späten Morgen hinein schlief ich fest, und als ich erwachte, 9. Juli.
stand ein allerliebstes Kirgisenkind, ein Mädchen, an meiner Seite und überreichte mir auf einer Schüssel Rosinen und Brot. Um 11 Uhr sattelte und packte ich meine Pferde auf und sagte dem lieben Völkchen Lebewohl.



Tschihilgumbes.

Mit Rücksicht auf den gestrigen, für die Pferde und für mich gleich strapaziösen Tag, beschloß ich, heute nur den Kaschkasupaß zu überschreiten und im Kingkoltale Rast zu nehmen.

Im sanft ansteigenden Kaschkasutale ging es zwischen Bergketten, flußaufwärts über Wiesen, auf denen Herden weideten. Die Steigung nahm bald zu, und um 3 Uhr nachmittags waren wir am Fuße des Kaschkasupasses angelangt. Dieser Paß ist in seinem Aufbau dem Terartpaß sehr ähnlich. Er schließt die beiderseitigen hohen Talwände, zwischen denen man zum Passe ansteigt, allerdings hier in runden Formen quer ab. Der Aufstieg war schwierig, da das abfließende Wasser des gestrigen Tages tiefe Rinnen längs des Pfades eingefressen hatte, die jetzt, von der Sonne hartgebrannt, für die Pferde mühsam zu begehen waren. Die Steigung war

Digitized by Google

mitunter ſo ſtark, daß ich zu Fuß gehen mußte. Nach etwa drei Stunden erreichten wir die Paßhöhe (3972 m) bei + 14° C.; ſie war mit üppigen Grasmatten bedeckt, auf denen große Pferde- und Büffelherden weideten. Ich glaubte mich auf den Schauplatz einer abgeſchlagenen Kavallerieattacke verſetzt. Zu Dutzenden lagen Pferde auf der großen Grasknppe zerſtreut

Meine Gaſtwirte in Tſchihilgumbes.

umher; einige ließen ſich von der Sonne beſcheinen, andere wälzten ſich behaglich oder raſten in Rudeln vorbei, in eifriger Jagd nach einem Kameraden, während in der Ferne ein beſonders ausgelaſſenes Pferd den Hang hinunterkollerte.

Auf der Höhe verlor ſich der Pfad; ich war gezwungen, nach Kirgiſenwohnſitzen auszuſpähen und mich auf der Karte genau zu orientieren, was infolge äußerſter Unruhe der Pferde mit Mühe verbunden war. Zunächſt

Digitized by Google

behielt ich die östliche Richtung bei, überschritt eine Quelle des Kingkol, und vor mir breitete sich ein nord-südlich fallendes Tal aus, das eigentliche Quellgebiet des Kingkol. Einige Kirgisenzelte lagen auf den begrasten Halden zerstreut. Diese mußte ich zweifellos erreichen und dann im Kingkoltale abwärts meinen weiteren Weg zu der Ebene von Kaschgar nehmen. Vorerst galt es die stark abgeschrägte, mehrere hundert Meter hohe, westliche Talwand hinabzukommen. Der Absturz bestand aus bröckeligem, schwarzem Schiefer, in dem man nicht festen Fuß fassen konnte, so daß der Abstieg zu Pferde undenkbar war.

Waren doch die geführten Tiere und ich selbst fast fortwährend im Rutschen und überdies bedroht durch fallende Steine, die vielleicht schon seit Jahrzehnten auf den geringsten Anlaß zum Absturz warteten. Doch kamen wir unversehrt hinab zum westlichen Quellbach, den ich überschritt, worauf ich bei den Jurten Rast machte. Die kleine Kirgisenniederlassung liegt auf einem mit spärlichem Graswuchs bedeckten Hang, der nach Süden zu fällt und im Osten ebenso wie im Westen von mäßig hohen, steil niedergehenden Hängen begrenzt ist. Das hufeisenförmige Tal entsendet nach Südosten außer dem erwähnten westlichen noch einen östlichen Quellfluß, die sich nach wenig hundert Metern als Kingkol vereinen, der dann im Oberlauf zuerst östlich, dann nördlich seinen Weg nimmt.

An meinen zwei Uhren, die nach dem kalten Bade in der Tengitarschlucht streikten, versuchte ich eine Zeitbestimmung auszuführen; diese Tätigkeit war den Kirgisen augenscheinlich ein wunderliches Schauspiel. Sie beobachteten mißtrauisch jede meiner Bewegungen und waren erst zufriedengestellt, als ich ihnen das Uhrwerk zeigte und Glasspiegel unter sie verteilte. In kurzem waren Männlein und Weiblein im Zelt zusammengeeilt, und jedes wußte durch Gesten und Zeichen über Krankheit und Schmerzen zu klagen. Meine Apotheke, die in der Tengitarschlucht sehr gelitten hatte, mußte sodann herhalten zu einer Kompresse über eine blutunterlaufene Stelle an meiner rechten Wade. Außer dem Verbandzeug enthielt sie nur noch Hoffmannstropfen und Salmiakgeist. Als der primitive Verband sichtlich half, schleppten die Armen sogar einen großen Kirgisenhund herbei, dem ein Bein abgebissen war. Auch er erhielt Hoffmannstropfen, die ihm aber nicht zu munden schienen, da er wie toll um sich biß*) und winselnd — aber immer noch hinkend — die Jurte verließ. Die Hunde der verschiedenen Auls leben in ständiger, blutiger Feindschaft. Ich war auch hier Zeuge eines erbitterten Kampfes, der mit dem kläglichen Rückzug der Gegenpartei endete. (Schon ein Blick auf das Wolfsgebiß, das diese Tiere jedem Ankömmling unter Knurren zeigen, deuten den Ernst feindlicher

*) Bei den Kirgisen war leider der Erfolg der entgegengesetzte. Je bitterer die Medizin schmeckt, um so mehr muß sie nach ihrer Ansicht wirken. Sie verlangten immer größere Dosen.

Digitized by Google

Begegnung derselben an). Um meine neue ärztliche Kundschaft los zu werden, blieb nichts anderes übrig, als schleunig von dannen zu ziehen. Einige Kirgisen begleiteten mich auf ihren Pferden, von einer wilden Hundemeute umgeben. Die Leute ritten voraus, der Weg war hier nicht zu verfehlen. Sehr wahrscheinlich verkündeten sie in den Auls talabwärts das Herannahen eines großen Arztes. Die Kirgisen sind ja sehr geschwätzig und mitteilsam; sie reiten Hunderte von Kilometern, nur um eine Neuigkeit erzählen zu können.

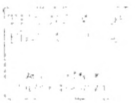
Im Quellgebiet des Kingkol (Blick nach Westen).

Durch hübsche Talpartien, deren weiche Matten der silberklare Kingkol durchrieselt, gelangt man zu einer Stelle, von der aus man einen schönen Rückblick auf das Quellgebiet des Kingkol genießt. Hier glaubte ich das erstemal auf meinem Ritt, in die heimische Alpenwelt versetzt zu sein. Klare Quellen sprudeln lustig aus dem Fels und durchsickern das üppige Gras, in dem Blumen und Disteln gedeihen. Grasbewachsene Kuppen wechseln mit nacktem Gestein, das zu beiden Seiten des Tales zu mäßiger Höhe ansteigt und nach Südwesten sich in mächtigen Gletschern verliert, auf denen die Abendsonne allmählich verglühte. Um 7 Uhr abends fand ich in einem

Digitized by Google

Im Tale des Kingkol (siehe S. 140).

Digitized by Google



Digitized by Google

Seitental eine Kirgisenniederlassung, in der ich wegen der rasch zunehmenden Dunkelheit beschloß, die Nacht zu verbringen. Die Hänge bestehen aus uraltem, vielzernagtem Schiefer, der seine Steilstellung überall hervortreten läßt, wo sich nicht trotz jähen Abfalls Schuttlager darüber decken. Herden kletterten die steilen Hänge herab und versammelten sich in dem höher gelegenen, geschützten Teile des steinigen, engen Tales. Es kostete den Kirgisen Mühe, aus der dicht gedrängten Schar ein paar Ziegen zum Melken

Vor dem Aufbruch am 10. Juli.

herauszubekommen. Kalter Nebelregen fiel. Ich kroch daher in die zerrissene Jurte und suchte meine erstarrten Glieder an einem spärlichen Feuer, das der eindringende Regen zeitweise erlöschen machte, zu wärmen. Die Temperatur war auf — 6° C. gesunken. Mit Fellen dürftig bedeckt, schlief ich auf dem kalten Boden. Seehöhe 3550 m.

Zum Frühstück gab es vorzügliche Milch, direkt vom Faß; dann halfen 10. Juli.
die Kirgisen die Pferde sattelu, und um 5¼ Uhr ging es abwärts gegen das Kingkoltal, um noch heute das Hochland zu verlassen und die weite Ebene des Tarim zu betreten.

Digitized by Google

Trotzdem der Boden leidlich gut war, abwechselungsweise Sand, Schotter und Wiese, erforderte der Ritt ziemliche Vorsicht, da die Pferde teilweise ihren Hufbeschlag verloren hatten.

Die rechte oder südöstliche Seite des Kingkoltales deutete durch die Steilheit des unteren Böschungsteiles darauf hin, daß ihn einst fließende Wasser unterwaschen haben. Die nordwestliche Unterstufe wird durch eine ausgebildete Terrasse gebildet, die aus horizontalem, mergelig kalkigem Gestein besteht. Ihre Herstellung geschah offenbar in jüngerer Zeit, in welcher sie auf eine niederschlagsreiche Epoche hinweist. Der Fachmann vermöchte wohl zu entscheiden, ob sie der Diluvialperiode angehört. Das Tal erweitert sich rasch, die Bergformen erscheinen in der eigenartigsten Weise (s. S. 137).

Kingkoltal.

Wiederum stößt man auf vorwaltende Modellierungsarbeit durch Wind und trockene Verwitterungsvorgänge, wenn auch die stärkeren parallelen Furchen an diesen Hängen hauptsächlich von rinnendem Wasser herrühren werden. Das tonige, kalkige Gestein ist daher vielfach von staubartiger Schicht überdeckt, besonders an der Nordseite. Nach der rechten Talseite hin drängt der Fluß und unterwäscht den Fuß der steilen Gesamtböschung. Hohes Gras, Geröll, Weideplätze lösen einander ab; Kirgisenauls werden häufiger, je mehr man flußabwärts gelangt. Das Aul Kingkol (3369 m) ist erreicht. Im Westen bricht sich ein unscheinbares Gewässer gegen den Kingkol hin in einem wild zerklüfteten Seitental Bahn. Gleich einer Moräne lagert am Talaustritt halbkreisförmig ein mäßiger Geröll- und Sandwall, der seine Entstehung dem arbeitenden Gebirgsbach verdankt. Auf der östlichen Uferseite des Kingkol hat das von Westen kommende Wasser halbkreisförmig

Digitized by Google

Im Ringkoltal (rückwärts Westen).

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Austritt des Tasgun aus den Bergen. Blick auf Jgisjarkarauf.

Digitized by Google

Digitized by Google

die feinkörnige Schutterde abgespült und den westöstlich verlaufenden Talhang stark unterwaschen. Das Bett des Kingkolflusses wird durch die seitliche, aus Westrichtung wirkende Arbeit des Nebenflusses immer mehr östlicher verlegt. Nur einzelne, mehrere Meter hohe Erdkoffer zeigen die Richtung des ehemaligen Kingkolbettes westlich im Talgrunde an. Im Kingkoltal ist diese Erscheinung oft zu sehen, doch hier wohl am deutlichsten. Über diese steil abfallenden, mürben Uferbänke führt der Pfad. Der Ritt auf ihnen ist nicht ohne Gefahr, da der Boden stetig nachrutscht und die klaffenden Sprünge und Risse wegen der Grasbewachsung schwer rechtzeitig zu erkennen sind.

Kapellenartige Lehmbauten, würfelförmig, mit aufgesetzter Halbkugel, angeblich Heiligengräber, mehren sich (siehe Bild S. 140). Bei Aktaia (2239 m) verliert das nördlich verlaufende Tal ohne Übergang seinen weichen Charakter. Nackter, zerklüfteter Syenitfels, der beiderseits steil ansteigt, tritt an Stelle der weichen Formen der oberen Partie, während der Fluß selbst, bedeutend angewachsen, wild durch das steinige Bett in nördlicher Richtung strömt. Im etwa 10 m bis 30 m breiten Tale führt der Weg über Talerweiterungen durch hohes Gras an Weiden vorbei, zwischen riesigen Felsblöcken hindurch, bald auf dem rechten, bald auf dem linken Ufer. Dieser Durchbruch des Kingkol heißt Kisiltja und endigt alsbald in einem weiten, mit Schuttmassen angefüllten Talkessel, in den im Westen das breite Käptschkoltal mit dem Tasgunfluß einmündet (s. S. 141); die vereinten Wasser, Kingkol und Tasgun, tragen von hier ab den Namen Tasgun. In nördlicher Richtung nordöstlich von Jangibissar, 75 km von hier, verschwindet der in den Bergen so klare Bach als schmutzig brauner Fluß in der Wüste. Unvermutet stand ich vor dem letzten, bergbegrenzten Teil des Tasguntales mit seinen nach Norden auslaufenden Hängen (s. Bild S. 141).

Im Norden lagerte über der sich nun öffnenden Ebene eine kompakte dunkle Masse, die sich zusehends zu Boden senkte. Diese merkwürdige Erscheinung einer Staubnebelwolke war durch den Wüstenstaub hervorgerufen, welcher beim Räberkommen alsbald die Luft durchsetzte und die ganze Umgebung verdunkelte. Das fruchtbare Tal,*) das sich nach Norden

*) Dieser ausgedehnt sanft gewundene Talpaß ist ohne Zweifel ein Produkt der Wassererosion, welche verschiedene Epochen durchgemacht hat; denn vor allem weist die scharf abgeschnittene Terrasse beiderseits, später nur zur Linken, welche aus lockerem und angeschwemmtem Material besteht, darauf hin, daß einem machtvollen, tiefen Einschneiden der Sohle eine beträchtliche Aufschüttung, offenbar infolge einer Aufstauung im Unterlauf, nachfolgte. Die Terrasse selbst aber ist das handgreifliche Ergebnis der von den Geographen sogenannten „wiederauflebenden Erosion". Die heutige Talsohle inner- und unterhalb der beiderseitigen Terrasse wird wohl ebenso wieder eine Aufschüttung durch Wassermassen sein, welche abwärts (nördlich) in ihrem Ablaufe einigermaßen gehemmt waren. Ein periodisches Niedergehen bedeutender Wasser vom Gebirge ins Tarimbecken ist hier klar bezeugt. Natürlich denkt man hierbei an jene Lehren wiederholter Vergletscherung, welche man in unseren bayerischen Gebirgen für dergleichen zur Erklärung beiziehen würde.

Digitized by Google

richterförmig bis etwa 2 km erweitert, schließt das chinesische Fort Igisjarkaraul ab. In der Talsohle gelegen, sendet es nach den hier nahe zusammentretenden Felswänden hohe krenelierte Lehmmauern ab, die das ganze Tal bis auf den Tasgundurchfluß der Quere nach absperren und sich seitlich auch auf die Höhen ziehen. Von der Ferne sieht diese Talsperre allerdings drohend aus, je näher man aber kommt, desto geringer wird der Respekt. Ein Torwächter chinesischer Abstammung, der mit seinem Hühnervieh die ganze Besatzung zu bilden schien, hieß mich pathetisch

Igisjar. Nördlich der erste Potais.

halten. Erst als er von meinem chinesischen Paß Einsicht genommen hatte und in arabischer und chinesischer Schrift meinen Namen notiert hatte, bemerkte er meinen Revolver. Seiner Aufforderung, ihm diesen auszuhändigen, konnte ich zu seinem Ärger nicht nachkommen. Nichtsdestoweniger wurde mir nach langem Zaudern das mit chinesischen Zeichen rot und schwarz bemalte Tor geöffnet, und die Passage nach dem Reiche China lag mir offen. Der Pamir lag hinter mir, und das Tarimbecken, der westliche Ausläufer der großen Wüste Taklamakan, war betreten.*) Die Staub-

*) Chinesisch Turkestan mit 580000 Einwohnern besitzt eine Ausdehnung wie etwa Deutschland und Frankreich.

Digitized by Google

wolke hatte sich etwas gehoben, und die aufgesteckten Richtzeichen, Potais, kennzeichneten den Weg nach Igisjar.

Potais, wie auf dem nebenstehenden Bilde einer ersichtlich, machen es dem Wanderer möglich, den Weg von Igisjar nach Kaschgar zu finden. Die Potais sind oben abgeplattete Lehmpyramiden von 6 bis 7 m Höhe und sollen in Abständen von 3,5 km die Entfernung angeben. Nach meist je 30 km folgen sich die Stationen. Nach Sven Hedin messen die Mohammedaner die Entfernungen im allgemeinen nach Potais und nicht, wie in Gegenden, wo diese fehlen, nach Tasch (Stein), Joll (Weg) und Tschackerem (Hörweite).

Scharfkantiges Geröll, mit Sand und Staub untermischt, bildete den Boden, der den eisenlosen Hufen der Pferde nicht erwünscht war. Kaum wahrnehmbar traten allmählich die Baumgruppen von Igisjar durch die dichte Staubwolke, die sich wieder zusehends zu Boden senkte, hervor. Schon beim Austritt aus dem Gebirge hatte ich diese von allen Reisenden des Tarimbeckens wie schon von den Kennern des nördlichen Kaukasusvorlandes beobachteten Staubnebel bemerkt. Die namentlich nach unten klar begrenzte Staubwolkenschicht verdunkelt oft tagelang die Sonne und ist jedenfalls auch für die Bildung moderner Lößauflagerungen mit verantwortlich. Um 7 Uhr abends erreichte ich das Dorf, das auf einer Seehöhe von 1736 m liegt, ein Labyrinth von primitiven Lehmbauten und quadratischen Mauern, welche Gärten umschließen, in denen meist Maulbeerbäume und Buschwerk gedeihen. Kaum hatte ich das Nachtasyl des Karawanserai betreten, als die Dunkelheit derart zunahm, daß es unmöglich war, auch nur einige Schritte weit zu sehen. Die Atmosphäre war mit Staub durchsetzt, welcher in die Poren der Haut eindrang und ein heftiges Jucken verursachte. Zu dieser Unannehmlichkeit gesellte sich noch eine drückende Schwüle bei freilich nur + 22° C. Erst um 9 Uhr stellte sich ein kühlerer Wind ein, der zwar wohltuend wirkte, dafür aber die gesamte Staubmasse der Umgebung in Bewegung setzte. Mit entblößtem Oberkörper saß ich in meinem Hotel, einer überdachten Lehmterrasse, die gegen den Hof zu offen war, und ließ mich von dem kühlen Wind fächeln. Eine Öllampe erleuchtete das hübsche Gesicht des tartischen Wirtes, der mir Thee, Milch und Brot in Gestalt von Pfannkuchen vorsetzte. Im Hintergrunde kauerten seine Weiber, die mit ihren Kindern spielten, aber seitens ihres Herrn Gemahls sich gerade keiner guten Behandlung erfreuen konnten.

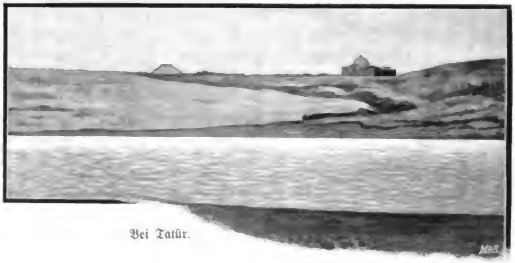
Um 6 Uhr morgens war schon alles auf den Beinen. Trotz herrlichen 11. Juli.
Wetters war leider der Ausblick auf die grauen Bergketten im Westen und Süden infolge der stauberfüllten Luft nur ein beschränkter. Um 7½ Uhr verließ ich unter der Führung meines gastfreundlichen Wirtes Igisjar,*)

*) Die von starken Büscheln harten, starken Steppengrases bald spärlich, bald ausgiebiger unterbrochene gelbbraune Wüstenfläche zeigt wiederholt die auffallende Erscheinung,

Digitized by Google

das Labyrinth der Lehmbauten. Weithin war der Blick frei über eine wellige Sandfläche mit vereinzelten dunkelgrünen Flecken, den Oasen, die unter afreichen Weidengruppen lagen. Mein Packpferd hinkte etwas, jeder Tritt mußte dem Tiere Schmerzen bereiten; ich lud deshalb das Packpferd ab, schnürte das Gepäck dem Reitpferd auf und ging selbst streckenweise zu Fuß. Mit dem Streifen eines zerschnittenen Sackes umwickelte ich zur Schonung die Hufe des „Schweins". Es bot diese Art Beschlag einen komischen Anblick, dem Tier aber war sie sichtlich eine Erleichterung.

Tatür, Suget waren passiert, der Gedjekfluß durchschritten. Bei einer Lufttemperatur von + 40° C. stellte ich eine solche des langsam fließenden Wüstenwassers von + 21° C. fest. Endlich war ich den schon von Igisjar



Bei Tatür.

aus erkennbaren Felsmassen näher gekommen. In der Ferne hatte es den Anschein gehabt, als ob diese Felsen beschneit wären. Bei näherer Betrachtung ergab sich, daß dieser vermeintliche Schnee der die Klüftchen der Felsen ausfüllende, feine Flugsand war, den die furchtbare Gewalt der Wüstenwinde in großen Massen hierher geschleudert hatte.

An anderen Stellen hat der Sand in eigenartiger Weise Felsen modelliert, bastionen- und säulenartig, wie bei Korotosch, wo die aufgewehten Sandhänge diese Leistung der Winderosion deutlich vor Augen

daß größere Plätze durch mauerartige Umwallung aus Lehm umfriedigt sind. Sie haben offenbar den Zweck, befeuchtete Teile des Bodens, die meist auch künstlich bewässert sind, abzugrenzen und das Vieh darin festzuhalten. Natürlich sind auch einige Pappeln und breitkronige Weiden als Schattenspender darin und zuweilen in der Nachbarschaft eine aus lufttrockenen Ziegeln hergestellte Behausung. Man wird an die sogenannten Almgärten in unserm Hochgebirge erinnert.

Digitized by Google

Von Wind und Sand bearbeitete Felsen bei Korotoſch (rückwärts Norden).

Digitized by Google

Digitized by Google

treten lassen. Diese ist nicht unähnlich der Arbeit des Wassers in der sächsischen Schweiz und am Colorado Nordamerikas.*)

Über Dünengebiet gelangte ich über Tevis und Utschar in die Nähe Jangihissars. In diesem Sandgebiet ist die Tätigkeit der Deflation und äolischen Aufschüttung charakteristisch. Man sieht hier, wie der Wind mit der Zeit den Sandboden einer freiliegenden Steingruppe ausgeweht und an einer anderen Seite wieder Sand am festen Kern aufgeschüttet hat, so daß allmählich Hügel mit einer Steinspitze entstanden. Die wenig profilierten Erhebungen haben durchweg horizontale Lagerung der feinkörnigen, tonig-mergeligen Sandsteine. Kurz vor Jangihissar (1370 m) beginnt eine Straße, die zwischen Baumgruppen führt, und auf der fußhoch Staub lagert.

Es war ein beruhigendes Gefühl, als ich auf der schmutzigen Straße im Bazar von Jangihissar einritt, der Ähnlichkeit mit dem von Buchara besitzt. Lebhaftes Interesse mußte meine Ankunft erwecken, da jung und alt herbeilief und mir dicht auf den Fersen folgte, während ein Indier mit einem langen Stock vorauseilte und freie Bahn für mich durch die Menge brach. Sartische Kaufleute hielten hier in Lagern Felle, Wolle, Seide und Reis feil, die Chinesen hauptsächlich Tuchsorten, schöne Stickereien, Porzellan und Lackwaren. Feldfrüchte und Obst sind im Überfluß vorhanden. Männer und Frauen sind sehr leicht gekleidet, letztere tragen ihr schönes, schwarzes Haar in zweifache Zöpfe geflochten.

Wohl oder übel mußte ich in einem kleinen Hof, den eine Veranda umgibt, absteigen, wie man mir versicherte, dem ersten Hotel Jangihissars. Dieses verwalten mehrere Hindus, die hier mit indischen Waren handeln. Obwohl der erste Eindruck von dieser Hindukarawanserai und seinen Besitzern ein denkbar ungünstiger war, gestaltete sich meine Lage doch besser von dem Augenblick an, als ich die Hindus überzeugt hatte, daß ich kein Russe sei und mich auf englisch mit ihnen zu unterhalten verstände.

Mir selbst gewährte es Behagen, nach so langen Tagen wieder jemand gefunden zu haben, mit dem ich sprechen konnte. Ein Indier führte die Pferde zum Beschlagen, während mich seine Kameraden mit Pflaumen, Pfirsichen, Zuckersachen, Eiswasser**) bewirteten. Sogar Einheimische hatten

*) Innerhalb der letzten Wochen ergaben sich gewaltige Temperaturdifferenzen. Auf den Höhen des Pamir hatte ich eine Tagestemperatur von meist + 15° C., eine Nachttemperatur von unter 0°. Hier in dem Dünengebiet ergab das Thermometer + 40°. Die Kälte auf dem Pamir ertrug ich leichter als diese heißen Wüstenwinde und die alles verdorrende Hitze, die auch nachts nicht nachläßt, da der glühend heiße Sand seine unter Tags eingezogene Wärme wieder ausstrahlt.

**) An schattigen Stellen bereiteten Eingeborene mittels Salz Eis, das ein ziemlich begehrter Artikel zu sein scheint. Im Lager beobachtete ich sehr viele Leute, die Eisbrocken im Munde zergehen ließen.

Digitized by Google

sich Eingang zu verschaffen gewußt, um mir Milch, Obst und Feigen als Geschenk zu überbringen; wahrscheinlich opferten sie nur, um ihre Neugierde zu befriedigen.

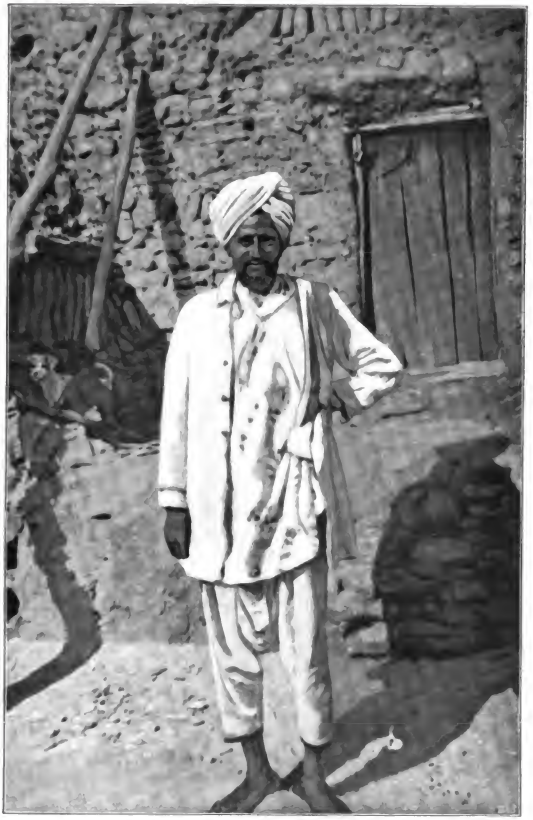
Unter Drängen und Schieben begleitete mich um 4½ Uhr der ganze Zug nach der nahen Chinesenstadt Jangischar. Diese „neue Stadt" ist durch etwa 10 m hohe Mauern mit Zinnen und einem tiefen Graben abgegrenzt. Hohe Mauern umgeben den Festungsplatz, auf dem weithin sichtbar ein Holzbau errichtet ist. Unter diesem auf einem Schuppen fand ich eine Wache vor. Daneben einen altarartigen Aufbau mit chinesischer Schriftbemalung. Vor der Wache standen als Wahrzeichen eine Lanze, ein Dreschflegel, eine

Nördlich von Jangihissar.

Gabel, ein Spieß und mehrere bemalte Tafeln. Manchem unfreundlichen mißtrauischen Blick der schlitzäugigen Zopfträger war ich hier begegnet, und es wäre ein leichtes gewesen, mich aus dem Wege zu schaffen. Der Vorsicht halber hatte ich den Revolver bereitgerichtet. Wußte ich ja doch durch Sher Mohammed, daß die Chinesen vollständig von den Vorgängen in Peking unterrichtet seien.

Das feindselige Verhalten der Chinesen und der Umstand, von chinesischen Reitern beobachtet zu sein, bestimmte mich, ohne Rücksicht auf Schonung der Pferde so rasch wie möglich nach Kaschgar zu eilen. Ich setzte deshalb noch heute, obgleich es schon zu dunkeln begann, den Weg fort über Sida, Khanka, Zapptschan und hoffte, bis zum nächsten Mittag im russischen Konsulat zu Kaschgar eingetroffen zu sein. Meine Berechnung war aber, wie wir sehen werden, eine unrichtige.

Digitized by Google



Der Besitzer des Hindukarawanserai in Jangihissar.

Digitized by Google

Digitized by Google

Nördlich Jangihissar dehnte sich bebautes, mit Baumgruppen besetztes Flachland aus, das Wasserkanäle durchzogen, die auch quer über den Weg führten und durch die ich hindurch zu reiten gezwungen war. Später wurde das Terrain welliger. Nach vierstündigem Ritt passierte ich einen langen Damm, der eine endlos erscheinende Wasserfläche durchquerte und scheinbar den Zweck hatte, eine künstliche Wasseranstauung auf der einen Seite zu erzielen. Der Wind spielte in den Schilfwäldern, der Mond auf dem schwachbewegten Wasser.

Unheimliche Stille herrschte ringsum. Die Pferde brachen wiederholt durch den schlechten Prügelweg und hatten Mühe, sich aus dem schlammigen Grund, den Faschinen notdürftig festigten, wieder herauszuarbeiten. Sie wurden aufgeregt, da sie keinen festen Boden unter sich fühlten. Streckenweise hatte das Wasser die Dammerde weggeschwemmt und den Weg durch den Damm genommen. Nun kam eine Stelle, an der der Damm völlig durchbrochen war, so daß das angestaute Wasser mit Gewalt in das tiefer gelegene Becken schoß. Von einem Durchreiten konnte keine Rede sein, da der Wasserdruck ein sehr starker war und die Wassertiefe eine zu große. Die Breite des Dammbruchs betrug etwa 6 m. Nur einige Äste und Prügel der Straßendecke schwebten noch frei über dem durchschießenden Wasser. Es blieb mir nichts anderes übrig, als diesen so gefahrvollen Übergang auf seine Brauchbarkeit zu untersuchen, wenn nötig, durch persönliche Arbeit nachzuhelfen. Da ich meine Pferde nirgends anbinden konnte, band ich ihnen mit dem Zügel die Vorderfüße zusammen und rutschte vorsichtig über die schwebende Straßendecke, die ich sodann mit Faschinen und Prügelhölzern verstärkte. Hiernach lud ich meinem „Schwein" das ganze Gepäck ab, von der „Kara" den Sattel und brachte vorerst jedes der Stücke mühsam über den gefahrvollen Steg. Dann kam die Hauptarbeit, die Tiere wurden der Fesseln entledigt, ich kroch zuerst ans andere Ufer und zog an einem Strick; zuerst kam „Kara", dann das „Schwein". Es war eine saure Arbeit, da die Pferde sich wie toll gebärdeten. Drei Stunden hatte diese anstrengende Arbeit gedauert. Das „Schwein" erhielt sein Gepäck wieder aufgeladen, und da „Kara" mir den Platz auf ihrem Rücken verweigerte, war ich gezwungen, zu Fuß im Wasser, das den Damm hier vollkommen überschwemmt hatte, weiterzuwaten. Es war ein mühevolles Fortkommen; vor jedem Schritt mußte der Boden mit einem Stock sondiert werden, um den Damm nicht zu verlieren.

Endlich war das Trockene erreicht! Auf einer staubigen sogenannten „Straße", einem eingefahrenen Erdweg, den der Mond so hell beschien, daß man glauben mochte, über Schnee zu reiten, durchquerte ich trostloses Flachland und erreichte nach 3 Uhr nachts eine Ortschaft, anscheinend Jappischan. Die Anstrengung des letzten Brückenüberganges hatte mich übermannt, ich mußte eine Rast einlegen. Unter einem Pappelbaum schlief ich ein.

Digitized by Google

12. Juli. Nach einem zweistündigen Schlaf setzte ich, von einem niedergehenden Regen durchnäßt, die Reise fort und erreichte am Morgen Zapptschan, wo ich einen Bazar ausfindig machte, in dem Milch und Bier zu bekommen waren. Der Bazar besteht aus einer Lehmveranda und verhältnismäßig hübschen offenen Stallungen, die einen viereckigen Hof bilden. In diesem ist auch eine chinesische Wache untergebracht, deren Mannschaften eben „Reveille" haben mußten, da einer nach dem andern das Wachtlokal verließ, dessen Eingang mit großen roten Plakaten mit Schriftzeichen umklebt war. Der eine zündete sich eine Tabak- oder Opiumpfeife an, der zweite wusch seinen Reis, den er dann für Mittag zubereitete, wieder andere ließen sich von Kameraden die langen beinschwarzen Zöpfe flechten. Ihre Uniform bestand aus blauen Hosen, hellblauen Socken mit hohen Sandalen, blauen Kitteln mit rotem Futter, um den Kopf trugen sie ein Tuch gebunden, ähnlich wie unsere Bauernmädchen.

Um 7 Uhr ging der Weitermarsch auf schattigem Wege flott von statten bis vor Jangischar, wo sich ein starkes Hindernis entgegenstellte, ein neuer, weit stärkerer Dammbruch.

Westöstlich laufende Flüsse, die 10 bis 20 km östlich von Zapptschan im Sandboden sich verlieren, durchziehen das Gebiet von Zapptschan an bis nach Jangischar. Eines dieser Gewässer hatten die Chinesen durch einen Querdamm angestaut, um die Reisfelder oberhalb zu bewässern; nur mehrere kleine Durchlässe im Damm waren zum Abfluß des Wassers freigehalten. Da der Damm zugleich den großen Weg von Jangibissar nach Kaschgar oder Jarkent-Kaschgar bildet, waren die Lücken mit Prügeldämmen überlegt. Trug der Regen,*) der seit ein paar Stunden anhielt, Schuld, oder war der einseitige Wasserdruck zu stark geworden: kurz, der Damm war auf etwa 50 m durchrissen, und das schmutzigbraune Lehmwasser schoß mit elementarer Gewalt durch die gebrochene Lücke. An beiden Ufern standen ratlos Karawanen, ein unschlüssiger Haufe Chinesen und Sarten, neugierige Leute und jammernde Kaufleute. Das Wasser hatte an der Durchbruchstelle eine viel zu starke Strömung, um hier einen Übergang wagen zu lassen. Man sah das Wasser in einer schiefen rotbraunen Ebene aus dem Loch heraus in das Flußbett schießen, das ganze umliegende Gelände weithin überflutend.

Das obere Becken konnte ich nicht durchschwimmen, weil der Wasserzug nach der durchbrochenen Stelle dort zu stark war; deshalb begab ich mich mit meinen Pferden etwa 200 m abwärts der Durchbruchstelle und versuchte hier, gegen die Flut ankämpfend, das andere Ufer zu erreichen. Deutlich ist es noch in meiner Erinnerung, wie die Pferde in dem feinen Flußsande immer tiefer sanken. Der Wasserdruck wurde immer stärker, die Pferde konnten nicht mehr dagegen standhalten, eine Zeit lang kämpften sie noch

*) In Turkestan sind Niederschläge sehr selten.

Digitized by Google

gegen die Strömung an, dann verschwanden sie beide und ich mit ihnen. Ich erinnere mich nur noch, daß ich mit schwindelnder Schnelligkeit abwärts getrieben wurde; was weiter geschah, entzieht sich meiner Erinnerung. Als ich aus meiner Betäubung erwachte, lag ich am andern Ufer neben meinen Pferden, die mich ebenso erstaunt ansahen wie ich die zitternden Tiere. Eine Menge Neugieriger umstand mich, und einige kräftig gebaute, nackte braune Männergestalten gaben mir zu verstehen, daß sie mich aus dem Wasser gezogen hätten. Sie betrieben dies Rettungswerk hier am Dammbruch als Geschäft. Vor Frost sich schüttelnd, warteten sie auf ihren Lohn. Ein mäßiger Betrag stellte die Anspruchslosen vollauf zufrieden. Unter Freudengeschrei teilten sie die chinesischen durchlochten Kupfermünzen, die ich an einem Strick

Jangischar.

aufgereiht trug. Es war ein Gebot der Vorsicht, nicht mehr Geld sehen zu lassen, da mir meine muskulösen Rettungsengel etwas verdächtig vorkamen. Bei dieser Gelegenheit schwebte ich das einzige Mal während meines gesamten Rittes in ernstester Lebensgefahr. In Strömen floß das Wasser von meinen Kleidern, und da die Temperatur eine kühle war, fror mich heftig. Mein erster Gedanke betraf den Photographieapparat und meine so mühsam aufgenommenen Films. Glücklicherweise waren außer dem Apparat nur die letzten zwölf Aufnahmen vom Wasser verdorben. Nach Entfernung des Schwemmsandes aus dem Apparat trabte ich weiter, bis die Pferde dampften.

Um 12 Uhr mittags kam nach einem langweiligen Ritt Jangischar in Sicht, das chinesische Kaschgar. Auf einer Holzbrücke wurde ein Nebenarm des Kisilsu bei der Stadt überschritten; dann stand ich an einem verhängnisvollen Scheidewege. Zwei Wege führen hier nach verschiedenen

Digitized by Google

Richtungen weiter, der eine nach Kaschgar, der andere westlicher. Verhängnisvoll wurde mir die Strecke deshalb, weil ich auf die Frage an einen Sarten, welcher Weg nach Kaschgar führe, auf den westlichen verwiesen wurde, der nach falscher Richtung führte. In der sicheren Hoffnung, in zwei Stunden am Ziel zu sein, in Kaschgar, beschleunigte ich denn das Tempo.*)

Alsbald eröffnete sich ein Labyrinth von Weidengängen und Gärten. Zu meiner Verwunderung kam ich nach siebenstündigem Ritt noch nicht nach Kaschgar. Ich stieß vielmehr nach Überreiten einer baufälligen Brücke auf ein chinesisches Waschhaus, eine primitive Steinhütte, von der aus ich den breiten Horizont gut übersehen konnte. In weiter Ferne zeigten sich zu zu meiner Freude Kuppeln, schlanke Minarets zwischen großen Baumgruppen mit dazwischen liegenden Wohnstätten.**) Das mußte — so glaubte ich irrtümlicherweise — Kaschgar sein. Ich fragte einen chinesischen Soldaten, der mich schon längere Zeit beobachtet hatte, in meiner Zeichensprache, ob dies Kaschgar sei: unter Nennung des Namens zeigte ich mit dem Finger nach der vorliegenden Stadt. Nicht wenig erstaunte ich, als der Chinese nach der entgegengesetzten Richtung deutete. Ich wollte bereits ärgerlich dem Boshaften den Rücken wenden, als er auf den Fluß wies, den er Tugon nannte, und mir dann mit den Händen zu verstehen gab, indem er die Handflächen weit auseinander hielt, daß nach Kaschgar noch ein weiter Weg sei, und zwar in entgegengesetzter Richtung als in der vermuteten. So war ich das Opfer eines Streichs geworden, den mir der Sarte an der Brücke bei Jangischar gespielt hatte. Kaschgar hatte ich rechts liegen lassen und einen bedeutenden Umweg gemacht.

Gegen einige Tengehs***) gelang es mir, einen freundlichen Sarten als Führer nach Kaschgar zu gewinnen. Trotz meiner Aufmunterung, rasch vorwärts zu gehen, blieb er nach einigen Schritten ostentativ stehen und schüttelte mit dem Kopfe. Vermutlich schien er es für unmöglich zu halten, noch heute Kaschgar zu erreichen. Zur Verständigung zeichnete ich in mein Tagebuch eine Sonne, die ich dann auf dem Papier hinter einer flüchtigen Landschaft verschwinden ließ. Unter lebhafter Zustimmung bekräftigte er meine Auslegung, daß wir vor Sonnenuntergang Kaschgar nicht erreichen konnten. 8 Uhr abends nach kurzem Ritt hieß mich der Sarte vor einer Hindukarawanserai, die wieder mitten in einem Gartenlabyrinth gelegen war, absteigen und forderte mich auf, hier zu übernachten. Er faltete nämlich die Hände, brachte sie an seine rechte Wange, neigte den Kopf unter Schließen der Augen und markierte das Schnarchen. Drei Hindu und ein Afghane nahmen mich in diesem Hotel recht freundlich auf und teilten mit mir ihren Abendtisch: Brot, Milch und Aprikosen. Besonders der Afghane

*) Auf Karte und Kompaß war nicht mehr zu rechnen, da beide beim letzten Flußübergang verloren gegangen waren.

**) Taschbulak?

***) 1 Tengeh = 23 Pfennig.

Digitized by Google

erwies sich sehr freundlich gegen mich; er überreichte mir auch einen beinschwarzen Spazierstock als afghanisches Andenken und gab mir in schlechtem Englisch zu verstehen, daß er am andern Tage ebenfalls nach Kaschgar reiten wolle, um auf dem Bazar Einkäufe zu machen. Noch lag das ganze 13. Juli.
märchenhafte Gartenlabyrinth in zauberhaftem Schlummer, als ich in Begleitung des Afghanen mein Nachtquartier verließ. Nach wenigen Stunden durchritten wir Jangischar, d. i. Neustadt. Eine breite Straße mit hohen Bäumen beiderseits und einem bedeutenden Verkehr von Wagen, Menschen und Tieren kündete diesmal die Nähe des wirklichen Kaschgar an. Halbwegs zwischen Neu- und Altstadt (Kaschgar), die etwa 5 km voneinander entfernt sind, befindet sich 40 m nach Osten zur Seite der Landstraße ein Denkmal an der Stelle, wo der Reisende Adolf Schlagintweit am 26. August 1857 getötet wurde.*) Hinter diesem Platz fließt der Strom Kisilsu vorüber, und hinter diesem dehnen sich auf einer Anhöhe die Kaschgar zunächst gelegenen Ortschaften aus.

Das Denkmal**) besteht aus einem Sockel und der auf demselben ruhenden Pyramide mit einer Spitze in der Form einer verlängerten Halbkugel, auf der ein eisernes Kreuz aufgerichtet ist. Der Sockel bildet einen Würfel, dessen Grundfläche auf jeder Seite 1,6 m beträgt und dieselbe Höhe aufweist. Die Höhe des ganzen Denkmals beträgt 5,8 m. Das Denkmal ist aus lokalgebrannten Ziegeln quadratischer Form erbaut, das Ganze mit lokalem Kalk bekleidet. An der Pyramide, dicht über dem Sockel, in einer Vertiefung, ist zur Seite der Landstraße eine vergoldete Kupfertafel eingesetzt, die in erhabenen Buchstaben eine Inschrift folgenden Inhalts trägt:

Dem Reisenden
Adolf Schlagintweit
gefallen zu Kaschgar
als Opfer seiner hohen Ergebenheit
für die geographische Wissenschaft
am 14./26. August des Jahres 1857.
Dieses Denkmal
ist errichtet
von dem russischen Konsul
Nicolai Feodorowitsch Petrowski
unter Mitwirkung von Mitgliedern
der Kaiserlich Russischen
Geographischen Gesellschaft
im Jahre 1887.

*) Auf Befehl des Nalikhan, eines Nachkommens Hazrat Asaks, eines Khokandi, der als Khodscha oder Heiliger im 17. Jahrhundert seiner Familie die Macht in Kaschgar verschafft hatte. Adolf Schlagintweit weigerte sich, den Nalikhan als Khan von Khokand anzuerkennen.

**) Die Einweihung erfolgte am 30. November/12. Dezember 1889.

Digitized by Google

Der Afghane hatte mich selbst vor das russische Konsulat geführt, das außerhalb der Stadtmauer gelegen ist. Hinter einer Baumgruppe machte ich notdürftig Toilette, während sich die Pferde behaglich samt Sattel und Gepäck in einer lehmigen Lake wälzten. Der schwarze Gehrock wollte nicht mehr recht zu meinem verwilderten Gesicht passen. Fast schien es, als straften mich meine guten Pferde in diesem sogenannten Kulturkostüm mit Verachtung. Ein Kosak stand am Eingang Posten; der Brief an Konsul Petrowski verschaffte mir sofort Eingang. Da der Konsul eben während der heißen Mittagszeit schlief, verschob ich meine Aufwartung bis 4 Uhr nachmittags und vertraute mich der Führung eines Kosakenleutnants*) an, der mich dem Vorstand der russisch-chinesischen Handelsbankfiliale, einem Deutschen, Herrn Hammerbeck, vorstellte. Erfreulicher hätte ich es wirklich nicht treffen können; der liebenswürdige Landsmann lud mich ein, auf die Dauer meines Aufenthaltes sein Gast zu sein.

Nur wer weiß, was es heißt, in wildfremden Gebieten einen achtungswürdigen Landsmann begrüßen zu können, vermag meine aufrichtige Freude nachzuempfinden.

Ich schließe dieses Kapitel mit meinem wärmsten Danke an Herrn Hammerbeck, meinen selbstlosen und lieben Gastfreund.

*) Chorunschi.

Digitized by Google

Fünfter Teil.

Von Kaschgar über den Terekdavan-Paß nach Osch.

Der Zufall führte mich in Kaschgar mit einer Expedition zu- 13. bis
sammen, die infolge der chinesischen Unruhen von ihrem 17. Juli.
Vorhaben, ins Innere Chinas vorzudringen, abstehen mußte und in der Stadt nur noch einen Tag zu bleiben gedachte, um dann den Rückmarsch nach Europa anzutreten. Zu Dr. Ernst Lehner, einem österreichischen Reserveoffizier, dem Leiter dieser bunt zusammengewürfelten Expedition, fand ich einen sympathischen und hochgebildeten Kameraden; unter den übrigen Teilnehmern lernte ich einen vormaligen russischen Offizier, nunmehrigen Finanzbeamten in Petersburg, kennen, Oberleutnant Borodowski, der 12 Jahre in Wladiwostok gedient hatte, dann einen Herrn Wert, Finanzbeamten aus Petersburg, der perfekt deutsch sprach, und zwei Amerikaner, einen Mr. Jones aus St. Sacramento und einen Mr. Ward aus Newyork. Nachdem diese vielköpfige Expedition, die mit hinreichendem Proviant und guter Ausrüstung versehen war und über eine ansehnliche Begleitmannschaft verfügte, durch die chinesischen Unruhen sich gezwungen sah, von der Ausführung ihres Planes, nach Osten vorzudringen, abzustehen, war mir klar geworden, daß ich um so selbstverständlicher eine derartige Absicht aufgeben mußte. Der einzige Weg, den Kriegsschauplatz im Osten des Reiches zu erreichen, war der über Europa. Seit der Mitteilung an der chinesisch-indischen Grenze über den Ausbruch der chinesischen Wirren konzentrierte sich mein ganzes Denken und Streben nur noch auf den Wunsch, an der Expedition nach China teilnehmen zu können.

Nachdem die Expedition Dr. Lehners bereits am nächsten Tage den Rückmarsch über den Alai anzutreten gedachte, konnte ich mich dieser nicht anschließen. Es war eine unabweisbare Notwendigkeit, den Pferden und mir selbst die dringend nötige Erholung zu geben. Ich hoffte aber, die

Digitized by Google

Expedition noch bei Guldscha im Talldiktal einholen zu können, um dann gemeinsam mit dieser die Bahn heimwärts zu benutzen (Kaschgar—Andischan etwa 415 km).

Der russische Konsul Petrowski öffnete mir gastfreundlich sein Haus und gab mir während meines kurzen Aufenthalts in Kaschgar manch guten Rat. Petrowski genießt als Vertreter Rußlands in ganz Turkestan ein hohes Ansehen, er ist ein hochgebildeter, liebenswürdiger Mann, zugleich ein gründlicher Kenner seines Territoriums. Bis weit über seine eigentliche Einflußsphäre soll sein Name bekannt und geachtet sein. Durch die bloße Erwähnung seiner Person verschaffte ich mir selbst wiederholt Gehorsam.

Abends 5 Uhr versammelt sich gewöhnlich, so auch heute, die russische Kolonie im schattigen, wohlgepflegten Garten des Konsuls zum Thee und zu Plauderei. Ich lernte dort den Generalstabshauptmann Ignatiev mit seiner liebreizenden Gemahlin kennen, die er mit seinem kleinen Kinde von Osch aus über den Alai, den schwarzen Terekdavanpaß zu Pferde nach Kaschgar in seine neue Garnison gebracht hatte. Außer dieser Offiziersfamilie fanden sich stets die Offiziere der 50 Mann starken Kosakengarnison (Konsulatsbedeckung) ein, die neben dem Konsulat in einer kleinen Parterrekaserne untergebracht ist. Der Oberleutnant (Sjotnik), ein behaglicher Großrusse, sang mit seiner melodischen Baritonstimme manch hübsches Lied, während sein jüngerer Kamerad und etliche russische Zollbeamten zu angenehmer Unterhaltung Anregung gaben.

Wie immer bei den Russen, zeigte sich auch hier eine ungetrübte Harmonie und die größte Gastfreundlichkeit. Die Beamten des in Kaschgar errichteten russischen Zollamtes und am ersten Tage auch die munteren Mitglieder des schon erwähnten Expeditionskorps schlossen den interessanten Kreis der Personen, die ich hier anzutreffen das Glück hatte. Am Abend führten dann die gewandten Kosaken unter Absingen von Soldatenliedern ihre heimatlichen Tänze aus.

An den ersten beiden Tagen belästigte mich die ungewöhnlich hohe Temperatur so stark, daß ich tagsüber zu nichts anderem fähig war als zum Nichtstun. Erst nach Untergang der Sonne lebte ich allmählich auf und war auf die kurze Dauer des Abends notdürftig zu einer oberflächlichen Unterhaltung fähig. — Inzwischen war der Dschigit aus Taschkurgan mit meinem Gepäck eingetroffen, und ich war froh, wieder in Besitz meiner mühsam gesammelten Aufzeichnungen und Aufnahmen zu sein.

Das Konsulatsgebäude und der Garten sind durch eine hohe Mauer gegen die Stadt selbst abgeschlossen, während auf der einen Seite der vorbeirauschende lehmbraune Kisilsu-Arm, der Tjumen, diese Umfriedungsmauer ersetzt. Durch eine schmale Gasse getrennt, erhebt sich nördlich des Kon-

Digitized by Google

Mr. Jones aus St. Sacramento. Mr. Ward aus Newyork.
Oberleutnant Borodowski. Herr Wert aus Petersburg.

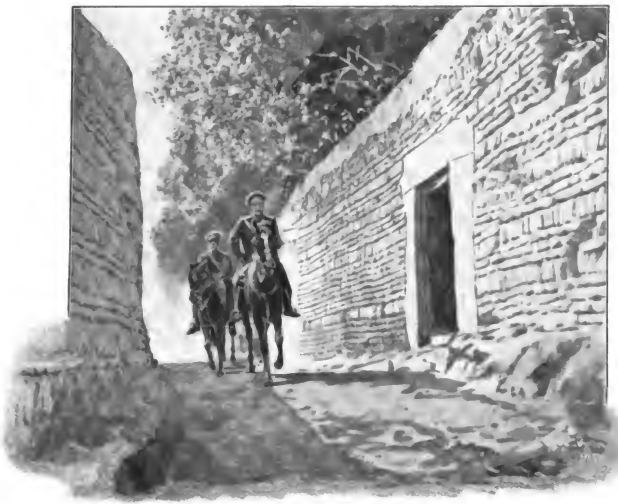
Digitized by Google

Eingang in das Kaiserlich Russische Konsulat in Kaschgar.

Digitized by Google

sulats ein Parterregebäude aus Lehm mit wohnlich eingerichteten Zimmern, die provisorische Filiale der russisch-chinesischen Handelsbank. Hier wohnte ich nebst den Expeditionsmitgliedern bei Herrn Hammerbeck.

Westlich des Konsulats besitzt der englische Handelsagent Mr. Ma-



Konsulatsgasse in Kaschgar (Türe rechts: Hammerbeck).

cartney mit seiner liebenswürdigen Gemahlin ein hübsch eingerichtetes Wohnhaus inmitten eines herrlichen Gartens.

Macartney soll die chinesische Sprache vollkommen beherrschen und deshalb mit dem Dao-Tai von Kaschgar in intimen Beziehungen stehen. Eines Herrn möchte ich noch Erwähnung tun, des Missionars Pater Hendricks. Dieser, ein Holländer, führt seit einem Vierteljahrhundert in Asien ein dürftiges Dasein; er ist ein sonderbarer, aber vielseitig gebildeter Mann,

Digitized by Google

sprachenkundig und interessiert sich für alles, was in der Welt vorgeht. Er lebt zwar in den denkbar ärmlichsten Verhältnissen, fühlt sich jedoch dabei glücklich und zufrieden.

Durch die Vermittelung Pater Hendricks erhielt ich während meines Aufenthaltes in Kaschgar die Einladung eines chinesischen Beamten zu Tisch.

Ich muß gestehen, daß meine Erwartungen angenehm enttäuscht wurden. Bis auf einige Gerichte, die ich auf heimliche Weise unter den Tisch verschwinden ließ, mundete mir das aus vielen Gängen bestehende Mahl ebenso gut wie zu Hause. Es ist ja nicht nötig, daß man vor Tisch Erkundigungen einzieht, aus welchen Rohstoffen die einzelnen Gerichte bestehen. Menschlich angenehm berührte die Beobachtung, daß mein chinesischer Gastwirt einen sartischen Knaben, eine Doppelwaise, an Kindesstatt angenommen hatte.

Leider blieb mein Chinesenverkehr in Kaschgar auf das eine Mahl beschränkt, da der russische Konsul mir abriet, bei Chinesen in dieser kriegerischen Zeit vorzusprechen. Da jene schon früher einmal das Konsulat gestürmt hatten und der Konsul die Wiederholung dieses Überfalles befürchtete, hatte er den chinesischen Machthaber, den Dao-Tai, für die Sicherheit des Konsulats haftbar gemacht und ihm im Falle der geringsten Unruhe mit dem Anrücken russischer Truppen aus Osch gedroht.*)

Daß es für den Konsul unter diesen Verhältnissen unmöglich war, mich in Verbindung mit dem Dao-Tai zu bringen, versteht sich eigentlich von selbst.**)

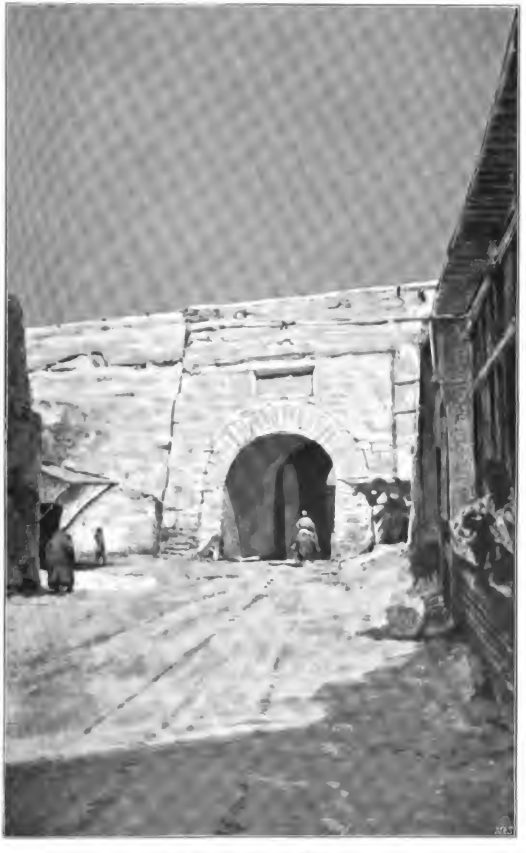
Anfänglich zürnte ich im stillen dem Konsul, daß er mich durch diesen wohlmeinenden Rat um die interessante Chinesenbekanntschaft brachte. Doch alsbald war ich von der Notwendigkeit und Richtigkeit dieser Vorsichtsmaßregel überzeugt.

Am selben Tage, an dem ich eine Einladung des Dao-Tai zu Tisch erhalten hatte, befürchtete der Konsul einen Angriff auf das Konsulat. Es ist diese Tatsache ein Beweis für die Falschheit der Chinesen. Statt der Einladung des Dao-Tai, bei der ich vielleicht umgebracht oder vergiftet

*) In Andischan und Osch standen Truppen zum Einmarsch nach Chinesisch Turkestan bereit. Durch die Nichtausführung der vorbereiteten Maßnahmen wurde ohne Zweifel der Tag, an welchem Rußland von Ostturkestan und der Mongolei Besitz nehmen wird, nur hinausgeschoben. Möglicherweise zu Gunsten Rußlands, da die Fertigstellung der Verbindungsbahn Orenburg—Taschkent (Anschluß der sibirischen an die transkaspische Linie) ohne Schwertstreich seine Machtstellung in Centralasien festigt. Der Bau dieser Verbindungsbahn soll am 1. Januar 1905 beendet sein („Asien", Generalmajor z. D. v. Krahmer).

**) Die Chinesen konnten über die Vorgänge in Ostchina aus dem Grunde rasch verständigt sein, da Peking mit Turfan über Lanschau (Kansu) telegraphisch verbunden ist und von Turfan aus in südwestlicher Richtung nach Kaschgar ein gutes Reiterrelais gelegt sein soll (Turfan—Kaschgar etwa 1200 km).

Digitized by Google



Tor der Citadelle von Kaschgar.

Digitized by Google

Digitized by Google

worden wäre, Folge zu leisten, verbrachte ich die Nacht im Konsulatsbezirk hinter einer rührigen Kosakenpostenkette. Jeder, der unter dem Schutz des russischen Konsulats stand, sollte im Falle eines Angriffes im Konsulat Unterschlupf finden und im Notfalle zur Verteidigung des Konsulatsbezirks mit herangezogen werden.

Kaschgar. Chinesische Wache.

Die russische Garnison in Kaschgar hatte mobil gemacht. Der wiederholten Versicherung des Dao-Tai, die Ruhe und Ordnung während der Nacht durch chinesisches Militär aufrecht erhalten zu lassen, wurde kein Glauben geschenkt. Es schien auch ratsamer, diesem unzuverlässigen Schutze nicht zu vertrauen. Ich beschränkte mich deshalb darauf, für die Aufmerksamkeit des Dao-Tai schriftlich auf Visitenkarte meinen Dank auszusprechen. Der Dao-Tai hatte sich nämlich gleich nach meiner Ankunft in Kaschgar beim

Digitized by Google

russischen Konsul nach meinem Wohlbefinden erkundigen lassen, nach dem bisherigen Verlauf meiner Reise und etwaigen Wünschen.

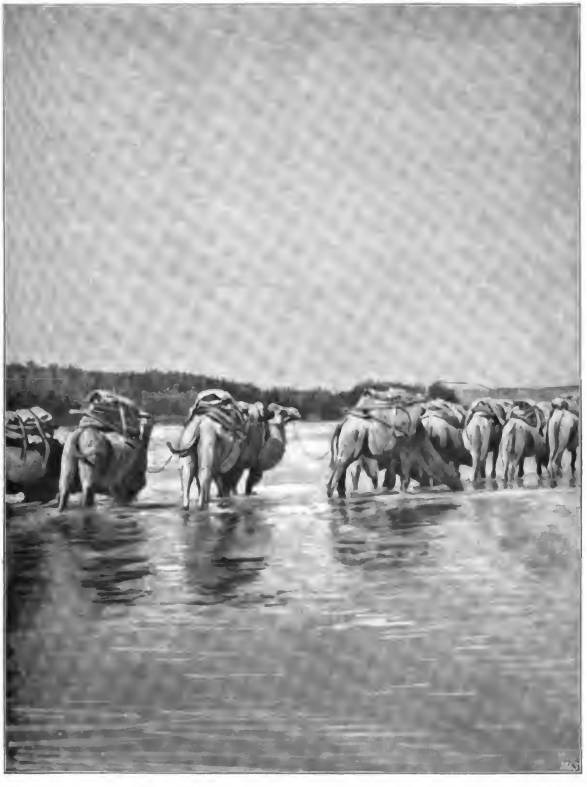
Im Januar 1901 erhielt ich die Visitenkarte des Dao-Tai nach München nachgesandt, durch Pater Hendricks, der brieflich beifügte, daß der Kommandant sehr bedauert habe, mich nicht mehr angetroffen zu haben, und hoffe, daß ich die Chinesen von Kaschgar in guter Erinnerung behalten werde. Ein weiteres Moment, das mich zur Vorsicht gegen den Dao-Tai mahnte, war seine allenthalben bekannte Fremdenfeindlichkeit. Jan-Ying-ki, so ist sein Name, stammt aus der chinesischen Provinz Hu-pei, und sein Name ist 1899 schon einmal bis nach Europa gedrungen. Damals wurden trotz seiner heftigen Opposition die letzten seiner mohammedanischen Truppen unter dem durch die jüngsten Wirren in Peking bekannten General Tung-Fusiang nach Nordchina versetzt, um dort im Notfalle die Kaiserin-Witwe und den Hof nach der neuen Hauptstadt Si-an-fu zu geleiten. Jan-Ying-ki protestierte vergeblich gegen diese Bloßstellung des ihm unterstellten Gebietes, indem er im April 1899 auf die große Gefahr hinwies, die aus einer Verbindung der seit geraumer Zeit in Kaschgar ansässigen russischen Untertanen aus Andischan und Buchara mit dem zum Aufstand neigenden Turki zu entstehen drohe. Man sagt ihm nach, er mache von seinem Reservatrecht, durch Erpressungen die Strafabzüge von seinem Gehalt aufzuheben, ausgedehnten Gebrauch, gleich seinen Kameraden, den Gouverneuren von Kaschgar und Jarkent.

Der andere hohe Würdenträger in Kaschgar war Huang-Kuang-ta, ein Chinese, der aus der Provinz Hu-nan stammt.

Neben diesem höchsten Zivilmandarin steht der Militär-Gouverneur von Kaschgar, Tschang-Tsün, dessen chinesischer offizieller Name Su-lo lautet. Er ist Mandarin erster Klasse mit dem roten Knopf und Inhaber der gelben Jacke, einer Auszeichnung, die nur den höchsten Würdenträgern des Reiches verliehen wird; auch führt er den Titel „General von Turkestan-Urumtsi" und „Baturu". Letztere Bezeichnung wird nur für besondere Bravour vor dem Feinde als Auszeichnung verliehen. Tschang-Tsün stammt aus der Provinz Kan-su. Huang-Kuang-ta ist dem Gouverneur Jan-Ying-ki untergeordnet. Letzterer hat Ost-Turkestan, ein chinesisches Kolonialgebiet unter dem Namen Sin-kiang, d. h. „Das neue Gebiet", zu verwalten. Gewöhnlich hat er seinen Sitz in Urumtsi*), 1100 km ostnordöstlich Kaschgar, am Nordfluß des Tienschan gelegen.

*) Zu Urumtsi hielt sich als Verbannter auch der ehemalige chinesische Gesandte in Washington, Namens Tschang Jin-kuan, auf. Er war wegen seiner reformfreundlichen Gesinnung bei der Kaiserin-Witwe in Ungnade gefallen und erst nach Hiang-tschou in Kan-su und seit Februar 1899 nach Ostturkestan verbannt worden, wo er zu gemeiner Arbeit verurteilt war, aber zu Kerkerhaft in Urumtsi begnadigt wurde. Laut Telegramm vom 20. September 1900 soll er dort hingerichtet worden sein.

Digitized by Google



Übergang einer Karawane über den Tjumen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Da ich nur kurze Zeit in Kaschgar verblieb und diese Stadt außerdem bereits oft geschildert wurde, kann ich mich kurz fassen. Sie liegt am Westufer des Kisilsu. Der Teil des Kisilsu, der am russischen Konsulat vorbeirauscht, heißt Tjumen. Er ist ein seichtes, doch merkwürdig breites Gewässer, welchen die Kamelkarawanen, die stattlichen zweirädrigen Arbas (Wagen) und die Berittenen aller Art bequem durchfurten können. Cliffartig begleitet ihn in wagerechten Bänken ein Lehmrücken, auf dessen östlicher Partie gegenüber dem Konsulat auch einige schmucklose Lehmbehausungen erbaut sind. Der Tjumen bietet das eigenartige Phänomen, daß er gegen Mittag plötzlich unter Poltern und Rauschen über die Ufer flutet. Es ist dies die gleiche Wahrnehmung, die ich auch im Pamir machte. Nachts zusammengeströmtes Ackerwasser und das Schmelzwasser brauchen eine bestimmte Zeit, um vom Gebirge bis nach Kaschgar zu gelangen.

Das interessante Buch Sven Hedins „Durch Chorasan und Turkestan" schildert Kaschgar und seine Umgebung ausführlich.

Nur des Bazars will ich noch kurz Erwähnung tun und daran anschließend einiges aus der chinesischen Literatur über Kaschgar anfügen.

Geschäfts- und Wohnhäuser von recht leichter Bauart umgeben den bunten Markt, der einen malerischen Eindruck ausübt. Unter großen Schirmdächern, die einen transportablen Schutz gegen die intensiven Sonnenstrahlen bieten, sind Gruppen von Chinesen, Sarten und Kindern versammelt, vollauf beschäftigt mit dem Zeit und Wert verachtenden Feilschen. Märchenerzähler, Fakire, die sich mit Wasser, Peitsche und Feuerbrand bis zur Bewußtlosigkeit massakrieren und unter wildem Geheul Gebete verrichten, desgleichen anwidernde Bettlergestalten sorgen für Leben und Unterhaltung. Mandarinen mit den verschiedenen Knöpfen, chinesische Offiziere und Soldaten mengen sich unter die Käufer. Alles drängt sich mit bewundernswerter Geschicklichkeit zwischen den am Boden oder auf Stellagen ausgebreiteten Waren hindurch. Obst, Theegefäße, Getreide, Tücher, Kupfergefäße, ja sogar Nähnadeln (deutsches Fabrikat) enthalten die Auslagen.*)

Ganz besonders reizvoll wirken die bunt gemalten blauroten Firmenschilder der chinesischen Kaufleute und die blauen Wägelein, die Kaschgardroschken, denen ein mit Glocken behängter aufgeputzter Maulesel vorgespannt ist. Nicht zu vergessen ist die Farbenpracht der Gewänder, die im Rahmen der zauberhaften Umgebung an die Schilderung in „Tausend und eine Nacht" erinnert.

Zur Zeit meiner Anwesenheit hatte die russisch-chinesische Handelsbank ihre Kaschgarfiliale hierher, mitten in das Getriebe hinein, verlegt. Nach-

*) Auch die Farben für Manufaktur, deutschen Fabrikates, finden in Kaschgar und Umgegend, in jenen uns abgelegenen Gebieten, Absatz, gewiß ein Triumph für die deutsche Wissenschaft, die Chemie.

Digitized by Google

richten aus Kaschgar zufolge hat diese noch junge Filiale es bereits verstanden, sich das Vertrauen der Kaschgarier und der Umgegend zu erwerben.

Schließlich erwähne ich einige Aufzeichnungen, die Chinesen über Kaschgar besitzen und welche die Stadt als eine sehr alte und merkwürdige erscheinen lassen.

Schon vor Christus war Kaschgar den Chinesen unter „Schulok" bekannt. Zur Zeit der älteren Han-Dynastie bildete Schulok den Durchgangspunkt für die chinesischen Karawanen, die durch das Tarimbecken die weiter westlich gelegenen Länder Ta-Yüan (Ferghana) und Ta-Yüe-Tschi (Gebiet der Indoskythen) bereisten. Die Annalen der späteren Hari-Dynastie enthalten ausführliche Berichte über die in jenen Gebieten vom General Pan-Tschou geführten Unterjochungskämpfe, die im Jahre 86 n. Chr. mit einer vollständigen Niederlage und der Hinrichtung des Fürsten von Schulok endigten, wodurch der zeitweilig unterbrochene Verkehr längs des Südrandes des Tarimbeckens nach den westlichen Ländern wieder frei wurde. In den umliegenden Gebieten des Tsung-Linggebirges*) waren im 2. Jahrhundert v. Chr. die sogenannten Schakastämme ansässig. Mit Unterbrechungen stand das Land bis zum heutigen Tage in einem mehr oder weniger festen Abhängigkeitsverhältnis zu China. — Schon im Altertum war die Bevölkerung dem Buddhismus ergeben. Um das Jahr 465 n. Chr. schickte der Fürst von Schulok ein heiliges Gewand des Schakyamuni Buddha von außergewöhnlichem Umfang an den chinesischen Kaiser als Tribut, welches dieser einer Feuerprobe unterzog, die ihn von der Echtheit der Reliquie überzeugte. Damals mußte das Land, wie die chinesischen Berichte uns mitteilen, Tribut an die Türken bezahlen, deren Khan 1000 Li (etwa 60 deutsche Meilen) nördlich Kaschgar seine Residenz hatte. Die Hauptstadt, die wahrscheinlich dem heutigen Kaschgar entspricht, hatte schon damals 4 Li an Umfang. Eine Legende berichtet, daß die Bewohner sechs Finger und sechs Zehen**) hatten.

Der im Süden Kaschgars entspringende Yarkentfluß (Tarim) wurde von den Chinesen von alters her für den Quellfluß des Hoang-Ho gehalten, der sich beim Lop-nor im Sande verlieren soll, um in Tibet bei der eigentlichen Quelle dieses Riesenstromes aus der Erde wieder hervorzutauchen.

*) Nach chinesischen Aufzeichnungen wurde dort schon in vorchristlichen Zeiten ein bedeutender Handel getrieben; die Produkte kennen wir aus einer Schilderung des 5. Jahrhunderts, nach welcher das Land reich an Kornfrüchten (Hirse, Hanf und Weizen) sowie an Kupfer, Eisen, Zinn und Operment war. Auch die Weberei wurde im Altertum betrieben. Für die Reisenden, die den Tsung-ling überschreiten wollten, bildete Schulok den Ausgangspunkt.

**) Kinder mit der normalen Anzahl von Fingern und Zehen wurden getötet. Nach einer anderen Überlieferung bezieht sich diese Merkwürdigkeit nur auf den Fürsten, der im Anfang des 7. Jahrhunderts nach chinesischen Berichten den Titel Amit (Emir?) und in seinem Diadem einen goldenen Löwen als Herrscherzeichen führte.

Digitized by Google

Bazar in Kaſchgar.

Digitized by Google

Der Name Kaschgar erscheint in der chinesischen Literatur in der Form Kü-scha zuerst in dem Reiseberichte des buddhistischen Reisenden Hüan-Tschang, der im Jahre 645 n. Chr. nach 15jährigem Aufenthalt in Indien nach China zurückkehrte, und dem wir wertvolle Aufschlüsse über das Land Kaschgar und seine Bewohner verdanken, nachdem der chinesische Geograph P'ei-kü schon ein Menschenalter vorher wichtige Nachfragen über dieses und die angrenzenden Gebiete des Westens angestellt hatte. (Nach dem Bericht einer Tributgesandtschaft vom Jahre 635 wurde die Bevölkerung als falsch und hinterlistig geschildert.) Ethnographisch interessant ist eine um

Markt in Kaschgar.

diese Zeit hervorgehobene Sitte, neugeborenen Säuglingen die Schädel breitzudrücken. Auch wird von den Bewohnern berichtet, daß sie sich tätowierten und grüne Augen hätten. Der König, der den Titel A-Mo-Tschi (Abas?) führte, wohnte in der Stadt Ka-Schï, d. i. Kaschgar, war mit einer türkischen Prinzessin verheiratet und opferte türkischen Götzen. Der Buddhist Hüan-Tschang schildert das Land als sandig und steinig, mit wenig anbaufähigem Boden, jedoch hier ergiebig für den Ackerbau und reich an Vegetation aller Art. Schon damals wurden die feinen Teppichwebereien unter den Industrieprodukten gerühmt. Der fromme Buddhist war von den Sitten der Bewohner wenig erbaut, die er als falsch, hinterlistig und oberflächlich hinstellt. Auch er erwähnt die künst-

Digitized by Google

liche Deformation der Schädel, das Tätowieren und den „grünen*) Blick“. Ihre Schrift, sagt er, sei der indischen entlehnt, wenn auch mit Abweichungen. Auch die Umgangssprache soll von derjenigen der übrigen Völker verschieden gewesen sein; wenn auch nach der oben erwähnten, fast gleichzeitigen Quelle der Fürst türkischem Ritus huldigte, so schildert doch Hüan-Tschang die Bewohner als eifrige Buddhisten, die in hunderten von Klöstern mit 10 000 Menschen einer besonderen Schule der Lehre Buddhas angehörten.

Um 676 wurde Kaschgar in einen Krieg mit Tibet verwickelt, in dem es unterlag, um sich in der Folge um so enger unter die chinesische Schutzherrschaft zu stellen.

Kaschgar teilte in der Hauptsache die Schicksale der übrigen Länder des Tarimbeckens. Wenn auch die Bewohner, wie aus einigen Andeutungen der hier in aller Kürze mitgeteilten Ausführungen hervorgeht, zu einer der Umgebung angehörenden Menschenrassen zu rechnen sind, so hat das Land doch politisch sich der Übermacht der erobernden starken Völker des zentralasiatischen Altertums fügen müssen, das ist, bald den Hunnen, bald den Chinesen, bald den Tibetanern. Wie schon mitgeteilt, haben im grauen Altertum Schakastämme im Tsung-linggebirge Fuß gefaßt. Diese hatten nach den Ausführungen eines alten chinesischen Ethnographen zur Zeit des Urkaisers Schun um 2300 v. Chr. zu den Stämmen der San-miau gehört, die an den Ufern des Yang-Tse-Kiang zwischen dem See T'ung-T'ing und dem heutigen Kin-Kiang gesessen haben sollen. Schun soll sie an die Westgrenze seines Reiches ins Bulungirgebiet verbannt haben. Von dort sollen sie von den Yüé-Tschi, den späteren Indoskythen, vertrieben worden sein, worauf sie sich im Tsung-Ling niederließen. Die indoskythische Völkerwanderung, hervorgerufen durch die Ermordung eines Yüé-Tschi-Königs durch die Hiung-Nu, die Vorfahren der Hunnen, hatte eine abermalige Verschiebung zur Folge. Die Schakastämme wurden von den Yüé-Tschi aus dem Tsung-Ling wiederum nach Westen verdrängt und ließen sich zum Teil in Dachareštan nieder. Auch dieses Land wurde von den Indoskythen erobert, die ja bekanntlich den Hindukusch überschritten und jahrhundertelang mit ihrem Hause die Herrschaft in Indien behaupteten. Die Schakastämme blieben bei allen diesen Verschiebungen unter der nachdrängenden Bevölkerung, sowohl im Tsung-Ling wie auch in Dachariştan, zurück. Sie wurden, wie die chinesischen Berichte sagen, in den verschiedensten Ländern zerstreut, was der Grund zu häufigen Verwechselungen zwischen Schaka und Indo-

*) Die Übersetzer dieser wichtigen Stelle, die Veranlassung zu der Ansicht gegeben hat, es habe hier im Mittelalter eine blonde, blauäugige Menschenrasse gewohnt, sind sich, wie uns Herr Professor Dr. Friedrich Hirth gütigerweise mitteilt, hierüber durchaus nicht im klaren. Man dürfe, so sagt dieser bedeutende Chinakenner, keineswegs voreilige Schlußfolgerungen aus solchem vereinzelt dastehenden Ausdruck, daß grüner Blick wörtlich grüne Augen bedeutet, ziehen.

Digitized by Google

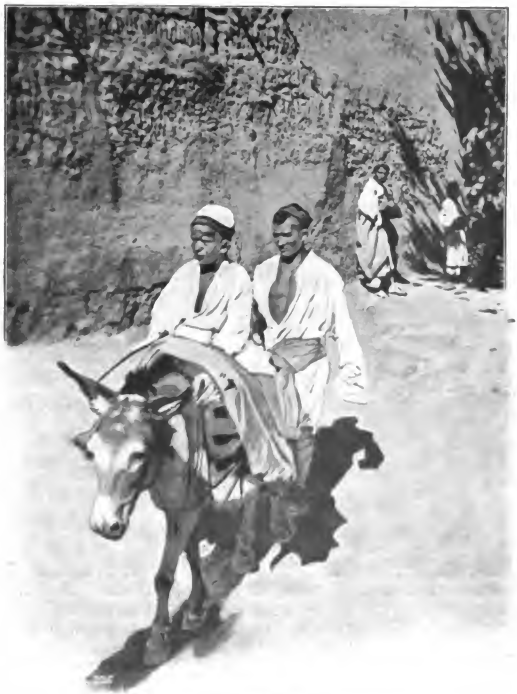
skythen geworden sein mag. Über den ethnographischen Charakter der alten Bevölkerung in Kaschgar lassen sich auf Grund der historischen Beziehungen allenfalls Vermutungen aufstellen, wonach das Volk sich aus Urbevölkerung und den Überresten der zeitweiligen Beherrscher der Schakastämme, der Indoskythen, der Hunnen, der Türken und anderer zentralasiatischer Nomadenvölker, sodann der Tadschiks und der Chinesen, zusammensetzte. Der Islam fand vermutlich über Kaschgar im Tarimbecken und von da im nordwestlichen China Eingang. Marco Polo fand dort hauptsächlich Mohammedaner als Untertanen des Kublai-Khan, die von Handel und Industrie

Equipagen und Dienerschaft des Dao-Tai von Kaschgar.

lebten. Er rühmt ihre Gärten und Weinberge, ihre Felder, auf denen sie viel Baumwolle zogen. Ihre Kaufleute machten schon damals weite Reisen. Marco Polo spricht auch von Nestorianern, die dort um 1300 ihre einzige Kirche hatten. Wie Hüan-Tschang und seine Zeitgenossen, so betont auch Marco Polo die Eigentümlichkeit der Landessprache, die von derjenigen der umliegenden Länder abweicht. Nach dem Tarikh-Tabari, einem Werke des 10. Jahrhunderts, soll der Khalif Suleimann seinen General Kutaiba von Ferghana aus nach Kaschgar geschickt haben, der von dort aus durch Gesandte den Kaiser von China benachrichtigen ließ, er habe einen Eid geschworen, daß er chinesischen Boden betreten werde. Der Kaiser habe ihm dann durch einige Prinzen eine kleine Menge chinesischer Erde geschickt,

Digitized by Google

um Kutaiba zu veranlassen, in Kaschgar den übersandten chinesischen Boden zu betreten und das Reich mit seinen Einfällen zu verschonen.



Type aus Kaschgar.

Zur Mongolenzeit gehörte Kaschgar mit den benachbarten Gebieten dem Reiche Tschingis-Khans, später dem der Il-Khane Westasiens

an. Vorher waren sie im Besitz der Gur-Khane von Karakhita gewesen, deren Reich 1218 von den Mongolen zerstört wurde. Während der Regierungsperiode Tschingis-khans und der Glanzperiode der mongolischen Herrschaft hatte Kaschgar seine höchste Blüte erreicht. In das Jahr 1389 fällt dann die Unterwerfung Kaschgars durch den mächtigen Türken Timur. Kaschgar und das gleichnamige Gebiet (Kaschgarien), das in den letzten Kämpfen schwer gelitten hatte, verarmte in den nächsten Jahrhunderten (1500 bis 1800) immer mehr. Hervorheben möchte ich unter den unaufhörlichen Einfällen und Eroberungen durch die Chinesen und Tienschanvölker und den Religionskämpfen nur die Besitznahme des dsungarischen Reiches durch die Chinesen unter Amursan, der eine solche Kaschgariens folgte, da diese Episode Anlaß gab zu einer in der Weltgeschichte einzig dastehenden Menschenschlächterei. Nach der Einnahme Kaschgariens und der Dsungarei durch die Chinesen kam es hier zu Aufständen, die mit Gewalt durch drei große chinesische Armeen unterdrückt wurden. Eine Million Menschen sollen hierbei umgekommen sein (1758 n. Chr.).

Im 19. Jahrhundert sehen wir die Fortsetzung des Kampfes gegen die verhaßte chinesische Oberherrschaft, doch mit dem gleichen Mißerfolg.

Zwar glückt den Kaschgariern die Einnahme der „Festung" Kaschgar, der die Hinrichtung der 10 000 Mann starken Besatzung folgte (1826); doch schon in den nächsten Jahren folgt die Rache Chinas. Kaschgar und dessen damaliger Herrscher Chodscha Dschengir erlagen einem chinesischen Entsatzheere. Chodscha Dschengir wurde nach Peking überführt, dort durch Gift wahnsinnig gemacht, zerschnitten und den Hunden vorgeworfen.

Die Chinesen richteten unter den Kaschgariern nach bekanntem Muster ein Blutbad an, dem auch dort anwesende Kaufleute von Kokan zum Opfer fielen. Folge war ein Krieg des Chans von Kokan gegen die Chinesen, der für ersteren glücklich endete. Bis 1847 blieb Kaschgar dem Bunde der sieben Chodscha einverleibt. In diesem Jahre rückte wieder ein chinesisches Heer an, um Kaschgar zum dritten Male zu nehmen. Das Heer der Chodscha wich diesem nach Westen aus und floh über den Terekdavanpaß.

Auf diesem Paß kamen bei dieser Gelegenheit 100 000 kaschgarische Familien, die aus Furcht vor den Chinesen dem fliehenden Heere gefolgt waren, um. Das Heer gelangte noch glücklich über den Paß, als große Schneefälle eintraten, welche den Unglücklichen den Weitermarsch unmöglich machten. Sie alle gingen zu Grunde, teils aus Frost, teils aus Erschöpfung und Hunger. (Siehe Terekdavanpaß S. 214.)

1857 nahm Walichan-tinura Kaschgar wieder ein. Eine große Schädelpyramide, die bis vor kurzem vor den Toren Kaschgars errichtet war, und die Ermordung Schlagintweits kennzeichnen seine Regierungsmethode, die glücklicherweise von kurzer Dauer war. (Siehe Kap. 4, Schluß Schlagintweit.)

Digitized by Google

Ein chinesisches Heer rückte an, 15 000 Familien flohen nach Kokan; was zurückblieb, fiel der chinesischen Rache zum Opfer.

In das Jahr 1861 fällt der Beginn des Aufstandes der mohammedanisch-chinesischen Bevölkerung, der Dunganen. Von 1862 bis 1863 wütete der Aufstand in Kaschgarien. Viele Hunderttausende von Chinesen und die chinesischen Garnisonen wurden vernichtet. 1863 hielten sich nur mehr die befestigten Plätze von Kaschgar, Jangihissar und Jarkent. Der Kommandant der letzteren sprengte sich mit seinen Offizieren in die Luft, als er sah, daß kein Widerstand mehr möglich war.

In raschem Wechsel folgten sich nun in Kaschgarien die Herrscher Raschedin, dann 1867 der falsche und grausame Jakub-Beg, der 1877, als die Chinesen mit einem großen Heere gegen ihn anrückten, plötzlich starb. Das rasche Einrücken der Chinesen in Kaschgar erzeugte eine derartige Panik, daß wieder Tausende von Kaschgariern über den Terekdavanpaß zu entkommen suchten. Auch diesmal trat das gleich schreckliche Ereignis am Terekdavanpaß ein, das sich 30 Jahre früher dort abgespielt hatte. Durch den Beistand der Russen von jenseits der Grenze wurde diesmal wenigstens die Zahl der Opfer vermindert.

Gegen ihre Gewohnheit verfuhren die Chinesen dieses Mal nicht grausam gegen die Bevölkerung Kaschgariens, und es gelang ihnen rasch, geordnete Zustände einzuführen.

Die Kriegsnachricht im Juli 1900 hatte auf einmal wieder eine gärende Bewegung erzeugt. Die Unsicherheit, die infolgedessen in Kaschgar und in Ostturkestan herrschte, bestimmte mich deshalb, ohne lange Vorbereitung die Chinesenstadt zu verlassen.

Eine Kosakenbegleitung lehnte ich dankend ab, da der russische Konsul in der unruhigen Zeit alle Mann auf Deck haben mußte. Was hätten mir auch ein paar Kosaken gegen Übermacht genützt; gegen einen Überfall aus dem Hinterhalt nach chinesischer Sitte wären auch sie machtlos gewesen. Die Tatsache, daß während meines Aufenthaltes in Konstantinopel am hellen Tage auf der belebten Rue de Pera ein ahnungsloser Spaziergänger erdrosselt wurde, beweist wohl am besten, daß es in weltentlegenen Gegenden wie am Pamir oder im kriegführenden China nicht gefährlicher ist als in kultivierten Ansiedelungen mit reichlicher Polizeimacht.

Ich kaufte ein neues Pferd, den „Allah". Das „Schwein" wurde ausrangirt und an einen tierfreundlichen Sarten verschenkt. Das Pferd hatte in 21 Tagen (darunter 1 voller Rasttag) eine gewaltige Leistung vollbracht. „Allah", ein dunkelbraunes, kleines Tier, wurde nun Reitpferd, während „Kara", zum Packpferd degradiert, nun mein vollständiges Gepäck zu tragen hatte. Das erstere war aber ohne Zweifel das klügste der fünf Pferde, die ich im ganzen besessen hatte.

Digitized by Google

Am 18. Juli um 4 Uhr nachmittags verabschiedete ich mich vom Konsul Petrowski und meinen Kaschgarer Bekannten. 18. Juli.

Um möglichst rasch die chinesisch-russische Grenze zu erreichen, hatte ich bis dorthin einen wegekundigen Kaschgarier engagiert. Um kein Aufsehen

Kinder aus Kaschgar.

zu erregen, verließ ich Kaschgar auf wenig belebten Gassen. Nach einem Wege von 25 Werst, der großenteils durch angebautes Land und unter schattigen Baumgruppen dahinführte, machte ich nach Durchschreitung lehmiger Arme des Kisilsu um 7 Uhr abends in Mushi Halt, um hier zu übernachten. Einige chinesische Soldaten, mehrere Pferde und ein Dutzend mißtrauenerregender Mohammedaner waren meine Schlafgenossen.

Digitized by Google

Während der Nacht hielt ich vorsichtshalber mit meinem Dschigiten abwechselungsweise Wache.

19. Juli. Donnerstag, den 19. Juli um 5 Uhr morgens, verließ ich Mushi. Es war ein herrlicher Tag. Im Nordwesten lag die Alaikette, im Osten dehnte sich die Steinwüste des Tarimbeckens aus, im Südwesten begrenzt von mächtigen Gebirgsketten, die der allgewaltige Mustagata weit überragt. Vor den schroff zerklüfteten Höhenzügen, die hier den westlichen Ausläufer der Wüste Gobi nördlich begrenzen, erscheint zuerst noch in der Ebene eine erhöhte Auflagerung lockeren Materials mit zerstreutem, schwachem Buschwerk und scharf eingeschnittenen kurzen Wadis.*) Dann folgt eine sehr ausgedehnte Zone jener staubigen, feinen Schuttmassen, welche in diesem Gebiete so oft die untere Stufe der machtvollen Gebirgsketten bilden. Mächtige Trümmer und abgerundete, sowie auch scharfkantig abgebrochene

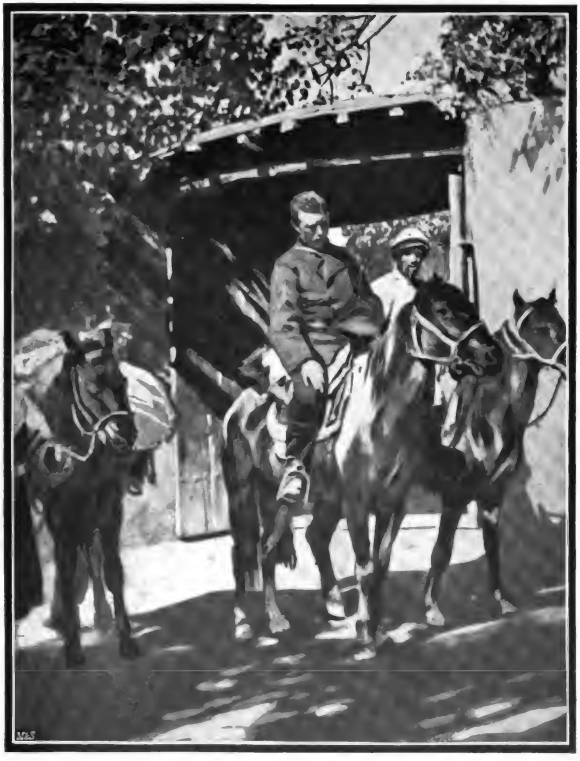
Im Westen von Mushi (rückwärts Norden).

Blöcke bilden für die vor uns ansteigende Talung eine Überdeckung, welche wenigstens gegenüber dem monotonen, vegetations- und tierlosen Steinboden des bisherigen Tarimgebietes einige Abwechselung bietet.

Um 7 Uhr, noch auf chinesischem Gebiet, kam uns ein flotter Kosakenleutnant, in Begleitung eines Dschigiten und 2 Kosaken entgegen. Wir schüttelten uns die Hände und trennten uns nach kurzer Unterhaltung. Er ritt nach Kaschgar zur Verstärkung der Kosakenbedeckung, — ich auf stark vom Wasser bearbeitetem Boden gegen Münjul, wo ich um 8 Uhr morgens anlangte und dem chinesischen Kommandanten meinen vom russischen Konsul in Kaschgar visierten Paß vorzeigen mußte. Ein chinesischer Dschigite fungierte hierbei als russisch-chinesischer Dolmetsch. Um 9½ Uhr verließ ich Münjul, das wie Igisjarkaraul nach beiden Seiten gegen die das Tal einsäumenden Höhen krenelierte Lehmmauern entsendet, gleichsam als sichtbaren Abschluß des chinesischen Reiches. Trotzdem befanden wir uns

*) Wadis = leere Rinnsale, die nicht in jedem Jahre mehr mit Wasser angefüllt werden.

Digitized by Google

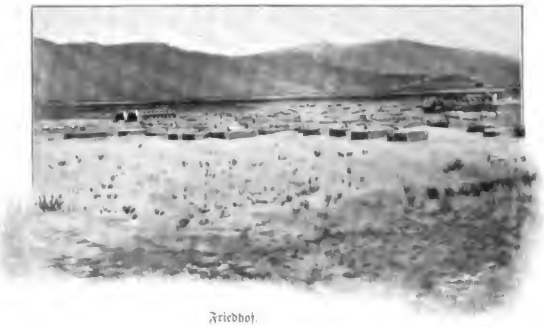


Vor meinem Abritt aus Kaſchgar.

Digitized by Google

noch auf chinesischem Boden bis Irkeschtam, der russisch-chinesischen Zoll- und Finanzwache.

Zuerst ritt ich durch bepflanztes Gebiet, das die Chinesen durch Kanäle bewässert haben, dann zwischen trostlosen niederen Bergformen hin, durch ausgetrocknete Flußbette, an einer alten unbewohnten Burg auf einem steinigen Plateau vorbei. Hier traf ich einen Kirgisenfriedhof an und einige Kirgisenjurten. Ein abscheulicher Sandsturm, der kleine Sandhosen bildete, setzte plötzlich so stark ein, daß ich nur mit Mühe vorwärts kam und achtgeben mußte, den Weg nicht zu verfehlen. Ein breiter, nordsüdlich verlaufender Höhenrücken, der die Steppe im Westen begrenzt, wird auf dem



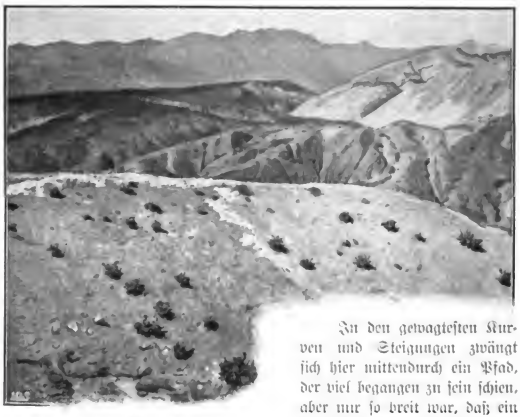
Friedhof.

Paß Kisildavan überwunden. Der Aufstieg ist ohne Schwierigkeit zu bewerkstelligen. Der Abstieg in eine felsige Schlucht nach Kurgaschinkuni jedoch gestaltete sich schwieriger, da der anhaltend starke Sturm den Sand mit Wucht gegen das Gesicht peitschte. Kurgaschinkuni besteht aus zwei armseligen Kirgisenjurten, von drei Weibern mit zwei Kindern bewohnt. Während der Rast an diesem Orte befeuchtete ich meine durch den Staubwind trocken gewordene Kehle mit Pferdemilch und Wasser. Die Sonne war bereits untergegangen, als ich den Weg fortsetzte, um noch heute nacht in Ulkalür Nachtquartier zu finden. Nach Durchreiten eines dunkelgrünen Flusses, der tief in den Fels und das Geröll eingeschnitten dahinrauscht, kletterten die Pferde die jenseitige steile Felsenmauer hinan; dann ritt ich abwärts in einem sandigen Tal, in welchem eigenartig ausgehöhlte, an Totenschädel erinnernde Steine lagen, zu einem eingetrockneten Flußbett. In vegetationsloser Umgebung ging es langsam auf einem beschwerlichen

Digitized by Google

Pfade in einem roten Sandsteinmeer vorwärts. In langer Kette zog eine Karawane an mir vorbei Kaschgar zu.*)

Es war rasch dunkel geworden; nur manchmal, wenn der Mond hinter den Wolken hervorkam, zeigte sich, umgeben von den massigen Gebirgsketten des zentralen Gebirges, die ganze furchtbare Größe des trostlosen roten Sandsteinmeeres, in dem Wind und Wasser die eigentümlichsten Aushöhlungen, Schluchten und Täler gebildet hatten.



Gebiet um Surkumusch.

In den gewagtesten Kurven und Steigungen zwängt sich hier mittendurch ein Pfad, der viel begangen zu sein schien, aber nur so breit war, daß ein Pferd hinter dem anderen gehen konnte. Ein Ritt ohne jegliche Begleitung wäre in diesem Irrgarten nachts wohl sicher mißglückt. Durch Felsspalten und ausgetrocknete Flußbette führte der ermüdende Weg, bis endlich eine Paßhöhe erreicht war. Es bleibt mir unvergeßlich, mit welcher Vorsicht und welchem Geschick der gute „Allah" von Fels zu Fels kletterte über die steilen Felsblöcke hinab, den schmalen, kaum noch wahrnehmbaren

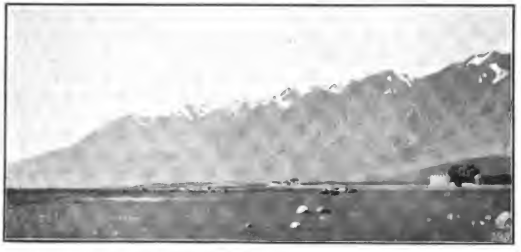
*) Innerhalb der bisherigen Wegstrecke von Kaschgar bis Uksalur waren etwa 10 Karawanen vorübergegangen, die aus je 50 bepackten Pferden und Kamelen bestanden, und die alle nach Kaschgar über Irkeschtam wanderten.

Dem sei jedoch beigefügt, daß, trotz des damals zufällig von Rußland her wirkenden Handelsverkehrs, nicht die russische Einfuhr nach China überwiegt, sondern daß diese trotz Bahn und Kultur viel kleiner ist als der chinesische Export auf dem Wege Kaschgar—Irkeschtam.

Digitized by Google

Pfad entlang. Auf der einen Seite gähnte stellenweise die schwarze Tiefe und auf der anderen stiegen die senkrechten Wände an. Dann führt der Pfad in einem gegen 15 m tief eingesägten engen Flußbett, das ausgetrocknet war, zwischen Blöcken und Klippen dahin. Manchmal erhellte fahles Mondlicht die geisterhafte Felskluft, deren schlangenartige Windungen uns als Weg dienten. Wiederholt war ich mit dem Kopf heftig an vorstehende Felskanten gestoßen; auch die Pferde waren mehrmals mit den Beinen zwischen Blöcke geraten und gestürzt. Zuweilen huschte etwas eilig davon ein Schakal oder eine scheue Panterkatze. Eine Eule sorgte für unheimliche Musik.

Am Ende der Schlucht schraken die Pferde heftig zusammen. Ein Pferdekadaver zeigte, wie groß in dieser Schlucht die Gefahr eines Unglücks



Ufsalur.

sei. Einige Wölfe, die ich bei ihrem Fraße gestört hatte, heulten in nächster Nähe, gierig auf Fortsetzung ihres Schmauses. Endlich um 12 Uhr nachts ist die Schlucht verlassen, und da ich der Ruhe notwendig bedurfte, legte ich mich auf den Boden, wickelte mich in mein Tigerfell, das ich in Kaschgar erworben hatte, und schlief alsbald ein. Die Temperatur betrug + 1° C.

Ganz gegen meine Gewohnheit orientierte ich mich erst am Morgen. 20. Juli.
Ich hatte kurz östlich Ufsalür übernachtet. Der Nachtritt hatte Körper und Geist derart ermüdet, daß ich am Abend vorher allzu schnell eingeschlummert war. Auch bei meinen Pferden machte sich eine starke Übermüdung geltend. Ich beschloß deshalb, den heutigen Ritt zu kürzen und in Surkumusch, einem Kirgisenaul im Kisilsutal, die nächste Nacht zu verbringen.

Das Mitleid mit meinen vierbeinigen Kameraden und das Bestreben, diese treuen Tiere möglichst zu schonen, veranlaßten mich auch weiter, große Strecken zu Fuß zurückzulegen. Um ½10 Uhr ritt ich an Ufsalür vorbei,

Digitized by Google

das in einem ziemlich breiten, von Südosten nach Nordwesten verlaufenden Tale inmitten gut bewässerter Wiesen gelegen ist. Die grünen Matten machten einen erquickenden Eindruck auf mein Auge, ebenso auch auf die Pferde, die sich sehr ausgelassen betrugen. Die das Tal westlich begrenzende zusammenhängende Bergkette überragt die Schneegrenze; denn eine ganze Anzahl ihrer kurz aufgesetzten Gipfelpyramiden ist an den Flanken ihrer Nordostseite mit Schnee bedeckt. Ein kleiner Fluß wird überschritten, und dann steigt der Pfad über Sandsteingebiet aufwärts zu dem steilen, aber niedrigen Paß von Maschrut, dessen Sattelhöhe Mauer- und Turmreste einer alten Burg krönen. Ebenso zeugen von der Vergangenheit mehrere Grabmäler mit Stangen, an denen Lumpen und Haare flattern, gerade so wie auf dem Kisilartpaß im Pamir.

Der Ritt auf dem Plateau, das beim Maschrutpaß beginnt und sich bis zum Schurbulukpaß fortsetzt, war trotz der angenehmen Temperatur von + 18° C. ermüdend, um so mehr, als sich hier unendlich eintöniges Gebiet ausbreitet. Jenseits des Passes Schurbuluk (2640 m) geht es mäßig abwärts in einem breiten Tale, in dem sich die niederen Berghänge kuliffenartig senkrecht zur Talrichtung verschieben. Das Kisilsutal, das ich in Uksalür verlassen hatte, war wieder erreicht; ein grimmiger Wind, der hohe Sandhosen aufwirbelte, begann zu wüten. Nur mit Mühe kam ich vorwärts, da der Sturm so stark war, daß die Pferde zeitweise stehen blieben, den Kopf zur Erde gesenkt. Allmählich ließ der Sandsturm an Heftigkeit nach. Auf einem schmalen Pfade am zerklüfteten linken Ufer des breiten, lehmigbraunen Kisilsu gelangte ich an Sandstein und Konglomeratbildung vorbei in eine Talweitung mit reichem Schilfwuchs und Weidenniederungen. Die Karte gibt an dieser Stelle einen Flußübergang an, den ich aber nicht auffinden konnte, da der Zugang zur Furt vom angewehten Sande derartig überweht war, daß ich gezwungen war, selbst eine Furt zu finden. Viel lieber überschritt ich einen reißenden Gebirgsbach als einen Fluß mit sandigem Boden und tiefen Stellen, welche die braune Flut heimtückisch den Augen verbirgt. Bis zur Hälfte ging das übersetzen gut; dann verloren die Pferde den Boden, und jedes trieb für sich dem anderen Ufer zu. Uluktschat, eine Ortschaft mitten in einem großen Talkessel an der Einmündung des Uschtasch, der etwa 40 km südwestlich des Tschatirkul entspringt, ließ ich der Abkürzung halber rechts liegen und ritt bei einem erneuten schweren Sandsturm im Kisilsutale aufwärts. Die Temperatur war während des Sandsturmes von + 18° C. auf + 3° C. zurückgegangen. Ich fror heftig, da meine Kleider durch den Flußübergang vollkommen durchnäßt waren. Von der Kaschgarerpedition des Dr. Lehner hatte ich hier die erste Spur gefunden in Gestalt einiger Patronenrahmen und Notizbuchblätter. Im Kirgisenaul Surkunusch, das in den bewaldeten Auen des hochgehenden Kisilsu gelegen ist, machte ich Nachtquartier. Es war 6 Uhr abends.

Digitized by Google

Der Kisilsu bei Uluktschat (siehe Text S. 197 unten).

Digitized by Google

Digitized by Google

Blick vom rechten Kasiufer auf den Talkessel von Aluktschat (rückwärts Norden).

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Nacht verbrachte ich in Gesellschaft der Kirgisenfamilie und zweier junger Kamele im Zelte. Am Morgen ward ich bezüglich der Frühstücksmilch auf reduzierte Portion gesetzt, da die Kirgisin von derselben zuerst sorgsam den Rahm abschlürfte; um so leichter nahm ich um 7½ Uhr Abschied. Es ging über Konglomeratbänke, in welchen mannigfach wechselnde Gesteine und Felsblöcke verkittet sind, dann im vielverzweigten Flußbett des Kisilsu westwärts. Bei der großen Weite, welche die Wasser der Vorzeit den Talformen hier gegeben haben, und bei der Arbeit von Winden und überspülendem Wasser, durch welche die Talebene mit losem Material bedeckt wurde, ist es natürlich, daß die heutigen Gewässer bei geringerem Gefälle 21. Juli.

Kisilsu.

sich leicht ein breites, ungenau begrenztes Bett schafften. Beiderseits sehen wir das breite Kisilsutal von steil emportretenden Rücken begleitet. Der Kisilsu breitet seine Wasseradern über das ganze Tal aus zum Vorteil der Bodenbefeuchtung, so daß hier leidlich frisches Gras, Kräuter und Büsche und spärliche Baumgruppen einen wohltuenden Kontrast bilden*) zu den meist kahlen Rippen und seichten Furchen der Hänge, in denen roter Sandstein mit Konglomeratbildung abwechselt. Stellenweise nehmen die Hänge die bizarrsten Formen an; doch meist hat man massive Steilhänge vor sich, so daß der Niedergang des Regenwassers rasch und unvermindert erfolgen kann. Die Ansammlung des Wassers kann also rapid und in großen Mengen vor sich gehen, wie ja auch die Uferprofile und die glatt abrasierten

*) Ein Lieblingsaufenthalt des Tigers nach Aussage der Eingeborenen.

Digitized by Google

Baumkronen die deutlichsten Spuren bedeutender Hochwasser aufweisen. In der Höhe des alten Forts Nagratschaldii, das sich von der Ferne mit seiner breiten Front und seinen gewaltigen Mauern und Turmresten stattlich ausnimmt, stieg ich eine Sandterrasse herab zum Kisilsu, überschritt ihn in der Richtung auf eine Höhle, in die das Wasser die sonderbarsten Formen eingefressen hatte, und ritt dann im idyllischen Jgintale aufwärts, um über Yaghan Irkeschtam zu erreichen. Ein Fortkommen von Nagratschaldii aus im Bette oder seitlich des Kisilsu nach Irkeschtam war wegen des damaligen

Mündung des Jgintales in das Kisilsutal.

Hochwassers unmöglich. Es mußte daher der Umweg über Yaghan gemacht werden.

Sechs riesige Lämmergeier ließen mich so nahe herankommen, daß ich mit dem Revolver einige Schüsse abgab. Getroffen wurde natürlich nichts, da der Revolver stark verrostet und versandet war; ich war froh, daß er nur überhaupt losging. Der Jginfluß (Karateral) führt seine Wasser von dem südwestlichsten Zuge des Tienschansystems zum Kisilsu. Bei der Höhe seines Ausgangspunktes und seinem daher starken Gefäll vermochte er sich mit großer Kraft einen Weg zu bahnen. Der scharf eingeschnittene Durchbruch zum Tal des Hauptflusses gibt einen Beweis hierfür. Der Jgin wird wohl früher mit einem Katarakt geendet haben, um dann rückwärts einschneidend seine heutige Sohle zu gewinnen. Klammähnliche Schluchtstrecken und

Digitized by Google

Kisilsu bei Ulutschat.

Digitized by Google

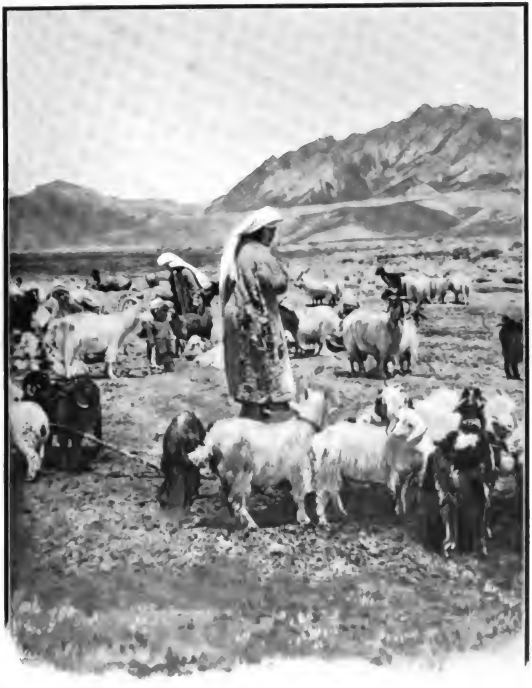
Digitized by Google

Konglomerate westlich Kaschgar im Kisilsugebiet.

Digitized by Google

Digitized by Google

einzelne Weitungen zwischen steilen Felswänden schließen sich talaufwärts an, wobei lebenskräftige, zweigdichte Laubbäume und hohes Buschwerk



Schafherde bei Jaghan.

(Pappeln, auch Birken, Juniperusarten), Geschiebemassen und Rollsteine, der klare grünliche Wasserlauf und der türkisblaue wolkenlose Himmel eine

Digitized by Google

Fülle von wohltuenden Farben bilden. Nach ein paar Stunden schwinden diese Reize, und nur die Wirkung stärkeren Wasserreichtums macht sich noch in der Grasdecke und den teilweise sumpfähnlichen Matten bemerkbar. Herden wohlgenährter Ziegen und Schafe tummeln sich auf den strauchlosen Matten des oberen Igintales. Um 11½ Uhr mittags betrat ich den breiten Talkessel, in dem der chinesische Posten (Yaghau) Igin liegt. Das Thermometer zeigte + 10° C.

Am Rande der Talweitung machten sich wiederum die staubig sandigen Stufen geltend, die hier eine haltlose Sockelverkleidung der machtvollen Urgebirgsketten zu bilden scheinen. Nach Südwesten zu verließ ich das Igintal nach einem steilen Anstiege und ritt auf einer granitenen, breiten Vorstufe, deren südlichen Fuß der Kisilsu benetzt, etwa 10 km weit. Eisig kalter, schneidender Wind, der mir Hagelkörner und nasses Schnee ins Gesicht peitschte, machte mich wie einen Fieberkranken erschauern. Die Temperatur war plötzlich auf — 6° C. zurückgegangen. Endlich erschienen im Westen schwarze Bergketten, die von Irkeschtam und die des Terekdavan. Nach einer Stunde war wieder heller Sonnenschein mit + 10° C.

Ein ausgetrocknetes Flußbett mit schlüpfrigem Boden mußte als Weg in ein Tal hinab dienen, das gegen den Kokfu*) in südlicher Richtung führte. Die Pferde stürzten wiederholt; dabei geriet ich mit dem Bein unter das Pferd, kam aber mit einer Prellung und mit starken Hautabschürfungen davon.

Bei einer Felsengrotte überschritt ich das breite, viel durchäderte Tal des Kokfu, erkletterte das erhöhte rechte Flußufer und hatte bald Fort und Zollhaus Irkeschtam erreicht, mit ihm wieder russisches Gebiet.

Der Anblick der russischen Flagge gewährte mir ein gewisses Gefühl von Behagen; wußte ich mich doch nun wieder geborgen auf dem gastfreundlichen Boden Rußlands.

Irkeschtam besteht aus der Zoll- und Finanzwache,**) die im Tale nahe dem Kisilsu gelegen ist, und aus der neugebauten, ausgedehnten Festung, die an der südlichen Seite des Kisiltales einen Punkt jener bedeutenden Talterrasse krönt, welche beiderseits des Flusses Zeugnis davon gibt, daß die Talsohle des Kisilsu hier einst um etwa 50 m höher als jetzt verlief. Ein vom Süden einmündendes Tal legt der Festung gegen Osten

*) Vom Posten Ragratschaldü aufwärts an nimmt der Kisilsu den Namen Kokfu an.

**) Trotz aller Vorsichtsmaßregeln Rußlands wird das Schmuggelerwesen an der Grenze bei Irkeschtam lebhaft betrieben. Dies wird nicht nur vom chinesischen Kommandanten und selbst vom Gouverneur nicht verhindert, sondern derart begünstigt, daß der russische Konsul in Kaschgar sich erst im Jahre 1900 veranlaßt sah, in seinem offiziellen Bericht nach Petersburg den Tao-Tai in Kaschgar der Schmuggelerbegünstigung amtlich zu zeihen. Der chinesische Ehrenmann läßt sich aber in seinem Nebenverdienst nicht so leicht irre machen, bis ihm eine russische Erklärung eines schönen Tages mitteilen wird, daß das chinesische Zollamt von Irkeschtam etwa 1000 oder 2000 km weiter nach Osten verlegt sei.

Digitized by Google

Mündung des Izgintales in das Kisilsutal (Izgin kommt von rückwärts).

Digitized by Google

Digitized by Google

Irkeschlam (rückwärts Süden).

Digitized by Google

einen tiefen Graben vor. Im Hintergrunde erhebt sich der firnreiche Transalai mit seinen stolzen Pyramiden, über denen in eigenartiger heller Beleuchtung bewegliche Wolken dahinziehen und angenehme Wechsel der Färbung des ganzen Bildes zu stande bringen. Irkeschtam ist der Gabelpunkt der Wege von Kaschgar über den Terekdavan zur Eisenbahn und über den Taunmurunpaß in das Alaital, zur russischen Militärstraße am Pamir. — In der Finanzwache fand ich bei dem russischen Zollbeamten Zagis sehr liebenswürdige Aufnahme. In einem behaglichen Zimmer wartete meiner ein prächtiger

Zollbeamter Zagis und sein Spielgenosse.

Mittagstisch, bestehend aus Brot, Eiern, Koteletts, Wotka und Thee fehlten natürlich auch nicht. Vor meinem Speisezimmer tanzte im Hofe vergnügt ein zahmer Bär umher, der in origineller Weise mit seinem Herrn zu scherzen verstand.

Von der freundlichen Aufforderung, in diesem Paradies für heute mein Nachtquartier zu nehmen, würde ich mit Freuden Gebrauch gemacht haben, wenn ich nicht durch den Beamten Nachricht über die vorausgerittene Expedition erhalten hätte. Gestern früh hatte diese Irkeschtam passiert. Wollte ich die Expedition morgen, so wie ich berechnet hatte, in Sifirkurgan oder Guldscha einholen, so war es nötig, noch heute bis zum Kokjnposten,

Digitized by Google

30 km von hier, weiterzureiten, um dann morgen den Terekdavanpaß zu überschreiten. Um 2½ Uhr verließ ich daher Irkeschtam, überschritt den viel verzweigten Kokjn und den Doppelpaß Ekezek mit 3000 und 3350 m bei heftigen Regenschauern. In Irkeschtam zeigte das Thermometer + 16° C., am Ekezek + 2° C. Infolge des Regens war der lehmige Paßpfad glatt geworden; es gestaltete sich deshalb der allerdings steile, aber keineswegs übermäßig strapaziöse Paßübergang schwierig. In einem scharf eingeschnittenen

„Allah", mein Lieblingspferd. (Aufgenommen am Posten Kokjn.)

Tale ging es bei Dämmerung vom Ekezekpaß abwärts in nordwestlicher Richtung nach dem russischen Posten Kokjn, am gleichnamigen Fluß gelegen, der nicht allzu weit nördlich seine Quelle hat. Der Posten besteht aus einem Mauerviereck, in dem Unterkunftsräume, Stallungen und Proviantdepot eingebaut sind. Außerhalb waren zwei Kirgisenjurten aufgerichtet.

Ich erhielt ein reizendes kleines Zimmer, dessen Wände mit Bilderausschnitten tapeziert waren. Ofen, Tisch, Stuhl, Gabel, Messer, Spiegel und sogar eine Decke zum Schlafen am Boden deuteten mir an, daß China

Digitized by Google

Kap Treebaum (Südseite).

Digitized by Google

Digitized by Google

hinter mir lag. Ein flotter Soldat war „Besatzung, Koch und Kellner" zugleich. Mit Spiegeleiern, herrlicher Milch, Schwarzbrot und russischem Thee, den er nach seiner Art graziös in einem zierlichen Glase servierte, bewirtete er mich fürsorglich.

Meinen Kaschgarier hatte ich in Irkeschtam verabschiedet; da mir 22. Juli.
hauptsächlich darum zu tun war, an diesem Tage die Expedition zu erreichen, hatte ich bereits in Irkeschtam einen Dschigiten veranlaßt, mein Gepäckpferd über den Terekdavan so rasch wie möglich nach Sifikurgan—Guldscha zu schaffen. Ich selbst konnte nun ohne die lästige Beigabe des Handpferdes flott vorwärts kommen.

In Kokfu, wo er drei Stunden nach mir angelangt war, gab ich ihm noch Instruktion, dann verließ ich um 8 Uhr morgens die Unterkunftsstation, überquerte den hier im Oberlauf kristallklaren Kokfubach, überritt einen Höhenrücken, der zu einem Nebenbach des Kokfu führt und nahm den Weg in dem scharf in die hohen Felsmassen eingeschnittenen Tale dieses Nebenflusses des Kokfu aufwärts. Alsbald erweiterte sich die Talsohle, und nach kurzer Zeit trabte ich über grüne Matten an einer unbewohnten, aus Lehm quadratisch erbauten Unterkunftsstation vorbei. Stetig geht es aufwärts, und mit jedem Schritt entfernte ich mich mehr von dem Tarimsystem, und immer näher kam ich der seit Jahrtausenden vielbesuchten Passage von Ostasien zum Jaxartes, vom Seeerlande zu dem seidenbedürftigen Westen, zum Passe Terekdavan. Rasch hat sich die Scenerie verändert. Langsam steigt mein „Allah" aufwärts. Das Tal, in dem mir nur mehr ein bescheidenes Wasser entgegenkommt, ist wiederum scharf eingeschnitten. Schmale Grasbänder ziehen sich längs des Gewässers fort. Der Weg führt links an Schiefermassen empor. Von dem erhöhten Standpunkt aus erkennt man tief unten am Fuße des Trümmerfeldes, welches die oberste Partie unseres breit konkaven Paßweges bildet, die Quelle des klaren Gewässers, die mit einem etwa 60 m hohen Kataraft aus dem Trümmerfeld heraus zu Tal schießt.

Monotones Getrümmer grauer Schiefersteine bedeckt vor mir in gliederloser, muldenartiger Eintiefung die südöstliche Paßseite.

Diese Seite des Passes erweckt ob ihrer langweiligen Gleichartigkeit nicht eben die Empfindungen, welche seiner Größe oder der sonstigen Bedeutung entsprechen würden. Einige überfrorene Schneeflecke verdeckten den schon an und für sich schwer kenntlichen Pfad noch vollkommen. Trotzdem ist die Jochhöhe ohne besondere Schwierigkeiten erreichbar, da der Paß auch markiert ist. Zur Linken tritt hier scharfkantiger Schieferfels aus dem Kamm hervor, während zur Rechten eine Holztafel die Grenzmarke zwischen Hochasien und Turan mit der Paßhöhe (4120 m) bezeichnet. Um 1 Uhr war die Höhe erreicht bei + 10° C. Die oberiten Teile der das Koksital im Süden begleitenden Hänge zeigen Eis und Schneelager. Dent-

Digitized by Google

lich konnte ich die Arbeit der Lawinen erkennen, trotzdem diese im Sommer relativ eine sehr beschränkte ist. Im Winter dagegen muß hier am Terekdavan der Lawinenniedergang ein sehr häufiger sein, da eine Unmenge Pferdekadaver, Tierknochen und Gerippe längs des Passes zerstreut lagen. Sonne und Schnee hatten diese Gebeine vollständig gebleicht. Auch über den ganzen südlichen Paßhang breitet sich ein Knochenfeld aus, in dem ich nicht nur Tier-, sondern auch Menschenknochen und -Schädel vorfand, Überreste der Unglücklichen, die vor Jahrzehnten auf der Flucht vor den Chinesen hier umgekommen waren. (Vergleiche Seite 183.) Auf steilen Zickzackwegen stieg ich über schieferigen Stein- und Trümmerschutt hinab zu einer unbewohnten Unterkunftsstation, einer quadratischen Lehmmauer mit Pferdeunterständen. Über ausgedehnte Schuttwälle ging es dann steil abwärts in das Tal des Terekflusses, das sich rasch zu einer scharf eingeschnittenen Schlucht verengt. Gleich einem unendlich langen Wasserfall stürzt der hastende, rasch anwachsende Terek durch die Felsmassen und das Geröll zu Tal. Im Oberlauf verfolgt er die Nordrichtung, dann biegt er westlich nach Sifikurgan ab, um dort in den Guldschafluß einzumünden. Die kurze Entfernung zwischen dem Terekdavanpasse und dem Guldschafluße (25 km) bewirkt bei der tiefen Lage des letzteren einen äußerst steilen und beschwerlichen Abstieg. Im Oberlaufe treten die mannigfachsten Bilder vor das Auge; wildes Trümmerwerk von Felsen bildet den Weg. Im einzelnen wechseln auch hier zahlreiche Halden aus Verwitterungsschutt mit zähen zerrissenen Wänden, absturzbereite Terrassenstücke mit den scharfen Wendungen des sieghaft hinabstürmenden Bergstromes. Und dieser ist mit all seinen Strudeln und schäumend überwogten Klippen immerzu bis zu der Stelle, wo der Terekbach westlich abbiegt (Klause), der Reitweg des Reisenden, welcher, vollbeschäftigt durch die Gefahren, die seinen Pferden und damit seinem eigenen Leben drohen, doch achtsam auch die Eindrücke zu sammeln hat, welche diese Szenerie auf ihn ausübt. Wenn man bedenkt, daß die Gattin des Generalstabshauptmanns in Kaschgar samt Kind diesen Weg zu Pferd gemacht hat, so wird man dieser tapferen Frau aufrichtige Bewunderung zollen müssen.

Nach der Abschwenkung des Terekbaches nach Westen erweitert sich das Tal, und nach Durchschreitung einer Felsenpforte öffnet sich ganz unerwartet ein Bild üppigster Vegetation. Das Gefäll wird geringer, auch die Natur ist weniger wild. Eine reiche Baum- und Strauchwelt, die hier zwischen den drohenden Steilhängen und Abstürzen zu beiden Seiten gedeiht, läßt diesen Teil des Terektales wohl zu den eindrucksvollsten Partien jener Hochgebirgsterritorien rechnen. Auf Balkenstegen*) geht es wieder-

*) Diese Stege sind schmal und teilweise sehr baufällig, so daß dem Weg keine große militärische Bedeutung beigelegt werden darf, um so weniger, als der Terekdavanpaß für Artillerie ungangbar, für Kavallerie schwierig zu passieren ist. Für Truppen-

Digitized by Google

Terekschlucht.

Digitized by Google

holt über den angeschwollenen klaren Gebirgsbach. Nach einigen Minuten erweitert sich das Tal, rechts erscheinen Hütten, an einigen Stellen tritt die kupferbraune Farbe des Bodens klar zu Tage. Um 5 Uhr abends am

Terekklause.

22. Juli begrüßte ich frohen Mutes die Station Sifikurgan wieder, in der ich vom 21. auf 25. Juni beim Aufstieg auf den Pamir bereits übernachtet hatte, und war angenehm überrascht, die Expedition, die von Irkeschtam

bewegungen aus der Richtung Andischan käme zweifellos der Talldikpaß in Betracht. Vom Alaital sind Truppenmassen aller Art und Stärke leicht über den niederen Taunmurunpaß etwa 20 km westlich Irkeschtam nach Osten zu bewegen.

Digitized by Google

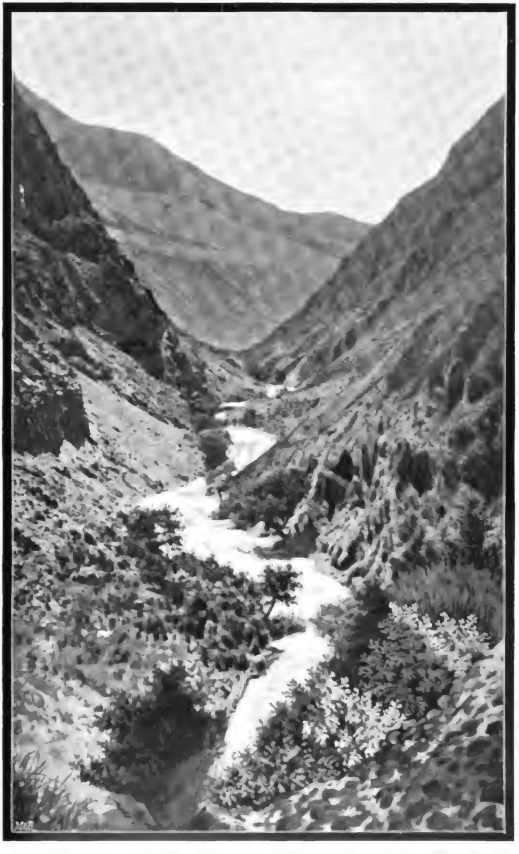
aus über den Taumurunpaß nach dem Alaital und von dort aus über den Talldikpaß im Laufe des heutigen Tages hierher gelangt war, erreicht zu haben. Bei duftigem Gansbraten, Wein und Wotka feierten wir unser gelungenes Zusammentreffen. Bei einer Expedition lebt sich's schon besser als auf einsamem Ritt. Auch für meine Pferde, denen ich so viel zu danken hatte, waren endlich wieder gute Tage gekommen. Sie erhielten auch neuen Hufbeschlag. Die Nacht verbrachte ich, in warme Decken gehüllt, im gleichen Raume, in welchem ich seinerzeit vor dem großen Ritt bei der gastfreundlichen Offiziersfamilie geruht hatte; nie habe ich damals gedacht, je wieder nach Sifikurgan verschlagen zu werden.

23. Juli. Nach einem schmackhaften Frühstück ritten wir gemeinsam Guldscha entgegen. Da zwei russische Generale, die im Alai Aufnahmeübungen geleitet hatten, heute die Militärstraße gegen Osch passieren sollten, war diese von den Kirgisen ausgebessert worden. In Abständen waren längs der Straße saubere Jurten aufgeschlagen und Milch, Eiweben und Rosinen bereitgestellt. Das kam uns gelegen. Bei jeder Jurte wurde Halt gemacht, und so gelangten wir in fröhlicher Stimmung bis in die Nähe von Guldscha, wo sich ein heftiger Landregen einstellte, der uns noch unmittelbar vor dem schützenden Dach bis auf die Haut durchnäßte. Um 3½ Uhr nachmittags war Guldscha erreicht; wir kehrten beim Gemeindevorstand, dem Wolostnoi ein, welcher der Kreispolizeiverwaltung untersteht, wie diese selbst dem Kreistruppenchef. Gastfreundlich stellte er seine Wohnung zur Verfügung, so daß die Kleider bald getrocknet werden konnten. Mit ausgelassener Fröhlichkeit verbrachten wir den ganzen Nachmittag, während wir unseren Hunger mit Gulasch, Mandeln und Eiweben, mit Bonbons und Sardinen und unseren Durst mit Mandelmilch und Zuckerwasser stillten.

Wehmütig war mir der Abschied von meinen Pferden, zu welchen ich in so herzlichem Verhältnis stand. Da die Wege grundlos waren und der Regen in Strömen herniederprasselte, entschlossen wir uns nämlich, auf zwei Arben*) nach Osch zu fahren und das Gepäck nachfolgen zu lassen. Jetzt hatte ich Gelegenheit, den besseren Weg über den Tschirgirtschikpaß kennen zu lernen, nachdem ich auf meiner Ausreise von Osch her den Taka- und Schabelipaß benutzt hatte. Der Guldschafluß wurde diesmal an einer Furt mit dem Wagen durchquert. Wir kamen trocken, aber nicht ohne Sorge für das Gepäck ans andere Ufer; denn der Guldschafluß zeigte immer noch einen hohen Stand, und die hölzernen Räder der Arba wackelten zudem noch bedenklich. Eine Straße mit Telegraphenstangen an der Seite führte vorerst auf den Tschirgirtschikpaß. Unsere Arbenführer zwangen kurzer Hand zwei begegnende Sarten, uns ihre Pferde als Vorspann zur Weiter-

*) Eine Arba ist ein Wagen mit tonnenförmigem Schirmdach, von einem Pferde gezogen. Mitunter benutzt man Vorspann aus 2 bis 3 Pferden, die an langen Tauen dem Stangenpferd vorgespannt werden. Siehe Bild S. 221.

Digitized by Google



Terekschlucht (unterer Teil).

Digitized by Google

fahrt auf dem durch den Regen grundlos gewordenen Weg zu geben. Es war abends 10 Uhr; heftiger Regen prasselte hernieder, und es war stockfinster geworden. Die Arbenführer weigerten sich, weiter zu fahren. Wir schoben daher die Wagen zusammen und versuchten, dürftig bedeckt, bei einer Temperatur von + 1° C. zu schlafen.

Als wir erwachten, hatte der Regen nachgelassen. Mein Oberkörper 24. Juli.
war glücklicherweise vom Wasser verschont geblieben, nur meine Füße, die im Wagen keinen Platz mehr hatten, waren dem Regen preisgegeben. Um 5½ Uhr setzten wir in dem grünen Hügelgebiet unsere Auffahrt auf steilen Serpentinen zum Passe fort. Die Räder sanken tief in den aufgeweichten

Mein Fuhrwerk.

Lehmboden, und weithin gellten die Schreie der antreibenden Sarten. Endlich war die Paßhöhe erreicht (2215 m). Der Vorspann wird gnädig mit einem Trinkgeld entlassen, und wir rollen mit unserem federlosen Karren abwärts, jeden Augenblick eines Radbruches gewärtig. Gerädert erreichen wir ein Bauernhaus, in dem ein Russe als Postmeister mit seiner Familie wohnt. Sein reizendes, 16jähriges Mädchen begafften wir mit so erstaunten Augen, als ob wir überhaupt nie ein solches gesehen hätten. Gravitätisch bewirtete uns das hübsche Kind mit Milch und Brot, ein Samowar wird bereitgestellt, und unsere photographischen Apparate arbeiten emsig. Im Innern der Bauernstube überraschte mich eine Bilderkollektion aus deutschen Zeitschriften. Wie mochten wohl diese hierher auf den Alai gekommen sein?

Digitized by Google

Im Galopp ging es bis Langar, einer Station 32 km vor Osch. Dort überholten uns die russischen Generale in einem Wagen. 36 Werst hatten wir auf dem Marterfahrzeug, unserer Arba,*) auszuhalten. Da wir auf der Station Pferde vorfanden, beschlossen wir einstimmig, die Arben wieder mit dem vierbeinigen Transportmittel zu vertauschen.

In Madui, wo wir uns an Trauben und Melonen gütlich taten, wurde kurze Rast eingelegt, dann ritten wir in flottem Galopp die letzte Strecke nach Osch hinein.

Zunächst besuchten wir einen reichen Sarten, der uns in landesüblicher Weise mit Melonen, Trauben, Thee und Zuckersachen bewirtete. Ich erhielt alsbald den Besuch eines Persers, der aus Wissensdrang für sich deutsch studierte und mir stolz einige Sätze in meiner Muttersprache hersagte. Einen schöneren Empfang hätte mir in Osch wohl niemand bereiten können als der wissensdurstige Perser, der mich mit dem schönen deutschen „Grüß Gott" empfing. Die Nacht verbrachten wir in der Wohnung eines Leutnants, eines Bekannten Borodowskys.

25. Juli. Es war ein eigenartiges Gefühl, wieder eine Nacht unter Dach, in einem Orte, der mit der Welt durch Telegraph in Verbindung steht, zu verbringen. Vormittag badeten wir in der Badeanstalt, nämlich in einem zimmergroßen, abflußlosen, schlammigen Weiher im Garten. Trotzdem war das Bad ein Hochgenuß.

Wie neugeboren kam ich mir vor, als ich in frische Kleider schlüpfte. Ich fühlte mich wieder ganz kultiviert; nur das verwilderte Gesicht und das ungeschnittene Haar wollten nicht recht zu dem sauberen Kragen und der modernen Mütze passen. Mittags veranstaltete unser Gastgeber, der Leutnant, ein Festessen zu Ehren unserer glücklichen Rückkehr. Noch vor 3 Tagen als Nahrung und Getränk Pferde- und Büffelmilch, jetzt Braten, Hühner, Bier und Sekt — welch ein Wechsel der Zeit! Ein Toast reihte sich an den andern, auch solche auf S. M. meinen Kaiser, auf Bayern und die deutsche Armee folgten, mit welchen mir Kamerad Dr. Lehner eine besondere Freude bereitete. Ein begeistert aufgenommenes Hoch auf S. M. den Kaiser Franz Joseph war meine Erwiderung.

Nach Tisch bereiteten wir uns zur Abfahrt nach Andischan vor, für die uns drei zweispännige elegante Wagen zur Verfügung standen. Zuvor besuchten wir nochmals unseren Sarten von gestern abend, der uns ungelegenerweise mit einem Diner überraschte. Hammelkeule, Pilaw, Melonen, Thee, Zuckersachen, Trauben, Nüsse wurden auf großen Schüsseln hereingebracht. Ungelegenerweise sagte ich; denn wir waren nach unserem Begeisterungsfest nicht mehr des Essens fähig, weshalb einer dem andern

*) In Turkestan ist eine solche Wagenfahrt mit der Arba ein billiges Vergnügen, per Tag zahlt man 1 Mark und legt dafür durchschnittlich 70 km zurück. Bei weiteren Fahrten, so versicherte mir ein Arbenführer stolz, wäre der Preis noch geringer.

Digitized by Google

Vorwürfe über Verletzung der Gastfreundschaft machte. Um die Höflichkeitsformen zu retten, wurde vereinbart, so viel wie möglich in die Rocktaschen zu stecken. Boshaft schlug mir der Amerikaner W a r d beim Fortgehen auf die Tasche, in der eine üppige Weintraube geborgen war, und versah meinen schönen weißen Anzug chinesischer Provenienz auf immer mit einem blauen Fleck.

Flott ging es um 3 Uhr nachmittags bei bedecktem Himmel bis 10 km außerhalb Osch, wo uns Sarten und Kirgisen einen Willkommentrunk verabreichten, ein liebenswürdiger Zug dieser ungebildeten Leute. Es fing heftig an zu regnen, doch saßen wir geschützt in unseren bequemen Wagen, den flüchtige Pferde rasch dem Ziele Andischan näher brachten. Vor Andischan wurde angehalten, der Kutscher goß einige Kübel Wasser über die schweißtriefenden Pferde — im wahren Sinne eine Roßkur — und weiter ging's wieder in rascher Fahrt.

Um 11 Uhr nachts landeten wir in einem Hotel und hatten bis zum Abgange des Zuges nach Samarkand gerade noch einige Stunden Zeit, um zu speisen und etwas zu ruhen.

Am 22. Juni war ich dem Eisenbahnzuge in Andischan entstiegen, um das Dach der Welt zu überschreiten und Indien zu erreichen. Die Nachricht vom Ausbruch der chinesischen Wirren hatte mich nach Überwindung des Pamirs in ganz andere Gebiete geführt, und so langte ich am 25. Juli bereits wieder in Andischan an mit der Absicht, rasch meinen Zweck zu erreichen, nämlich zu meinem Truppenteil zu gelangen, um die Gelegenheit eines Anschlusses an die Expeditionstruppen nach China nicht zu versäumen.

Digitized by Google

Sechster Teil.

Heimkehr.

26. Juli. Unter strömendem Regen gaben wir unser Gepäck auf und bestiegen den Zug, der uns auf bequemere Weise als unsere bisherigen Transportmittel vorwärts bringen sollte.

In Margelan ertönten die fröhlichen Klänge einer Militärkapelle, die einem vom Orte scheidenden Beamten den Abschiedsgruß brachte. Zu spät verbot mir ein diensteifriger Polizeisoldat das Photographieren. Er teilte mir mit, daß dies auf der transkaspischen Eisenbahnlinie nicht gestattet sei.

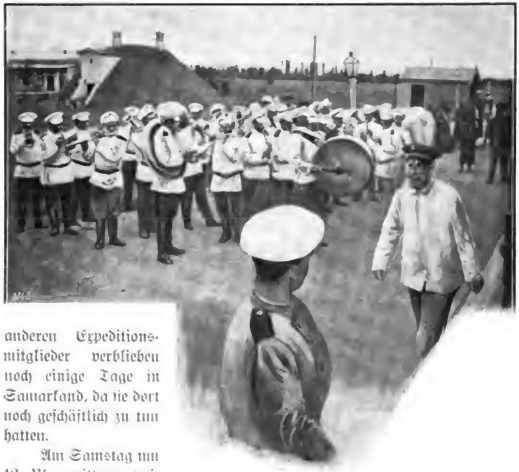
Auf der weiteren Fahrt verbrachten wir die Zeit bei der angenehmen Temperatur von + 15° C. mit Schlafen, zumal Nebel und Regen nicht einmal die im ganzen langweilige Gegend zu betrachten gestatteten. Nach Werst 306 (von Andischan ab gerechnet) wurde bei Tscherjowo ein Speisewagen eingefügt, in dem ich die Bekanntschaft eines russischen Generalstabsoffiziers machte, eines äußerst liebenswürdigen Herrn, der perfekt deutsch verstand und sprach. Er erzählte mir, daß die Lage in Osttürkestan momentan eine kritische sei, daß ein Bataillon in Osch bereitstände und acht Bataillone bei Guldscha in Versammlung begriffen seien, um im Bedarfsfall in Chinesisch-Turkestan einzumarschieren. Auch behauptete er, wohl mit weniger Berechtigung, daß die britische Herrschaft in Indien stark erschüttert sei.

27. Juli. Rasch wurde es dunkel. Wir schliefen fest bis zur Ankunft in Samarkand um 3 Uhr morgens. Mit einem flotten Dreigespann fuhren wir nach den Franzuski Nomera, wo wir den Tag zuzubringen beschlossen. Nur flüchtig konnte ich die über 2000 Jahre alte Stadt besehen mit ihrer uralten Geschichte und den interessanten Bauwerken, die schon 329 v. Chr. als „Maracanda in Transoxianien" eine Rolle spielte. Alexander der Große eroberte sie. Mächtige Herrscher regierten ihre Riesenreiche von Samarkand aus; wechselvoll zeigt sich die Geschichte und das Los der vielumstrittenen Stadt, die auch Timur oder Tamerlan, der mächtigste asiatische Herrscher des 14. Jahrhunderts, zu der Hauptstadt

Digitized by Google

seines gewaltigen Reiches ausgewählt hatte. Jetzt zeugen nur mehr wenige gut erhaltene Überreste von einer ehemaligen unermeßlichen Pracht; Ruinen, mit Sand überdeckt, gewähren einen trostlosen Anblick. Und doch, wer würde das Grabmal Timurs, Gur-Emirs und dasjenige seiner Frau Bibi Chanum oder die Schah Sindah-Moschee nicht bewundern müssen?

Am Abend trat ich die Weiterreise nach Krasnowodsk an in Begleitung Dr. Lehners und des Leutnants Borodowski. Die



Margelan.

anderen Expeditionsmitglieder verblieben noch einige Tage in Samarkand, da sie dort noch geschäftlich zu tun hatten.

28. bis 29. Juli.

Am Samstag um 12 Uhr mittags passierten wir Buchara bei + 35° C., dann rollte der nur aus ein paar Wagen bestehende Zug weiter westlich in die flimmernde Sandwüste hinein. Nach einer ungemein schwülen Nacht gewahrten die erstaunten Passagiere, daß der Zug noch immer auf derselben Stelle stand, nämlich in Kisil Arwat, das wir gestern abend um 11 Uhr erreicht haben mußten. Der anhaltende Regen der letzten Tage hatte eine Geleisunterwaschung bewirkt und den Bahnverkehr auf mehrere Stunden unterbrochen. Der Unfall war gerade mitten im Fieberrayon passiert, so daß die Passagiere herzlich froh waren, als sich der Zug

wieder in Bewegung setzte. Ein neuer Fahrgast war hinzugekommen, ein Kosakenoberst, angeblich früher Adjutant des Kriegsministers, eine riesige Erscheinung mit großer, weißer Pelzmütze, dem hellgelben Turkmenenrock mit den aufgenähten Patronen auf der Brust, dem Kinschal im Leibgurt. Mit fraglosem Erstaunen hörte ich ihn erzählen, daß acht deutsche Regimenter durch Sibirien nach China unterwegs seien. Er selbst habe an der sibirischen Bahn Proviantsendungen vorzubereiten, setzte er hinzu. Ich telegraphierte diesbezüglich nach Hause. Schmerzlich empfand ich die weite Entfernung, die mich noch von der Heimat trennte. Ich ließ meine Bewerbung um Teilnahme an der Expedition durch den Telegraphen mir vorauseilen und setzte vorläufig meinen Weg nach Konstantinopel fort, wo ich auf der deutschen Botschaft genauen Bescheid zu erhalten hoffen durfte. Um 4½ Uhr nachmittags fuhren wir in den Bahnhof Krasnowodsk ein. Die Verspätung von Kisil Arwat hatte zur Folge, daß wir den Dampfer, der um 11 Uhr vormittags nach Baku fällig gewesen war, versäumt hatten. Das Unglück war nicht so groß, da täglich zwischen Krasnowodsk und Baku Personendampfer verkehren. So wählten wir denn gleich den am Morgen abgehenden Dampfer als Nachtquartier und brachten dort vorerst das durch Einkäufe stark vermehrte Gepäck in Sicherheit.

30. Juli. Am nächsten Morgen um 9 Uhr nahm ich eine Photographie vom Hafen auf; dann ertönte das Zeichen der Abfahrt, und flott ging es hinein in die grünschimmernde See, deren Magnesiumgehalt ich bei einem Seebad in Krasnowodsk genügend kennen lernte; denn alsbald hatte sich bei mir eine veritable Seekrankheit entwickelt. Dies mußte ich mit besonderem Mißfallen empfinden, weil ich in den letzten Jahren das Meer in den verschiedensten Himmelsrichtungen und Wellenzuständen ohne die geringste Störung befahren hatte.

31. Juli. Am frühen Morgen des 31. Juli — es war ein Dienstag — landete das Schiff in dem Lichtmeer des Hafens von Baku. Wir begaben uns ins Hotel Europa, da wir wußten, daß dort deutsche Zeitungen auflagen, deren wir uns sofort mit Spannung bemächtigten.

Außer der Trauernachricht von der Ermordung des Königs von Italien war den Blättern auch zu entnehmen, daß ein bayerisches Bataillon nach China gesandt werde.

Der Weg nach Konstantinopel war noch ein langer, die Schiffsverbindung von Batum ab längs der kleinasiatischen Küste eine schwerfällige, so daß an eine Landung im Goldenen Horn vor acht Tagen nicht gedacht werden konnte. Und eine andere Verbindung stand nicht zur Verfügung, außer dem Telegraphen, der meine brennenden Wünsche nach Konstantinopel und nach Hause brachte.

Mittags sorgten im Hotel Europa reizende Amerikanerinnen und brillantenstrahlende Bakuer Schönheiten für Ablenkung von allen haftenden

Digitized by Google

Plänen. Ein Glück, daß ich vorher meinen „äußeren Menschen“ hatte ordnen lassen; sonst wäre ich schwerlich des Interesses dieser Damen gewürdigt worden. Dr. Lehner begleitete mich dann auf den Bahnhof, eine geräumige Anlage im Nordwesten der Stadt, und um 5 Uhr nachmittags sagte ich dem auf so seltsame Weise in China gefundenen Kameraden Lebewohl.

Am 1. August morgens fuhren wir im Bahnhof von Tiflis ein, auf dem mich die Bekannten, welche ich von meiner Durchfahrt verständigt hatte, erwarteten. Gleichzeitig mit meiner Ankunft verabschiedete sich ein russischer Offizier, der just von Kuschk,*) dem Endpunkt der südlichen transkaspischen Zweigbahn und dem Einfallstore nach Afghanistan, zurückgekehrt, seine sofortige Abkommandierung nach der Mandschurei vorfand. 1. August.

Mit dem Schnellzug ging es nach zwei Stunden Aufenthalt westwärts über Rion, wo zu meiner Genugtuung bildhübsche Grusinerinnen zu mir ins Wagenabteil stiegen. Es ist wahrlich kein Märchen, daß der Kaukasus die Heimat der schönsten weiblichen Erscheinungen ist; schwerlich findet man edlere Gesichtszüge und schönere Augen, als gerade hier unter den grusinischen Frauen und Mädchen. In Batum verbrachte ich die Nacht im Hotel Europa, einer empfehlenswerten Unterkunftsstätte.

Ein schwüler, aber herrlicher Morgen lud zu einer Promenade am „Meeresboulevard“ ein; lange verblieb ich dort und betrachtete den mächtigen Anprall der Wogen und den Kampf der Fischerboote, die wie kleine Nußschalen gegen die tiefblaue, nuruhige See ankämpften. Batum selbst bietet nichts Bemerkenswertes; es liegt reizlos in ungesunder Flußniederung an den westlichen, mäßig hohen Ausläufern der armenischen Ketten, und ebenso reizlos ist seine Bauart und Anlage. Selbst die Eigenschaft des Hafens, einen vorzüglichen Ankergrund zu besitzen, wurde vom Kapitän der „Maria Theresia“ ihm abgesprochen. Dieses große, komfortabel eingerichtete Schiff gehörte dem Österreichischen Lloyd und sollte mich noch heute Konstantinopel näher bringen. 2. August.

Wenn auch durch die neue Bahn Baku—Petrowsk—Wladikawkas der Transport eines Haupthandelsartikels, des Naphtha, nach Rußland auf den Landweg abgelenkt wird, bleibt augenscheinlich dennoch Batum für das Ausland als Hauptexporthafen bestehen, wohl deshalb, weil der Transport von hier aus billiger und unter der Flagge des Käufers geschehen kann. Zu meiner Aufenthaltszeit waren ein amerikanisches, ein deutsches, ein griechisches und ein französisches Schiff tätig, Naphtha zu verladen.

Der beim türkischen Konsul in Tiflis visierte Paß mußte noch beim Zollamt und bei der Polizei bescheinigt werden; dann brachte mich eine Barke

*) Vor etwa zwei Monaten, so wurde mir erzählt, sei auch ein Bataillon aus Kuschk zurückgekehrt, dessen Einzug einen jämmerlichen Eindruck hervorgerufen hatte, da ein unheimlich großer Prozentsatz an Mannschaften dem Fieber erlegen war.

Digitized by Google

auf das Schiff der bundesfreundlichen Flagge. Unter strömendem Regen, bei heftigem Gewitter wurden die Ankertaue gelöst, und stampfend verließ der Koloß um 9 Uhr abends den Außenrand des kolchischen Landes.

3. bis 8. August. Die Fahrt, die bis zum 9. August über Trapezunt, Kerasun, Samsun, Ineboli andauerte, verging in Gesellschaft des Kapitäns Rassewitsch, der mich mit der bekannten österreichischen Liebenswürdigkeit aufgenommen hatte, und einer jungen Griechin, die in ihr Institut nach Pera zurückkehrte, rasch und in fröhlicher Stimmung. Wie wohl tat es, mit dem Kapitän mühelose, d. h. deutsche Konversation pflegen zu können und in Damengesellschaft die Zeit verbringen zu dürfen!

Die Nordküste Kleinasiens bot wenig Anziehendes. Bewaldete Ausläufer des pontischen Gebirges im Norden Kleinasiens bespülte die dunkelblaue See; nur hin und wieder verschaffen in das Meer ausmündende Flüsse dem monotonen Uferstreifen ein lebhafteres Profil. Die Städte liegen amphitheatralisch aufgebaut an eingebuchteten Uferstellen und verraten ihre Lage schon von weitem durch die grelle Farbe der Bauten, die zu dem dunklen Hintergrund der mächtigen Platanen- und Tannenhaine lebensvoll kontrastieren. Den günstigsten Eindruck der kleinasiatischen Hafenstädte macht Trapezunt mit seinen guten Hafenanlagen. Mit Hilfe einer Bahn wäre Trapezunt wohl im stande, Batum, seinem russischen Rivalen, ganz erhebliche Konkurrenz zu machen; ist die Stadt doch selbst ohne Schienenstrang ein Hauptausfuhrplatz Armeniens am Schwarzen Meere geworden! In Samsun erhielt die „Maria Theresia" Ordre, so schnell als möglich Konstantinopel zu erreichen, um von hier aus nach Odessa zu dampfen und von dort russische Truppen nach China zu verbringen. Mit großer Freude wurde diese Nachricht allenthalben aufgenommen. Schon am 9. August sollten wir

9. August. deshalb in den Bosporus einlaufen. Zu aller Frühe war ich auf die Kommandobrücke geeilt, um die Reize der Fahrt durch den Bosporus in ihrer ganzen Stärke auf mich wirken zu lassen, wenn sie mir auch nicht mehr neu waren. Herrliche Schlösser, bunte Dörfer, bewaldete Hänge mit romantischen Ruinen und kanonenstarrende Forts sind vorbeigezogen: da tritt zur Rechten der kaiserliche Schloßbesitz von Tschiragan, der hell leuchtende Yildiz Kiosk und der Marmorpalast Dolmabagtsche auf der Höhe vor das überraschte Auge. Zur Linken dehnt sich auf der asiatischen Seite Skutari aus mit seinen Riesencypressenhainen und der mächtigen gelben Selimkaserne, im Hintergrund Kadiköi. Gegenüber dem Leuchtturm von Feneraki, an der Vorstadt Tophane, verankert sich unser Schiff an einer Boje an der Mündung des Goldenen Horns in den Bosporus. Vor uns dehnt sich Stambul aus mit den unzähligen Minarets, Kuppeln und Zinnen, auf denen das blendende Licht mit Wärme und Sonnenstaub sein unruhiges Spiel treibt. Doch zu langem Genuß ist keine Zeit gelassen. In einem Augenblick ist das Deck von Kommissionären und Gepäckträgern überschwemmt, und man tut gut,

Digitized by Google

die Aufmerksamkeit nur seinem Gepäck zuzuwenden. Ein Boot bringt mich an die Donane, die ich anstandslos passiere; dann wird ein Hotel gesichert. Mein erster Gang war nach Beschiktasch, um von hier aus mit dem Dampfboot nach Anadoli auf der asiatischen Seite*) zu gelangen. In Anadoli mietete ich ein kleines Boot, das mich nach Therapia zur deutschen Botschaft brachte. Auf der Botschaft erhielt ich Weisung, telegraphischen Bescheid aus München abzuwarten.

Die beiden nächsten Tage gehörten der Herstellung der mitgebrachten photographischen Aufnahmen und den Besuchen befreundeter Herren und Familien, die mich in der bunten orientalischen Kapitale ganz heimisch werden ließen. Jeder Deutsche, welcher sich in Konstantinopel aufhält, wird nicht versäumen, den eleganten Biergarten Janni an der Grande Rue de Pera aufzusuchen. Auch für mich bot der Ort wieder ein geschätztes Stelldichein. Freilich erwärmte es das Gemüt in noch höherem Grade, als ich im Kreise der Offiziere des deutschen Stationsschiffes „Loreley", der ersten deutschen Kameraden, welche ich nach langer Reise antraf, die glückliche Rückkehr feiern durfte. Wie erhebend war es, auf deutschem Boden und mit deutschen Kameraden die Erlebnisse und Neuigkeiten der letzten Zeit zu besprechen. Wie mußte mich die Exerzierstunde anheimeln, bei welcher ich seit langer Zeit wieder deutsche Gewehrgriffe und deutsche Kommandos zu hören bekam. Und wie das alles klappte, und wie blitzblank das ganze Schiff sich trug! 10. bis 11. August.

Am 11. August beorderte mich eine Depesche umgehend nach München. Um keine Zeit zu verlieren und die nötigen Formalitäten zu erledigen, ließ ich mich noch in Therapia vom Schiffsarzt der „Loreley", Dr. Böse, auf Tropendienstfähigkeit untersuchen und telegraphierte den günstigen Befund nach München. Und nun durfte ich ja hoffen, recht bald wieder nach Asien reisen zu können.

Am andern Morgen galt es, von der bunten Großartigkeit der Hauptstadt Abschied zu nehmen. Ich bestieg die „Carnioglia", wieder einen Vertreter des Österreichischen Lloyds. Doch leider traf ich es diesmal nicht so glücklich wie auf der „Maria Theresia". Nicht einmal der Kapitän sprach geläufig deutsch, und die Passagiere waren fast ausnahmslos Amerikaner. 12. August.

Um 10 Uhr verließen wir den Hafen und dampften zwischen den Dardanellen dem Ägäischen Meere zu. Ein Kanonenschuß deutete abends die Durchfahrt durch die Dardanellenstraße an. Für mich hatte der Schuß ein eigentümliches Verhängnis. Von dem Moment an fühlte ich, daß alle meine chinesischen Pläne begraben und all mein rastloses Jagen nach Hause ein vergebliches war. Starke Fieber schüttelten meinen Körper, die am nächsten Tage, als wir abends um 5 Uhr im Piräus einliefen, aussetzten, so daß ich 13. August.

*) Das Schiff Beschiktasch-Therapia legt gewöhnlich in Anadoli auf der asiatischen Seite an.

Digitized by Google

noch Kraft fand, mit der Bahn nach Athen zu fahren. Auf der Akropolis jedoch ließ mich mein Zustand zusammensinken. Mit Mühe erreichte ich das Schiff abends 11 Uhr und empfand es als ein Glück, den Seeweg statt der Bahn für die Heimfahrt benützt zu haben, da ich hier liebevolle Pflege und
14. bis guten ärztlichen Beistand antraf. Fünf Tage schauerlichen Fiebers und
18. August. Schüttelfrostes sind mir unvergeßlich. Vor wenigen Tagen kerngesund befunden und in der sicheren Erwartung, mit gegen China ins Feld ziehen zu dürfen, mußte ich jetzt „hoffnungslos“ aus Arztesmund vernehmen und meine letzten Wünsche diktieren. Dann verfiel ich in eine tiefe Ohnmacht. Die pessimistische Diagnose bestätigte sich gottlob nicht; immerhin hatte mich die **Malaria perniciosa** derart angegriffen, daß ich in Triest als gebrochener Mann gerade noch Kraft genug fühlte, um über Venedig, Verona am
20. August. 20. August München zu erreichen, wo ich noch acht Monate unter den Malariaerscheinungen zu leiden hatte.

Es blieb mir infolgedessen die Teilnahme an der China-Expedition versagt. Doch bescheide ich mich mit der Erinnerung, die meine Sehnsucht nach den asiatischen Hochgebirgen stets wach erhalten wird — die reiche Erinnerung an den hier geschilderten

Ritt über den Pamir.

Digitized by Google

Sachregister.

A.

Abas 179.
Abul Ghasi 29.
Ägäisches Meer 229.
Kolische Aufschüttung 151.
Afghane 26. 74. 75. 158. 159. 160.
Afghanistan 17. 23. 31. 74. 75. 76. 84. 227.
  Emir von, 68. 71. 77.
Akbaital, Fluß 65. 67.
  Paß 65. 66. 67.
  Tal 67. 72.
Akberdiwaß 104.
Akropolis 229.
Aksu, Fluß 68. 72. 82. 83. 105.
  Quelle 74. 81.
  Tal 72. 74.
Aktaia 145.
Aktasch 105.
Aktau 106.
Aktjubinsk 16.
Alai 47. 49. 56. 57. 161. 162. 186. 218. 221.
  Flußgebiet 56.
  Steppe 57.
  Tal 53. 56. 57. 58. 60. 209. 217. 218.
Alexander der Große 224.
Alexandrowo 2.
Allah 184. 190. 191. 192. 213.
Alpen 57.
Altai 8. 31. 33.
Amit (Emir?) 176.
Amman Bai 111.
Am-Mo-Tschi 179.
Amudarja 17. 18. 22. 57. 71.
  Brennmaterial 75.
  Dampferverkehr 23.
  Holzbrücke 23.
Amurjan 183.
Anadoli 229.
Anaur 7.
Andischan 14. 17.
  Abfahrt von 30. 36. 38. 53. 58. 60. 76. 162. 172. 217. 222. 223. 224.
  Ankunft in 35.
  Kupferbergwerk 31.
  Marschroute 33.
  Truppenbereitstellung 168.
Andree 60.
Andschui 76.
Anojow 31. 67. 68.
Antilopenhörner 58.
Apscheron 8.
Aragwa, Schwarze 7.
  Weiße 6.
Arba 175. 218. 222.
Archari 58. 78.
  Hörner 58. 60.
  Leichen 64.
  Schädel 61.
  Strudel 66.
Arpatallat, Paß 96.
Arsenal 31.
Artilleriedepot 31.
  Schießplatz 31.
Artsche 54.
Arnyk 17.
Arwat 76.
Asiat 75. 76. 77.
Asien 78. 167. 229.
  (Zeitschrift) 23. 75. 76. 168.
Askabad 16. 17. 18. 20. 21. 75.
  Bahnlinie, Persien 21.
  Entwickelung 75. 77.
  Hauptnaphthadepot 19.
Astrachan 76.
  Pelz 64.
Athen 229.
Augenentzündung 29.
Ausrüstung 42. 56.
Aussatz 29.

B.

Bagdadbahn 76.
Bahnprojekt 92.
Baibak 56. 57.
Baibischa 94. 95.
Baikalsee 31.
Baikra 88.
Bajaor 74.
Baba Durmas 17.
Baku 7. 12. 17. 76. 226. 227.
  Abnahme der Fabriken 11.
  Bedeutung 8.
  Naphtha 10.
  Schwarze Stadt 10.
  Verbrauch an Naftut 11.
Bala Tschem 17.
Balachany 8.
  Naphthatransport 11.
Baldschuan 76.
Bami-i-duniah 59.
Bami 17.
Barchane, siehe Dünen.
Barnaul 16.
Barogil, Paß 32. 73. 74. 88. 92.
Basardarä 74.
Batty Kurgan 17.
Batum 11. 12. 227. 228.
Baturu 172.
Beggi Medresse 28.
Beludschistan 75. 76. 77.
Bendler 68.
Bergbahn 74.
Bergkrankheit 56. 60. 61. 62. 65. 66. 67.
Berlin 3.
Bern 31.
Beschiklasch 229.
Bibi 74.
Bibi Chanum 225.
Bibi Eybat 8.
  Brennende Stelle im Meere 12.
  Naphthaexport 10.
Bibi-Kalfas 27.
Bijik, Fluß 86. 87.
Bijik, Paß 74. 78. 79. 81. 82. 84. 85. 93.

Digitized by Google

Bedeutung 88.
Gangbarkeit 84.
Bismarck 98.
Blagoweschtschk 37.
Blattern 29.
Böhm, Professor 19.
Böse, Dr. 229.
Bolan, Paß 76.
Bolan-Kodjak, Paß 76.
Bombay 31. 32. 74. 93. 101.
Bordoba 56. 57. 60.
Unterkunftsstation 60, siehe auch Pamir.
Borghese, Prinz von 8. 31. 35.
Borodowski 161. 222 225.
Bosporus 228.
Boxen 5.
Braga (Wein) 29.
Brianski 23.
Brigade, Reserve 17.
Britisch Beludschistan 76, siehe Beludschistan.
Buchara 16. 17. 18. 24. 75. 76. 151. 172. 225.
Altbuchara 25.
Ankunft in 25.
Bazar 25.
Beggi Medresse 28.
Bibi-Kalfas 27.
Chodscha Hafis 27.
Davon Beggiteich 28.
Emir von 23. 25. 26. 71.
Geschützschuppen 27.
Handel von 21.
Karawanserai 26.
Kawasse 25
Koran 27.
Krankheiten 29.
Kuschbeggi 27.
Liabahaus 28.
Maktab 27.
Minaret 27.
Palast des Emir 27.
Rhigistan 27.
Rischta 28. 29.
Rückfahrt nach Neubuchara 30.
Russische Kulturarbeit 28.
Sommerpalais Altbuchara 25.
Tauschplatz 26.
Telegraph 28.
Verfall 30.
Wachtraum 28.
Buddha 179.
Buddhismus 176.
Büffel 112, siehe auch Yak.
Bulakbaschi 114. 117. 125.
Bulungir 180.
Buran 58. 64.
Burenkrieg 14.
Burop 32.

C.

Carnioglia 229.
Centralasien 168.
Chadarisch.
Fluß 84. 87.
Posten 87. 90.
Tal 85.
Wache 84. 86. 88.
Chageh 77.
Chaigosso 73.
Charbin 37.
China 68. 84. 88. 91. 100. 146. 161. 176. 179. 181. 183. 184. 210. 223. 226. 227. 228. 230.
Export 190.
Chinesen 97. 100. 151. 152. 175. 180. 181. 183. 184. 189. 214.
Charakterzug 168.
Jartent 176.
Mädchenmord 94.
Nachrichtenverkehr 168.
Soldaten 156.
Chinesisch Turkestan 75. 146. 224
Empfehlung 32
Hitze 19.
Krankheiten 29.
Russische Einmarschvorbereitungen 168.
Chinesische Mauer 30.
Chiwa, Handel 21.
Chodscha, Bund der Sieben 183.
Chodscha Dschengir 183.
Chodscha Hafis 27.
Chodschent 17.
Chodscheibai 92. 97.
Cholera 19.
„Chorasan und Turkestan, Durch —", Buch 175.
Chorunschi 160.
Chulm 76.
Chunjerab = Chunjerabpaß 92.
Chunjerab, Fluß 93.
Colorado 88. 151.

D.

Dach der Welt, siehe Pamir.
Dacharestan 180.
Dammbruch 155. 156. 157.
Dao-Tai, Kaschgar 167. 168. 171. 172. 204.
Dardanellen 229.
Darjalschlucht 6.
Darkotpaß 88.
Darwas 71.
Davon Beggiteich 28.
Dessation 151.
Dehda 93. 94.
Derbent 17.
Deutschland 30. 77. 98. 146.
Dir 74. 88.
Dnjestr, Kohle 19.
Dodargali, Paß 88.
Dolmabagdsche 228.
Don, Kohle 19.
Dreyfus 14.
Dschardschui 17. 76.
Dscherakovskoje, Fort 6.
Dschibtschik 56.
Dschigit 42. 43. 44. 47. 48. 50. 51. 53. 57. 58. 59. 61. 65. 66. 68. 74. 79. 82. 84. 102. 103. 112. 162. 185. 186. 213.
Telegramm 80.
Trennung vom Offizierkorps Pamir 61.
Dschingis Khan 182. 183.
Dschisak-Fieber 17. 19.
Dschu Dschu Ki 17.
Dschulet 16.
Dungarisches Reich 183.
Düne 24.
Dünengebiet 151.
Dunganen 184.
Duschak 17.

E.

Ekzet 210.
Engländer 75. 77.
England 68. 75. 76. 77. 78. 92. 101.
Erdbeben 98. 106.
Erosionstal 50.
Europa 161. 172.

F.

Fahrtkosten in Rußland 3.
Wageneinrichtung 4.
Fakir 175.
Fata Morgana 21.
Feisabad 76.
Feisabad-Kolo, Ort 23.
Feneraki 226.
Ferghana 30. 35. 56. 73. 75. 102. 181.
Generalgouverneur von 32.
Tal 56.
Feuerungsmittel der Kirgisen 63.
Fieber, siehe transkaspische Bahn 29. 225.
Figaro 20.
Frankenwald 119.
Frankreich 146.

Digitized by Google

G.

Galizien 1.
Gambetta 98.
Ganges 30.
Gebjet, Fluß 148.
Gelbe Jacke 172.
Gelbes Fieber 19.
Generalgouverneur von Turkestan 16. 30. 31. 33. 34. 35. 73. 100.
Empfehlungsschreiben 3.
Genua 74.
Geok 17.
Geok Tepe 17.
Gefecht 21.
Pferderennen 41.
Geschlechtskranke 29.
Geschützschuppen, Buchara 27.
Ghomul, Fluß 74.
Gilghit 74. 78. 92. 93. 101. 103.
Fluß 88.
Fort 88. 89. 92.
Girin 37.
Gobi 6. 186.
Goldenes Horn 226 228.
Goldluft 8.
Gortschakov, Fürst 75.
Gößler, von 67. 68.
Grande Aue de Vera 229.
Grenzfrage, englisch-russische 68.
Grenzregulierungsvorschlag 68.
Griechen 103.
Griechische Münzen 103.
Grießbauer, Ludwig 23. 75. 76.
Grüner Blick 179.
Grusinerin 227.
Grusinische Heerstraße 6.
Gudscha 47. 49. 50. 51. 53. 60. 68. 80. 162. 209. 213. 218. 224.
Fluß 49. 214. 218.
Proviantmagazin 50.
Gur Emir 225.
Gur Khan von Karakhita 183.

H.

Hamanschloß 28.
Hamburg 33.
Hammerbeck 37. 160. 167.
Han-Dynastie 176.
Handel, England-Tibet 101.
Hankou 37.
Harem 28.
Hari-Dynastie 176.
Hasar Meschid 21.
Hasrat Afaks 159.
Hedin, Sven 1. 33. 58. 59. 60. 64. 72. 97. 106. 147. 175.
Heiligengräber 145.
Hellenisch-baktrischer Staat 103.
Hendricks 167. 168. 172.
Herat 75. 76. 77.
Hiang-tschou 172.
Hindu 26. 151.
Volk 158.
Hindukaravanserai 151.
Hindukusch 71. 76. 113. 180.
Hindustan 30.
Hirth, Dr. Friedrich 180.
Hissar 76.
Gebirge 30.
Hiung-Nu 180.
Hoang-Ho 176.
Hochasien 213.
Hu-nan 162.
Hu-pei 172.
Huang-Kuang-ta 172.
Hüan-Tschang 179. 181.
Hunnen 180. 181.
Hunza, Mann 87.
Gebiet 90.
Ort 88.
Tal 88. 92.
Volk 92.

J.

Jakub-Beg 184.
Jambulak 126.
Tal 126.
Jan-Ying-ti 172.
Jangidavanpaß 106. 113.
Jangibissar 145. 151. 164.
Bazar 29. 155. 156.
Jangischar 152. 156. 157. 158. 159.
Janni 229.
Jappschan 152. 155.
Bazar 156.
Jarkent 92. 100. 107. 131. 156. 172. 176. 184.
Fluß 106.
Jaxartes 213.
Jekaterinoslav 4.
Jenkinson 29.
Jevrejnoi 32.
Jgin, Posten 204.
Tal 198. 204.
Jgisjar 147. 148.
Jgisjarkarawl 145. 186.
Jgnatiev 162.
Oberst, politischer Agent 26.
Il Khane 182.
Ilisu 92.
Indien 8. 17. 31. 73. 74. 75. 77. 78. 84. 88. 151. 179. 180. 223. 224.
Tauschhandel 26.
Indier 98. 103.
Indische Bahn 74.
Indische Küste 26.
Indoskythen 176. 180. 181.
Indus 30. 74. 88. 91. 92.
englische Operationsbasis 76.
Ineboli 228.
Zoll 147.
Jones, Mr. 161.
Iran 18.
Irkeschtam 186. 190. 198. 204. 209. 210. 213. 217.
Handelsverkehr 190.
Irkutsk 37.
Irmanakat 82.
Isar 72.
Islam 181.
Issikbulak 120.
Istik, Fluß 81.
Posten 81.
Iurte 189.
Iwanov 32.

K.

Ka-schi 179.
Kaachta 76.
Kabul 73. 74. 75. 76.
Kabidöi 228.
Käpschkol 145.
Kaimak 42. 62.
Kaiser, Herr 25.
Kaiserin-Witwe 172.
Kalim 95.
Kamel 30. 107. 111. 131.
Karawanen 175.
Kan-su 172.
Kandahar 75. 76. 77.
Paß 198.
Kaninchen 58.
Kanjut 90. 92.
Kaplankul 49.
Kapus 19.
Kara 102. 111. 119. 120. 125. 126. 151. 155. 156. 184.
Dammbruch 157.
Karakasik 56.
Karakirgisen 51.
Karakorum 87. 113.
Paß 92.
Karakul, Becken 58. 59. 60. 64.
Schaf 64.
See 37. 58. 60. 61. 64. 78.
Station 58. 59. 60.
Karakum 21.
Wüste 18.
Karasu 105. 106.
Karatasch 105.
Karataschkette 93. 94.
Karateral siehe Jgin 198.
Karatschikter 82. 86.
Karatschukkur 82. 84. 87. 88. 92. 93.
Fluß 86.
Tal 86.
Karawane 90. 91. 107. 176. 190.
Karawanenweg 92.
Karlsruhe 76.

Digitized by Google

Karnaktschi 16.
Karschi 76.
Karten, russische 32.
Kasalinsk 16.
Kasan 120.
  Reserve, Turkestan 17.
Kasan = Topf 63. 95.
Kasandschik 17.
Kasbek 6.
Kaschgar 32. 37. 52. 87. 91. 92. 93. 126. 131. 135. 147. 152. 156. 157. 158. 159. 161. 162. 167. 168. 172. 185. 186. 190. 191. 204. 209.
  Abritt 185.
  Bazar und chinesische Literatur 175. 176.
  Chinesische Aufzeichnungen 176. 179. 180.
  Einwohner, chinesische Legende 176.
  Expedition 192.
  Garnison 100. 101 102. 103. 171.
  Handel 176. 181. 182. 183. 184. 192.
  Konsulat 162.
  Reiterrelais 168. 171.
  Zollamt 162.
Kaschgarien 17. 183. 184.
Kaschgarier 179. 183. 184. 185. 213.
Kaschka 17.
Kaschkasu 106.
  Paß 133.
  Tal 133.
Kaschmir 88.
  Srinagar 76.
Kaspische Flotte 75.
Kaspisches Meer 11. 12. 14. 17. 76.
Katirkul 59.
Katta-Kurgan 76.
Kauffmann 57.
Kaukasus 1. 4. 7. 38. 75. 227.
  Höhlenwohnungen 6. 19.
  Masut 19.
Kaukasusvorland 147.
Kawasse, siehe Buchara.
Kawkas und Merkur, Dampfergesellschaft 13.
Kelif 76.
Kerasunda 228.
Kerki 23. 75. 76.
Kesl 16.
Khaiber Paß 74. 76.
Khanka 152.
Khodscha 159 (siehe Chodscha).
Khokand (Khan von) 159.
Khokandi 159.
Khorabohrt, Paß 88.
Kiachta 37.
Kiew, Gouverneur 2.
Kijik 58.
Killik, Paß 74. 88. 92.
Kimberley, Lord 68.
Kingkol, Aul 140.
  Fluß 134. 135. 136. 140. 145.
  Tal 133. 139. 140. 145.
Kirgisen 51. 53. 54. 60. 62. 67. 72. 79. 87. 98. 103. 110. 111. 112. 113. 114. 117. 118. 120. 126. 132. 133. 136. 139. 191. 197. 210. 218. 223.
  Ansiedelung und Gebräuche 82.
Aul 140. 192.
Bürgermeister 78.
Eigenschaften 54.
Familie 117.
Feuerungsmittel 63.
Frauen 95.
Friedhof 189.
Gastfreundschaft 63.
Hunde 54. 135.
Jurte 51. 57. 94. 208.
Karawane 57.
Kleidung 64.
Kranke 135.
Niederlassung 135. 139.
Pferdebeschlag 41.
Posturiere 61.
Serai 50.
Sinne 47.
Sitten 94. 95. 96.
Wohnungen 50.
Zelte 135.
Kirman 76.
Kischlak 82.
Kisil-arwat 17.
  Pferderennen 41.
Kisil-Depe 30.
Kisilart, Heiliger 58.
  Paß 33. 58. 60. 192.
Kisildavan 189.
Kisiltja 145.
Kisilturgan 51.
Kisilrabat, Fluß 81.
  Ort 68. 74. 81. 82. 83. 90.
  Paß 81.
  See 81.
  Station 60. II 65. 66.
Kisilsu, Fluß 56. 57. 157. 159. 162. 175. 185. 192. 197. 198. 204.
  Tal 191. 192. 197.
Kisiltal 204.
Kiu-Kiang 180.
Kulibakin 33.
Kleinasien 228.
Kleintibet 92.
Kliff 175.
Klima (Turkestan) 18.
Kobe 37.
Kokan 17. 76. 183.
  Bahnfrequenz 35.
  Khan von 183.
Koksai 58. 60.
Koksu, Fluß 204. 210. 213.
  Posten 209. 210. 213.
Koktscha, Fluß 23.
Konglomerat 192.
Konstantinopel 17. 184. 226. 228. 229.
Koran 27. 50.
Korotosch 148.
Krahmer, von 168.
Krasnowodsk 8. 13. 14. 16. 17. 225. 226.
Krause 31.
Krestowaja Gora 6.
Kriegsnachricht 90.
Krimoschtschekowo 16.
Kublai-Khan 183.
Kü-scha 179.
Kufstein 5.
Kulturuk 82.
Kul = See.
Kumüß 82.
Kundus 76.
Kuniholz 54.
Kurdu, Paß 92.
Kurgan 21. 91. 93.
Kurgaschinkuni 189.
Kurum 74. 76, siehe auch Volan.
Kuschdegai 27.
Kuschk 21. 75. 76. 227.
Kutaiba 183. 184.
Kvenlun 113.

L.

Ladak 101.
Lahore 88.
Lakschak, Paß 105.
Langar 60. 222.
Lange, Dr. 4.
Lantschau (Kansu,) Telegraph 168.
Laschken 114.
Lawine 214.
Leh 92.
Lehner, Dr. 161. 192. 222. 225. 227.
Leipzig 30.
Lepra 29.
Li 176.
Liabahaus 28.
Lokomotivschuppen der Transkaspischen Bahn 17.
London 93.
Lop-nor 176.
Loreley 229.

Digitized by Google

M.

Macartney, Mr. 167.
Madui 44. 222.
Maimene 76.
Maktab 27.
Malachand, Paß 74.
Malaria 19, 230.
Manak, Paß 106.
Mandschurei 227.
Manufaktur 175.
Marakanda 224.
Marco Polo 183.
Margelan 35. 37. 38. 73. 224.
Margiana Antiochia 21
Maria Theresia 227. 228. 229.
Marrion Pamir 92.
Marschroute 32.
Masari-Scherif 23. 76.
Maschrut 192.
Masruj, Ort 32. 74.
Masui 19, siehe auch Naphtha.
Merv 17. 18. 19. 76.
  Gelbes Fieber 19.
  Sandsturm 21.
  Turkmenen 21.
  Turkmenen-Museum 21.
  Siehe auch Transkaspische Bahn.
Meschhed, Bahnbau 20.
Michailowo, Röhrenleitung 11.
Michailowsk 17.
Militärbezirk 16.
  Kasan und Turkestan 17. 32
Militärstraße 218.
Mineralbad 4.
Mintekte, Paß 87. 88.
Mintekte-Alsai 87. 88. 89.
Mittelasien 75.
Mittelländisches Meer 18.
Mletv 6.
Mohammedaner 95. 147. 181.
Moltke 98.
Mongolei 168. 183.
Mongolenzeit 182.
Moskau 30. 35. 37.
  Gouvernement 19.
  Handel 26.
  Masui 19.
München 1. 3. 7. 17. 28. 33. 41. 68. 74. 76. 89. 93. 101. 106. 172. 229. 230.
Münchener Neueste Nachrichten, Bahn Quetta—Nuschki 76.
Münjul 186.
Münzen 157.
Mukhman 82.
Murghab, Bahn 21.
  Fluß 67. 72. 78.
  Quelle 74. 81.
  Tal 71. 72. 74. 78. 79.
Mushi 185.
Muskarau 104.
Muskol, Bach 64.
  Station 60. 61. 64. 65.
  Tal 65.
Mustag, Fluß 92.
  Paß 92.
Mustagata 64. 82. 106. 113. 186.
Mustagkette 106.
Muzaffarabad 88.

N.

Nagaika 62. 110. 112.
Nagasaki 37. 54.
Nagaratschaldü 198. 204.
Nalikhan 159.
Naphtha 225.
  Ausbeute 8. 9. 10.
  Destillation 11.
  Exportstatistik 12.
  Industrie 10.
  Masut 11.
  Petroleum 11.
  Schmierölfabrikation 11.
  Springquelle 9.
  Statistik für Ausfuhr aus Baku 11.
  Statistik für Ausfuhr aus Batum 11.
  Statistik für Naphthaausbeute 10.
  Terrains 9.
  Transkaspische Bahn 17.
Naslidov 68.
Restorianer 181.
Neue Militärische Blätter 17.
  Russisches Heer- und Kriegswesen 75.
Newyork 161.
Niederschläge 156.
Nischni-Nowgorod, Handel 26.
Niudvan, Undsie 37.
Nivellierungsarbeit 58.
Nobél 19.
Nordchina 172.
Nordenfeldt 72.
Nowoje Wremja 77.
Nuschki 76. 77.

O.

Oberwiesenfeld 33.
Odessa 228.
Österreichischer Lloyd 227. 229.
Offiziere, preußische 8.
Offizierkorps Pamir, Empfang, Bewirtung 67.
  Telegramm 68.
Ofsali 62.
Opium 99.
Oprang, Fluß 92.
  Paß 92.
Orenburg, Ural-Bahn 16. 17. 76. 168.
Orjowa 120.
Ortabel 81.
Osch 47. 51. 60. 67. 74. 79. 162. 218. 222. 223. 224.
Abritt 43.
Ankunft 37.
Ausrüstung 42.
Bazar 41.
Beschlagen 41.
Instruktionen vom Gouverneur 35.
Kirgisischer Postkurier 42.
Pferdekauf 38.
Proviantmagazin 41.
Reisevorbereitung 42.
Truppenbereitstellung 168.
Verpflegsvorräte 42.
Osiander 7.
Ostasien 77. 100. 111.
Ostchina 168.
Osturkestan 91. 101. 102. 168. 172. 184. 224.
Orus 19. 24.

P.

Pändsch, Fluß 32. 71. 88.
Pamir 1. 7. 8. 30. 35. 37. 38. 41. 47. 50. 53. 58. 59. 71. 73. 87. 88. 91. 94. 103. 146. 151. 175. 184. 192. 209. 217. 223. 230. 269.
Bergströme 50.
Detachement 73.
Erlaubnis zum Betreten 33.
Expedition 4.
Plan 25.
Pamirfrage 1.
Pamirski Post 31. 32. 33. 42. 47. 60. 67. 71. 73. 74 79. 80. 81. 82. 84. 101. 104.
Abschied von 78.
Bedeutung 71.
Fort 72.
Marschroute 32.
Projekt 74.
Sven Hedin 33.
Pamirstock, östlicher 106.
Pamirweg 47. 50. 59. 73. 206.
Gangbarkeit 56. 60.
Militärstraße 71.
Pan-Tschou 176.
Panther 189.
Paris 23. 37.
Parlament, englisches 68.
Pasrabat 117. 126.
Passanaur 7.

Digitized by Google

Paß, Gangart der Pferde 38.
Patta Hiſſar 23. 76.
Peiſki 179.
Peking 31. 37. 168.
Telegraph 152. 172. 183.
Pera 228.
Periphere Zone am Pamir 50.
Perm 37.
Perowsk 16.
Perſer 26. 97. 98. 222.
Arbeiter 8. 16.
Perſien, Verkehr mit Askabad 20. 75. 77.
Perſiſcher Golf 18. 77.
Perſiſches Meer 26.
Peſchawar 32. 33. 73. 74. 75. 76. 88.
Petersburg 161. 204.
Bankfiliale 37.
Kriegsminiſterium 16.
Petrowsk 17. 76. 227.
Petrowski 101. 159. 160. 162. 184.
Pferdemilch 54. 82. 96. 114.
Pferdezucht 38.
Pia 49. 50. 54. 55. 56. 58. 60 61. 82. 86. 87. 101. 102.
Beſchlagen 41.
Holzſattel 41.
Kauf 38.
Nagaika 41.
Nahrung 61.
Photograph 55.
Zaumzeug 41.
Piräus 229.
Podwolocznska, Juden 1. 26.
Ort 1.
Pontiſches Gebirge 228.
Port Arthur 37.
Potaiß 147.
Probemobilmachung, ruſſiſche 75

Q.

Quetta 74. 75. 76. 77 (Bahn).

R.

Radde, Dr. 7.
Räuberunweſen 75. 79.
Rangkul 67. 104.
Rauf 8.
Raſchedbin 184.
Raſſewitſch 228.
Rawalpindi 74. 88.
Rdwepskin 34.
Reinhardt 24. 253.
Reiſevorbereitungen 42.
Repetek 19.
Repfold & Söhne 33.
Rhigiſtan 27.
Richmers, W. R. 14. 24. 25. 27.
Rion 227.
Robſwonnoi 31. 32.
Romani, Naphtha 8.
Naphthatransport 10.
Roſchan 71. 76.
Roſtov, Bädeker 4.
Roter Knopf 172.
Rotes Meer 18.
Rue de Pera 184.
Ruf 74.
Ruſſen 100. 104. 151. 184.
Kulturarbeit in Zentralaſien 16.
Ruſſiſch-chineſiſche Handelsbank 37. 160. 167. 175.
Ruſſiſche Geſandtſchaft 2. 16. 162.
Ruſſiſche Truppenbereitſtellung 224.
Ruſſiſches Konſulat 91. 100. 160. 171. 184. 204.
Rußland 11. 23. 68. 71. 73. 75. 76. 77. 78. 84. 91. 101. 162. 168. 204. 227.
Export nach China 190.
Holz und Kohlen 19.
im Kampfzuſtand 17.
Operationsbaſis 76.
Tauſchhandel 26.
und England in Aſien 75. 76. 77.

S.

Saarachs 76.
Sabuntſchi, Naphtha 8.
Naphthatransport 10.
Sächſiſche Schweiz 151.
Särghak, Paß 96.
Sakramento, St. 161.
Saltoro, Paß 92.
Salut 80.
Samarkand 8. 15. 17. 30. 37. 75. 76. 223. 224. 225.
Samſun 228.
San-miau 180.
Sandſturm 189. 192.
Sarikkol 92.
Kette 105. 106.
See 71.
Tal 93.
Sarikmogal 56.
Saritaſch, Paß 80.
Sarte 43. 82. 151. 156. 158. 175. 218. 221. 222. 223.
Volk 26.
Sarten, Herberge 50.
Saraul 30, ſiehe transkaſpiſche Bahn.
Schaf 64.
Schah von Perſien 5.
Schaka 180.
Schakal 191.
Schakaſtämme 176. 181.
Schakamuni-Buddha 176.
Schalbeli 47. 49.
Paß 218.
Schanghai 37.
Schardi 88.
Scherbudin, Eiſenbahnimitation 26.
Labyrinth 25.
Palais 25.
Unterhaltungen des Emir 25.
Wetteſſen 26.
Schikapur 76.
Schimſchall, Fluß 88.
Schimſchall, Paß 92.
Schinde, Aul 107.
Fluß 107.
Tal 105. 106.
Schlagintweit, Adolf 159. 183.
Denkmal 159.
Schmelzwaſſer 110. 111. 120. 126.
Schmuggelunweſen 204.
Schugar 17.
Schugnan 71. 73.
Schulok 176.
Fürſt von 176.
Schun 180.
Schurbuluk, Paß 192.
Schwarz, von 18. 19. 41. 60. 64.
Schwarzes Meer 14. 38. 228.
„Schwein" 48. 49. 50. 54. 58. 60. 79. 82. 86. 87. 101. 102. 103. 119. 120. 125. 126. 148. 151. 184.
Beſchlagen 41.
Dammbruch 155. 156. 157.
Holzſattel 41.
Kauf 38.
Nagaika 41.
Nahrung 61.
Packpferd 42.
Photograph 55.
Zaumzeug 41.
Seidenſtraße 103.
Seiſtan 77.
Seitzow 37.
Seleuciden, Merv 21.
Selimkaſerne 228.
Semmpalatinsk 16.
Semirjetſchensk 74.
Serafſchan, Fluß 29. 64.
Sererland 213.

Digitized by Google

Sher Mohammed 91. 92 97. 99. 100. 101. 102. 103. 152.
Si-an-fu 172.
Sibirien 226.
Sibirische Bahn 16.
Sida 152.
Siebert 7.
Sifikurgan 52. 54. 60. 209. 213. 214. 217. 218.
Offiziersfamilie 53.
Sin-kiang 172.
Sirdarja, Brennmaterial 18.
Brücke 30.
Fluß 16.
Skobelew 21. 22.
Skutari 228.
Snamenta 4.
Sniessarew 32.
Sorkul 73, siehe auch Sarikkol, See.
Staël, von 68.
Stambul 228.
Stankewitsch 68. 78. 79.
Stein, Mr. 89. 90. 91. 92. 93. 103.
Steinstadt = Taschkent.
Steppe 65. 81.
Steppengras 147.
Steppuhn 8.
Sternwarte Taschkent 33.
Stuttgart 41.
Su-lo, siehe Tschang-Tsün 172.
Subaschi-Ebene 104.
Süd- und Niederdeutschland 38.
Südafrika 103.
Südpersien 77.
Suget 148.
Suleiman 181.
Sumpf 83.
Sundukli, Sandwüste 24.
Surachany-Gase 12.
Surkunusch 191. 192.
Swat 74.

T.

Ta-Hüan, Ferghana 176.
Ta-Hüe-Tschi 176.
Tabschik 72. 102. 103. 181.
Tadschiken, Volk 26.
Tagarma, Ebene 106.
Tal 104. 131, siehe auch Karasu.
Tagdumbasch, Fluß 82. 88. 92. 94. 96. 97. 103. 104. 105. 106.
Gebiet 84.
Kette 93.
Pamir 94. 96.
Tal 82. 88. 92. 96. 105. 131.
Taka, Paß 47. 48. 49. 218.
Takir Tedschan 17.
Taklamakan 146.
Tal, Paß 88.
Talbit, Arbeit des Wassers 54.
Arbeit von Luft und Wind 52.
Bergkrankheit 56.
Fluß 49. 54.
Gangbarkeit 56.
Gebiet 56.
Nebenfluß 52.
Paß 54. 56. 217. 218.
Tal 51. 54. 162.
Tukaital 52.
Tamarisken 24.
Tamerlan 30. 224, siehe auch Timur.
Tarich-Tabari 181.
Tarim 139. 176. 180. 181. 186, System 213.
Tarimbecken 145. 146. 147. 176.
Tarningbaschimoinak 117.
Tasch 147.
Taschbulak 78. 158.
Taschkent 16. 17. 18. 30. 31. 75. 76. 82. 87. 90. 91. 92. 93. 96. 97. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 113. 126. 162.
Abfahrt 34.
Abschied 34.
Anosow 31.
Bahn 168.
Borghese 31.
Burov 32.
Duchovskoi 32.
Festung 99.
Jevresnoi 32.
Iwanov 32.
Krause 31.
Marschroute 32.
Pamirgeschenke 33.
Projekt 31.
Rodstwennoi 31.
Russische Gastfreundschaft 34.
Sniessarew 32.
Stadtgarten 31.
Sternwarte 33.
Tschesskovski 32.
Taschturgan 82. 87. 90. 91. 92. 93. 96. 97. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 113. 126. 162.
Taschtube, See 81.
Tasgun, Fluß 145. 146.
Tal 145.
Tatär 148.
Taunmurun, Paß 209. 217. 218.
Teheran 76.
Tekke-Turkmenen 41.
Telegramm 67. 68. 80.
Telegraph 218. 222.
Temperatur 162.
Akbaitalpaß 66.
Alai 47. 48.
Alaital 56.
Askabad 21.
Bijikpaß 84.
Bordoba 57.
-Differenzen 151.
Ekezek 210.
Ferghana 35.
Gedick 148.
Guldscha 51.
Jain 204.
Jaisjar 147.
Irkeschtam 204. 210.
Istik 80. 81.
Jangischar 157.
Karakul 61.
Kaschkasupaß 134.
Katirkul 59.
Kingkol 139.
Kisilartpaß 58.
Kisilrabat 84 II. 66.
Kisilsutal 192.
Kokjutal 213.
Murghabtal 78.
Muskolsee 64.
Muskoltal 64.
Osch 43.
Repetek 19.
Schurbulak 192.
Sifikurgan 53.
Sirdarja 30.
Takapaß 48.
Tengitar 114.
Tengitarpaß 111.
Terartpaß 131.
Terekdavan 213.
Transkaspische Bahn 162. 224.
Tschigirtschikpaß 221.
Turkestan 18.
Ilkjatür 191.
Warme Quellen 120.
Wechsel 50.
Tengeh 158.
Tengisbai, Sven Hedin 33. 56.
Tengitar, Fluß 106. 113. 114. 118.
Nebenfluß 126.
Paß 106. 107. 117.
Schlucht 117. 119. 120. 135.
Eintritt in 118.
Austritt aus 126.
Tal 117. 126. 131.
Terartpaß 106. 117. 126. 133.
Terek, Fluß 4. 6. 214.
Tal 53. 214.
Terekdavanpaß 162. 183. 184. 209. 210. 213. 214.
Gangbarkeit 215.

Digitized by Google

Termes 75.
Tewiš 151.
Thall 76.
Therapia 229.
Tianaf 104. 105.
Tibet 64. 88. 101. 176. 180.
Tibetaner 180.
Tienschan 113. 172.
  System 198.
  Völker 183.
Tientsin 37.
Tiflis, Abfahrt 7. 11. 75. 227.
  Botanischer Garten 5.
  Kaukasisches Museum 7.
  Lage 4.
  Schah von Persien 5. 7.
Tiger 197.
Times 177.
Timur 183. 224. 225.
Tjumen, Wasserphänomene 162. 175.
Tockterel 104.
Tölz 72.
Togolakmatik 67.
Tophane 228.
Trajanstraße 120.
Transalai 57. 58. 209.
Transkaspische Bahn 11. 12. 17. 34. 35. 75. 224.
  Anschluß an europäisches Bahnnetz 16.
  Betrieb 19.
  Fertigstellung 16.
  Fieber 19.
  Geleiseverwehungen 18.
  Kunstbauten 23. 24.
  Pegelmarken 18.
  Rampen 20.
  Rollendes Material 20.
  Saraul 18.
  Speisewagen 18.
  Unterkunftsstation 18.
  Verkehrsstörungen 19.
  Wageneinrichtung 18.
  Windfänger 18.
  Zweck 16.
Transorianien 24. 224.
Trapezunt 228.
Triest 230.
Trinkwasser und Wasserreservoirs der transkaspischen Bahn 17.
Trubtschaninov I 68. II 68.
Truppenstärken, indische und russische 75.
Tschackerem 147.
Tschaggataitürkisch 82.
Tschaman 74. 75. 76.
Tschang Jin-tuan 172.
Tschang-Tsun 172.
Tschangberg 92.
Tschardschui 22.
Tscharlung 131.
Tschaschma 104.
Tschatirkul 192.
Tschestovski 32. 35.
Tscherejowo 30. 34. 224.
Tscherkesse 6.
Tschigirtschit, Paß 47. 218.
Tschihilgumbes 117. 132. 133.
Tschikilik 102. 106. 110.
Tschiragan 226.
Tschitral 32. 73. 74. 75. 76.
Tschitschekli, Bach 107. 110.
Tschugun 42. 94.
Tschungling 59, siehe Tsung-Ling.
Tsung-Ling, Gebirge 176. 180.
Türkei 181.
Türken 176.
Tugon 158.
Tukaital 52.
Tung-Fusiang 172.
Tung-Ting 180.
Turan 213.
Turfan, Telegraph 168.
Turkestan 17. 18. 64. 156. 162. 222.
  Buch 41.
  Einwohner 30.
  Malaria 19.
  Ort 16.
  Topographenabteilung 32.
  Wehrpflicht 88.
Turki 172.
Turkmenen, Arbeiter 23.
  Volk 26, siehe auch Merv.
Turkomanen 77.

U.

Ui = Kirgisenzelt 94.
Uibulak, Paß 59.
Ulfalür 189. 190. 191. 192.
Ulugrabat, Paß 104.
Ulukischat 192.
Ungarn, Pferdezucht 38.
Ural 76.
Urumtši 172.
Uschtasch 192.
Ujunada 17.
Uschar 151.

V.

Venedig 230.
Vermylen Honoré 8.
Verona 230.
Verpflegungsvorräte 42.
Verwitterung 81.
Viktoria-See, siehe Sarikkol und 71.

W.

Wachan, Fluß 74. 88.
  Gebiet 71. 73.
Wadis 186.
Walichan Tiura 183.
Ward, Mr. 161. 223.
Warme Quellen 120.
Washington 172.
Wasserarbeit 78. 106. 145. 190. 197.
Wasserbauten 97.
Wasserkanäle 155.
Wasserstationen der transkaspischen Bahn 17.
Werkstätten der transkaspischen Bahn 17.
Wertzeichen 43. 47. 57. 58. 67.
Wert 161.
Windarbeit 148. 197.
Windhose 79.
Wjerny 16.
Wladikawkas—Tiflis 6.
Wladiwostok 37. 161. 227.
Wolf 58. 64. 191.
Wolga-Gebiet 11.
  Masut 19.
Woloczysk 2. 3.
Wolostnoi 218.
Wüstenwinde 151.
Wular, See 88.

Y.

Yaghan 198, siehe Jgin 204.
Yak 62. 64. 78. 103. 107. 111. 112. 113. 117.
  Beschreibung 64, siehe auch Büffel.
Yaman, Fluß 78. 79.
  Tal 78. 79.
Yang-Tse-Kiang 180.
Yarkhun, Fluß 74.
Yasin, Ort 88.
Yedz 76.
Yildiz-Kiosk 228.
Yorck v. Wartenburg, Graf 1. 23.
Yüs-Tschi 180.

Z.

Zagis 209.
Zeilaus 82.
Zichy, Graf, Exzellenz 1.
Zisternenwagen 11. 17. 20. siehe auch transkaspische Bahn.
Zulfikar, Paß 76.

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 12, Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

PER

Erläuter

Anmar

Eisenb

Pässe

Landes

Grenze

Maßstab 1:1

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Verlag und Vertrieb der Königlichen Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW12.

Zeitschrift

der

Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin.

Jahrgang 1902.

Herausgegeben
im Auftrage des Vorstandes von dem Generalsekretär der Gesellschaft,

Georg Kollm,
Hauptmann a. D.

Preis des Jahrgangs von 10 Nummern M. 15,—.

Die bisherigen periodischen Veröffentlichungen **der Gesellschaft für Erdkunde,** die **„Zeitschrift"** und die **„Verhandlungen der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin"** sind nunmehr in eine **einzige** vereinigt, die unter dem alten Namen der **Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin** den wesentlichen Inhalt der beiden genannten zusammenfassen wird. Die neue Zeitschrift wird demnach folgende Abschnitte enthalten: **Verhandlungen der Gesellschaft** oder **Sitzungsberichte, Vorträge** und **Abhandlungen, Original-Mitteilungen von Reisenden, Vorgänge auf geographischem Gebiet,** Literarische Besprechungen u. s. w. Sie wird in 10 Nummern von je vier bis sieben Bogen Grossoktav erscheinen, so dass ein Jahrgang einen Band von etwa 55 Bogen, ausser den Karten, Textabbildungen u. s. w., bilden wird. Durch diesen erheblich erweiterten Inhalt, die reiche Beigabe von Abbildungen und Karten sowie die vornehme Ausstattung darf sie das lebhafteste Interesse bei **allen Freunden der Erdkunde,** in **Forscher-** und **Lehrkreisen** u. s. w. beanspruchen.

Digitized by Google

Verlag der Königlichen Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW 12., Kochstr. 68—71.

Neueste Kolonialliteratur.

Koloniale und politische Aufsätze und Reden

von

Dr. Scharlach.

Herausgegeben von **Heinrich von Poschinger.**

Preis M. 2,50.

Wer sich für die deutsche Kolonialpolitik und ihre Entwickelung interessiert, wird dies Buch lesen und studieren. Zu wesentlichen Fragen der wirtschaftlichen Dinge in den Kolonien wird man künftig keine Stellung nehmen können, ohne sich mit den von dem Verfasser gebrachten Erörterungen auseinanderzusetzen, und zwar gilt das ebenso für **praktische Kolonialpolitiker** und **Parlamentarier**, wie für diejenigen, die berufsmäßig oder als gewissenhafte Dilettanten koloniale Fragen in der Presse behandeln.

Dienst und Kriegführung in den Kolonien

und auf überseeischen Expeditionen

von

Kurd Schwabe, Hauptmann.

Verfasser von: **Mit Schwert und Pflug in Deutsch-Südwestafrika.**

Mit zahlreichen Abbildungen. (Im Druck.)

Jeder, der sich zu überseeischen Unternehmungen rüstet, sich neuen, ungewohnten, oft überraschenden Verhältnissen gegenübergestellt sieht und die Art und Weise kolonialer Kriegführung eingehend kennen lernen will, wird reiche Belehrung aus diesem Werke schöpfen. Denn es bringt Erfahrungen zur allgemeinen Kenntnis, die zum großen Teil mit Blut erkauft sind. Zahlreiche Beispiele aus der kolonialen Kriegsgeschichte sind angeführt und machen die dargebotenen Lehren um so eindringlicher.

Afrika.

Schilderungen und Ratschläge zur Vorbereitung für den Aufenthalt und den Dienst in den deutschen Schutzgebieten

von

v. Wissmann, Major.

Zweite Auflage. Preis M. 1,20, geb. M. 2,—.

Der frühere Reichskommissar Major v. Wissmann beobachtete während seines Aufenthaltes in Afrika, wie häufig Deutsche unvorbereitet in die Tropen gehen und wie wenig sie die Bedingungen des dortigen Lebens und Verkehrs kennen und sich ihnen anzupassen verstehen. Noch während seiner letzten großen Expedition, zwischen dem Nyassa- und dem Tanganyika-See, hat er daher „Ratschläge und Schilderungen" niedergeschrieben, die allen zu gute kommen sollen, die sich in die deutschen Schutzgebiete oder in den dortigen Reichsdienst begeben. Es bedarf keines Wortes, wie beachtenswert ihr Inhalt für alle Freunde der kolonialen Sache ist.

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW12, Kochstr. 68—71.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google